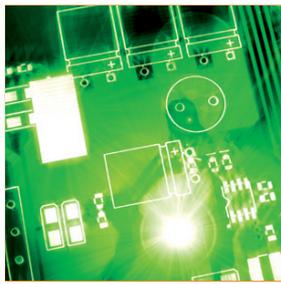


outlook.eco



Fakten und Zahlen

Die Walliser
Wirtschaftsstruktur im 2009

Chambre Valaisanne
de Commerce et d'Industrie

Walliser Industrie-
und Handelskammer

Mit Unterstützung der



**Walliser
Kantonalbank**

www.wkb.ch

Impressum

Walliser Industrie- und Handelskammer
Rue Pré-Fleuri 6, 1951 Sion
Tél. +41 27 327 3535
Fax +41 27 327 3536
info@cci-valais.ch

Mit der Unterstützung von

Walliser Kantonalbank
Departement für Volkswirtschaft, Energie und Raumentwicklung
Loterie Romande

Redaktion

Vincent Riesen
Régine Seppey
Antoine Oggier

Mehr Informationen

www.cci-valais.ch
www.bcvs.ch
sde@admin.vs.ch

Überblick

Bernard Bruttin
Präsident

Vincent Riesen
Direktor

*Walliser Industrie- und
Handelskammer*

Seit dem Finanzdebakel vom Jahr 2007 erleidet die Weltwirtschaft seit der Grossen Depression der 30er-Jahre nie gekannte Rückschläge. Nach einer in der Geschichte nie dagewesene Wachstumsperiode, welche Millionen von Menschen von der Armut befreite, wurden sämtliche Produktions-, Investitions-, aber auch Kooperations- und Integrationsmodelle in Frage gestellt.

Auch das Wallis wurde von dieser schwierigen Konjunktur nicht verschont. Unsere Industrie hat unter dem Einbruch der Weltmärkte stark gelitten. Der massive Rückgriff auf Kurzarbeit durch die etablierten Akteure zeugt von den Befürchtungen und Hindernissen, mit denen unsere Wirtschaft konfrontiert war. Gewisse Sektoren wie das Baugewerbe und der Detailhandel konnten besser standhalten als andere.

Hinter dem Reaktionspotenzial gegenüber unvermeidbaren Konjunkturverschlechterungen verbergen sich schliesslich die strukturellen Realitäten einer Wirtschaft. Diese Fundamentalwerte definieren die Stärken und Schwächen des Kantons und damit auch seine Entwicklungschancen. Diese Elemente sind der Öffentlichkeit praktisch unbekannt. Nur wenige Walliser wissen beispielsweise, dass wir nach Basel die Nummer zwei der Schweizer Chemie sind. Die Illusion von einer vor den weltweiten Turbulenzen geschützten Region hält sich hartnäckig : Wegen der hohen Qualität der auf unserem Territorium hergestellten Industriegüter ist unsere wirtschaftliche Prosperität eng mit den Performances des internationalen Handels verbunden.

Die Walliser Industrie- und Handelskammer, der Dachverband der Walliser Wirtschaft, widmet dieses Dokument der Vertiefung und Verbreitung unserer Kenntnisse in diesem Bereich. Wir wollen sowohl den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern als auch unseren Mitbürgern eine möglichst genaue und vollständige Information über die Walliser Struktur und Perspektiven zur Verfügung stellen.

Das Wallis, wie auch der Rest der Welt, muss sich in dieser schweren Krisenzeit in Frage stellen. Werden unsere Denkmuster auch in Zukunft noch Gültigkeit haben? Entsprechen unsere Vorstellungen der Realität? Welche Wege sind zu beschreiten, um unseren Wohlstand zu sichern? Im Wettrennen der Regionen um die Produktionsfaktoren Kapital, Arbeit und Know-how werden jene, die heute reagieren, morgen am besten gerüstet sein.

Die Wirtschaftspolitik rechnet vor

Das Walliser Wachstum zählt zu den langsamsten des Landes (S. 11). Innerhalb von 15 Jahren wird das BIP gerade einmal um 13% gegenüber 26% in der Schweiz (S. 9) wachsen. Unser Lebensstandard zeigt keine Anzeichen von Konvergenz mit dem Landesdurchschnitt. Im Gegenteil: Die Produktivitätsindizes entfernt sich jedes Jahr mehr von der Gesamtheit der anderen Schweizer Kantone (S. 20).

Was steckt hinter diesem relativen Produktivitätsabfall? In den folgenden Kapiteln laden wir Sie dazu ein, sämtliche Fundamentalwerte der Walliser Wirtschaft durchzugehen. Daraus ergeben sich so manche Feststellungen. Hier einige Beispiele: Die jungen und gut ausgebildeten Arbeitskräfte verlassen tendenziell den Kanton (S. 53). Die Beteiligungsquote der Frauen am Arbeitsmarkt ist viel tiefer als im nationalen Durchschnitt (S. 65). Die starke Saisonalität der Arbeitslosigkeit bremst die Weiterbildung gewisser Arbeiterklassen (S. 68).

Die durch diese Herausforderungen auferlegte Modernisierung wird weder einfach zu definieren noch umzusetzen sein. Dennoch müssen wir uns dringend an die Arbeit machen. Wir haben die gemeinsame Pflicht, uns über das Wallis von morgen Gedanken zu machen, die Strukturen zu vereinfachen und kreative Lösungen vorzuschlagen. Wir müssen eine neuartige, nicht technologische Innovation an den Tag legen: die institutionelle Innovation.

Ta panta rei

« Alles fliesst » schrieb Heraklit von Ephesos im VI. Jahrhundert vor Christus. Während das Flussbett gleich bleibt, ist das Wasser, das darüber fliesst, nie das gleiche. Der Präsokratiker erkannte schon damals, dass sich die Welt ständig bewegt und häufig verändert und dass sich der Mensch den neuen Begebenheiten anpassen muss.

Wir leben in einer Zeit der beschleunigten Veränderung. Der technologische Fortschritt einerseits und die Integrierung der Märkte und Gesellschaften andererseits haben die Möglichkeiten vervielfacht. In diesem immer bewegteren Umfeld ist Anpassungsfähigkeit zu einer unumgänglichen Bedingung für den Erhalt und die Erhöhung unserer Lebensqualität geworden.

Diese Entwicklung ist nicht neu. Um sich davon zu überzeugen, braucht man sich nur unseren Kanton anzuschauen. Durch ihre Offenheit und Kreativität ist es den Wallisern gelungen, eine gefährliche und ungastliche Bergregion in ein Schmuckstück im Schutze der Alpen zu verwandeln. Der gestrige Kampf gegen eine feindselige Natur mit rudimentären Mitteln ermahnt heute zu Respekt und Bescheidenheit. Mit Willenskraft und Anpassungsfähigkeit ist es unseren Vorfahren gelungen, den schwierigen Boden in so viele Möglichkeiten – wie beispielsweise Dämme oder Seilbahnen – oder Fachwissen – wie dies unsere exzellente Bergrettung oder unsere präzise Industrie zeigt – zu verwandeln.

Unsere aktuelle Lage ist günstig für Veränderungen. Wir verfügen über einen wichtigen Kapitalstock in Form von Kommunikationswegen, Wasserkraft Anlagen oder Bauwerken. Die Mehrheit der Arbeitskräfte ist weder zu jung noch zu alt; sie sind sehr fleissig und bilden die Ersparnisse, welche die Investitionen von morgen finanzieren. Sowohl die Schul- als auch die Lehrlingsausbildung ist von hoher Qualität. Das Walliser Know-how ist allgemein anerkannt.

Unser Beitrag

Die harmonische Entwicklung der Wirtschaft zählt zu den statutären Hauptaufgaben der Walliser Industrie- und Handelskammer. Von einem gesunden Unternehmensumfeld profitiert die gesamte Bevölkerung. Ein dynamisches Wirtschaftsgefüge führt zu Produktivitätsgewinnen, die beispielsweise die Sozialversicherungen finanzieren. Es schafft die für die individuelle Verwirklichung notwendigen Arbeitsplätze und bekämpft Armut und Ausgrenzung auf effiziente Weise. Es fördert den technologischen Fortschritt und die Innovation, die mit immer weniger immer mehr und Besseres ermöglichen und eine evidente Lösung der Umweltprobleme bieten.

Das von uns präsentierte Dokument ist nur der Ausgangspunkt eines ganzen Lernprozesses. Diese Analyse, welche Anspruch auf Vollständigkeit erheben soll, zeigt die Stärken und Schwächen der Walliser Wirtschaft auf. Sie zeigt aber auch die Schattenbereiche, die in unseren Kenntnissen über das Wirtschaftsgefüge nach wie vor bestehen – wie zum Beispiel die fehlende Statistik im Energiebereich. Mit Interpretationen und Lösungsvorschlägen haben wir uns hingegen zurückgehalten. Uns ging es vielmehr darum, eine allgemeine Debatte über die wirtschaftliche Zukunft unseres Kantons auszulösen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Leitartikel

Jean-Daniel Papilloud
Präsident der Generaldirektion

Walliser Kantonalbank

Die Verankerung der Walliser Kantonalbank (WKB) im Wallis ist offenkundig, ihre Kundennähe wird anerkannt und begrüsst, ihre Legitimität und Identität gewahrt. Auch als einzige Walliser Bank ist die WKB nicht weniger ein Bestandteil eines globalen Systems. Die Identität der Bank ist auf Kompetenz, Beständigkeit, Kundennähe und Dauerhaftigkeit gebaut. Diese Spezifitäten bestimmen ihren Alltag und sehen ihre Richtigkeit durch die stark steigenden Ergebnisse der letzten Jahre bestätigt.

Die WKB trug zum wirtschaftlichen Aufschwung des Wallis weitgehend bei und beteiligte sich an allen Grossbaustellen, die das vorwiegend landwirtschaftliche Wallis von gestern in den multiökonomischen Kanton von heute verwandelten. Ebenso hat sie den Aufbau der internationalen Verbindungen, die Sanierung der Rhone-Ebene, die Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft, die Entwicklung des Tourismus und die Errichtung der Dämme mitgeprägt.

Dank ihrer Rolle als kundennahe Bank nimmt die WKB den Platz einer privilegierten Beobachterin der Walliser Wirtschaftsentwicklungen ein. Unsere Bank, welche all ihre Informationen und Kenntnisse an sämtliche Akteure des Kantons weitergeben möchte, arbeitet nun seit mehr als zehn Jahren an der monatlichen Veröffentlichung der Berichte des Konjunkturobservatoriums mit, welches sie mit dem Basler Universtätsinstitut BAK Basel Economics und der Walliser Industrie- und Handelskammer gründete. Dieses Instrument, welches der Allgemeinheit zur Verfügung steht, erfuhr im Laufe der Zeit so manche Verbesserungen. Es informiert die Öffentlichkeit laufend über die wirtschaftlichen Perspektiven, Chancen und Gefahren.

Das vorliegende Dokument ist die natürliche Fortsetzung unserer bisherigen Arbeiten. Es trägt zur Vertiefung der Wirtschaftskennntnisse unserer Mitbürger und Unternehmen bei. Während die bestehenden Publikationen des Konjunkturobservatoriums auf Kurzfristigkeit ausgerichtet sind, haben wir diesmal einen weiteren Blickwinkel gewählt, um uns die immense Menge der seit zehn Jahren gesammelten Daten zunutze zu machen. *outlook.eco* reiht damit eine Vielzahl von Monats- und Halbjahresberichten sinnvoll aneinander und lässt daraus ein Bild von der Walliser Wirtschaftsstruktur entstehen.

Das auf den folgenden Seiten gemalte Bild zeigt eine reichhaltige und vielseitige Wirtschaftslandschaft. Das Wallis schaffte die Umwandlung von einer vorwiegend ländlichen in eine moderne Wirtschaft, die von der Dienstleistungs- und Spitzenindustrie dominiert wird. Unser Kanton beherbergt eine Grosszahl von Gesellschaften, die sich durch die Qualität ihrer Dienstleistungen und Produkte auszeichnen und eine erstaunliche Innovationsfähigkeit an den Tag legen.

Wir hoffen, dass die folgenden Informationen Ihre Entscheidungen und Überlegungen erleichtern werden, und wünschen Ihnen viel Glück auf der Reise ins Herz der Walliser Wirtschaft.

Fazit

Bruttoinlandsprodukt	<p>Im Kanton Wallis wurde im Jahr 2007 eine Wertschöpfung von 12,9 Milliarden CHF erreicht. Das entspricht rund 2,7 % des Bruttoinlandsproduktes der gesamten Schweiz (478,3 Milliarden CHF). In den Jahren 1996 bis 2007 stieg das Wirtschaftswachstum im Kanton um durchschnittlich 1,35% pro Jahr. Damit liegt die jährliche Wachstumsrate unter dem nationalen Durchschnitt von 2,02%. Der Trend der letzten Jahre zeigt, dass sich die Wirtschaft im Kanton Wallis deutlich langsamer entwickelt als im Rest des Landes und dass sich die Wachstumsrate immer mehr vom nationalen Durchschnitt entfernt.</p>
Kantonales Einkommen	<p>Im Jahr 2005 betrug das Einkommen des Kantons Wallis über 11 Milliarden Franken, also 2,74% des nationalen Einkommens. Mit einem Einkommen pro Einwohner von 38'385 Franken, welches sich zu 91,8% des primären Einkommens der Haushalte, zu 7,5% des Einkommens der Kapitalgesellschaften und zu 0,7% des Einkommens der öffentlichen Hand zusammensetzt, lag das Wallis im Jahr 2005 im Vergleich zu den anderen Kantonen an vorletzter Stelle.</p>
Öffentliche Finanzen	<p>Im Jahr 2006 betragen die Ausgaben des Kantons Wallis 2,23 Milliarden. Zwischen den Jahren 1990 und 2006 sind sie um 51,9% gestiegen. Die Steuereinnahmen beliefen sich auf 942,9 Millionen Franken und haben somit um 57% zugenommen.</p> <p>Dank den hohen Familienzulagen, tiefen Mietzinsen und tiefen Krankenversicherungsprämien verfügen die Walliser Haushalte über ein überdurchschnittlich hohes verfügbares Einkommen (RDI-Indikator : 0,48). Das marginale Einkommen von 63 Rappen zeigt die starke Zunahme der Einkommenssteuer im Wallis, was wiederum die Vorteile aus den anderen Faktoren schmälert.</p>
Bevölkerung	<p>Im Jahr 2007 zählte der Kanton Wallis 294'608 Einwohner, also 3,92% der Gesamtbevölkerung in der Schweiz. Damit steht er an 9. Stelle der bevölkerungsstärksten Kantone. Zwischen den Jahren 1950 und 2006 wuchs die Walliser Bevölkerung um +85%.</p> <p>Im Jahr 1980 bildeten die Kinder im Alter von etwa zehn Jahren die grösste Altersgruppe der Walliser Bevölkerung. Im Jahr 2006 waren die Personen aus dieser Gruppe etwa 35 Jahre alt und bildeten nach wie vor die grösste Altersgruppe des Kantons. Damit wies der Kanton Wallis einen positiven Altersquotient zwischen den unter 19- und über 65-Jährigen und den Erwerbstätigen auf.</p>
Arbeitsmarkt	<p>Im Jahr 2007 zählte das Wallis 147'853 Erwerbstätige bei einer Gesamtbevölkerung von 294'000 Einwohnern und einem BIP von 12,9 Milliarden. Bei der letzten Volkszählung im Jahr 2005 bot die Walliser Wirtschaft 133'317 vollzeitäquivalente Stellen. Zwischen den Jahren 1996 und 2007 nahm die Erwerbsbevölkerung des Wallis um 8,6% zu, also 3 Punkte weniger als der gesamtschweizerische Durchschnitt (+11,7%).</p> <p>Zwischen den Jahren 1990 und 2000 ist die Walliser Arbeitsmarktbeteiligungsquote von 71,4% auf 74,6% angestiegen. Nichtsdestotrotz liegt sie nach wie vor unter dem nationalen Durchschnitt (CH: 78,9% im 2000). In den 90er-Jahren hat die Beteiligungsquote der Frauen (63,5%) zwar stark zugenommen, ist aber unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (70,2%) geblieben.</p>

Struktur und Unternehmen	<p>Im Jahr 2005 zählte das Wallis 12'073 Unternehmen. Diese Unternehmen lassen sich nach Grösse wie folgt aufteilen : 86,72% Mikrounternehmen, 11,66% Kleinunternehmen, 1,41% mittlere Unternehmen und 0,21% Grossunternehmen. Es besteht kein grosser Unterscheid zur Gesamtschweiz.</p> <p>Die Mikrounternehmen bieten 35,1% aller Stellen an, die Kleinunternehmen 29,1%, die mittleren Unternehmen 16,93% und die Grossunternehmen 18,87%. Die Grossunternehmen bieten im Wallis weniger Stellen an als in der Gesamtschweiz (32,5%).</p>
Sektorielle Struktur	<p>Im Jahr 2007 waren 7,14% der Erwerbstätigen im Primärsektor, 23,33% im Sekundärsektor und 69,53% im Tertiärsektor beschäftigt.</p> <p>Von 1996 bis 2007 ist die Zahl der Erwerbstätigen pro Sektor im Tertiärsektor stark gestiegen (+13,3%), im Sekundärsektor leicht gestiegen (+3,3%) und im Primärsektor stark gesunken (-12%).</p> <p>Im Wallis betrug die reale Stundenproduktivität 6 Franken im Primärsektor (16 in der Gesamtschweiz), 61 Franken im Sekundärsektor (68 in der Gesamtschweiz) und 50 Franken im Tertiärsektor (62 in der Gesamtschweiz).</p>
Struktur nach Branche	<p>Im Wallis sind die erwerbsmässig wichtigsten Branchen die Hotellerie (11,72%), das Gesundheits-/Sozialwesen (11,27%), der Detailhandel/Reparaturen (10,19%) und das Baugewerbe (9,35%).</p> <p>Was den BIP-Anteil betrifft, sind die wichtigsten Branchen die Dienstleistungen für Unternehmen (16,13%), die Chemie (9,86%), das Baugewerbe (7,5%), der Detailhandel/Reparaturen (7,16%) und das Gesundheits-/Sozialwesen (6,92%).</p>
Aussenhandel	<p>Im Jahr 2007 exportierte das Wallis für 2,5 Milliarden und importierte für 4,5 Milliarden Franken. Das defizitäre Ergebnis der Handelsbilanz erklärt sich durch den hohen Anstieg der Rohstoffpreise seit dem Jahr 2004, insbesondere der Energiestoffe.</p> <p>Der relative Anteil des Kantons Wallis an den gesamtschweizerischen Exporten beträgt 1,25%. Der Anteil der Walliser Exportproduktion beträgt 18,8%. Obwohl das Wallis eines der tiefsten Sätze der Schweiz hat, scheint es besser in den internationalen Handel integriert zu sein als Länder, die für ihre wirtschaftliche Öffnung bekannt sind, wie beispielsweise Japan, die Vereinigten Staaten oder Grossbritannien.</p>
Immobilien- und Baugewerbe	<p>Zwischen den Jahren 1998 und 2006 nahm der Bau neuer Gebäude im Wallis um +70,7% zu, während er in der Gesamtschweiz um nur 1,9% stieg.</p> <p>Die Anzahl neuer Wohnungen, die unter dem Jahr fertiggebaut wurden, ist von 751 im 1998 auf 1'282 im 2006 gestiegen, also ein Plus von +86,5%. Diese Zunahme ist deutlich höher als in der Gesamtschweiz (+24,5%).</p> <p>Im Jahr 2007 lag die Leerstandquote des Wallis (1,48%) über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (1,07%).</p> <p>Im Jahr 2003 belief sich der durchschnittliche Mietzins im Wallis auf 890 Franken und lag damit unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (1'116 Franken).</p>
Tourismus	<p>Im Jahr 2007 machte der Beherbergungssektor mit einem BIP von 641.8 Millionen Franken 5,3% des BIP des Kantons Wallis aus und beschäftigte 17'326 Personen, also 11,7% der Erwerbstätigen des Kantons. Seit dem Jahr 1997 ist in diesem Sektor ein Rückgang des BIP von -9,5% und von -1,3% der Erwerbstätigen festzustellen.</p> <p>Im Jahr 2006 machten die ausländischen Gäste mehr als die Hälfte der Übernachtungen in der Hotellerie aus. Sie kamen zu 77% aus Europa, zu 9% aus Japan, zu 8% aus den USA/Kanada und zu 5% aus der restlichen Welt. Die europäischen Gäste kamen in 34% der Fälle aus Deutschland, 23% aus Frankreich/Italien/Österreich, 17% aus Grossbritannien/Irland, 14% aus den Beneluxländern und 12% aus dem restlichen Europa.</p>

Bruttoinlandsprodukt

Fakten

Im Kanton Wallis wurde im Jahr 2007 eine Wertschöpfung von 12,9 Milliarden CHF erreicht. Das entspricht rund 2,7 % des Bruttoinlandsproduktes der gesamten Schweiz (478,3 Milliarden CHF). In den Jahren 1996 bis 2007 stieg das Wirtschaftswachstum im Kanton um durchschnittlich 1,35% pro Jahr. Damit liegt die jährliche Wachstumsrate unter dem nationalen Durchschnitt von 2,02%. Der Trend der letzten Jahre zeigt, dass sich die Wirtschaft im Kanton Wallis deutlich langsamer entwickelt als im Rest des Landes und dass sich die Wachstumsrate immer mehr vom nationalen Durchschnitt entfernt.

In diesem Kapitel wird die Wertschöpfung im Kanton Wallis tiefergehend untersucht. Dabei werden sowohl das BIP pro Kopf (Indikator für wirtschaftliche Leistung) als auch das BIP pro Erwerbstätiger (Indikator für Produktivität und Effizienz der Ressourcenverteilung) in der Region berücksichtigt. Anschließend wird die Stundenproduktivität (Durchschnittswert einer Arbeitsstunde) im Wallis geschätzt.

Entwicklung des kantonalen BIP

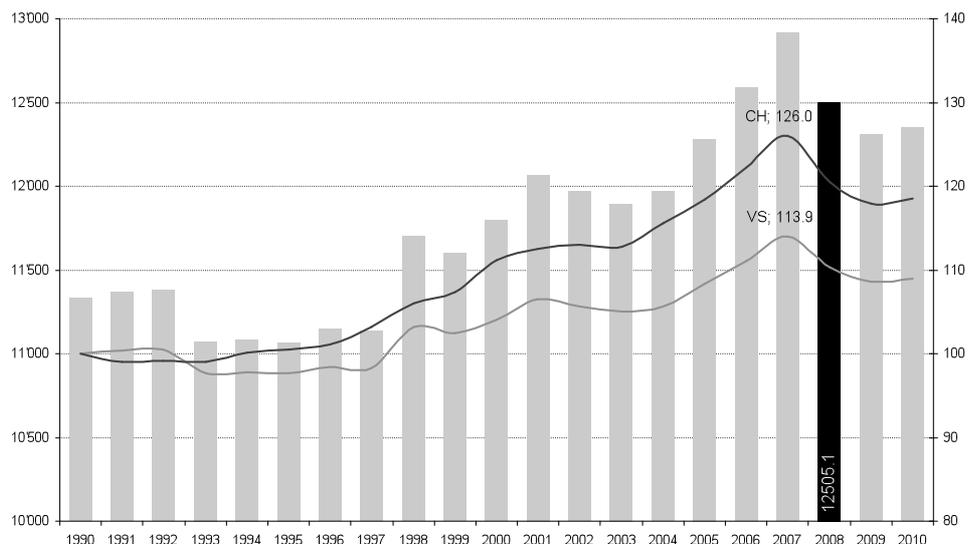
Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein Mass für die wirtschaftliche Leistung einer Region. Es entspricht dem Gesamtwert aller Güter, die innerhalb einer Volkswirtschaft hergestellt wurden, einschliesslich Waren und Dienstleistungen. Nicht eingerechnet wird hingegen der Vorleistungsverbrauch, der für die Herstellung eines Produkts oder einer Dienstleistung notwendig ist.¹

Entwicklung des realen BIP, von 1990 bis 2007

Skala links :
Reales BIP des Wallis, in Millionen Schweizer Franken

Skala rechts :
Indexiertes Schweizer und Walliser PIB
Basis 100 = 1990

Quellen : BAK Basel Economics



¹ Das BIP gibt Auskunft über die Produktivität einer Volkswirtschaft und misst die Reichtumsproduktion in einem bestimmten Gebiet. Der Lebensstandard wird vom kantonalen Volkseinkommen (siehe Kap. 2) beschrieben, welches unabhängig vom Erwerbort die ins Wallis fließenden Einkommen zählt.

Das Bundesamt für Statistik misst das BIP nur auf nationaler Ebene. Die regionalen BIP-Daten werden vom Basler Universitätsinstitut BAK Basel Economics ermittelt.

2007 schafft der Kanton Wallis Reichtum für 12,9 Milliarden Schweizer Franken. Nach einigen schwierigen Jahren steigt das reale BIP seit 2004 deutlich an, was ein Anzeichen für eine günstige Konjunktur ist.

Die 90er-Jahre waren von einer Verlangsamung der Weltwirtschaft begleitet, welche im Wallis verzögert eintrat und zu länger anhaltenden Folgewirkungen führte.

Trotz einigen wachstumsstarken Jahren konnte der Rückstand des Wallis, welcher sich zwischen den Jahren 1993 und 1997 gegenüber der schweizer Wirtschaft ansammelte, nicht wettgemacht werden. Während der Rezession zu Beginn des Jahres 2000 wurde er noch grösser. Während das gesamtschweizerische BIP über 18 Jahre um 26% gegenüber dem Niveau von 1990 gestiegen ist, nahm das Walliser BIP knapp 14% zu.

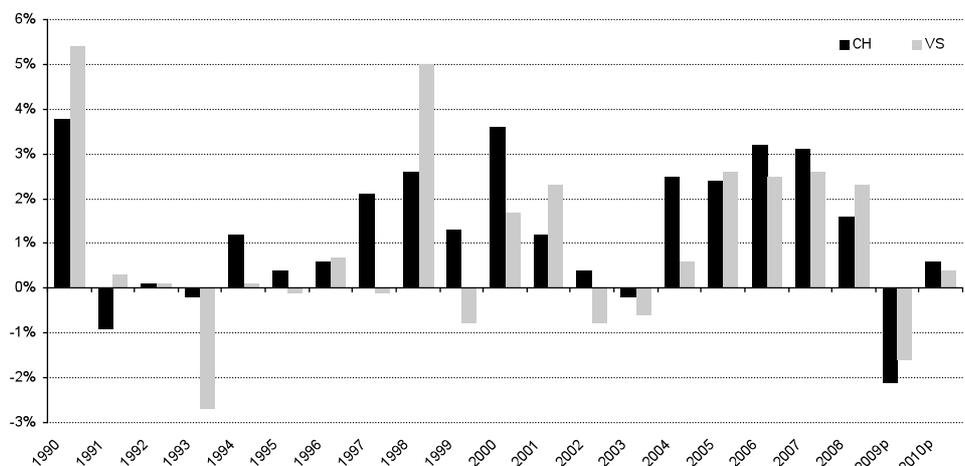
Wachstum des BIP

Das Wachstum wird als jährliche Abweichung des in Prozenten ausgedrückten BIP definiert. Es drückt die Dynamik einer Volkswirtschaft aus und ergibt sich entweder aus dem Binnenkonsum, der Exportexpansion oder den Investitionen der öffentlichen Körperschaften (Grossarbeiten wie Transportinfrastrukturen). Die Steuern haben eine wichtige Hebelwirkung auf das Wachstum, indem sie zur Förderung der Unternehmensinvestitionen oder zu einem höheren verfügbaren Einkommen der Haushalte beitragen.

Langfristig hängt das Wachstum einer Volkswirtschaft vor allem von der Gesamtproduktivität der Produktionsfaktoren ab (mit anderen Worten technologische Fortschritte) sowie von den Arbeitsstandards und kumulierten Investitionen.

Wachstumsrate des realen BIP, 1990 – 2010p

Quellen : BAK Basel Economics



Die Rezession, welche seit 1990 in der Weltwirtschaft wütet, lässt die Schweiz nicht unbeschadet. Die Verlangsamung der Nachfrage und die wirtschaftliche Unsicherheit veranlassen zahlreiche Unternehmen zu einer Umstrukturierung. Während dieser Periode sind die Wachstumsraten schwach oder sogar negativ. Die Erholung der Wirtschaft braucht Zeit und bestätigt sich erst im Jahr 1997.

Ab dem Jahr 2004 verstärkt sich die Wirtschaftskonjunktur und erreicht in der Schweiz Wachstumsraten, die in den letzten Jahren selten übertroffen worden sind. Das starke Wachstum des BIP von 2004 bis 2007 ist durch die erhöhte Inlandsnachfrage und die starken Exportmöglichkeiten bedingt.²

Die walliser Wirtschaft folgte in den letzten Jahren dem gleichen Trend. Mit einer Rückgangsrate von 2,7% des realen BIP im Jahr 1993 hat das Wallis unter der Rezession stark gelitten. Der darauf folgende Aufschwung ist langsamer als im gesamten Land. Zwischen 1993 und 1997 stagniert oder sinkt das BIP und die günstige Konjunktur im Jahr 1998 scheint nur vorübergehend zu sein.

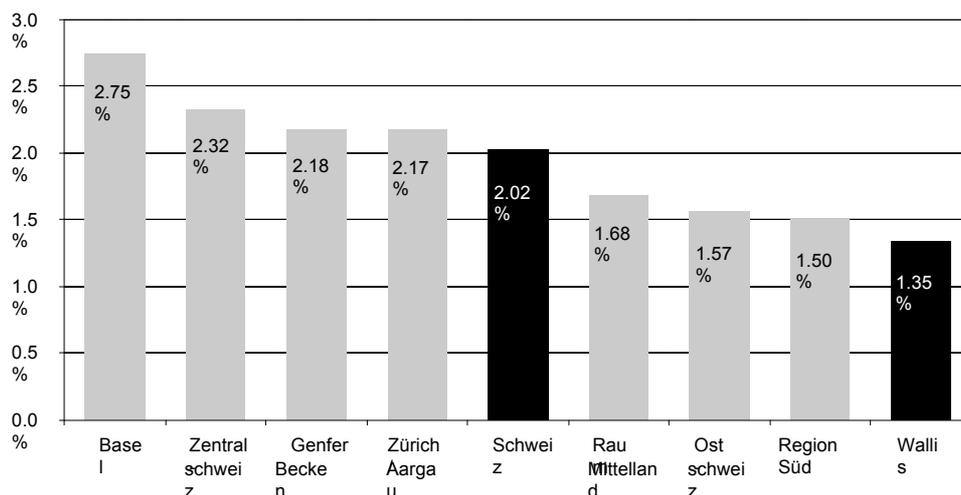
Trotz eines schwierigen Umfeldes im Jahr 2001 liegt das Wachstum des Wallis zwar über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt, aber diese vorteilhafte Situation ist nicht von langer Dauer. Der im Jahr 2002 verzeichnete Rückgang ist grösstenteils auf die Abnahme der Exporte zurückzuführen. Im Übrigen ist der Dienstleistungssektor auch vom Unsicherheitsgefühl der Konsumenten und von der schwachen Auslandnachfrage geprägt.³

Im Jahr 2003, in dem die Exportbranchen von der Rezession besonders betroffen sind, setzt sich die Tendenz fort. Während die Schweiz von der Erholung weitgehend profitiert, bleibt die Walliser Wirtschaft im folgenden Jahr am Rande einer markanten Verbesserung, welche erst im Jahr 2005 eintritt. Nach drei mageren Jahren wächst das reale BIP im Wallis schliesslich stärker als im gesamten Land, stimuliert von einer kräftigen Auslandnachfrage. Obwohl das Wallis im Jahr 2006 ein gutes Wachstum verzeichnet, hinkt es der Schweiz hinterher.

Durchschnittliches Jahreswachstum des BIP, 1996-2007

Regionen :
 Basel BS, BL
 Zentralschweiz LU, OW, NW, ZG, SZ, UR
 Genfer Becken VD, GE
 Raum Mittelland BE, FR, SO, NE, JU
 Ostschweiz SG, TG, GL, SH, AI, AR
 Südregion VS, TI, GR

Quellen : BAK Basel Economics



Im Zeitraum von 1996 bis 2007 zählte das Wallis zu den undynamischsten Kantonen. Während die Region Basel – also die Stadt und der Kanton – sich einem durchschnittlichen Jahreswachstum von 3% nähert, erreicht das Wallis kaum die Hälfte dieser Leistung.

² Gemäss Kommentar des vom BFS veröffentlichten statistischen Jahrbuches der Schweiz 2008

³ Gemäss Walliser Konjunkturindikator, der von der Walliser Kantonalbank und der Walliser Industrie- und Handelskammer veröffentlicht wird

Auch der Vergleich mit ähnlichen Alpenregionen ist nicht gerade positiv : Das Wallis liegt um 0,15% hinter der Südregion, welche es mit dem Kanton Graubünden und Tessin verbindet – wobei der Letztere, zur Entlastung des Rhonetals, über einen starken Finanzplatz (anderer Ausdruck ?) verfügt.

BIP pro Einwohner (Wirtschaftskapazität)

Die Messung des BIP kommt dann zur vollen Geltung, wenn es mit der Grösse der betreffenden Bevölkerung ins Verhältnis gesetzt wird. Das BIP pro Einwohner drückt die Wirtschaftskapazität einer Region und die Attraktivität ihrer Landschaft aus. Da es am Produktionsort gemessen wird, kann es vom Einkommen pro Einwohner als Wohlstandsmassstab abweichen. In einem Randkanton mit einem negativen Pendlersaldo liegt der Wohn- und Arbeitsort oftmals an den Kantonsgrenzen.

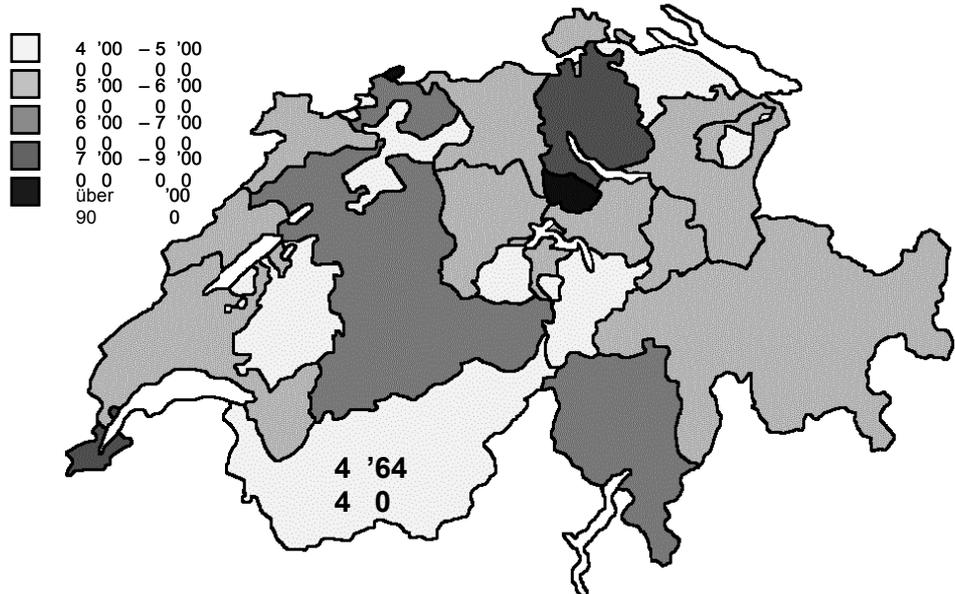
Auf regionaler Ebene weist dieser Indikator starke Abweichungen auf. Gegenüber den Randregionen haben die städtischen Zentren ein weit höheres BIP pro Einwohner.

BIP pro Einwohner zu den laufenden Preisen im 2006

In Schweizer Franken

Gesamtschweizerischer Durchschnitt
CHF 64'748

Quellen : BAK Basel Economics



Mit einem Durchschnitt von CHF 44'640 pro Einwohner landet das Wallis mit Obwalden, Freiburg, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Thurgau und Solothurn unten auf der Skala. Das BIP pro Einwohner des am weitesten entwickelten Kantons ist dreimal höher als im Wallis. Die typologischen Faktoren und die schwächere Entwicklung des Sekundär- und Tertiärsektors erklären diese Differenz.

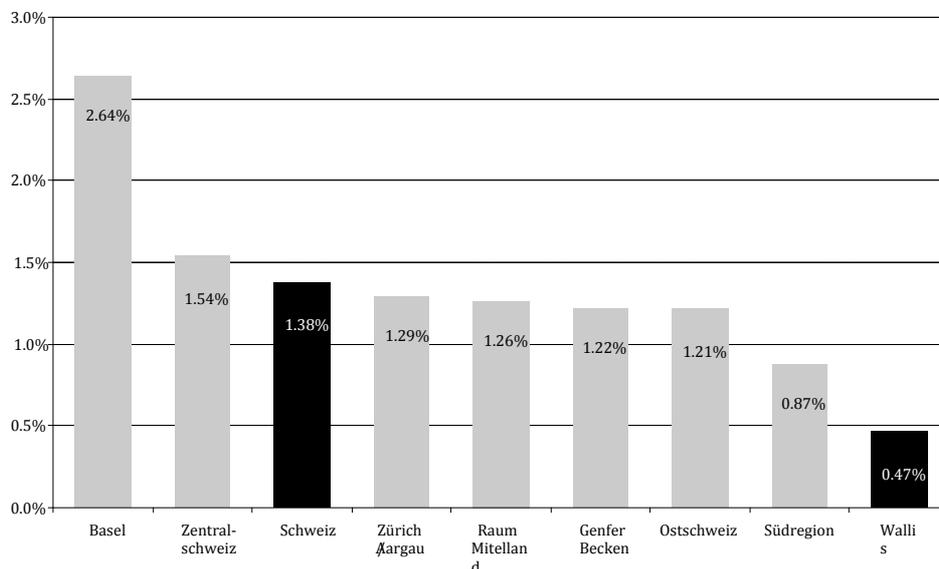
Durchschnittliche
Jahreswachstumsrate : keine
Übereinstimmung zwischen den
Schweizer Regionen

Die Beobachtung der Entwicklung des BIP pro Einwohner in den verschiedenen Regionen lässt keine klare Übereinstimmung zwischen den Schweizer Kantonen in den letzten zehn Jahren feststellen. Die städtischen Zentren weisen nicht nur ein höheres BIP pro Einwohner auf, sondern verzeichnen auch ein stärkeres Wachstum dieses Indikators. Die Kantone, die über eine schwächere Wirtschaftskapazität verfügen, verzeichnen hingegen nur ein sehr begrenztes Wachstum. Mit einer durchschnittlichen Jahresrate von 0,47% liegt das Wallis weit unter dem nationalen Wachstum von 1,37%. Die Südregion, also Graubünden und Tessin, wächst doppelt so schnell. Die Region Basel, die dynamischste Region des Landes, verzeichnet ihrerseits ein markantes Wachstum von 2,64%, also deutlich höher als jede andere Region. Setzt sich die Tendenz in den nächsten Jahren fort, so sind noch grössere Unterschiede zwischen den Kantonen zu erwarten.

Durchschnittliche
Jahreswachstumsrate des
realen BIP pro Einwohner, 1996-
2007

Regionen :
Basel BS, BL
Zentralschweiz LU, OW, NW, ZG, SZ, UR
Genfer Becken VD, GE
Raum Mittelland BE, FR, SO, NE, JU
Ostschweiz SG, TG, GL, SH, AI, AR
Südregion VS, TI, GR

Quellen : BAK Basel Economics

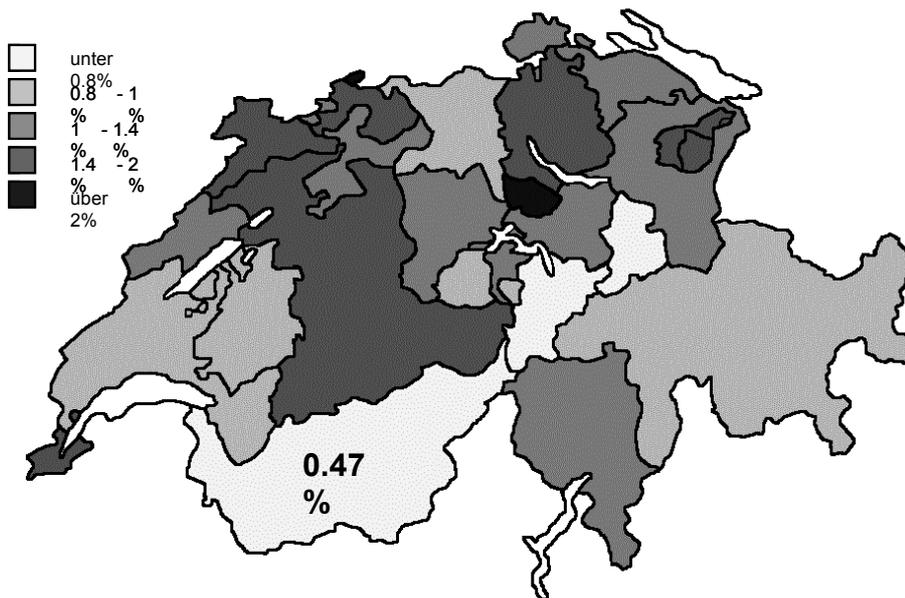


Ein schwaches BIP pro Einwohner bedeutet nicht automatisch eine tiefere Wachstumsrate. Appenzell Innerrhoden, dessen BIP pro Einwohner dem Walliser Niveau nahe kommt, verzeichnet in den letzten Jahren ein deutlich stärkeres Wachstum, wie in geringerem Masse auch Freiburg und Solothurn.

Durchschnittliche
Jahreswachstumsrate des
realen BIP pro Einwohner, 1996-
2007

Gesamtschweizerisches
Jahreswachstum : 1.37%

Quellen : BAK Basel Economics



Die Entwicklung des BIP pro Einwohner während den 1990er-Jahren war im Wallis und in der Schweiz sehr ähnlich. Ab dem Jahr 2000 wurde das Gefälle allerdings grösser und hielt in den darauf folgenden Jahren an.

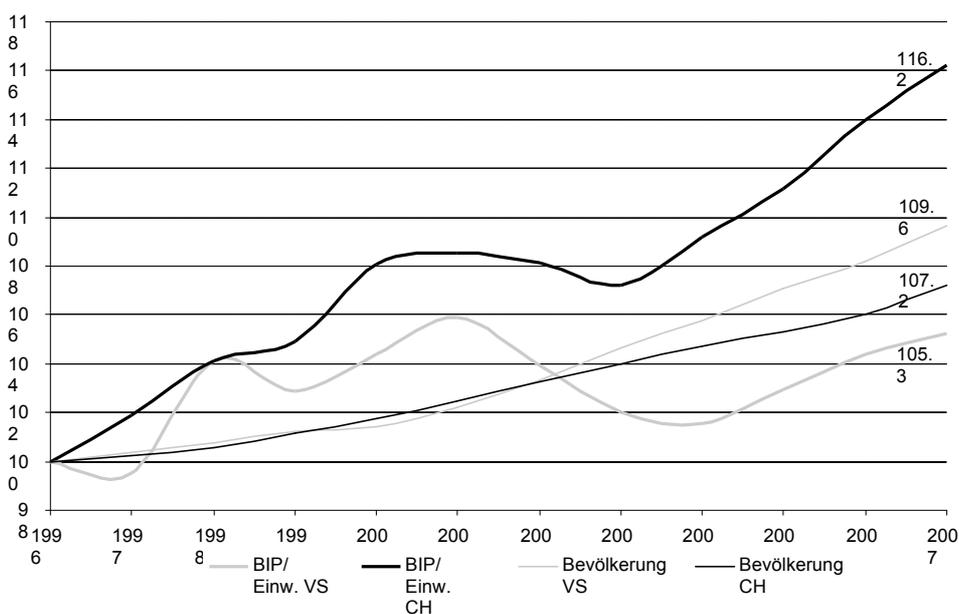
Gemessen am BIP pro Einwohner, ist die Wirtschaftskapazität des Wallis deutlich schwächer als im Rest des Landes und dieses Gefälle wird von Jahr zu Jahr grösser. Zwischen 1996 und 2007 ist diese Messzahl in der Schweiz um 16,2% gestiegen, während sie im Wallis nur um 5,3% zugenommen hat.

Entwicklung des BIP pro
Einwohner

Basis 100 = 1996

Provisorische Daten für 2007

Quellen : BAK Basel Economics



Diese Differenz erklärt sich in erster Linie durch ein Wachstum des realen BIP, welches mit 15,85% im Wallis gegenüber 24,6% in der Schweiz viel tiefer ist. Ein nicht unwesentlicher Grund liegt darin, dass die Zunahme der Walliser Bevölkerung im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt vergleichsweise stark ist.⁴ Die demographische Entwicklung schwächt das bereits relativ schwache Wirtschaftswachstum zusätzlich ab.

BIP pro Erwerbstätiger (Produktivität)

Das BIP pro Erwerbstätiger dient als Massstab für die Produktivität. Es bezeichnet das BIP, welches von einer erwerbstätigen Person im Durchschnitt generiert wird. Es setzt die eingesetzten Produktionsmittel – Investitionen, Ressourcen, Energie, Arbeit, Qualifikationen, etc. – und den Wert des produzierten Gutes in ein Verhältnis. Mit anderen Worten, das BIP pro Erwerbstätiger ermöglicht die Messung der Effizienz, mit welcher die Faktoren Arbeit und Kapital in den Produktionsprozessen eingesetzt werden.

Im interkantonalen Vergleich liegt das Wallis mit einem BIP pro Erwerbstätiger von 62'650 Franken auf den letzten Rängen, während Basel Stadt, Zug, Genf und Zürich die Tabelle anführen.

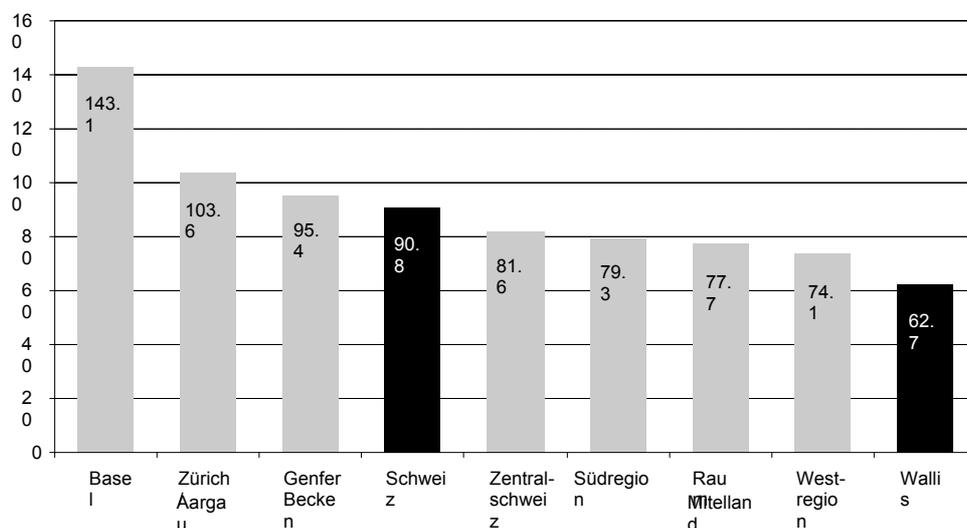
BIP pro Erwerbstätiger im 2006

In tausend Franken, zu den laufenden Preisen

Regionen :

Basel	BS, BL
Zentralschweiz	LU, OW, NW, ZG, SZ, UR
Genfer Becken	VD, GE
Raum Mittelland	BE, FR, SO, NE, JU
Ostschweiz	SG, TG, GL, SH, AI, AR
Südregion	VS, TI, GR

Quellen : BAK Basel Economics



Die nachstehende Karte gibt einen regionalen Überblick über die wirtschaftliche Effizienz. Obwohl es natürlich schwierig und unangebracht ist, sich mit den städtischen Zentren zu messen, drängt sich eine Feststellung auf : Das Wallis gehört zu den ineffizientesten Kantonen der gesamten Schweizer Alpenregion und dies hinter dem vergleichbaren Kanton Graubünden.

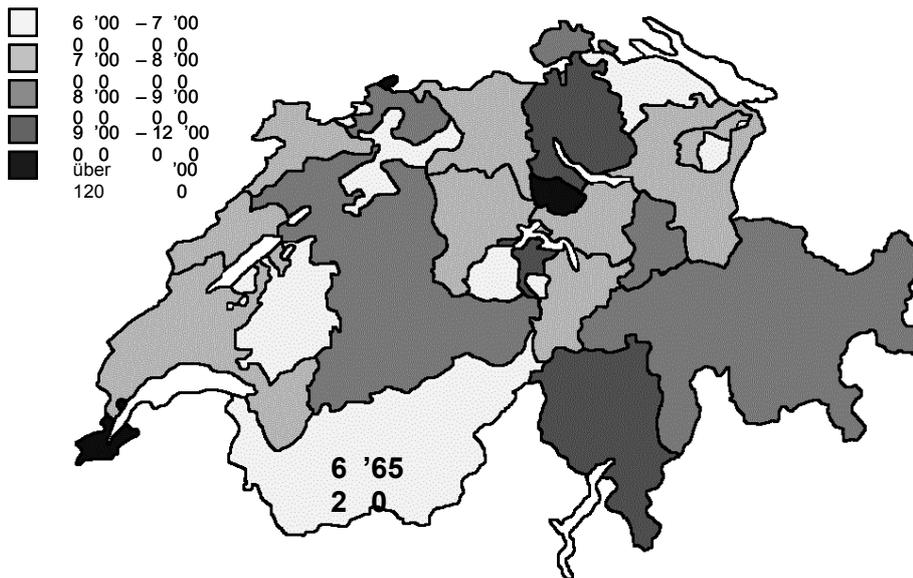
⁴ Eine weitere Beobachtung, die auch von Bedeutung ist : Der Wanderungssaldo ist bei den Altersgruppen bis zu 20 Jahren und über 50 Jahre weitgehend positiv.

BIP pro Erwerbstätiger, zu den laufenden Preisen im 2006

In Schweizer Franken

Gesamtschweizerischer Durchschnitt : CHF 90'810

Quellen : BAK Basel Economics

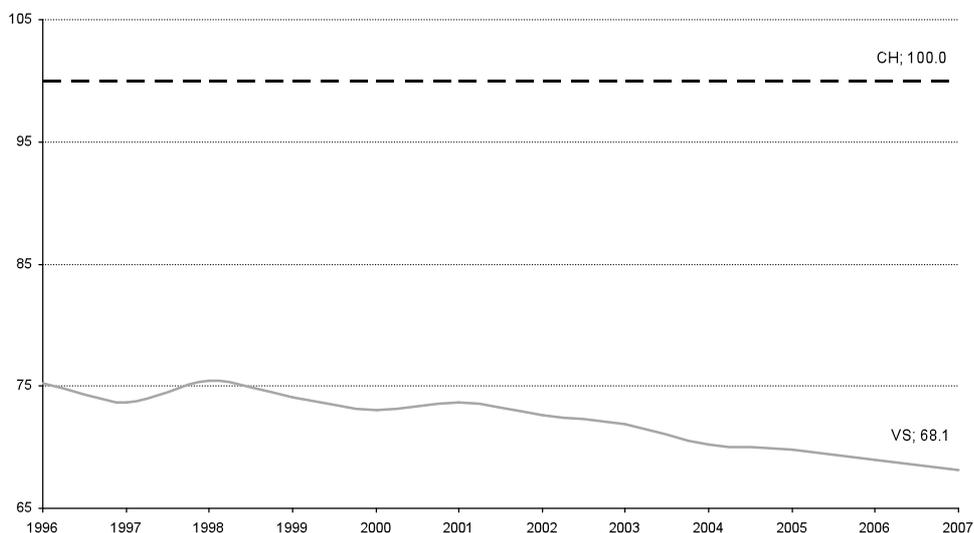


Die Differenz zwischen dem Wallis und der Schweiz in Bezug auf das BIP pro Erwerbstätiger ist nicht nur konstant, sondern vergrössert sich auch schrittweise. Während das Wallis im Jahr 1996 ein Viertel ineffizienter war als das gesamte Land, so beläuft sich diese Differenz heute auf nahezu ein Drittel.

Entwicklung des BIP pro Erwerbstätiger im Vergleich mit dem Schweizerischen Durchschnitt

Basis 100 = CH

Quellen : BAK Basel Economics



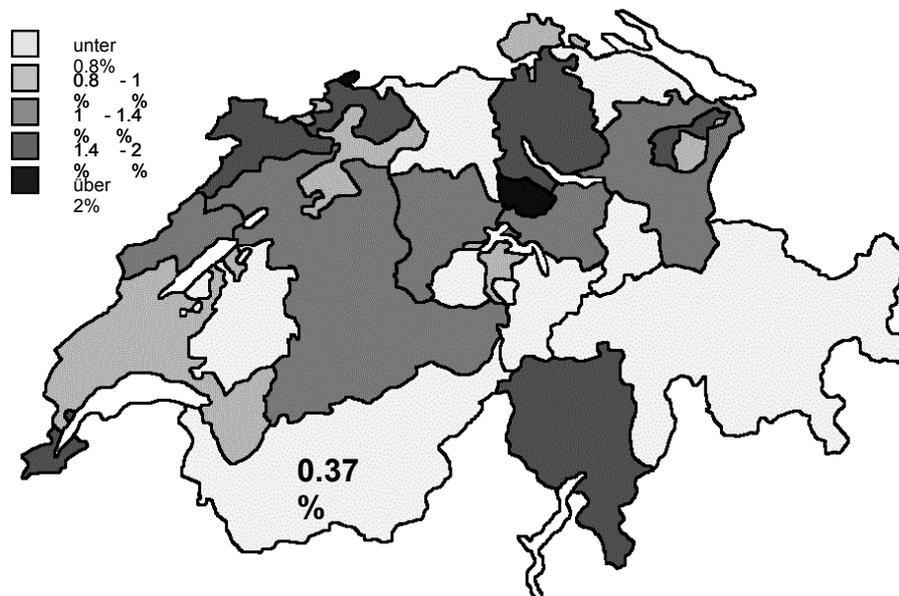
Die Entwicklung des BIP pro Erwerbstätiger, welche auf der folgenden Karte beschrieben ist, zeigt das Wallis inmitten der Alpenkantone mit einer jährlichen Wachstumsrate von durchschnittlich 0,37%. Das Tessin weist eine unbestreitbare Dynamik auf, welche sich durch die Bedeutung seines Finanzdienstleistungssektors erklärt.

Dennoch bleibt das Wallis deutlich unter der durchschnittlichen nationalen Wachstumsrate, welche sich über den Zeitraum 1996-2007 auf 1,29% beläuft. Mit anderen Worten, die Effizienz der Schweiz ist dreimal schneller gestiegen als im Alten Land.

Durchschnittliche
Jahreswachstumsrate des
realen BIP pro Erwerbstätiger,
1996-2007

Gesamtschweizerisches
Jahreswachstum : 1,29%

Quellen : BAK Basel Economics

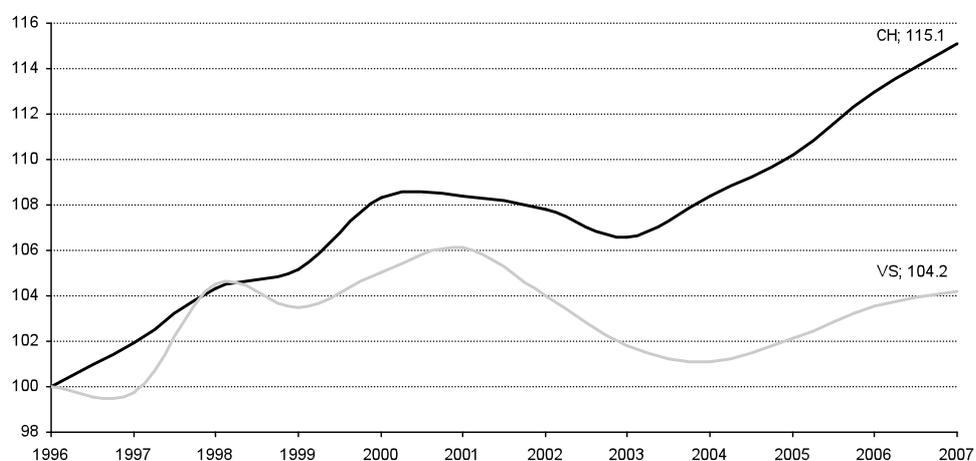


Die indexierte Entwicklung trägt dieser Tendenz angemessen Rechnung. Innerhalb von 10 Jahren ist das gesamtschweizerische BIP pro Erwerbstätiger um 15,1 Punkte gegenüber nur 4,2 Punkte im Wallis gestiegen. Diese Messung berücksichtigt nur die Erwerbsbevölkerung und ist frei von demographischen Auswirkungen⁵. Die Tendenz, welche sich im Zeitraum von 2004 bis 2007 abzeichnete, lässt für die kommenden Jahre eine noch grössere Divergenz vermuten.

Entwicklung im Vergleich zum
BIP pro Erwerbstätiger

Basis 100 = 1996

Quellen : BAK Basel Economics



⁵ Insbesondere die Abnahme des Anteils der Erwerbstätigen in der Walliser Bevölkerung bei einer Zunahme der unter 20-Jährigen und über 65-Jährigen.

Die zwischen 2001 und 2003 verzeichnete Baisse ist ein paradoxer Effekt der Hochkonjunktur, von der unsere Wirtschaft profitiert hat: Der Umstrukturierungsdruck auf die weniger effizienten Unternehmen war nicht gross genug und so wurde eine Menge unnützer Ballast beibehalten. Die Walliser Wirtschaft hat sich somit dem schöpferischen Zerstörungsprozess von Schumpeter unterworfen: Krisen bewegen die Unternehmer dazu, nach neuen Ideen zu suchen, während gute Zeiten innovationshemmend sind und die Unternehmen alt und unrentabel werden lassen.

Stundenproduktivität

Die Arbeitsstundenproduktivität misst die Effizienz, mit der die Arbeit in der Wirtschaftstätigkeit genutzt wird. Sie entspricht der Wertschöpfung pro Arbeitsstunde.

Die Verbesserung der Technologien ermöglicht in erster Linie eine Steigerung der Stundenproduktivität. Dieser Index eignet sich gut, um die Streuung in einer Innovationswirtschaft zu bewerten, unabhängig davon, ob es sich um Informations- und Kommunikationstechnologien, Produktionsmaschinen oder Prozessverbesserungen handelt.

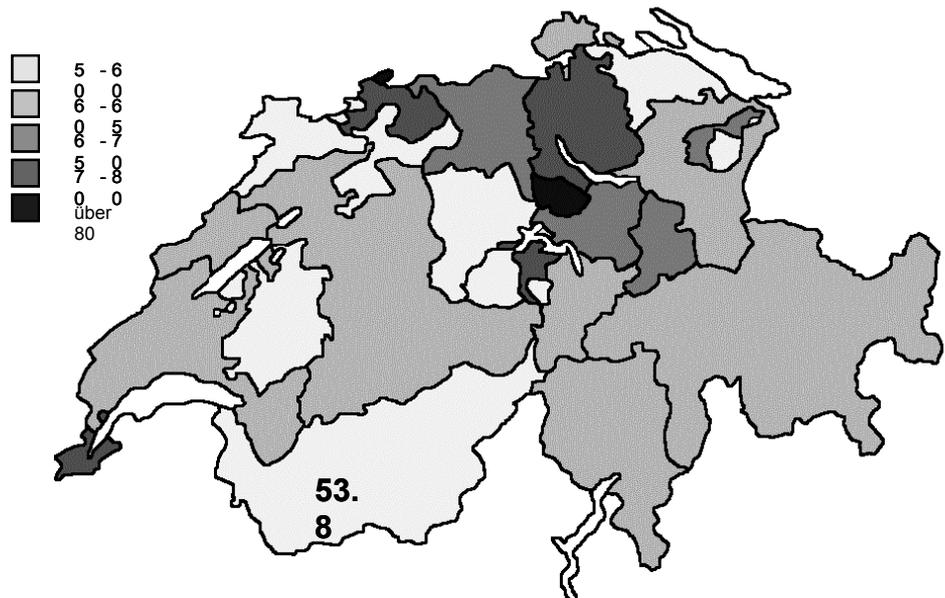
Nicht alle Sektoren profitieren von den neuen Technologien in gleichem Masse. Ein Coiffeursaloon beispielsweise erzielt nicht den gleichen Produktivitätsgewinn wie ein Finanzdienstleistungsunternehmen. Die Entwicklung der Stundenproduktivität gibt also nur indirekt Auskunft über die Art der Wirtschaftstätigkeit.

Stundenproduktivität zu den laufenden Preisen, im 2006

In Schweizer Franken

Gesamtschweizerischer Durchschnitt : CHF 68.4

Quellen : BAK Basel Economics



Im Jahr 2006 liegt die Stundenproduktivität des Wallis nominal weit unter dem gesamtschweizerischen Niveau und beträgt weniger als 80% des nationalen Durchschnitts.

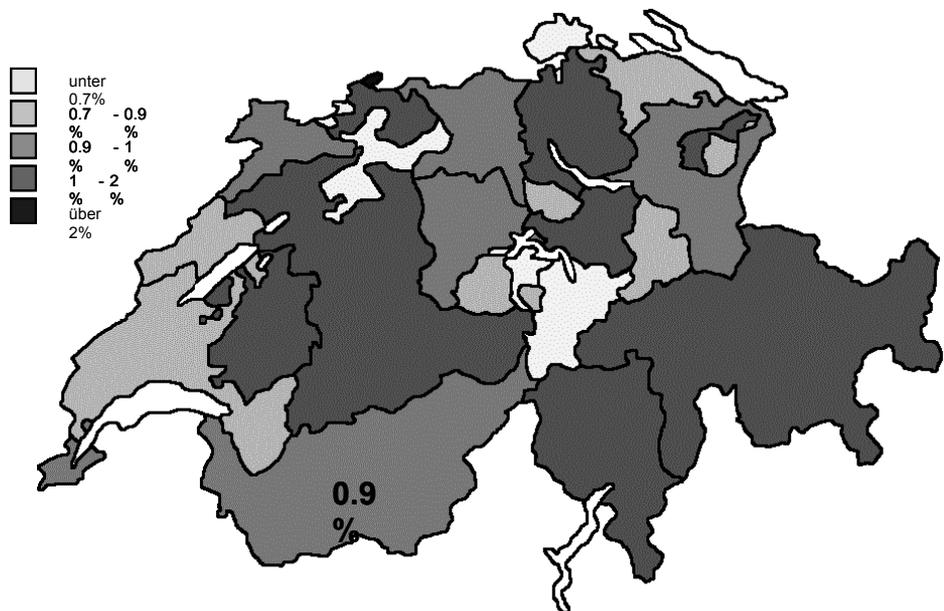
Auch die Kantone, die von einer besseren Produktivität profitieren, generieren einen höheren Mehrwert pro Einwohner. Die Stundenproduktivität kann also ein wichtiges Element sein, um die BIP-Unterschiede pro Einwohner zwischen den Kantonen zu erklären. Allerdings erklären sich diese Abweichungen vielmehr durch die von den Einwohnern gelieferte Arbeitsqualität.

Erfreulicherweise bewegt sich das Wallis in Bezug auf das Wachstum der Stundenproduktivität im Mittelfeld der Kantone. Im Verhältnis zu den vergleichbaren Alpenkantonen befindet es sich allerdings im Hintertreffen. Der Unterschied zu Graubünden ist frappant: Die Stundenproduktivität ist in beiden Kantonen durch einen grossen Anteil des Tourismus am Dienstleistungssektor geprägt.

Durchschnittliche
Jahreswachstumsrate der
Stundenproduktivität, 1996-
2007p

Gesamtschweizerischer Durchschnitt :
1.12%

Quellen : BAK Basel Economics

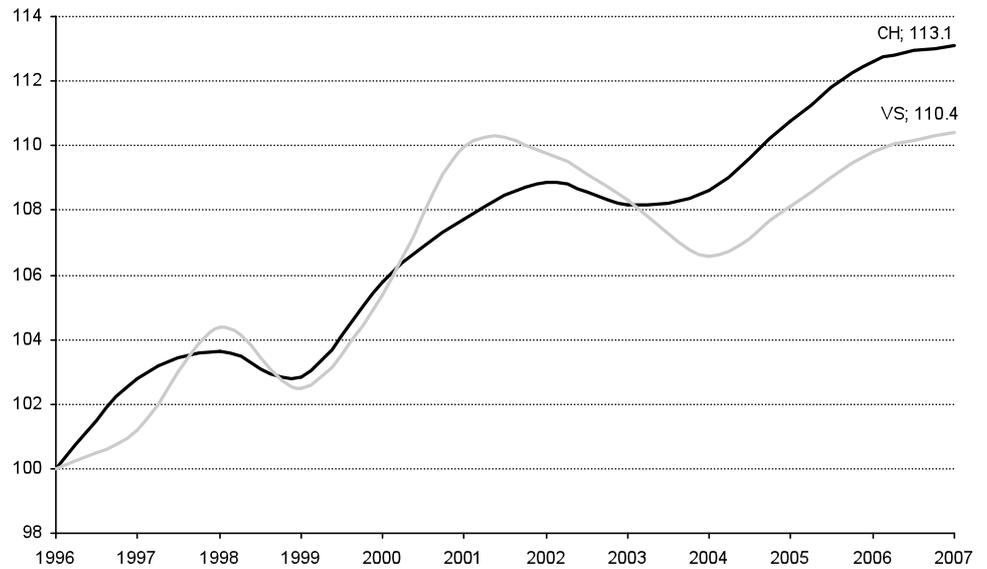


Im nationalen Vergleich bleibt die Walliser Entwicklung der gesamtschweizerischen Tendenz dicht auf den Fersen. Der Kanton legt über die gesamte Periode 1996-2007 zwar langsamer zu, aber die Differenz ist viel vorteilhafter als der Vergleich zwischen den BIP pro Erwerbstätiger. Die durchschnittliche Jahreswachstumsrate im Wallis ist zwar tiefer als das gesamtschweizerische Niveau, aber die Differenz hält sich nach wie vor in Grenzen.

Entwicklung der Stundenproduktivität

Basis 100 = 1996

Quellen : BAK Basel Economics

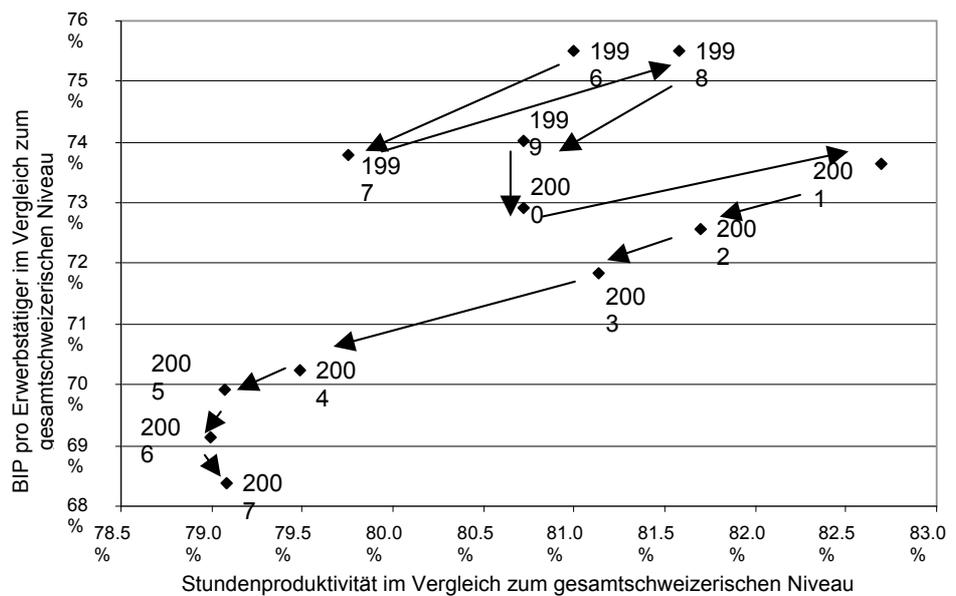


Das Wallis lernt, investiert und profitiert von der Verbreitung der neuen Technologien und Innovationen in einem mit dem restlichen Land vergleichbaren Mass.

Von 1996 bis 2007 geriet die Produktivität des Wallis im nationalen Vergleich in eine Abwärtsspirale. Auf Schweizer Niveau indexiert (CH = 100), ist sein BIP pro Erwerbstätiger von 75% des nationales Niveaus auf 68% gesunken. Eine ähnliche Entwicklung weist die Stundenproduktivität auf : Während sie im Jahr 1996 auf einem Niveau von 81% des Landesdurchschnitts lag, büsste sie im Jahr 2007 insgesamt zwei Punkte ein.

Entwicklung der Walliser Produktivität im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt

Quellen : BAK Basel Economics



Eine optimistische Sichtweise dieser Grafik lässt auf eine ausgezeichnete Performance der Schweizer Wirtschaft in ihrer Gesamtheit schliessen. Das Wallis lässt nicht nach, sondern die Schweiz lässt es hinter sich.

Diesen Enthusiasmus muss aus zwei Gründen gemässigt werden. Erstens verzeichnete die Schweiz zwar ein gutes Wachstum im Absoluten, aber sie selbst gehört zu den undynamischsten Mitgliedern der OECD. Heute wird sie nämlich in zahlreichen makroökonomischen Indikatoren überflügelt.

Zweitens bleibt das Wallis unabhängig von der nationalen Entwicklung im Rückstand. Dies hat zur Folge, dass sein Standort sowohl für Erwerbstätige als auch für Unternehmen weniger attraktiv ist. Eine Fortsetzung dieser Abwanderungswelle wird zu einem Teufelskreis führen, der die in der obigen Grafik illustrierten Abwärtsspirale beschleunigen wird.

Kantonales Einkommen

Fakten

Im Jahr 2005 betrug das Einkommen des Kantons Wallis über 11 Milliarden Franken, also 2,74% des nationalen Einkommens. Mit einem Einkommen pro Einwohner von 38'385 Franken, welches sich zu 91,8% des primären Einkommens der Haushalte, zu 7,5% des Einkommens der Kapitalgesellschaften und zu 0,7% des Einkommens der öffentlichen Hand zusammensetzt, lag das Wallis im Jahr 2005 im Vergleich zu den anderen Kantonen an vorletzter Stelle.

Der nationale Durchschnitt beträgt 54'031 Franken pro Einwohner. Zwei Haupttendenzen zeichnen sich ab. Zum einen profitieren die städtischen Regionen von einer dynamischeren Wirtschaft, was ein weit überdurchschnittliches kantonales Einkommen generiert. Zum anderen leiden die Kantone, deren Einkommen der Kapitalgesellschaften verhältnismässig höher ist, unter einer erhöhten Sensibilität gegenüber Konjunkturschwankungen.

Das kantonale Einkommen und seine Komponenten

Das kantonale Einkommen und das kantonale BIP sind Grössen, die zwar nahe beieinander liegen, aber von Natur aus verschieden sind. Das BIP misst die Reichtümer, die innerhalb der Kantonsgrenzen nach einem territorialen Kriterium produziert worden sind. Das kantonale Einkommen wird hingegen nach einem „nationalen“ Kriterium berechnet. Das kantonale Einkommen umfasst die Gesamtheit der Einkommen, die in einem Jahr innerhalb oder ausserhalb des Kantons von den natürlichen oder juristischen Personen des Kantons erzielt worden sind.

Das kantonale Einkommen ist die Summe der verschiedenen Primäreinkommen. Im Unterschied zum verfügbaren Einkommen schliesst das primäre Einkommen die negativen Transfers (direkte Steuern, obligatorische Beiträge der Sozialversicherungen, usw.) ein und die positiven Transfers (Subventionen, Leistungen der Sozialversicherungen, Familienzulagen, Stipendien, usw.) aus.

Die verschiedenen Primäreinkommen, aus denen sich das kantonale Einkommen zusammensetzt, sind :

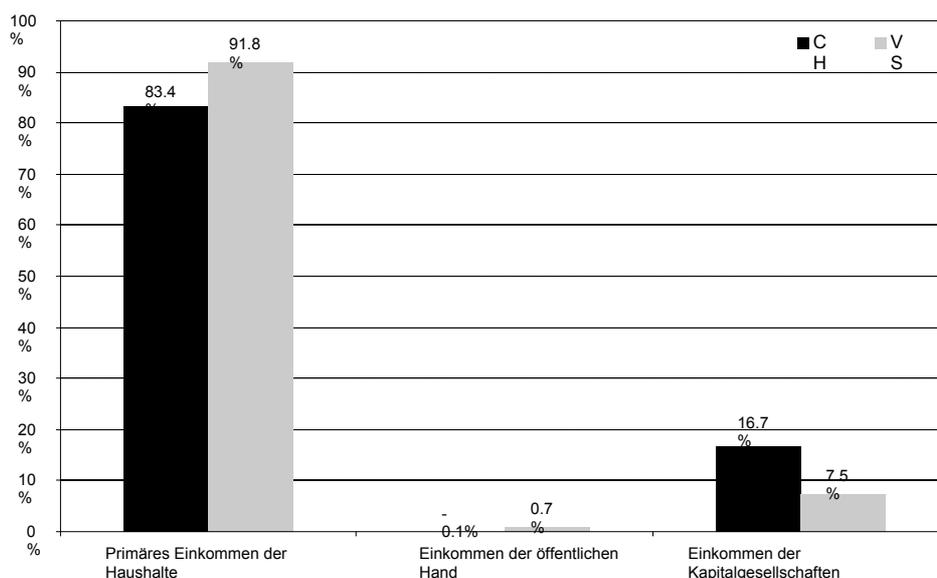
- **Primäreinkommen der Haushalte**, welches sich aus dem Lohn der Angestellten, der Betriebseinnahme der Selbständigerwerbenden und dem Ertrag aus dem Eigentum und der Vermietung von Immobilien, welcher auf die Haushalte entfällt, zusammensetzt.
- **Primäreinkommen der Kapitalgesellschaften**, welches sich aus dem Nettobetriebsüberschuss und dem Ertrag aus dem Eigentum und dem Unternehmen zusammensetzt.
- **Primäreinkommen der öffentlichen Hand**, welches sich aus dem Ertrag aus dem Eigentum und dem Unternehmen, welcher auf den Staat und die Sozialversicherungen entfällt, zusammensetzt. Zudem werden vom primären Ertrag der öffentlichen Hand die Schuldzinsen abgezogen.

Zusammensetzung des kantonalen Einkommens

Im Jahr 2005 betrug das kantonale Einkommen pro Einwohner des Wallis 38'385 Franken und lag damit deutlich unter dem nationalen Durchschnitt (54'031 Franken), also das zweittiefste Einkommen pro Einwohner der Schweiz.

Komponenten des kantonalen und nationalen Einkommens pro Einwohner in Prozenten für 2005

Quellen : BFS, provisorische Daten



Das Primäreinkommen der Haushalte macht 91,8% des kantonalen Einkommens des Wallis aus und liegt damit über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (83,4%).

Das Primäreinkommen der Haushalte pro Einwohner beläuft sich im Wallis auf 35'219 Franken, während es in der Schweiz 45'083 Franken beträgt. Damit liegt das Wallis schweizweit an vorletzter Stelle.

Das Einkommen der Kapitalgesellschaften macht 7,5% des Einkommens des Kantons Wallis aus und liegt damit unter dem nationalen Durchschnitt (16,7%).

Das Einkommen der Kapitalgesellschaften pro Einwohner betrug 2'879 Franken im Wallis und 8'999 in der Schweiz. Im interkantonalen Vergleich belegt das Wallis den 18. Platz.

Das Einkommen der öffentlichen Hand macht 0,7% des kantonalen Einkommens aus und liegt damit über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (-0,1%).

Das Einkommen der öffentlichen Hand pro Einwohner beläuft sich im Wallis auf 287 Franken, während es in der Schweiz -51 Franken beträgt. Was das Einkommen der öffentlichen Hand betrifft, liegt das Wallis an 7. Stelle.

Zwischen den Regionen sind grosse Unterschiede festzustellen. Dieser regionale Unterschied ist auf die Strukturen des kantonalen Einkommens zurückzuführen. Die eher städtischen Kantone verfügen über ein dynamischeres Wirtschaftsgefüge und der Anteil des Primäreinkommens der Kapitalgesellschaften am kantonalen Einkommen ist grösser. Infolgedessen schlagen sich die kurzfristigen Konjunkturschwankungen in der Entwicklung des kantonalen Einkommens heftiger nieder.

Übersichtstabelle, 2005

Quellen : BFS

In Schweizer Franken

	Einkommen der Haushalte		Einkommen der öffentlichen Hand		Einkommen der Kapitalgesellschaften		Kantonales Einkommen
	pro Einwohner	in % des KE	pro Einwohner	in % des KE	pro Einwohner	in % des KE	pro Einwohner
BS	50'672	44.0%	232	0.2%	64'274	55.8%	115'178
ZG	62'358	66.5%	-81	-0.1%	31'476	33.6%	93'753
NW	54'898	74.9%	7	0.0%	18'381	25.1%	73'286
GL	44'747	61.1%	386	0.5%	28'103	38.4%	73'236
ZH	52'574	76.4%	-91	-0.1%	16'321	23.7%	68'804
GE	42'753	68.0%	-584	-0.9%	20'670	32.9%	62'839
SH	49'030	88.9%	253	0.5%	5'843	10.6%	55'126
CH	45'083	83.4%	-51	-0.1%	8'999	16.7%	54'031
BL	49'766	93.0%	-28	-0.1%	3'763	7.0%	53'502
VD	44'052	83.3%	-288	-0.5%	9'138	17.3%	52'901
SZ	46'639	93.0%	-74	-0.1%	3'605	7.2%	50'170
NE	41'158	82.7%	-525	-1.1%	9'143	18.4%	49'775
GR	42'556	86.2%	639	1.3%	6'160	12.5%	49'355
AG	46'476	94.4%	23	0.0%	2'710	5.5%	49'209
SO	45'579	97.3%	-44	-0.1%	1'309	2.8%	46'844
AI	38'927	84.7%	499	1.1%	6'511	14.2%	45'936
UR	41'256	90.3%	762	1.7%	3'694	8.1%	45'712
BE	43'553	95.4%	-33	-0.1%	2'124	4.7%	45'644
TG	43'698	97.3%	-100	-0.2%	1'320	2.9%	44'918
SG	42'957	95.7%	-90	-0.2%	1'999	4.5%	44'866
AR	44'097	99.7%	168	0.4%	-50	-0.1%	44'215
LU	42'899	97.7%	104	0.2%	907	2.1%	43'910
TI	35'886	86.8%	13	0.0%	5'437	13.2%	41'335
OW	39'524	99.7%	367	0.9%	-245	-0.6%	39'646
FR	36'555	92.4%	90	0.2%	2'915	7.4%	39'559
VS	35'219	91.8%	287	0.7%	2'879	7.5%	38'385
JU	34'051	89.4%	-172	-0.5%	4'191	11.0%	38'070

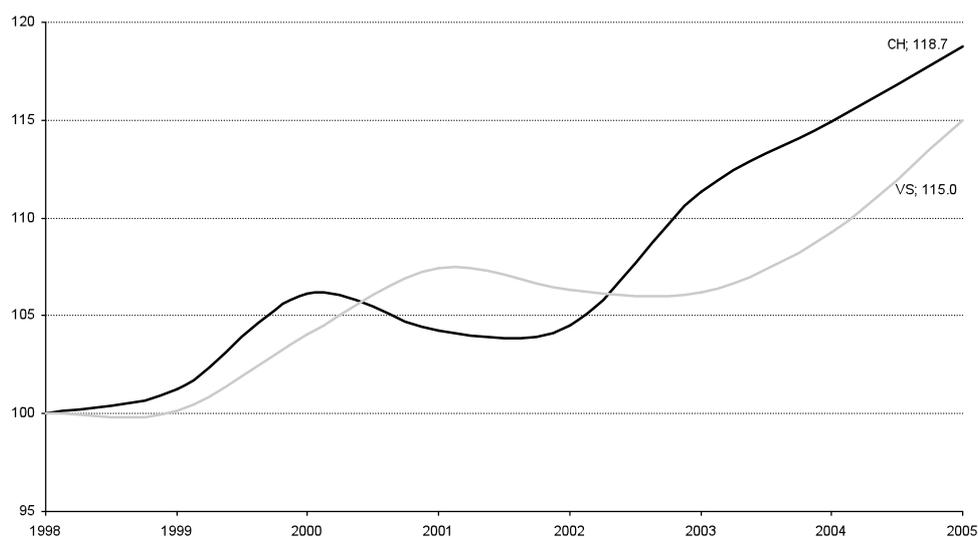
Kantonales Einkommen pro Einwohner

Die Entwicklung des kantonalen Einkommens verläuft gleich wie das nationale Einkommen, nur zeitverschoben.

Entwicklung im Vergleich der nationalen und kantonalen Einkommen, indexiert

Basis 100 = 1998

Quellen : BFS

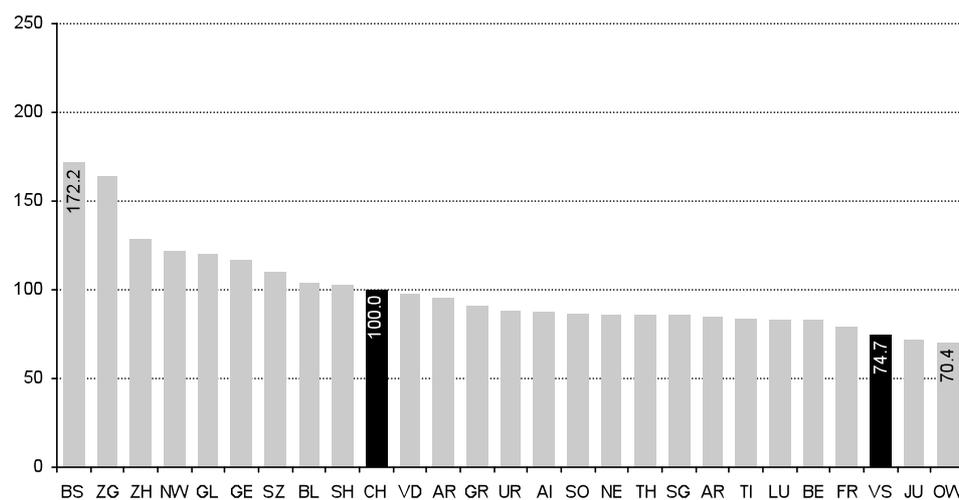


Mit einem kantonalen Einkommen pro Einwohner von 35'752 Franken im Jahr 1998 lag das Wallis unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt von 47'857 Franken.

Kantonales Einkommen pro Einwohner im Jahr 1998, indexiert

Basis 100 = CH

Quellen : BFS



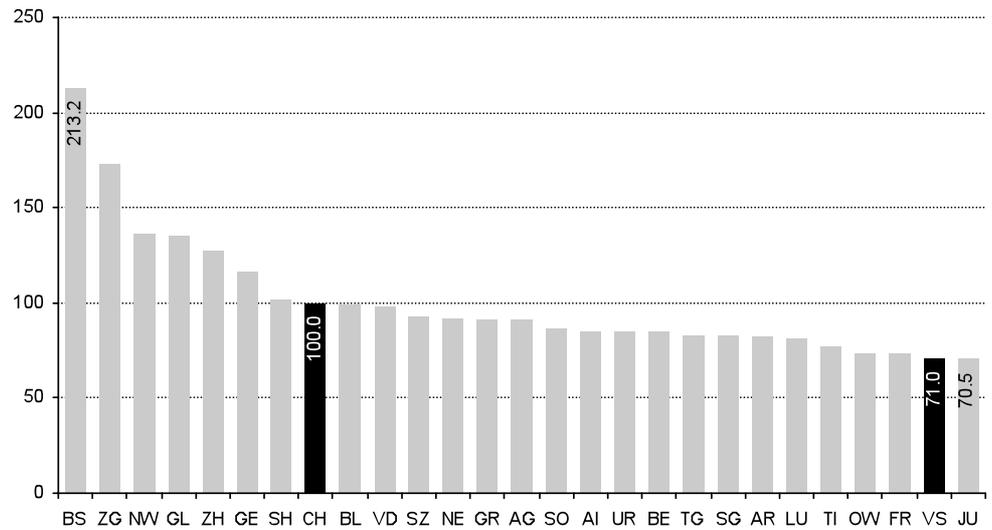
Im Jahr 1998 belief sich das Einkommen pro Einwohner des Kantons Wallis, welches auf den gesamtschweizerischen Durchschnitt indexiert ist, auf 74,7.

Dazu sei bemerkt, dass die süd- und westschweizerischen Kantone mit Ausnahme von Genf über ein kantonales Einkommen pro Einwohner verfügten, das unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt lag.

Kantonales Einkommen pro Einwohner im Jahr 2005, indexiert

Basis 100 = CH

Quellen : BFS



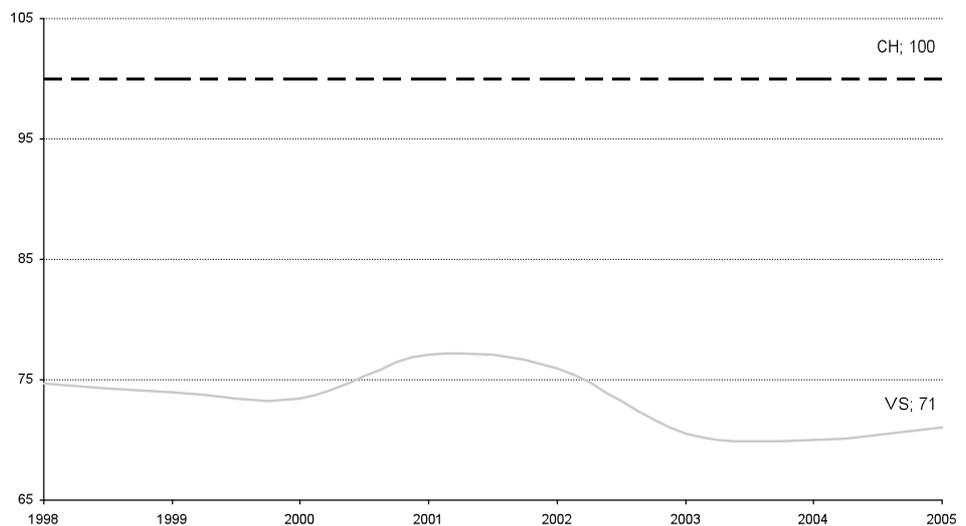
Im Jahr 2005 belief sich das Einkommen pro Einwohner des Wallis gerade einmal auf 71. Damit verlor das Wallis einen Platz und lag wieder an vorletzter Stelle.

Im Zeitraum von 1998 bis 2005 wuchs das kantonale Einkommen des Wallis um +14,98% (+18,75% in der Schweiz) und das kantonale Einkommen pro Einwohner um +7,37% (+12,90% in der Schweiz). Die geringe Auswirkung des Wachstums des kantonalen Einkommens auf das Einkommen pro Einwohner ist auf die Bevölkerungszunahme von +8,2% zwischen 1996 und 2006 zurückzuführen.

Entwicklung des kantonalen Einkommens pro Einwohner, indexiert

Basis 100 = CH

Quellen : BFS



Im Jahr 1998 betrug das Einkommen pro Einwohner im Wallis rund drei Viertel des gesamtschweizerischen Niveaus. In den Jahren 1998 bis 2005 hat sich die Differenz zwischen dem Einkommen pro Einwohner des Kantons Wallis und dem nationalen Einkommen trotz einer Verbesserung im Jahr 2001 sogar verschlechtert.

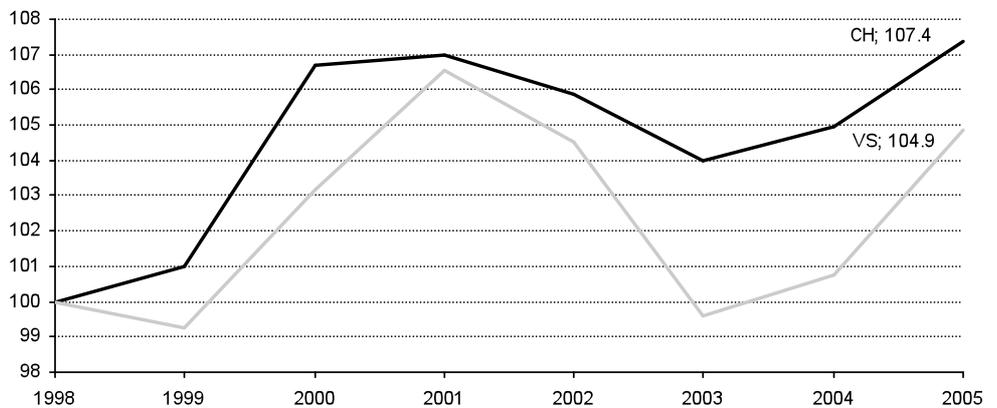
Entwicklung der Komponenten des kantonalen Einkommens

Die Zergliederung des kantonalen Einkommens ermöglicht eine Erklärung dieses Wachstums. Von 1998 bis 2005 verzeichnete das Einkommen der Kapitalgesellschaften mit einem Wachstum von 24,6% (in der Schweiz : 46,6%) den stärksten Anstieg, während das Einkommen der Haushalte, welches 91,8% des kantonalen Einkommens ausmacht, gerade einmal um 4,9% gestiegen ist (in der Schweiz : 7,4%).

Entwicklung des Einkommens der Haushalte pro Einwohner, indexiert

Basis 100 = 1998

Quellen : BFS

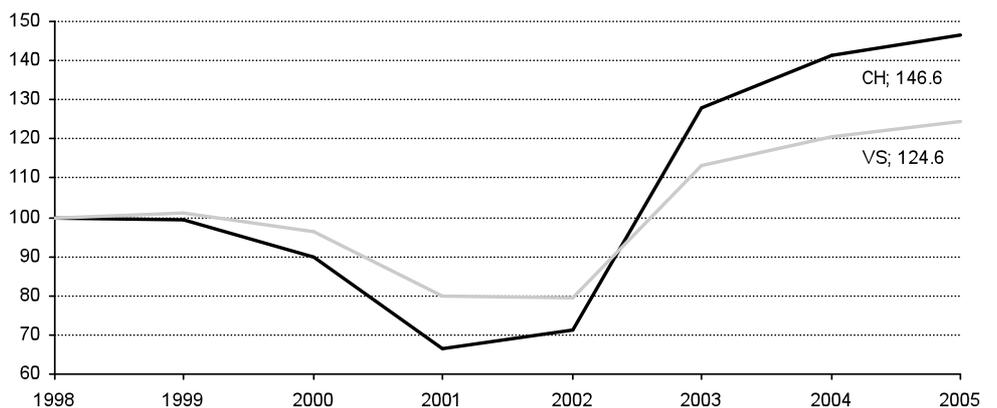


Im Allgemeinen entwickelt sich das Primäreinkommen pro Einwohner der Haushalte des Kantons Wallis gleich wie jenes der Haushalte auf nationaler Ebene.

Entwicklung des Einkommens der Kapitalgesellschaften pro Einwohner, indexiert

Basis 100 = 1998

Quellen : BFS

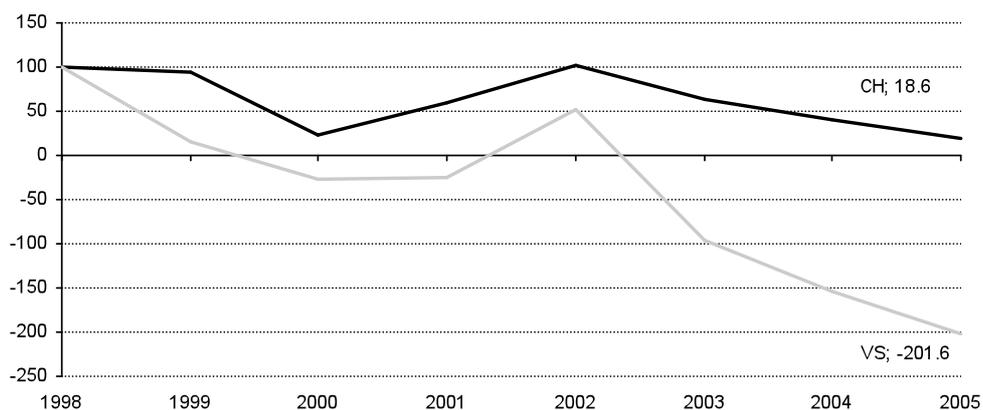


Die Entwicklung des Einkommens der Kapitalgesellschaften pro Einwohner verläuft gleich wie auf nationaler Ebene, wobei die Abweichungen auf kantonaler Ebene weniger ausgeprägt sind.

Entwicklung des Einkommens
der öffentlichen Hand pro
Einwohner,
indexiert

Basis 100 = 1998

Quellen : BFS



Idealerweise sollte das Einkommen der öffentlichen Hand möglichst nahe bei 0 sein. Ein negatives Einkommen ist Ausdruck einer Überschuldungssituation, was seit der Zuweisung der Einnahmen aus dem Verkauf des überschüssigen Goldes der SNB zum Schuldenabzug nicht mehr auf den Kanton zutrifft. Ein zu hohes Einkommen der öffentlichen Hand würde von einem konfiskatorischen Verhalten des Staates gegenüber dem privaten Sektor zeugen. Bei 0,7% des kantonalen Einkommens weist das Einkommen der öffentlichen Hand ein befriedigendes Gleichgewicht auf.

Öffentliche Finanzen

Fakten

Im Jahr 2006 betragen die Ausgaben des Kantons Wallis 2,23 Milliarden. Zwischen den Jahren 1990 und 2006 sind sie um 51,9% gestiegen. Die Steuereinnahmen beliefen sich auf 942,9 Millionen Franken und haben somit um 57% zugenommen.

Im Jahr 2006 betrug der Gesamtindex der Steuerbelastung des Wallis 115,9, womit der Kanton Wallis gesamtschweizerisch an 17. Stelle stand. Der Gesamtindex der Steuerbelastung der natürlichen Personen betrug 121,3 und lag somit gesamtschweizerisch an 18. Stelle. Der Gesamtindex der Steuerbelastung der Gesellschaften betrug 91 und lag somit gesamtschweizerisch an 9. Stelle.

Die Gesamtschulden des Wallis betragen im Jahr 2006 3,95 Milliarden, davon 57,4% zu Lasten der Gemeinde und 42,6% des Kantons. Zwischen den Jahren 1990 und 2006 wuchsen sie um 33,41%.

Der neue Finanzausgleich ist am 1. Januar 2008 in Kraft getreten. Das neue Transfersystem unterscheidet zwischen Ressourcenausgleich und Lastenausgleich. Der Ressourcenausgleich basiert auf dem neuen Ressourcenindex (ersetzt den alten Finanzkraftindex), einem Koeffizient, welcher das pro Einwohner berechnete Ressourcenpotenzial eines Kantons gegenüber dem nationalen Durchschnitt wiedergibt. Mit einem Ressourcenindex von 69 liegt das Wallis unter dem schweizerischen Mittel und gilt als ressourcenschwacher Kanton. Im Übrigen ist das Wallis nach wie vor der Kanton, der vom Finanzausgleich am zweitmeisten profitiert.

Dank den hohen Familienzulagen, tiefen Mietzinsen und tiefen Krankenversicherungsprämien verfügen die Walliser Haushalte über ein überdurchschnittlich hohes verfügbares Einkommen (RDI-Indikator : 0,48). Das marginale Einkommen von 63 Rappen zeigt die starke Zunahme der Einkommenssteuer im Wallis, was wiederum die Vorteile aus den anderen Faktoren schmälert.

Die Aufgaben des Staates und die öffentlichen Finanzen

Seit über einem Jahrhundert legt der öffentliche Sektor stark zu. Die wichtigste Expansionsquelle des öffentlichen Sektors sind die zunehmenden Aufgaben der öffentlichen Hand und ihre Rolle bei der Umverteilung der Reichtümer. Die Aufgaben des Staates betreffen heute praktisch alle Bereiche der Volkswirtschaft. Hinter der Zunahme der Aufgaben verbirgt sich natürlich die Zunahme der Ausgaben.

Parallel zum Anstieg der öffentlichen Ausgaben haben die Steuereinnahmen trotz der erhöhten Steuerkonkurrenz markant zugenommen. Da der Staat seine Steuereinnahmen nicht im gleichen Masse erhöhen konnte, musste er einen wachsenden Anteil seiner Finanzierung durch Anleihen sichern. Der vermehrte Rückgriff auf Anleihen begünstigte die wiederkehrenden Budgetdefizite und somit die Überschuldung mancher öffentlichen Körperschaften.

Seit etwa zehn Jahren ist eine gewisse Bereitschaft der öffentlichen Hand zu einer Kontrolle der öffentlichen Ausgaben und Schulden festzustellen, allenfalls auch in der Finanzverwaltung. In diesem Sinne hat sich der jährliche Budgetausgleich als Grundforderung in den meisten öffentlichen Körperschaften durchgesetzt.

Die Forderung nach einem jährlichen Budgetausgleich und Klarheit ermöglichte es den Steuern, ihre Rolle als « Preis » der öffentlichen Politiken zu spielen und den Kreis der Entscheider, Zahler und Nutzniesser zu schliessen.

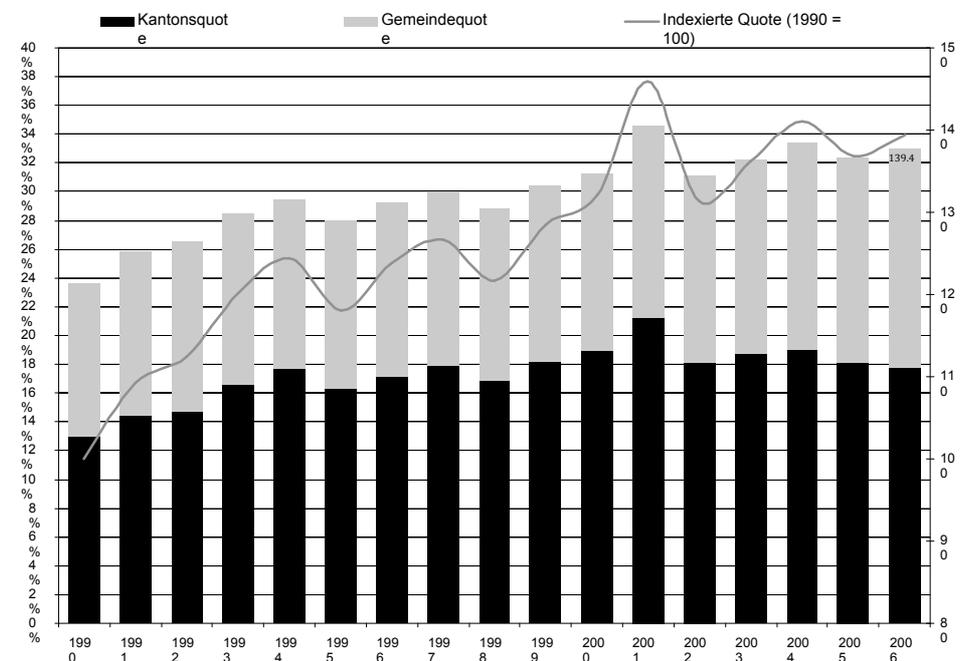
Staatsquote und Steuerquote

Staatsquote

Die Staatsquote entspricht dem Prozentsatz der Staatsausgaben im Vergleich zum BIP. Dieser Ausdruck der Staatsgrösse ermöglicht die Messung seiner Bedeutung als Wirtschaftsakteur und -dienstleister. Je grösser diese Quote ist, desto mehr ersetzt der öffentliche den privaten Sektor in der Herstellung von Gütern und Dienstleistungen.

Staatsquote für das Wallis, 1990-2006

Quellen : Eidgenössische Steuerverwaltung / BAK Basel Economics



Zwischen den Jahren 1990 und 2006 wuchs die Staatsquote des Kantons und der Gemeinden um 39,4%. In diesen 16 Jahren sind die Ausgaben der öffentlichen Hand in einem deutlich höheren Tempo gestiegen als das BIP. Während dieses gerade einmal um 11,1% zugenommen hat, sind der Verbrauch und die Investitionen des Kantons und der Gemeinden um 54,9% hochgeschwungen.

Die jeweiligen Quoten des Kantons und der Gemeinden haben sich ähnlich und von einem ziemlich identischen Niveau aus entwickelt. Die Kantonsquote ist von 13% im 1990 auf 17,8% im 2006 (+36,8%) gestiegen, während die Gemeindequote im gleichen Zeitraum von 10,7% auf 15,2% geklettert ist (+42,6%). Zwischen den Jahren 1990 und 2006 verzeichneten die Gemeinden einen höheren Anstieg ihrer Ausgaben (+58,4%) als der Kanton (+57,8%).

Da die Staatsquote in Prozenten des BIP ausgedrückt wird, gerät sie in der Rezessionszeit automatisch unter Druck. Die ungünstigen Konjunkturjahre führen nämlich zu einer Beschleunigung dieser Quote. In den wachstumsstarken Jahren verlangsamt sich der deutliche Anstieg der Staatsquote trotz der wiedergewonnenen Dynamik des privaten Sektors hingegen nicht.

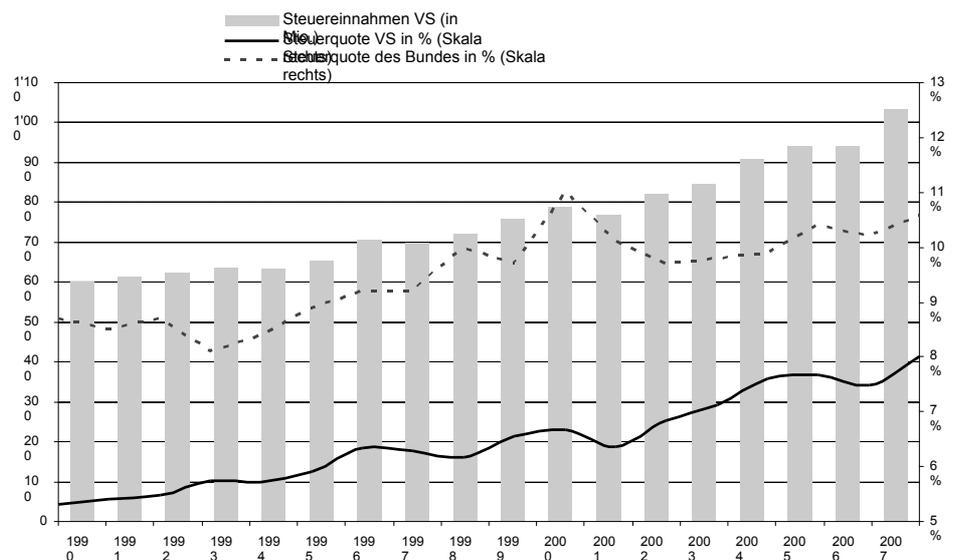
Infolge der geringen Wachstumsdifferenz zwischen den kantonalen Ausgaben einerseits und den kommunalen Ausgaben andererseits hat sich deren Aufteilung im Zeitraum von 1990 bis 2006 kaum verändert : 55% für den Kanton und 45% für die Gemeinden.

Steuerquote

Die öffentliche Hand muss sich Mittel beschaffen, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Die Steuerquote zeigt das Verhältnis zwischen den vom Staat eingezogenen Steuern und dem Bruttoinlandprodukt. Sie misst die Belastung des Staates gegenüber den Produktionsprozessen.

Steuereinnahmen für das Wallis und Steuerquote des Wallis und des Bundes, 1990-2007

Quellen : Rechnungen des Staates Wallis / BAK Basel Economics



Seit dem Jahr 1990 verzeichnet die Walliser Steuerquote eine markante Aufwärtstendenz. Im Jahr 2007 sind die Steuereinnahmen des Staates von rund 600 Millionen Franken auf etwas mehr als eine Milliarde gestiegen. Dies entspricht einer Zunahme von 71,9%.

Das Wachstumstempo der Steuererhebungen in der Wirtschaft ist somit höher als das Wachstumstempo der Wirtschaft (BIP VS : +13% im gleichen Zeitraum). Dieses Ungleichgewicht äussert sich durch eine konstante Erhöhung der Steuerquote, welche von 5,3% im 1990 auf 8% im 2006 geklettert ist.

Im Vergleich zum Bund belastet der Staat Wallis den Rest der Wirtschaft weniger schwer. Der eidgenössische Steueranteil entwickelt sich auf einem etwas höheren Niveau : Er stieg von 8,7% im 1990 auf 10,6% im 2007.

Die kantonale Steuerquote des Wallis tendiert allerdings zu einer Konvergenz mit ihrem eidgenössischen Pendant. In diesem Zeitraum erreichte seine Wachstumsquote 50,9% gegenüber den 21% des Bundes. Demzufolge ist die Steuerquote im Wallis stärker gestiegen.

Öffentliche Ausgaben

Seit dem Jahr 1990 sind die konsolidierten Ausgaben des Kantons und der Gemeinden in einem höheren Tempo gestiegen als das Wachstum des BIP. Im Jahr 2006 sind sie um 54,9% gewachsen, die Wertschöpfung aber nur 11,1%. Aus der Entwicklung im Vergleich zwischen den Ausgaben und der Reichtumsschöpfung – gemessen mit dem BIP – geht hervor, dass die beiden Variablen in keinem Zusammenhang stehen: Die Zunahme der Ausgaben ist unabhängig vom Wirtschaftswachstum schneller.

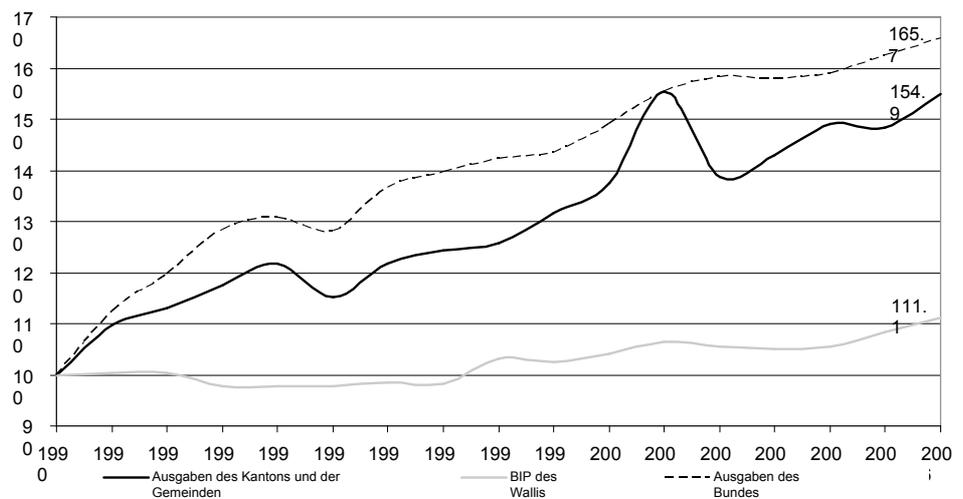
Der im Jahr 2001 verzeichnete Höhepunkt entspricht den aussergewöhnlichen Engagements, welche die klimatischen Vorkommnisse des Herbstes 2000 verursachten. Ab 2002 fanden nicht nur die Ausgaben zu ihrem früheren Niveau zurück, sondern auch deren Expansionstempo.

Zwischen den Jahren 2002 und 2007 stiegen die Ausgaben des Staates um 13% und dies trotz der Überschuldung, welche auf den Verkauf des überschüssigen Goldes der Schweizerischen Nationalbank und die nachträgliche Lockerung der Schuldzinsen folgte.

Staatsausgaben des Wallis
(Kanton und Gemeinden) und des
Bundes, 1990 – 2006, indiziert

Basis 100 = 1990

Quellen: Eidgenössische Finanzverwaltung



Im gleichen Zeitraum folgten die Ausgaben des Bundes einer ähnlichen Dynamik. Die Ausgaben des Schweizer Staates sind um 65,7% gestiegen, also 11% mehr als die der öffentlichen Körperschaften des Wallis.

Dazu sei allerdings bemerkt, dass das BIP in der Gesamtschweiz in diesem Zeitraum zweimal schneller wuchs als im Wallis. Demzufolge hat die Walliser Staatsquote proportional mehr zugelegt.

Die kumulierten Ausgaben der Gemeinden verzeichneten ein etwas höheres Zunahmetempo also jene des Kantons. Zwischen den Jahren 1990 und 2006 stiegen sie um 58,4% gegenüber den 51,8% des Staates Wallis.

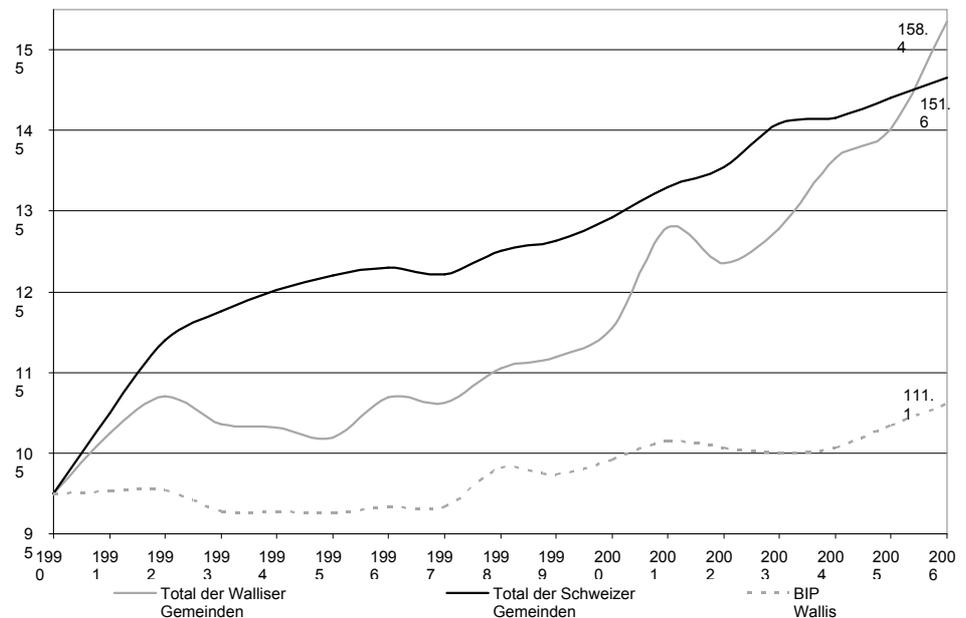
Im gleichen Zeitraum zeigt ein Vergleich mit der Gesamtheit der Schweizer Gemeinden, dass das Ausgabenniveau der Walliser Gemeinden stärker angestiegen ist : +58,4% gegenüber +51,6%.

Entwicklung der Ausgaben der Walliser und Schweizer Gemeinden, indiziert

Basis 100 = 1990

Quellen : Eidgenössische Finanzverwaltung

Die Ausgaben sind ohne Doppelbesteuerung zwischen den Gemeinden angegeben.



Im Vergleich zur Gesamtheit der Schweizer Gemeinden haben die Ausgaben der Walliser Gemeinden während den 90er-Jahren mit einem Anstieg von 15% zwischen 1990 und 1998 moderat zugenommen. Seit dem Ende des Jahrhunderts hat sich das Wachstumstempo plötzlich beschleunigt und übertraf die Gesamtheit der Schweizer Gemeinden : Zwischen den Jahren 1999 und 2006 schnellten die Gemeindeausgaben des Wallis um 36% hoch.

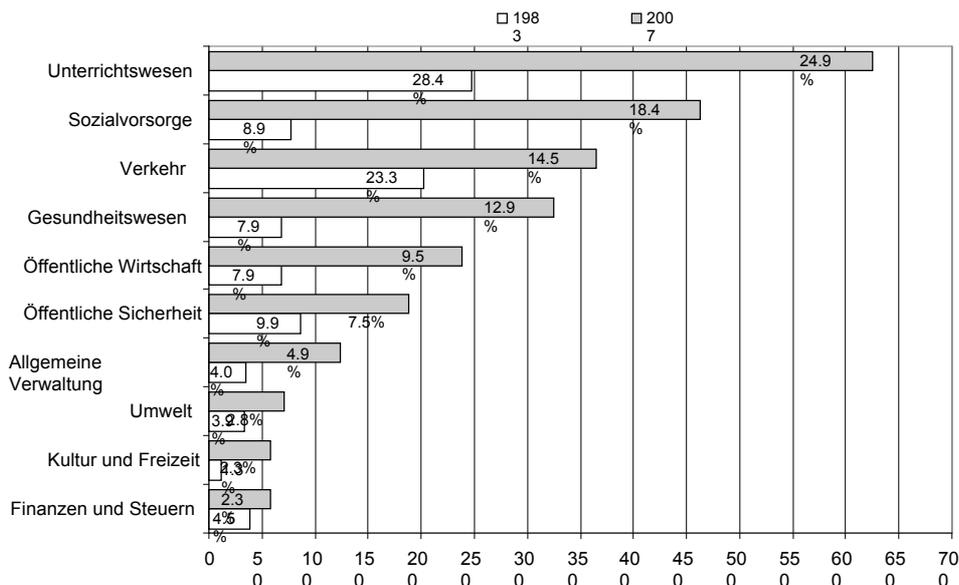
Budgetstruktur

Zwischen den Jahren 1982 und 2007 haben sich die Ausgaben des Staates Wallis nahezu verdreifacht und wuchsen von 870 Millionen auf 2,5 Milliarden an. Gewisse Ausgaben sind allerdings mehr gestiegen als andere. Am stärksten zugenommen haben die Ausgaben der Sozialvorsorge (multipliziert mit Faktor 6), Kultur und Freizeit (Faktor 5) und des Gesundheitswesens (Faktor 4,75). Nur zwei Ausgabenbereiche sind leichter angestiegen als der Durchschnitt. Dabei handelt es sich um die Ausgaben der Bereiche Finanzen und Steuern (+47,6 %) sowie Verkehr (+79,8 %).

Funktionelle Aufteilung der Bruttoausgaben, 1983 und 2007

In Millionen Franken
In Prozenten der Gesamtausgaben

Quellen : Rechnungen des Staates Wallis



Im Jahr 1983 entfielen die grössten Ausgabenanteile auf die Bildung (28,4%), den Verkehr (23,3 %), die öffentliche Sicherheit (9,9 %) und die Sozialvorsorge (8,9 %). Die Ausgaben in Zusammenhang mit dem Unterrichtswesen und Verkehr machten mehr als die Hälfte des Budgets aus.

Zwischen den Jahren 1983 und 2007 hat sich die Struktur pro Posten des Staatsbudgets insgesamt nur leicht verändert. Anteilmässig verzeichneten nur die Posten Sozialvorsorge und Gesundheitswesen einen starken Anstieg ihres Anteils am kantonalen Budget.

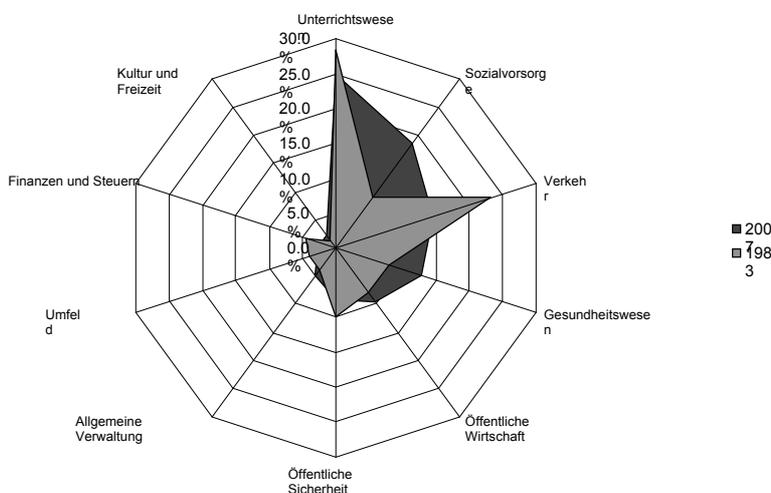
Demgegenüber gingen die Anteile der Posten Verkehr und Sicherheit stark zurück.

Diese Entwicklung führte zu Veränderungen in der relativen Bedeutung der verschiedenen Ausgabenbereiche. Im Jahr 2007 entfielen die Hauptausgaben auf die Bildung (24,9%), die Sozialvorsorge (18,4%), den Verkehr (14,5%) und das Gesundheitswesen (12,9%).

Entwicklung der verschiedenen Budgetposten des Staates Wallis, 1983 – 2007

In Prozenten

Quellen : Rechnungen des Staates Wallis



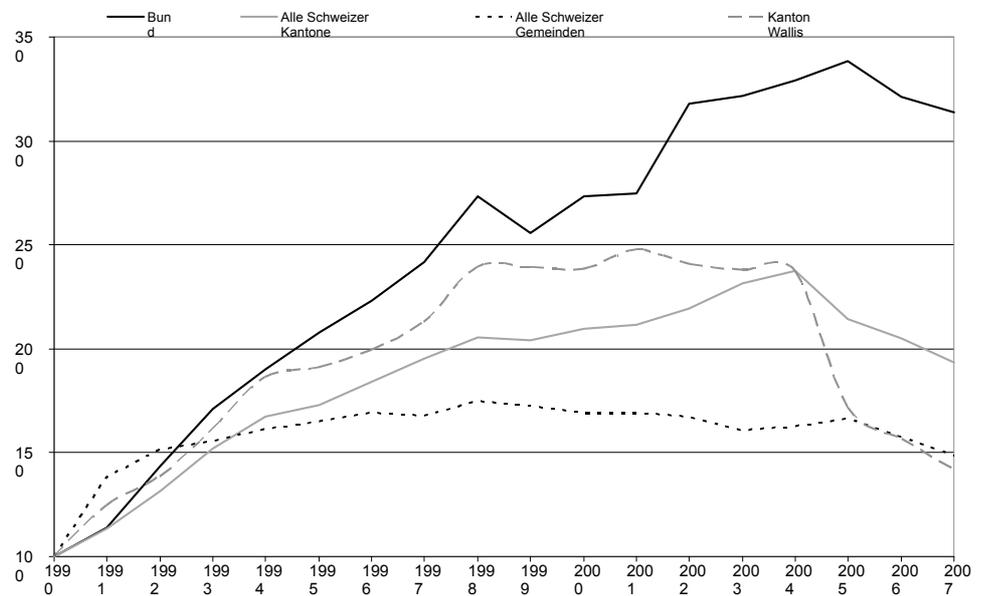
Entwicklung der öffentlichen Schulden

Die Schulden des Staates Wallis sind zwischen den Jahren 1990 und 2007 um die Hälfte gestiegen. Im gleichen Zeitraum haben sich die Schulden des Bundes mehr als verdoppelt.

Seit Beginn der 90er-Jahre steht die Schweiz vor einer noch nie dagewesenen Situation. Nach langen Jahren der Stabilität sind die Schulden des Bundes zwischen den Jahren 1990 und 1998 um +173% gestiegen. Auf diese Hausseperiode folgte eine relative Stabilität bis zum Jahr 2001, welches den Beginn einer neuen Haussephase markierte (+23,3%). Zwischen den Jahren 2005 und 2007 nahm die Verschuldung um -7,4% ab.

Verschuldung des Bundes, der Kantone und der Gemeinden, gemessen an der Walliser Situation, 1990 – 2007

Quellen : Eidgenössisches Finanzdepartement



Die Verschuldung der Gesamtheit der Kantone nahm zwischen den Jahren 1990 und 2007 um +93% zu. Zwischen den Jahren 1990 und 2004 (+137%) ist ihre Verschuldung regelmässig und markant gestiegen. Zwischen den Jahren 2004 und 2007 hat sie sich wieder um -18,5% reduziert.

Zwischen den Jahren 1990 und 2007 wuchsen die Schulden der Gesamtheit der Schweizer Kantone um +49%. Von 1990 bis 1992 (+52%) sind sie stark und zwischen 1992 und 1998 schwach (+15%) gestiegen. Zwischen 1998 und 2005 folgte eine Baisseperiode (-5,1%), zwischen 2005 und 2007 eine starke Baisseperiode (-10,3%).

Von 1990 bis 2007 stiegen die Schulden des Kantons Wallis um +41,9%. Seit dem Jahr 1998 scheint das Wallis ihre Schulden besser unter Kontrolle zu haben als die Gesamtheit der Schweizer Kantone. Zudem profitierte es vom Goldverkauf der SNB.

Finanzausgleich

Einführung eines neuen
eidgenössischen Systems

Das Finanzausgleichssystem zeigte in den letzten Jahrzehnten seine Grenzen auf. Trotz seines grossen Transfervolumens konnte dieses System die finanziellen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Regionen nicht ausgleichen. Zwei grosse Nachteile machten sich deutlich bemerkbar. Einerseits konnten die finanzkraftabhängigen Transferzahlungen zwischen Bund und Kantonen die ressourcenschwachen Kantone nicht dazu bewegen, die Attraktivität ihrer Region zu erhöhen. Ausserdem gingen 75% der Transfers direkt an die Realisierung von Projekten, die zusätzliche Leistungen von Seite der Kantone notwendig machten. Dies veranlasste die finanzschwachen Kantone zu einer Erhöhung ihres Budgets und damit auch ihrer Steuerlast, was ihre Attraktivität weiter verringerte. Andererseits berücksichtigte das alte Ausgleichssystem die topografischen Faktoren und gewährleistete den Rand- und Alpenkantonen damit eine wichtige Hilfe, vernachlässigte aber die hohen Belastungen der Grossstädte, was die Sozialvorsorge und die öffentliche Sicherheit betrifft. Es musste also ein leistungsfähigeres und zuverlässigeres System geschaffen werden.

Der neue Finanzausgleich ist am 1. Januar 2008 in Kraft getreten. Seine Konzeption soll die Aufteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen verbessern und die falschen Anreize des alten Ausgleichsystems berichtigen. Um dieses letzte Ziel zu erreichen, ersetzt das neue System die für bestimmte Projekte bestimmten Transferzahlungen durch ungebundene Beiträge und fördert damit die Eigenverantwortung der Kantone.

Das neue Transfersystem unterscheidet zwischen Ressourcenausgleich und Lastenausgleich.

Der Ressourcenausgleich basiert auf dem neuen Ressourcenindex (ersetzt den alten Finanzkraftindex), welcher die aus steuerlicher Sicht nutzbaren Ressourcenpotenziale wiedergibt. Dieser wird vom Bund und von den Kantonen mit grossem Ressourcenpotenzial gemeinsam finanziert. Die Lastenausgleiche, welche geografisch-topografische und soziodemographische Faktoren umfassen, werden vollumfänglich vom Bund finanziert.

Finanzkraftindex

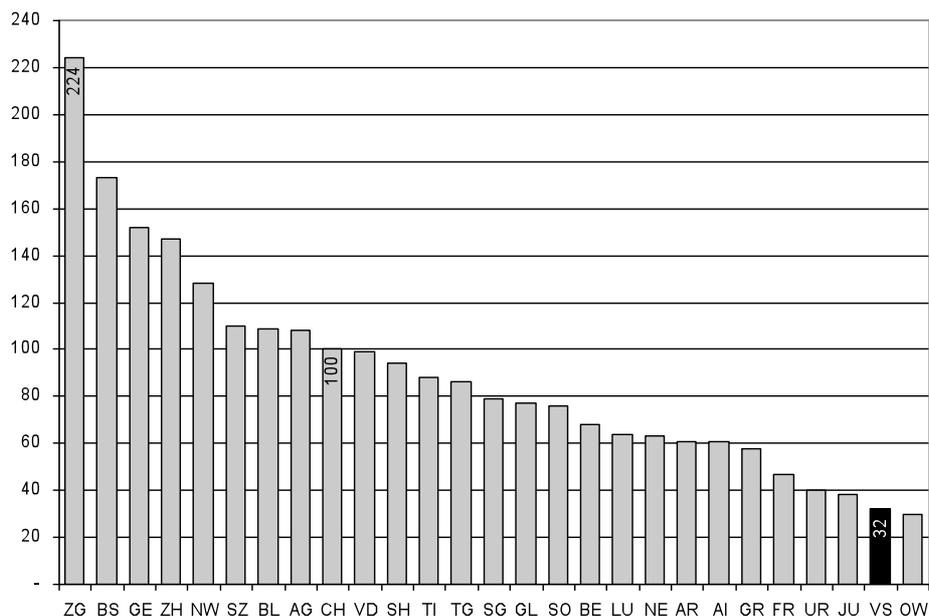
Der Finanzkraftindex, welcher im Jahr 2007 zum ersten Mal verwendet wurde, bestimmt den Beitrag der einzelnen Kantone zum Ausgleichssystem. Er wiedergibt das Wirtschaftspotenzial und die Steuerkraft der einzelnen Kantone und berücksichtigt die zusätzlichen Lasten der Bergregionen.

Mit Ausnahme von Genf haben alle süd- und westschweizerischen Kantone einen Finanzkraftindex unter 100 und profitieren somit vom Finanzausgleich. Mit einem Index von 32 weist das Wallis eine besonders geringe Finanzkraft auf, was sich durch sein kleineres kantonales Einkommen und seine besondere Topografie erklärt.

Finanzkraftindex der Kantone,
2006 - 2007, indexiert

Basis 100 = CH

Quellen : Eidgenössische
Finanzverwaltung



Das Wallis liegt an vorletzter Stelle vor dem Kanton Obwalden (30) und hinter dem Kanton Jura (38). Nur acht Kantone liegen über dem schweizerischen Mittel.

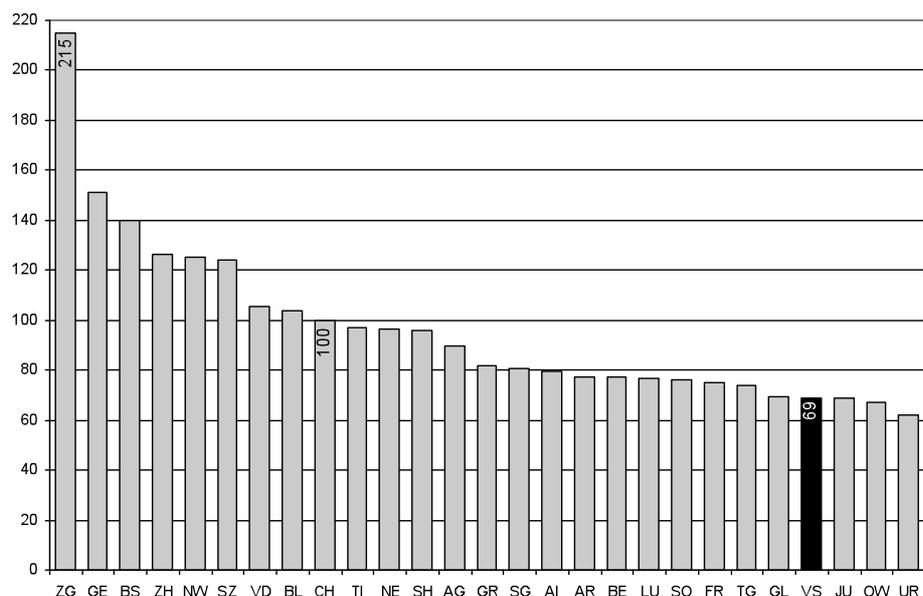
Ressourcenindex

Der Ressourcenindex ist ein Koeffizient, welcher das pro Einwohner berechnete Ressourcenpotenzial eines Kantons im Vergleich zum nationalen Durchschnitt wiedergibt. Er dient zur Unterscheidung der Kantone mit grossem Ressourcenpotenzial und der Kantone mit kleinem Ressourcenpotenzial. Unter Ressourcen sind die steuerlich nutzbaren Finanzressourcen zu verstehen.

Ressourcenindex der Kantone,
2008, indexiert

Basis 100 = CH

Quellen : Eidgenössische
Finanzverwaltung



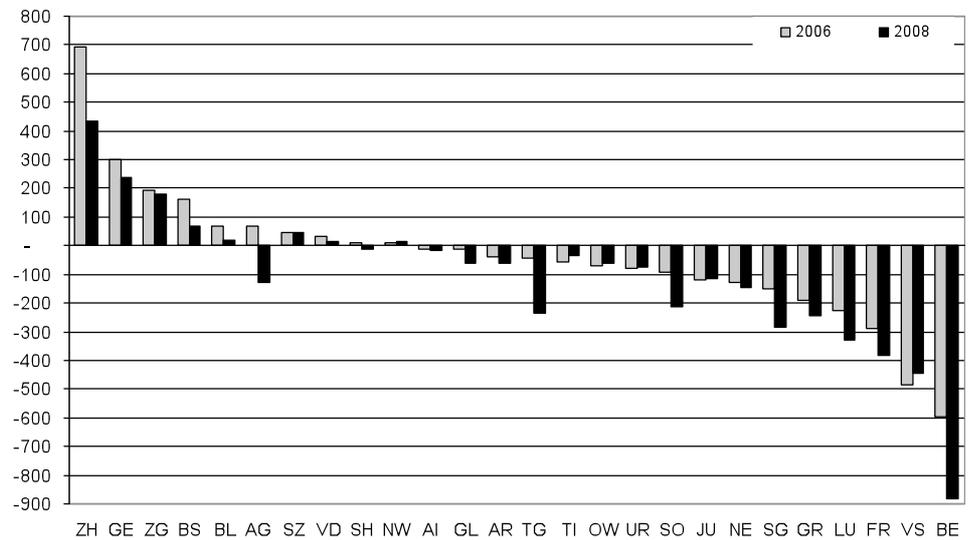
Mit einem Ressourcenindex von 69 gilt der Kanton Wallis als ein Kanton mit kleinem Ressourcenpotenzial.

Im Vergleich zu den anderen Kantonen ist das Wallis mit dem Ressourcenindex besser gestellt als mit dem Finanzkraftindex. Damit liegt es vor den Kantonen Uri (62) und Obwalden (67) und ist gleichauf mit dem Kanton Jura.

Beteiligung am Finanzausgleich
nach dem alten und neuen System

In Millionen Franken

Quellen : BFS



Das Wallis ist der Kanton, der sowohl im alten als auch im neuen System vom Finanzausgleich am zweitmeisten profitiert. Beim Systemwechsel hat sich der Betrag des Wallis hingegen von 486 auf 445 Millionen verringert.

Bis auf den Kanton Nidwalden sind die Beträge der an der Finanzierung des Finanzausgleichs beteiligten Kantone allesamt gesunken, während die an der Finanzierung des Finanzausgleichs beteiligten Kantone Aargau und Schaffhausen beim Systemwechsel zu profitierenden Kantonen wurden.

Mit dem Systemwechsel nahm auch der Betrag der Mehrheit der vom Finanzausgleich profitierenden Kantone zu, ausser den Kantonen Tessin, Obwalden, Uri, Jura und Wallis. Kantone wie Bern, Thurgau und Solothurn haben vom Systemwechsel hingegen stark profitiert.

Steuerbelastung der natürlichen Personen

Einkommenssteuern

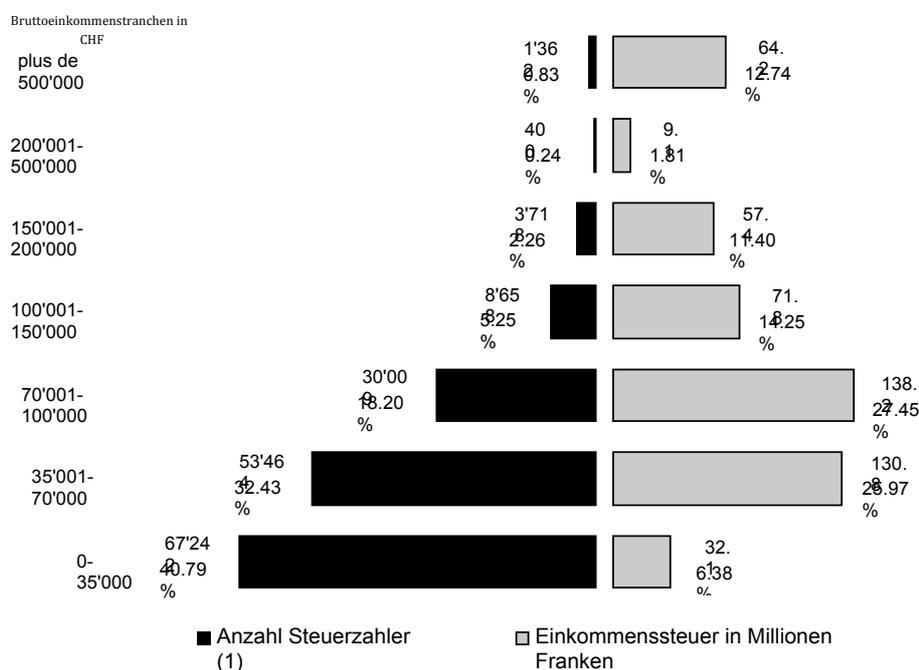
Im Jahr 2005 erreichte der Walliser Steuerertrag 503,5 Millionen Franken.

Das Wallis zählte 5'480 Steuerzahler, deren Einkommen 150'000 Franken überstieg. Diese Gruppe machte weniger als 4% der einkommenssteuerpflichtigen natürlichen Personen aus und lieferte rund ein Viertel der Gesamtsumme. Die Einkommen über 500'000 Franken – in Prozenten weniger als 0,83% – brachten allein über 12% dieser Steuer ein.

Aufteilung der kantonalen und kommunalen Einkommenssteuer, 2005

Nach Einkommensklasse

Quellen : Kantonale Steuerabteilung



Im Wallis trägt die Bruttoeinkommenstranche der Steuerzahler, die zwischen 70'001 und 100'000 Franken verdienen, am meisten (27,45%) zur Einkommenssteuer bei. Ausserdem macht sie 18,2% der Steuerzahler aus und die durchschnittliche Steuer dieser Tranche beläuft sich auf 4'605,2 Franken pro Steuerzahler.

Die zweite Einkommenstranche, welche die meisten Steuern einbrachte, ist die Einkommenstranche zwischen 35'001 und 70'000 Franken, also 25,97% des Steuertotals und 32,3% aller Steuerzahler. Diese Tranche hat eine durchschnittliche Steuer von 2446,5 Franken pro Steuerzahler.

Die Einkommenstranche zwischen 100'001 und 150'000 Franken, welche 5,25% der Steuerzahler ausmacht, bringt 14,25% der Steuern ein. Die durchschnittliche Steuer pro Person beträgt 8'292,9 Franken.

Die Bruttoeinkommenstranche zwischen 500'001 und 1'000'000 Franken macht 0,72% der Steuerzahler aus und 8,4% der Einkommenssteuer. Die Durchschnittssteuer beträgt 35'283.30 Franken.

Die Bruttoeinkommenstranche zwischen 1'000'001 und 9'999'999 Franken zählt 126 Steuerzahler und macht 2,2% der Einkommenssteuer aus. Die Durchschnittssteuer beträgt 88'547.55 Franken.

Die Tranche der Steuerzahler mit einem Einkommen von über 10'000'000 zählt 39 Steuerzahler und macht 2,14% der Einkommenssteuer aus. Die Durchschnittssteuer beträgt 276'340.76 Franken.

Die Bruttoeinkommenstranche zwischen 150'001 und 200'000 Franken macht 2,26 % der Steuerzahler und 11,4 % der Einkommenssteuer aus. Die Durchschnittssteuer beträgt 15'438.4 Franken.

Die Einkommenstranche, welche die wenigste Einkommenssteuer einbringt, ist die Tranche zwischen 200'001 und 500'000 Franken. Die Durchschnittssteuer beträgt 22'750 Franken.

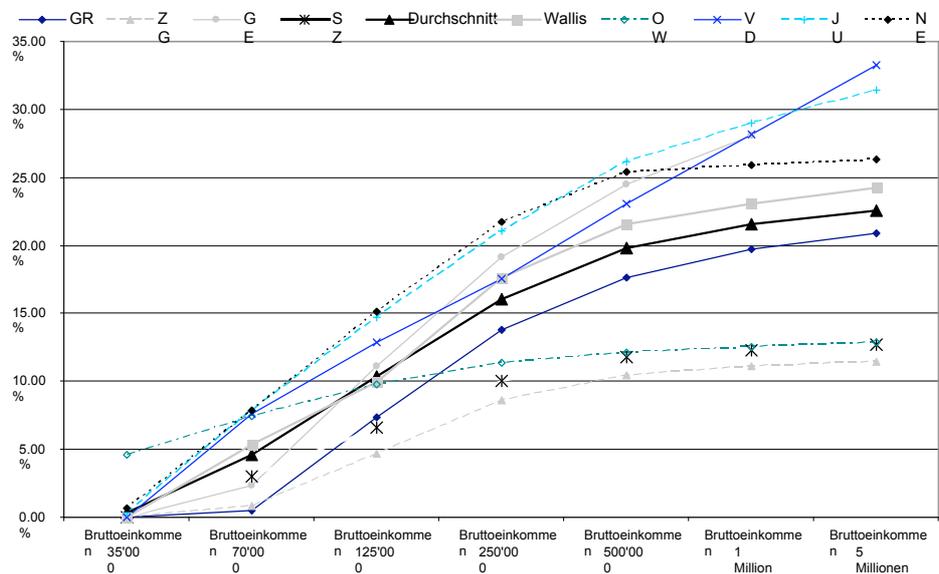
Progression der Einkommenssteuer

Das Wallis kennt eine einkommensabhängige Progression des Besteuerungssatzes, welcher nahe beim Referenzdurchschnitt liegt. Allerdings liegt es auf der Progressionskurve etwa einen Punkt über diesen Durchschnitt. Bis zur Einkommenstranche von 125'000 Franken verlaufen die beiden Kurven sehr ähnlich. Danach beschleunigt sich der Besteuerungssatz des Wallis, um sich deutlich nach oben zu distanzieren.

Besteuerungssatz eines verheirateten Steuerzahlers mit 2 Kindern gemäss seinem Bruttoeinkommen

Quellen : Steuersimulator der Eidgenössischen Steuerverwaltung

Die Gemeinde ist der Hauptort des Kantons



Gesamtindex der Steuerbelastung

Dieser Gesamtindex misst die steuerliche Belastung des Einkommens und Vermögens der natürlichen Personen auf der einen Seite und des Nettogewinns und Kapitals der juristischen Personen auf der anderen Seite. Diese Statistik wird für jede Steuer und nach mehreren Kategorien von Steuerzahlern berechnet. Für jede Kategorie wird die Höhe der Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuer berechnet. Das Gewicht der jeweiligen Kategorie im Gesamtindex hängt vom Anteil des Gesamteinkommens ab, den sie im jeweiligen Kanton ausmacht.

Der Gesamtindex der Steuerbelastung erlaubt einen Gesamtvergleich zwischen den Kantonen, welche um das schweizerische Mittel von 100 herum positioniert werden. Die Kantone, deren Belastung diesen Wert überschreiten, haben eine ungünstigere Steuerbelastung.

Limiten des Gesamtindex' der Steuerbelastung

Dieser Index ist durch seine qualitative Beschaffenheit limitiert. Er gibt nur Aufschluss über das allgemeine Steuerniveau. Die Art der Erhebung und die Anreizeffekte, die sie herbeiführen, sind in diesem Indikator nicht erfasst. Die Qualität eines Steuersystems lässt sich nicht allein damit erklären.

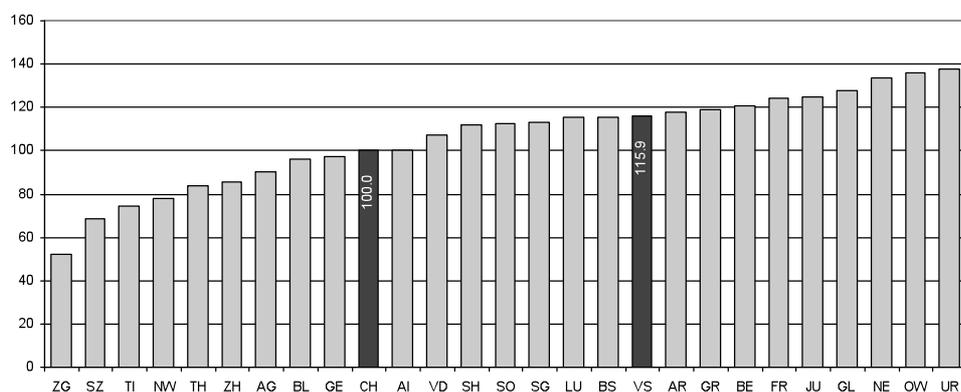
Gesamtindex

Im Jahr 2006 betrug der Gesamtindex der Steuerbelastung des Wallis 115,9 und lag damit an 17. Stelle.

Über die gesamte Schweiz sind nur neun Kantone – darunter die zwei süd- und westschweizerischen Kantone Genf und Tessin – unter dem schweizerischen Durchschnitt. Überdies hat der Kanton Zug den tiefsten Index (52,4) und der Kanton Uri den höchsten (137,8).

Gesamtindex der Steuerbelastung, 2006

Quellen : Schweizerische Steuerkonferenz



Index der natürlichen Personen

Im Jahr 2006 betrug der Gesamtindex der Steuerbelastung der natürlichen Personen im Wallis 121,3 und setzt das Wallis gesamtschweizerisch an 18. Stelle.

Die neun Kantone, die bereits unter dem Gesamtdurchschnitt liegen, bieten den natürlichen Personen auch die günstigsten Steuern. Der Kanton Zug hatte den tiefsten Index (50,3) und der Kanton Obwalden den höchsten (146,5).

Index der Gesellschaften

In Bezug auf die Steuerbelastung der Unternehmen gehört das Wallis zu den Kantonen, die sich unter dem nationalen Durchschnitt befinden. Im Jahr 2006 betrug der Gesamtindex der Steuerbelastung der Gesellschaften im Wallis 91, also der neunte von vierzehn Kantonen, deren Index unter dem schweizerischen Mittel lag. Es ist interessant festzustellen, dass drei Kantone (Aargau, Gené und Basel-Landschaft) die einzigen Kantone sind, die einen Steuerbelastungsindex der natürlichen Personen unter dem schweizerischen Mittel und einen Steuerbelastungsindex der Gesellschaften über dem schweizerischen Mittel haben. Überdies hatte Obwalden den tiefsten Index (48,2) und der Kanton Graubünden den höchsten (139,1).

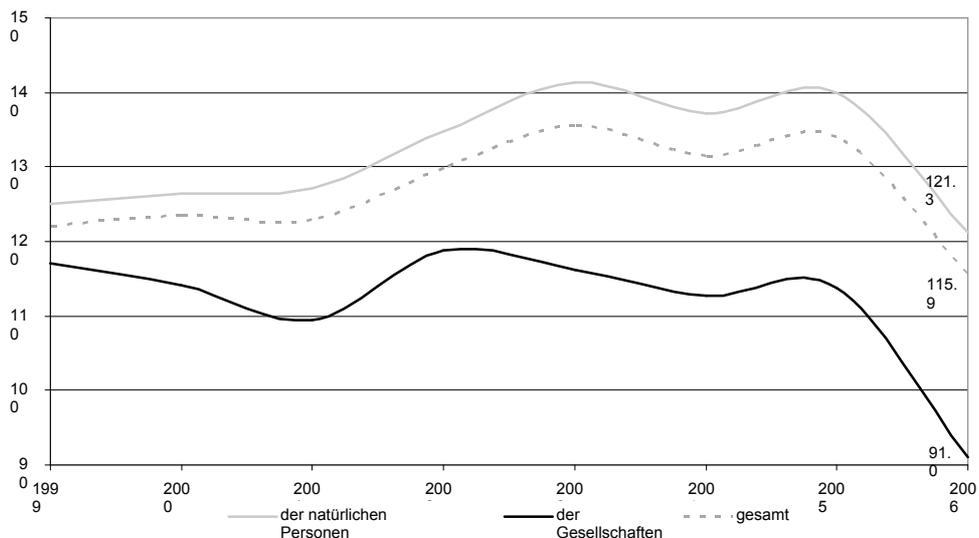
Entwicklung des Walliser Index'

Zwischen den Jahren 1999 und 2006 hat sich der Gesamtindex der Steuerbelastung im Wallis verbessert und sank von 122,1 auf 115,9. Zwischen den Jahren 1999 und 2001 verzeichnete er einen leichten Zuwachs und im Jahr 2003 einen starken Anstieg auf 135,6. Ab 2004 fand eine Trendwende statt, bis der Index dann im 2006 auf 115,9 sank.

Der Steuerbelastungsindex der natürlichen Personen folgt zwar einer Parallelentwicklung, liegt aber unterhalb der Gesamtkurve. Auch er erfährt eine leichte Verbesserung und geht zwischen den Jahren 1999 und 2006 von 125 auf 121,3 zurück.

Entwicklung des Steuerbelastungsindex' des Wallis, 1999 – 2006

Quellen : Eidgenössische Steuerverwaltung



Zwischen den Jahren 1999 und 2006 ist der Steuerbelastungsindex der Gesellschaften stark gesunken, nämlich von 117.1 auf 91. Seit dem Jahr 1999 hat sich der Steuerbelastungsindex der Gesellschaften vergleichsweise anders entwickelt als die anderen Indizes. Zwischen den Jahren 1999 und 2001 ist der Index von 117.1 auf 109.5 gesunken. Im Jahr 2002 ist er dann angestiegen, um im 2003 und 2004 wieder zu sinken. Nach einem Anstieg im Jahr 2005 ist der Index wieder stark gesunken und lag im Jahr 2006 bei 91.

Übersichtstabelle
Gesamtindex der Steuerbelastung

Quellen : Schweizerische Steuerkonferenz

	Einkommens und Vermögens belastung	Reingewinn- und Kapital- belastung	Gesamtindex der Steuer- belastung		Gesamtindex der Steuer- belastung	
			2006	Rang	2005	Rang
ZG	50.3	53.8	52.4	1	52.7	1
SZ	66.5	68.8	68.5	2	68.3	2
TI	64.6	96.7	74.3	3	73.1	3
NW	79.1	68.5	78.0	4	75.7	4
TH	86.6	68.7	84.0	5	82.7	5
ZH	82.9	95.1	85.8	6	92.2	7
AG	87.4	112.2	90.2	7	86.6	6
BL	92.5	114.2	96.2	8	93.9	8
GE	89.8	127.8	97.5	9	95.2	9
AI	105.6	58.9	100.3	10	97.7	10
VD	106.2	109.6	107.2	11	102.6	11
SH	114.6	107.7	112.2	12	116.8	17
SO	116.9	94.4	112.8	13	110.3	12
SG	115.5	102.3	113.4	14	110.8	13
LU	119.0	88.6	115.2	15	114.5	15
BS	113.1	124.0	115.4	16	112.1	14
VS	121.3	91.0	115.9	17	134.1	24
AR	121.7	74.4	117.9	18	118.7	18
GR	112.2	139.1	118.8	19	120.3	19
BE	123.1	92.3	121.0	20	115.7	16
FR	126.4	110.0	124.3	21	131.3	22
JU	126.6	109.2	125.1	22	121.8	20
GL	134.8	93.0	127.5	23	125.0	21
NE	137.1	121.3	133.7	24	132.5	23
OW	146.5	48.2	136.0	25	155.8	26
UR	144.2	111.9	137.8	26	149.3	25
CH	100.0	100.0	100.0		100.0	

Auswirkung der Einkommensbesteuerung

Verfügbares Einkommen

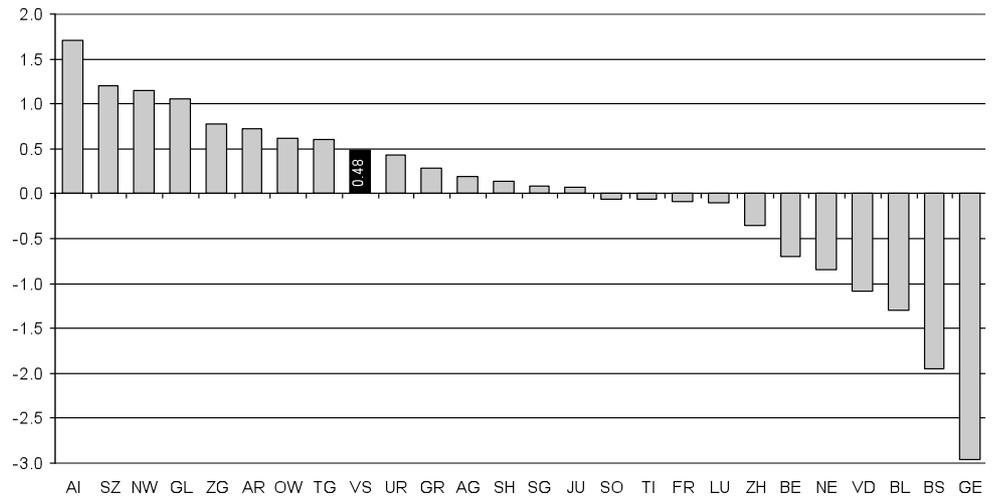
Der schweizerische Föderalismus erzeugt ein Steuersystem, das zwischen den Kantonen oder sogar zwischen den Gemeinden stark differiert. Das verfügbare Einkommen nach allen Abzügen hängt nicht nur von den Steuern ab, sondern von einer Vielzahl von Faktoren, die mit dem Wohnort zusammenhängen. So kann die günstigere Besteuerung einer Gemeinde beispielsweise durch höhere Krankenversicherungsprämien und Wohnkosten zunichte gemacht werden.

Der im Jahr 2006 eingeführte RDI-Indikator ermöglicht es, das verfügbare Einkommen der Haushalte nach Abzug der Steuern und Fixkosten zu vergleichen. Der gesamtschweizerische Durchschnitt liegt bei null, während ein positiver oder negativer Wert ein verfügbares Einkommen darstellt, welches über beziehungsweise unter dem nationalen Durchschnitt liegt.

Der Kanton Appenzell Innerrhoden steht an der Spitze der Rangliste, während Genf weit abgeschlagen auf dem letzten Platz landet. Wegen der hohen Steuerlast und den höchsten Wohn- und Krankenversicherungskosten der Schweiz verfügen die Genfer Haushalte über das kleinste frei verfügbare Einkommen des Landes.

RDI-Indikator, 2006

Quellen : Crédit Suisse Research



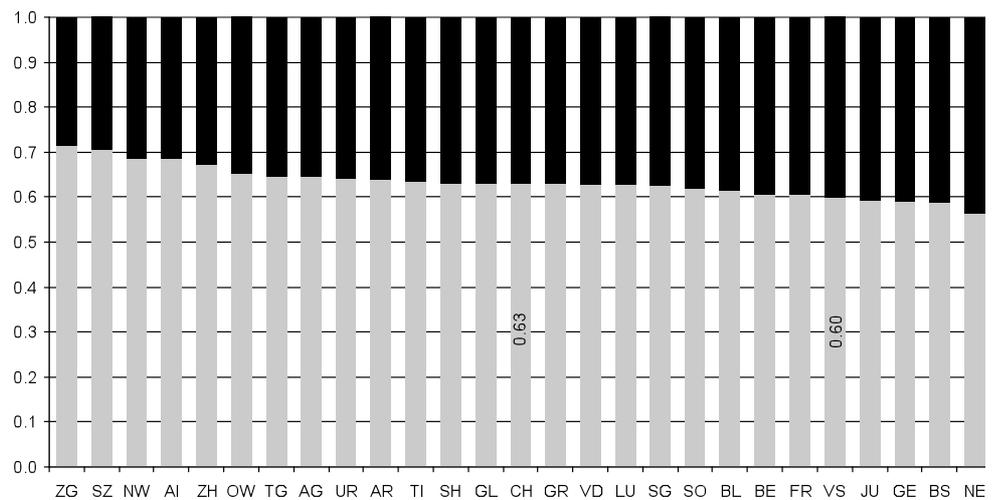
Die Walliser Familien verfügen über ein überdurchschnittlich hohes verfügbares Einkommen (0,48). Ein günstiger Immobiliensektor, tiefe Krankenversicherungsprämien, Nebenkosten und Elektrizitätskosten sowie grosszügige Kinderzulagen setzen den Kanton auf die vorderen Plätze, aber weit entfernt von der Spitze der Rangliste. Diese finanziellen Vorteile werden teilweise durch eine konsequente Besteuerung reduziert. Das Wallis und der Jura sind die einzigen Kantone in der West Schweiz, deren verfügbares Einkommen über dem Durchschnitt liegt.

Marginales Einkommen

Das marginale Einkommen bezeichnet den Anteil eines Frankens an zusätzlichem Einkommen, welcher einem Haushalt zum Verbrauch zur Verfügung bleibt. Es hängt nur von der steuerlichen Belastung des Wohnortes ab und ist nicht an die Kräfte des Marktes gebunden.

Marginales Einkommen, 2006

Quellen : Crédit Suisse Research



Wenn das Einkommen eines Arbeiters im Wallis um einen Franken steigt, so steht ihm real nur 60 Rappen zum Verbrauch zur Verfügung. Das marginale Einkommen des Wallis liegt unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (63 Rappen) und gehört somit zu den tiefsten marginalen Einkommen der Schweiz. Hingegen ist es höher als das marginale Einkommen des Kantons Neuenburg (56 Rappen), Basel-Stadt, Genf und Jura (59 Rappen).

Diese Messung ist wichtig, weil das verfügbare Einkommen die Bereitschaft eines Haushaltes zu mehr Investitionen in die wirtschaftlichen Prozesse beeinflusst. Je kleiner das marginale Einkommen ist, umso mehr werden die Früchte der zusätzlichen Arbeitsbemühungen vom Fiskus konfisziert und umso kleiner ist der Anreiz zu einem grösseren wirtschaftlichen Engagement.

Bevölkerung

Fakten

Im Jahr 2007 zählte der Kanton Wallis 294'608 Einwohner, also 3,92% der Gesamtbevölkerung in der Schweiz. Damit steht er an 9. Stelle der bevölkerungsstärksten Kantone. Zwischen den Jahren 1950 und 2006 wuchs die Walliser Bevölkerung um +85%. Im Laufe der letzten 10 Jahre beschleunigte sich dieses Phänomen und übertraf mit einem Bevölkerungswachstum von +8,2% zwischen den Jahren 1996 und 2006 den schweizerischen Durchschnitt (+6%). Dieses Bevölkerungswachstum ist vielmehr durch die internationalen und interkantonalen Wanderungen als durch die Geburtenentwicklung bedingt. Der Wanderungssaldo, also die Differenz zwischen der Einwanderungs- und Auswanderungszahl, folgt im Allgemeinen der Entwicklung der Wirtschaftskonjunktur und dies sowohl auf Ebene der internationalen als auch der interkantonalen Wanderungen. Infolgedessen scheint das Wallis für Ausländer attraktiver zu sein als für die übrigen Eidgenossen. Seit dem Jahr 2001 weist der interkantonale Wanderungssaldo einen hohen Überschuss auf. Den grössten Anteil der Einwanderer macht die Altersgruppe der 40- bis 65-Jährigen aus, während der grösste Anteil der Auswanderer 24- bis 29-jährig sind.

Im Jahr 1980 bildeten die Kinder im Alter von etwa zehn Jahren die grösste Altersgruppe der Walliser Bevölkerung. Im Jahr 2006 waren die Personen aus dieser Gruppe etwa 35 Jahre alt und bildeten nach wie vor die grösste Altersgruppe des Kantons. Damit wies der Kanton Wallis einen positiven Altersquotient zwischen den unter 19- und über 65-Jährigen und den Erwerbstätigen auf. Nichtsdestotrotz sagen die Entwicklungen zwischen den Jahren 1980 und 2006 und die Prognosen eine gefährliche Verschiebung der Alterspyramide voraus. Der Anteil der unter 40-Jährigen in der Gesamtbevölkerung wird von 55% im 2005 auf 37% im 2050 zurückgehen, während der Anteil der über 65-Jährigen von 15% im 1995 auf 32% im 2050 ansteigen wird. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird 53% im 2050 gegenüber 61% im 2005 ausmachen. Dies wird zu einer Verschiebung des Verhältnisses zwischen den wirtschaftlich abhängigen Altersgruppen und der erwerbstätigen Bevölkerung führen. Einerseits wird der Jugendquotient im 2050 zwar auf 30% sinken, aber andererseits wird der Altersquotient markant steigen, nämlich von 25,8% im 2006 auf etwa 60% im 2050. Infolge der Wegzüge der jungen Erwachsenen in die Städte und der Zuzüge betagter Personen wird die Alterung der Bevölkerung, welche die gesamte Schweiz betrifft, im Wallis noch ausgeprägter sein. Das Niveau und die Struktur der Walliser Bevölkerung kann nur durch Zuwanderungen stabilisiert werden.

Im Jahr 2000 zählte das Wallis anlässlich der eidgenössischen Volkszählung 4'110 Einpendler, also 3,2% der kantonalen Arbeitsplätze, gegenüber 7'898 Auspendler, also 6% der im Kanton ansässigen Erwerbsbevölkerung. Die Einpendler stammten zu 50,1% aus dem Kanton Waadt, zu 22,8% aus Italien, zu 14% aus Frankreich und zu 3,4% aus dem Kanton Bern. 78,8% der Auspendler arbeiteten im Kanton Waadt, 6,6% im Kanton Genf, 5,1% im Kanton Bern und 2% im Kanton Freiburg. Während der kantonale Ein- und Auspendlersaldo bei sämtlichen Kantonen negativ ist, ist er bei den benachbarten Ländern positiv. Wie bei den erwerbstätigen Pendlern ist auch der Saldo zwischen den studierenden Ein- und Auspendlern negativ. Mit der Eröffnung des Lötschberg-Basistunnels im Jahr 2007 wird die Attraktivität des Kantons zweifelsohne steigen.

Die Bevölkerungsstruktur und das Bevölkerungswachstum haben einen entscheidenden Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung und umgekehrt. Das Einkommen pro Einwohner beispielsweise hängt stark von der Alterspyramide ab. Die Zahl und Entwicklung der Erwerbstätigen sowie deren Proportion in der Gesamtbevölkerung beeinflussen sowohl die Produktivität als auch die steuerbaren Einkommen.

Insbesondere hat der Altersquotient – die Zahl der von den Erwerbstätigen abhängigen Nichterwerbstätigen – einen klaren Einfluss auf den Handlungsspielraum im Bereich der öffentlichen Finanzen.

Die Wanderungen reagieren sehr schnell auf die wirtschaftliche Lage. Die Arbeit als Produktionsfaktor ist zwar weniger mobil als das Kapital, aber nach wie vor ein ausgezeichneter Indikator der wirtschaftlichen Attraktivität einer Region. Wohlstand lockt Arbeitskräfte an, Arbeitslosigkeit hält Gastarbeiter fern. Die wirtschaftliche Prosperität löst einen „Circulus virtuosus“ aus: die Zuzüger erhöhen das Marktpotenzial und fördern den interkulturellen Austausch.

Auch das Gegenteil trifft zu: Eine rückläufige Bevölkerungszahl vermindert die Attraktivität des Standortes. Dies führt zu einer Abwanderung bis zu einer vollständigen Entleerung der Region.

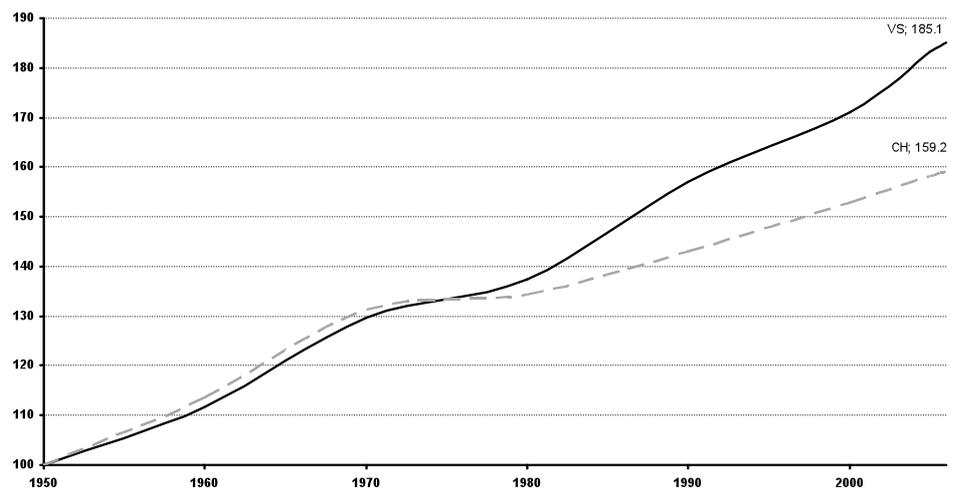
Bevölkerungsentwicklung

Die im Wallis ansässige Bevölkerung hat sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre nahezu verdoppelt. In diesem Zeitraum verzeichnet sie eine Zunahme von über 135'000 Einwohnern (+85%), also ein stärkerer Anstieg als im gesamten Land.

Bevölkerungsentwicklung, im Wallis und in der Schweiz, von 1950 bis 2006

Basis 100 = 1950

Quellen: BFS, statistische Enzyklopädie der Schweiz



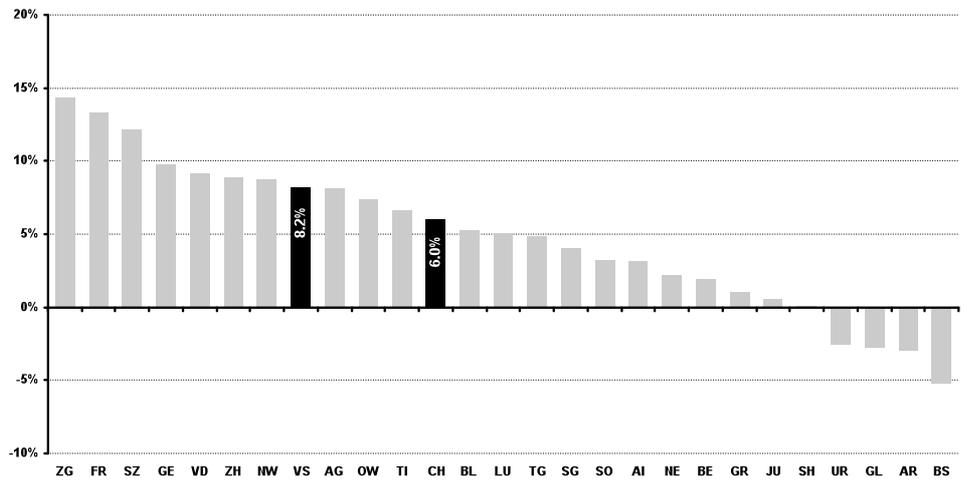
Im Laufe der letzten fünfzig Jahre, wo der Abstand zwischen dem Wallis und der Schweiz grösser wird, ist sogar eine Beschleunigung des Phänomens festzustellen. Der markante Anstieg der Bevölkerung zeigt keine Anzeichen von Ermüdung.

Der Kanton erweist sich als eine der wohnattraktivsten Regionen. Im Zeitraum von 1996 bis 2006 belegte er mit einer Wachstumsrate von 8,2%, also 2,2 Punkte über dem nationalen Durchschnitt, den 8. Platz. Übertroffen wird er grundsätzlich nur von den Grosstädten – mit Ausnahme von Basel – und vom Genfer Becken.

Bevölkerungsentwicklung nach Kanton, von 1996 bis 2006

Ständige Wohnbevölkerung per 31. Dezember

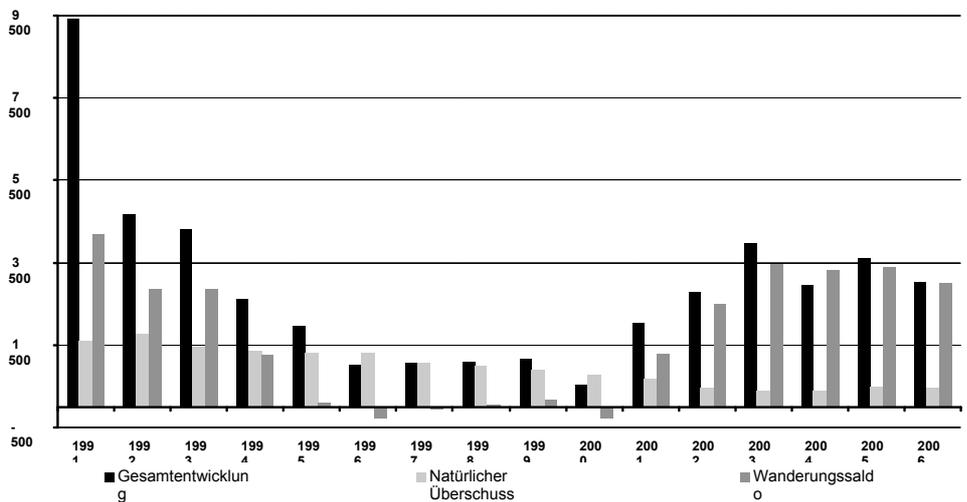
Quellen : BFS, statistische Enzyklopädie der Schweiz



Das Wachstum der Walliser Bevölkerung hängt stark von den Wanderungen ab. Seit einigen Jahrzehnten ist ein signifikanter Geburtenrückgang festzustellen¹. Die Todesfälle hingegen sind leicht, aber konstant gestiegen. Dies erklärt sich durch die Alterung der Bevölkerung.

Komponenten des demographischen Wachstums, im Wallis, von 1991 bis 2006

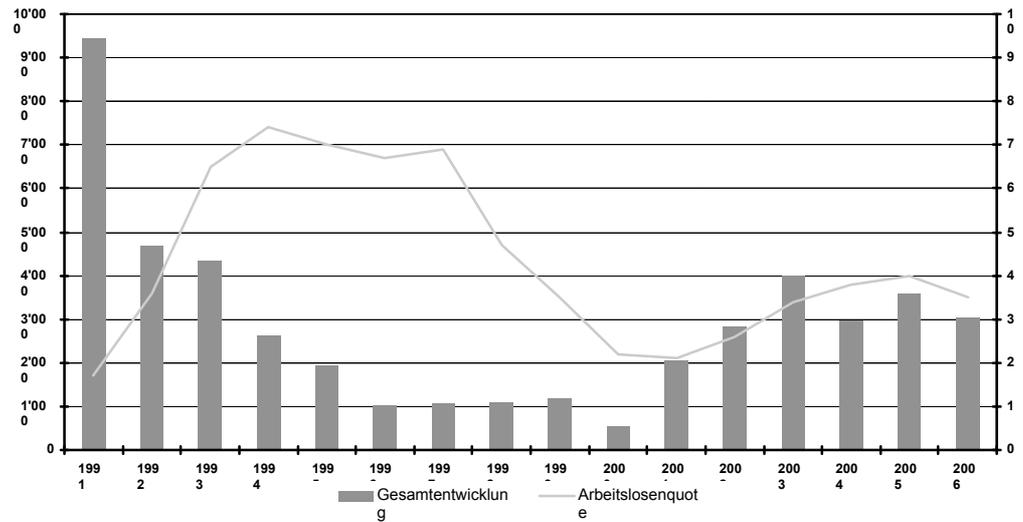
Quellen : Amt für Statistik des Kantons Wallis, statistische Angaben 1. Quartal 2008



¹ Innerhalb von 15 Jahren sind die Geburten durchschnittlich um 600 Einheiten zurückgegangen.

Vergleich zwischen dem demographischen Wachstum und der Arbeitslosenquote, im Wallis, zwischen 1991 und 2006

Quellen : Amt für Statistik des Kantons Wallis, statistische Angaben 1. Quartal 2008, statistisches Jahrbuch des Wallis 2007

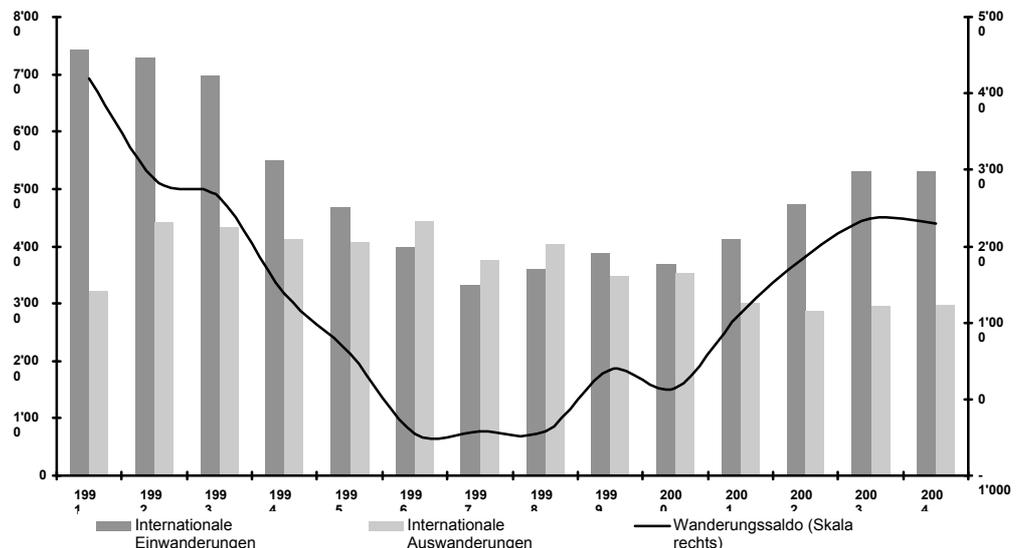


Wie in der obigen Grafik zu sehen ist, verlaufen die Arbeitslosenquote und das Bevölkerungswachstum in entgegengesetzter Richtung. In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit sinkt die Zahl der Einwanderer und zieht die Wachstumsrate mit.

Der Wanderungssaldo gibt Auskunft über die internationalen und interkantonalen Wanderungen. Diese beiden Wanderungsarten liegen in ihrer Intensität ziemlich nahe beieinander. Dennoch ist das Wallis für die Ausländer attraktiver als für die Eidgenossen. Im Jahr 2004 betrug der interkantonale Wanderungssaldo etwa 1'000 Personen, während der internationale Wanderungssaldo etwas mehr als 2'000 Personen aufwies.

Internationale Wanderungen, im Wallis, von 1991 bis 2004

Quellen : BFS

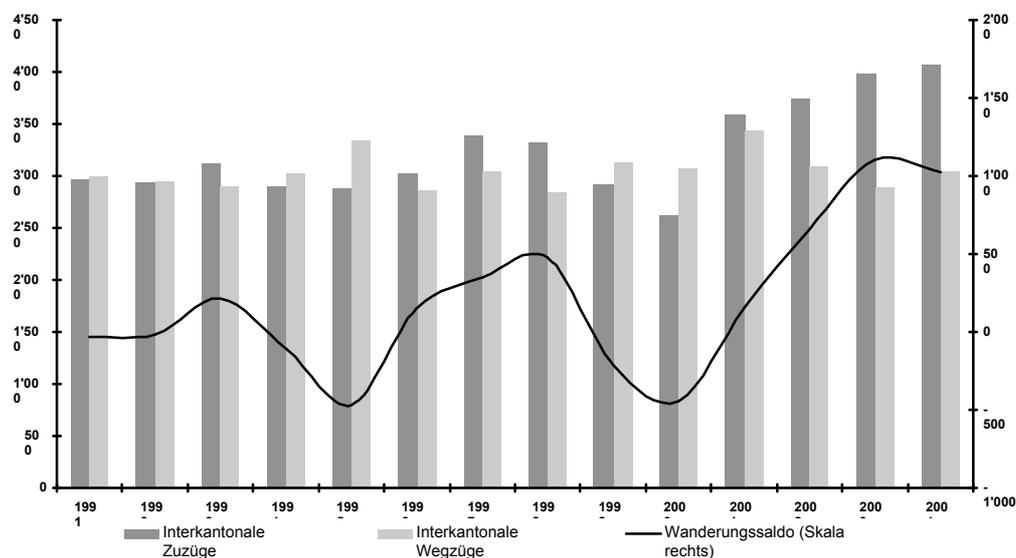


Mit dem Kriseneintritt in der Schweiz zu Beginn der 90er-Jahre wurde das Land für ausländische Arbeitskräfte allgemein weniger attraktiv. Es folgte eine konstante Abnahme der Einwanderungen ins Wallis, welche die Auswanderungen im Zeitraum von 1996 bis 2000 nicht mehr kompensieren konnten. Seit der Rückkehr des Wachstums hat der Kanton wieder an Attraktivität gewonnen : Weniger Leute gehen weg und mehr Leute kommen dazu.

Die interkantonalen Wanderungen (siehe folgende Grafik) weisen einen regelmässigeren zyklischen Charakter auf. Der Saldo weist zwei negative Perioden auf, die erste in den Jahren 1994 und 1995 und die zweite in den Jahren 1999 und 2000. Seit dem Jahr 2001 verzeichnet die interkantonale Einwanderung ein solides Plus gegenüber den Auswanderungen.

Interkantonale Wanderungen, im Wallis, von 1991 bis 2004

Quellen : BFS



Eine im 2002 durchgeführte Erhebung gibt Aufschluss über die Altersstruktur der Ein- und Auswanderer. Während der Wanderungssaldo der unter 19-Jährigen und der ab 40-Jährigen positiv ist, ist er bei den Erwerbstätigen zwischen 19 und 39 Jahren negativ.

Bei der 24- bis 29-jährigen Bevölkerung ist die Auswanderungsrate am auffälligsten. Dieses Alter entspricht dem Zeitpunkt, wo die Studierenden ihr Studium abschliessen und ihre berufliche Karriere beginnen.

Interne Wanderungen nach Altersgruppe, im Wallis, im Jahr 2002

Quellen : BFS, Walliser Departement für Bildung, Kultur und Sport

Altersgruppe	Einwanderung	Auswanderung	Saldo
0-19	583	497	86
19-24	429	469	-40
24-29	472	630	-158
30-34	492	508	-16
35-39	308	309	-1
40-65	1'106	540	566
>65	364	145	219
Total	3'754	3'098	656

Für die 40- bis 65-Jährigen, welche die bevölkerungsstärkste Gruppe der Einwanderer bilden, ist der Kanton attraktiver. Der einfache Zugang zu Eigentum und die Lebensqualität im Wallis sind zwei plausible Erklärungen dafür.

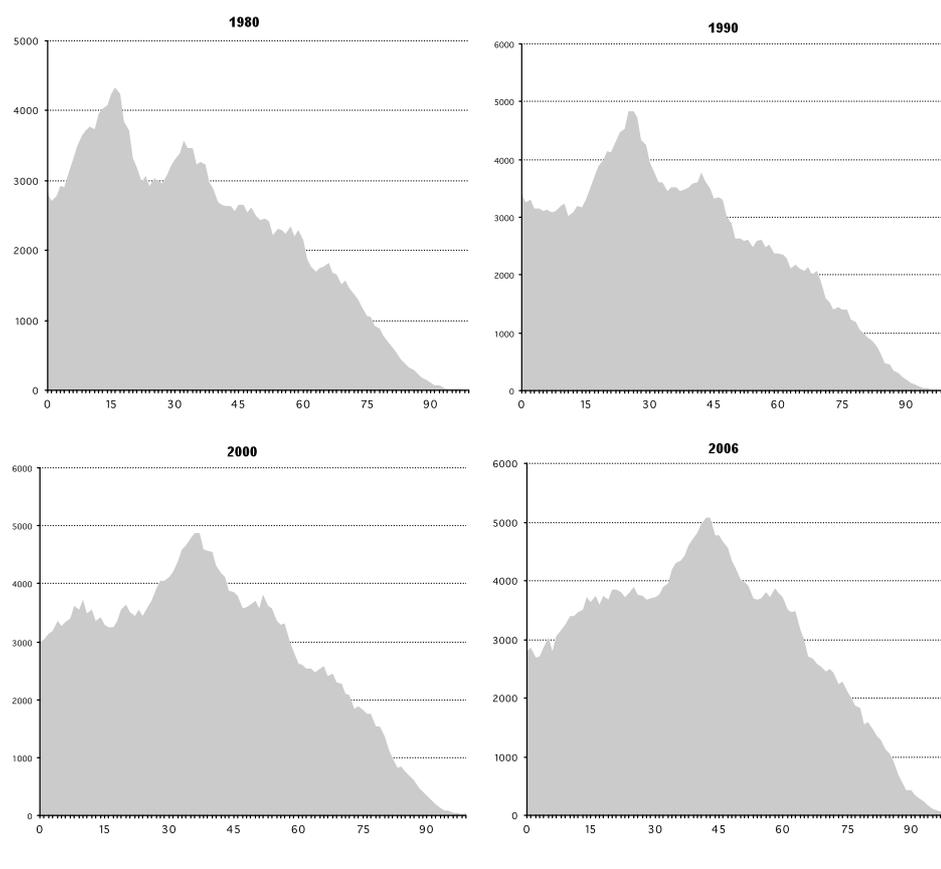
Bevölkerungsstruktur

Die Bevölkerungsstruktur gibt hauptsächlich die Verteilung der Bevölkerung nach Altersgruppe wieder. Die Alterspyramide der modernen Gesellschaften rutscht nach vorne: Die Zahl der jungen Personen nimmt ab, während die Zahl der betagten Personen wegen der höheren Lebenserwartung zunimmt. Zwischen den beiden Altersgruppen befinden sich die Erwerbstätigen, von deren Einkommen ein Teil für die Betreuung der beiden ersten Altersgruppen abgezweigt wird.

In der folgenden Grafik stellt die Entwicklung der Walliser Alterspyramide einen erfreulichen Ist-Zustand dar. Im Jahr 1980 bildeten die Kinder im Alter von etwa zehn Jahren die am stärksten vertretene Gruppe der kantonalen Bevölkerung. Im Jahr 2006 ist diese Gruppe nach wie vor am stärksten bevölkert und bildet die wichtigste Arbeitsressource, die der Wirtschaft zur Verfügung steht. Zum Vergleich: Die relativ geringe Anzahl junger und betagter Personen drückt einen positiven Altersquotient aus, welcher die erwerbstätige Gruppe nicht allzu schwer belastet.

Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung, im Wallis, zwischen 1980 und 2006

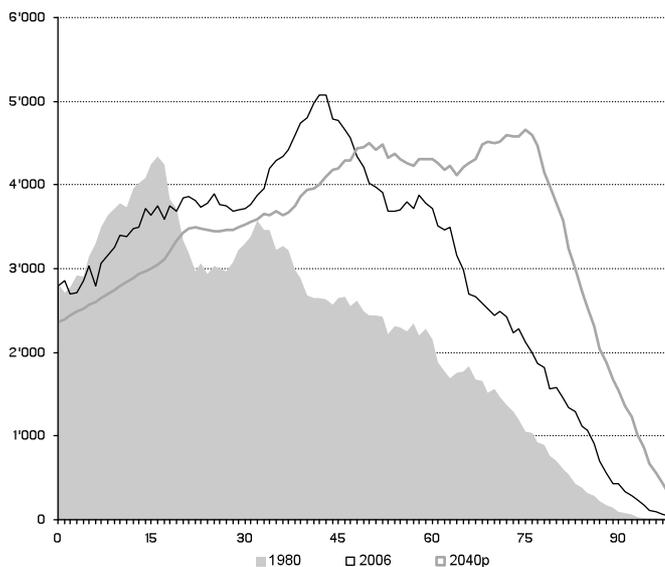
Quellen: BFS Statweb BEV041 KA



Die Entwicklung von 1980 bis 2006 und die Prognosen für 2040 sagen eine gefährliche Verschiebung der Alterspyramide voraus. Wie in der folgenden Grafik zu sehen ist, rutscht sie immer weiter nach vorne.

Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung, im Wallis, in den Jahren 1980 und 2005 und Prognosen für 2040

Quellen : BFS Statweb, Prognosen für 2040



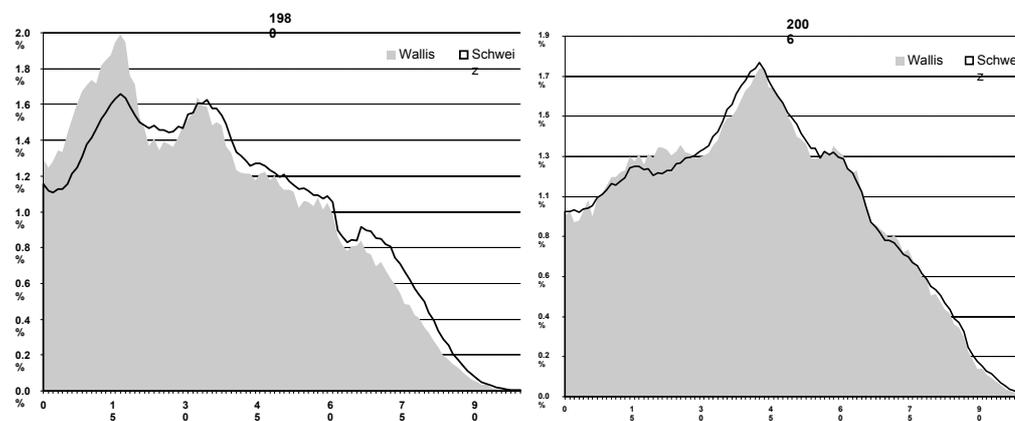
Im Jahr 2040 wird ein grosser Anteil der Erwachsenen, die im Jahr 2006 im erwerbsfähigen Alter waren, pensioniert sein. Die relativ geringe Anzahl der jungen Personen wird ihren Platz übernommen haben. Demzufolge wird ein abrupt grosser Anteil der Bevölkerung nicht mehr im Arbeitsprozess stehen.

Sollte diese Tendenz sich fortsetzen, könnte dies 20 Jahre später grosse Risiken in sich bergen. Wird die Basis der Pyramide – also die Bevölkerung zwischen 0 und 20 Jahren – nicht durch Zuwanderungen wettgemacht, so wird der Anteil der Erwerbstätigen gegenüber den über 65-Jährigen so niedrig, dass die Finanzierung der Sozialversicherungen in Gefahr ist.

Im nationalen Vergleich (siehe folgende Grafik – Wallis : grauer Bereich – Schweiz : schwarze Linie) lässt sich feststellen, dass das Wallis im Jahr 1980 einen höheren Anteil an jungen Personen in ihrer Bevölkerung zählte, während die Anzahl der betagten Personen relativ klein war. Im Jahr 2006 hingegen decken sich die beiden Pyramiden mit einem leichten Vorsprung für das Wallis in der Gruppe der 15- bis 30-Jährigen. Innerhalb von 30 Jahren hat die zunehmende räumliche Mobilität, welche sich durch die Abwanderung eines Teils dieser Generation äusserte, die Unterschiede zur Schweiz verwischt.

Aufteilung der Bevölkerung nach Alter (in %) : Vergleich zwischen der Schweiz und dem Wallis, in den Jahren 1980 und 2006

Quelle : BFS Statweb



In der folgenden Tabelle werden die Jahre 1990 und 2000 unter dem Gesichtspunkt der Bevölkerungsstruktur nach Alter und Geschlecht verglichen. In diesem Zeitraum von 10 Jahren veränderte sich die Verteilung Männer/Frauen kaum. In den jüngsten Altersgruppen sind die Frauen etwas weniger stark vertreten, holen dann aber nach dem 65. Lebensjahr wieder auf.

Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht, im Wallis, in den Jahren 1990 und 2000

Quellen : BFS, Volkszählung 1990 und 2000

1990	Wohnbevölkerung			2000	Wohnbevölkerung		
	Total	Männer	Frauen		Total	Männer	Frauen
0-15 Jahre	47'686	24'339	23'347	0-15 Jahre	49'659	25'270	24'389
15-19 Jahre	18'069	9'382	8'687	15-19 Jahre	16'675	8'621	8'054
20-24 Jahre	19'338	9'670	9'668	20-24 Jahre	15'362	7'819	7'543
25-39 Jahre	62'326	31'977	30'349	25-39 Jahre	62'725	31'086	31'639
40-64 Jahre	71'056	35'471	35'585	40-64 Jahre	86'952	43'353	43'599
65 und mehr	31'342	13'098	18'244	65 und mehr	41'026	17'264	23'762
Total	249'817	123'937	125'880	Total	272'399	133'413	138'986

Im Jahr 1990 machten die 40-Jährigen und mehr beinahe ein Drittel (30,9%) der Bevölkerung aus. Zehn Jahre später näherte sich ihr Anteil der Hälfte (47%). Die Altersgruppen der 40- bis 64-Jährigen und der über 64-Jährigen legten jeweils 3 Punkte zu.

Im Jahr 1990 machten die 20- bis 39-Jährigen beinahe ein Drittel aus. Im Jahr 2000 nahm ihr Anteil allerdings deutlich ab, nämlich von 32,6% auf 28,6%. Der Rückgang betraf die Dreissiger in den gleichen Proportionen wie die jungen Erwachsenen. Während diese stärker vertreten waren als die 40- bis 64-Jährigen, kehrte sich das Verhältnis der 20- bis 39-Jährigen – welche die erste Hälfte der Arbeitskraft bilden – gegenüber der zweiten Hälfte um.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen entsprach rund einem Viertel der Bevölkerung und büsste zwischen 1 und 2 Punkte ein.

Altersquotient und Prognosen

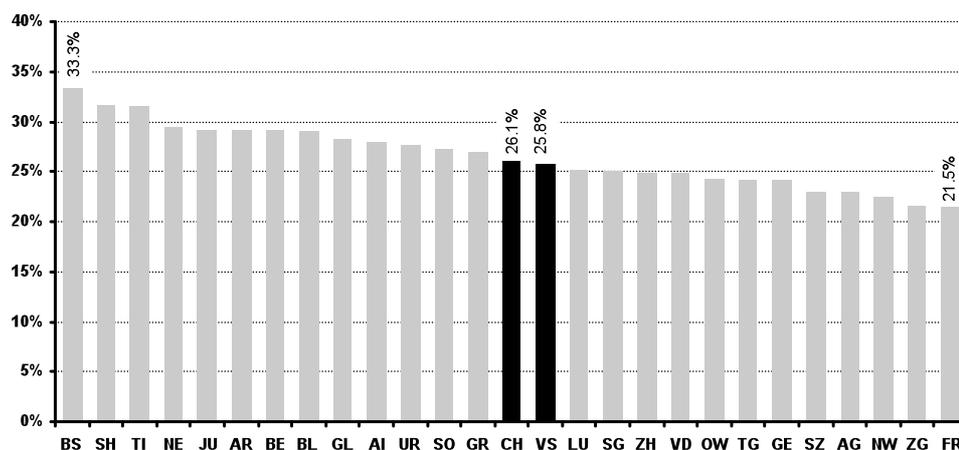
Der Altersquotient setzt die Zahl der aktiven Arbeitsmarktteilnehmer in ein Verhältnis mit der Zahl der 65-Jährigen und mehr oder der unter 19-Jährigen und weniger. Er gibt Auskunft über die ungefähre Belastung der Sozialversicherungs- und Transferwirtschaft aus.

Die Zahl der Erwerbstätigen und deren Proportion haben einen entscheidenden Einfluss auf den finanzpolitischen Handlungsspielraum der öffentlichen Körperschaften. Von diesen Grössen hängen die produktiven Ressourcen zur Schöpfung von Reichtum ab. Die Prognosen über 40 Jahre sollten schon heute zur Kenntnis genommen werden. Die Allgemeinheit muss den Anteil der Erwerbstätigen möglichst hoch halten können, um ihr Schicksal weiterhin unter Kontrolle zu haben.

Altersquotient nach Kanton, im Jahr 2006

Altersquotient zwischen den 65-Jährigen und mehr und den 20- bis 64-Jährigen ; im Wallis kommen 25,8 Rentner auf 100 erwerbsfähige Personen

Quellen : statistisches Jahrbuch der Schweiz 2008



Im Jahr 2006 zählte die Schweiz 26,1 Personen über 65 Jahre, die 100 Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüberstanden. Der Kanton Freiburg weist das positivste Verhältnis (21,5%) auf, während die Stadt Basel an der Spitze der Rangliste steht (33,3%).

Der Kanton Wallis kommt dem nationalen Durchschnitt sehr nahe. Mit einem Altersquotient von 25,8% liegt er um einen halben Punkt zurück.

Prognosen für 2040

Die Hauptentwicklung der Bevölkerung auf kantonaler wie auf nationaler Ebene charakterisiert sich durch die Fortsetzung von drei auffälligen Tendenzen :

- leichtes demographisches Wachstum für die nächsten dreissig Jahre ;
- beschleunigte Alterung der Bevölkerung ;
- starke Zunahme der Anzahl Rentner pro Erwerbstätiger trotz wachsender Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt

Das Bundesamt für Statistik veröffentlicht periodisch Szenarien über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung. Dazu werden drei Grundszenerien berechnet.

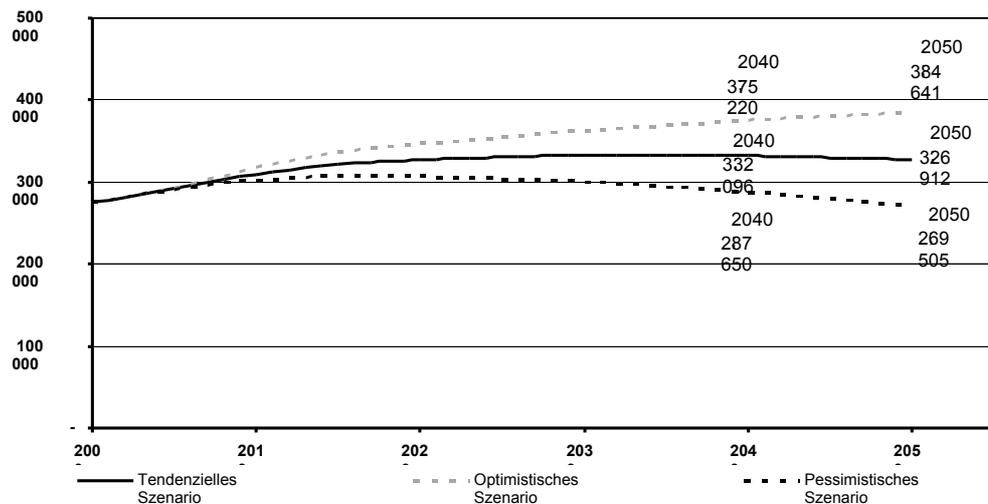
Das Referenzszenario – oder Durchschnittsszenario – setzt die Beobachtungen der vergangenen Jahre fort und bringt die realistischste Tendenz hervor. Zwei weitere Szenarien zeigen die Ober- und Untergrenzen der plausibelsten demographischen Entwicklungen auf.

Bei der Berechnung des optimistischen Szenarios werden die für das demographische Wachstum günstigen Hypothesen berücksichtigt, während das pessimistische Szenario sich aus ungünstigeren Berechnungen ergibt.²

² Der Einfachheit halber wurde in der folgenden Analyse nur das Durchschnittsszenario verwendet.

Prognosen : zukünftige Bevölkerungsentwicklung, im Wallis

Quellen : BFS

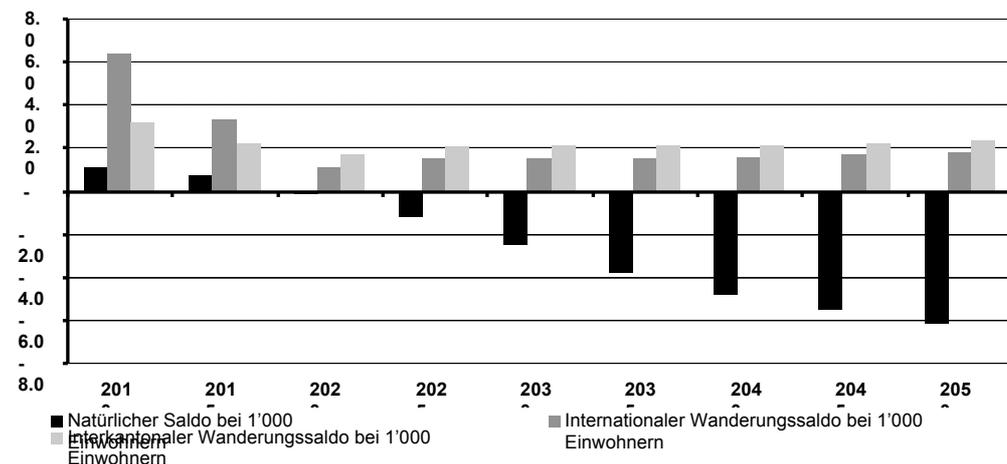


Die realistischsten Prognosen ergeben das folgende Szenario : Die Walliser Bevölkerung wird von etwa 270'000 Einwohner im 2007 auf über 330'000 Personen bis zur Mitte der 2030er-Jahre wachsen. Im Jahr 2050 wird eine Zeit der Abschwächung und des Rückgangs mit einer Bevölkerung von 326'000 Einwohnern folgen.

In der folgenden Grafik, welche die Entwicklung der demographischen Komponenten beschreibt, weist der natürliche Saldo einen signifikanten Rückgang auf. Er ergibt sich aus dem grössten Anteil an betagten Personen in der Bevölkerung und der Abnahme der Fruchtbarkeitsrate. Ab dem Jahr 2020 werden die Geburten die Todesfälle nicht mehr kompensieren können (im 2008 aktualisierte Prognose).

Prognose : demographische Zukunftskomponenten, im Wallis

Quellen : BFS, im 2008 aktualisiertes Durchschnittsszenario



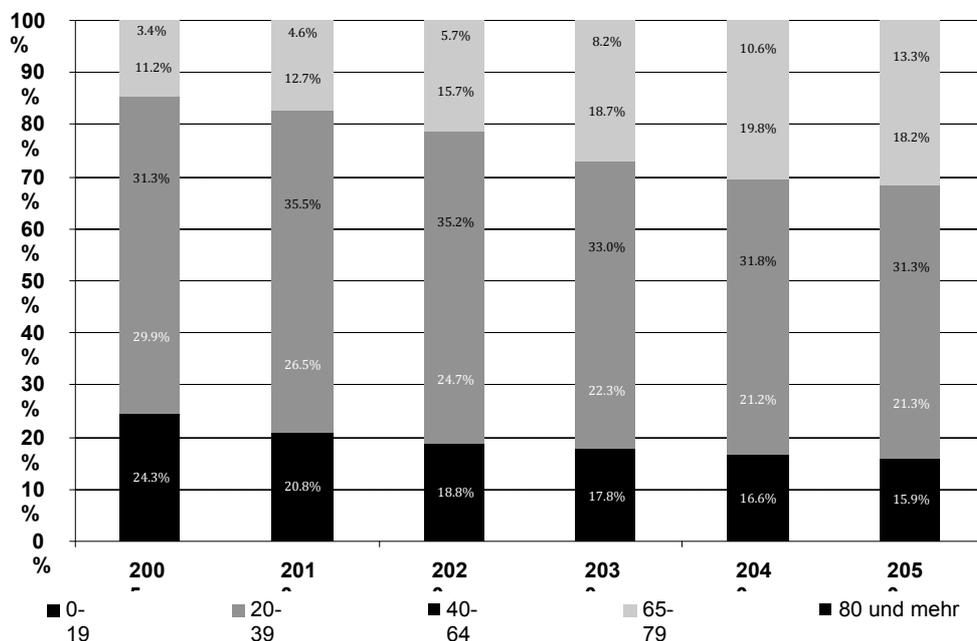
Das Niveau und die Struktur der Walliser Bevölkerung kann nur durch interkantonale und internationale Zuwanderungen stabilisiert werden.

Das Durchschnittsszenario sagt eine Veränderung in der Altersstruktur der Walliser Bevölkerung voraus (siehe folgende Grafik). Der Anteil der 0- und 19-Jährigen wird weiter sinken, während der Anteil der über 80-Jährigen beträchtlich steigen wird, nämlich auf 13,3% der Bevölkerung.

Im Jahr 2050 werden die Personen im erwerbsfähigen Alter 52,9% der Bevölkerung gegenüber 61,2% im 2005 ausmachen.

Prognose : Entwicklung der Bevölkerungsstruktur, im Wallis

Quellen : BFS, im 2008 aktualisiertes Durchschnittsszenario



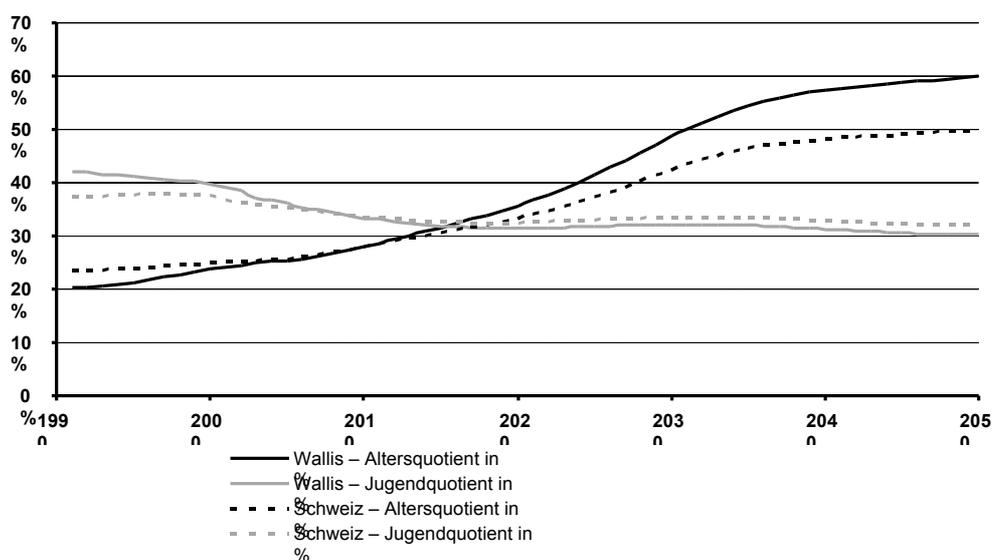
Der Altersquotient setzt den Anteil der unter 20- Jährigen und der über 64-Jährigen in ein Verhältnis zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

Für den deutlichen Rückgang der Erwerbstätigen gegenüber der Anzahl Rentner in den letzten Jahrzehnten sind die schwache Fruchtbarkeit und die höhere Lebenserwartung verantwortlich. Anzeichen einer Trendumkehr gibt es keine. Diese Entwicklung wird durch die Zuwanderungen zwar gebremst, aber keinesfalls verhindert.

Prognose : Altersquotient, im Wallis und in der Schweiz

Altersquotient zwischen den über 65-Jährigen und den 20- bis 64-Jährigen
 Altersquotient zwischen den unter 20-Jährigen und den 20- bis 64-Jährigen

Quellen : BFS, im 2008 aktualisiertes Durchschnittsszenario



Während der Jugendquotient im Jahr 1990 bei über 42% lag, tendiert er nun nach unten und wird im Jahr 2050 die 30%-Marke erreichen.

Der Altersquotient setzt seine Gegenteilstendenz fort. Er wird kontinuierlich steigen und im Jahr 2050 die 60%-Marke erreichen. Kurz nach dem Jahr 2030 wird eine erwerbsfähige Person auf zwei Personen im Pensionsalter kommen. Das Wallis, wo die Alterung der Bevölkerung noch ausgeprägter sein wird, wird mit einer noch delikateren Situation konfrontiert sein als der schweizerische Durchschnitt. Die Wegzüge der jungen Erwachsenen in die Städte und die Zuzüge betagter Personen werden diese Tendenz weiter verstärken.

Pendlermobilität

Die Analyse der Pendlermobilität ermöglicht es, die Intensität der Beziehungen zwischen den geographischen Räumen zu messen. Sie misst auch das Verhältnis der Qualität einer Region als Wohnort zu ihrer wirtschaftlichen Attraktivität.

Die Zahl der Arbeitsplätze im Wallis ergibt sich aus der Subtraktion des Pendlersaldos von der Zahl der Erwerbstätigen. Gemäss der eidgenössischen Volkszählung zählte der Kanton im Jahr 2000 somit 132'339 ansässige Erwerbstätige. 4'110 Einpendler kreuzten 7'898 Auspendler bei einem Negativsaldo von 3'788 Bewegungen. Somit beläuft sich das Arbeitsplatzangebot des Wallis auf 128'551.

Interkantonale und internationale Mobilität der erwerbstätigen Personen, im Wallis, im Jahr 2000

Quellen : BFS, eidg. Volkszählung 2000

Total der im Wallis erwerbstätigen Personen	128'551
davon Einpendler	4'110
in % der Arbeitsplätze des Kantons	3,20%
Total der im Wallis wohnhaften Personen	132'339
davon Auspendler	7'898
in % der erwerbstätigen, im Kanton wohnhaften Bevölkerung	6,00%
Saldo der internen Wanderungen	- 3'788

Die Zahl der Auspendler entspricht 6,0% der Walliser Erwerbsbevölkerung. Die Einpendler machen 3,2% der Anzahl Arbeitsplätze aus.

Erwerbstätige Ein-/Auspendler, im Wallis, im Jahr 2000

Quellen : BFS Volkszählung 2000

	Einpendler	in %	Auspendler	in %	Pendler-saldo
Waadt	2'061	50.1%	6'225	78.8%	-4'164
Italien	937	22.8%	5	0.1%	932
Frankreich	574	14.0%	6	0.1%	568
Bern	139	3.4%	401	5.1%	-262
Genf	107	2.6%	519	6.6%	-412
Freiburg	106	2.6%	158	2.0%	-52
Andere Kantone	101	2.5%	261	3.3%	-160
Zürich	37	0.9%	181	2.3%	-144
Neuenburg	30	0.7%	59	0.7%	-29
Aargau	18	0.4%	61	0.8%	-43
Andere Staaten	-	-	22	0.3%	-22
Total	4'110	100.0%	7'898	100.0%	-3'788

Die Beziehungen zum Kanton Waadt, zu Italien und zu Frankreich sind am engsten. 6'225 Personen wohnen im Wallis und arbeiten bei unseren waadtländischen Nachbarn, welche jeden Tag 2'061 Arbeiter kreuzen. Der Negativsaldo beträgt somit 4'164.

Bei den benachbarten Ländern ist der Saldo weitgehend positiv : 937 und 574 Personen kreuzten jeweils nur 5 und 6 Personen aus der entgegengesetzten Richtung.

Im Jahr 2000 belegte Bern mit insgesamt 401 (Saldo : -262) nur den 15. Platz der Kantone, die Zuzüger aus dem Wallis anlockten. Mit der Eröffnung des Lötschberg-Basistunnels im 2007 ist bei der nächsten Volkszählung eine starke Zunahme der Beziehungsintensität zu erwarten.

Erwerbstätige Ein-/Auspendler, im Wallis, im Jahr 2000

Quellen : BFS Volkszählung 2000

	Einpendler	in %	Auspendler	in %	Pendler-saldo
Waadt	186	67.9%	491	57.6%	-305
Genf	32	11.7%	82	9.6%	-50
Bern	16	5.8%	41	4.8%	-25
Freiburg	11	4.0%	91	10.7%	-80
Übrige Kantone	9	3.3%	15	1.8%	-6
Zürich	6	2.2%	15	1.8%	-9
Tessin	6	2.2%	5	0.6%	1
Neuenburg	5	1.8%	13	1.5%	-8
Aargau	3	1.1%	-	-	3
Andere Länder	-	-	52	6.1%	-52
Frankreich	-	-	23	2.7%	-23
Deutschland	-	-	17	2.0%	-17
Italien	-	-	7	0.8%	-7
Total	274	100.0%	852	100.0%	-578

Im Bildungsbereich verläuft der Strom der Pendlerstudenten eindeutig aus dem Wallis heraus. Nur der Pendlersaldo mit dem Tessin und Aargau zeigt ein positives Ergebnis bei einer relativ schwachen Intensität.

Erwartungsgemäss ist die bevorzugte Destination der Walliser Pendlerstudenten der Kanton Waadt, welcher 57,6% der Auspendler beansprucht. Dies ist auch der Kanton mit dem grössten Kontingent an Einpendlern.

Sobald die Reise länger als eine Stunde dauert, zieht der Walliser Pendler den Studienort als Wohnort vor. Jeweils nur 91 und 82 Personen nehmen die Reise nach Freiburg beziehungsweise Genf auf sich.

Die Annäherung zu den Deutschschweizer Kantonen durch den Lötschberg-Basistunnel verspricht eine gewisse Zunahme des Austauschs mit der Zentral- und Ost-Schweiz.

Arbeitsmarkt

Fakten

Im Jahr 2007 zählte das Wallis 147'853 Erwerbstätige bei einer Gesamtbevölkerung von 294'000 Einwohnern und einem BIP von 12,9 Milliarden. Bei der letzten Volkszählung im Jahr 2005 bot die Walliser Wirtschaft 133'317 vollzeitäquivalente Stellen. Zwischen den Jahren 1996 und 2007 nahm die Erwerbsbevölkerung des Wallis um 8,6% zu, also 3 Punkte weniger als der gesamtschweizerische Durchschnitt (+11,7%).

Zwischen den Jahren 1990 und 2000 ist die Walliser Arbeitsmarktbeteiligungsquote von 71,4% auf 74,6% angestiegen. Nichtsdestotrotz liegt sie nach wie vor unter dem nationalen Durchschnitt (CH: 78,9% im 2000). In den 90er-Jahren hat die Beteiligungsquote der Frauen (63,5%) zwar stark zugenommen, ist aber unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (70,2%) geblieben.

Wie in den anderen süd- und westschweizerischen Kantonen ist die Arbeitslosenquote des Wallis landesweit überdurchschnittlich hoch. In den letzten zwanzig Jahren entwickelte sich die Arbeitslosenquote ähnlich wie jene der Schweiz, nur in einem grösseren Ausmass. Auf das saisonale Phänomen reagiert die Arbeitslosenquote des Wallis sensibler.

Die Arbeitslosigkeit trifft die Frauen, die Ausländer und die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen am ehesten. Der landesweit überdurchschnittlich hohe Anteil der Kurzarbeitslosigkeit ist Ausdruck einer flüssigen Arbeitszuweisung als Produktionsfaktor.

Die Zahl der per Ende 2006 laufenden Lehrverträge ist auf dem gleichen Stand wie im Jahr 1986. Im gleichen Zeitraum haben der Anteil der 15- bis 20-Jährigen in der Bevölkerung und deren absolute Zahl abgenommen.

Arbeit und Beschäftigung

Die Arbeitsmarktlage ist ein Indikator des Gesundheitswesens und der Entwicklungsperspektiven einer Volkswirtschaft. Arbeit schafft Einkommen, das wiederum Konsum, Ersparnisse und Steuern generiert. Konsum regt die Herstellung von Gütern und Dienstleistungen an, welche wiederum die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen ermöglicht.

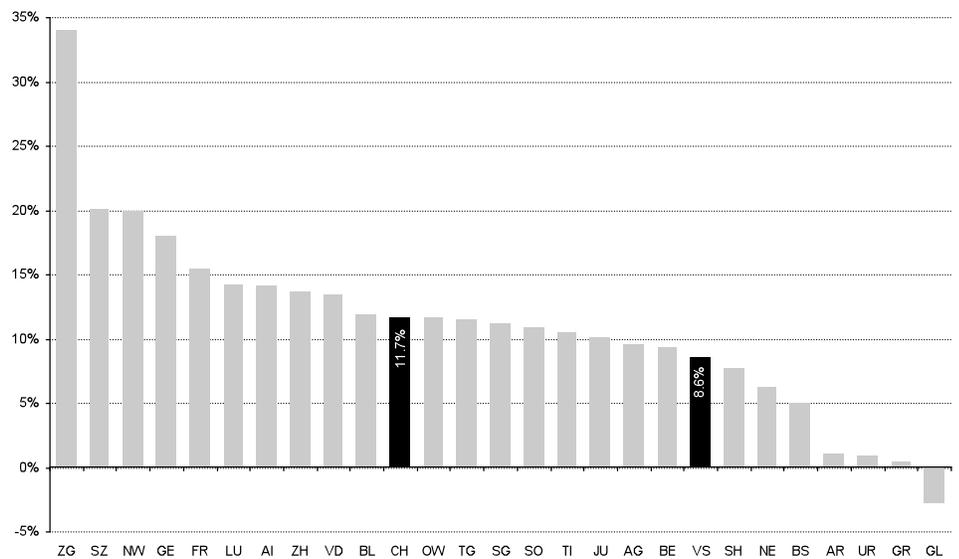
Dieser „Circulus virtuosus“ ist zerbrechlich. Die geringste Störung kann negative Auswirkungen auf das kantonale Einkommen und das BIP haben. Ein Rückgang der Wirtschaftstätigkeit hat nicht nur Auswirkungen auf das Konsum-, Produktions- und Stellenschöpfungsniveau, sondern auch auf den Staat, dessen Steuereinnahmen abnehmen und Sozialausgaben zunehmen, was wiederum seinen Handlungsspielraum einschränkt.

Beschäftigung und Beteiligungsquote

Das Wallis ist einer der Kantone mit der tiefsten Wachstumsrate seiner Erwerbsbevölkerung. Während die Wohnbevölkerung des Wallis zwischen 1995 und 2005 um +8,2% und seine Erwerbsbevölkerung zwischen 1996 und 2007 um 8,6% wuchs, hat die Wohnbevölkerung in der Schweiz zwischen 1995 und 2005 um +6% und die Erwerbsbevölkerung zwischen 1995 und 2005 um +11,7% zugenommen.

Entwicklung der Zahl der erwerbstätigen Personen, 1996-2007

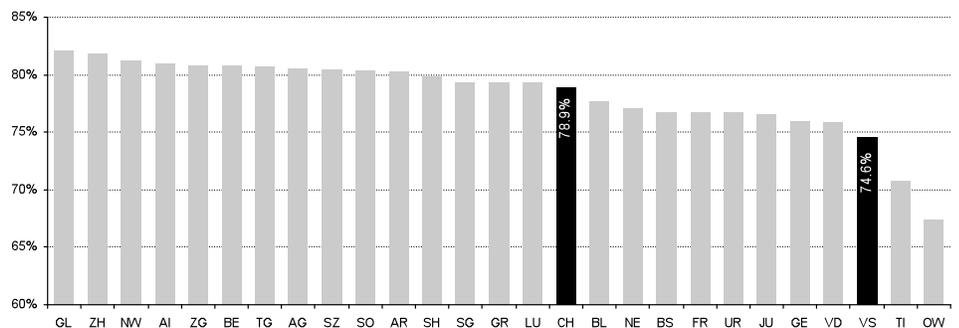
Quellen : BAK Basel Economics



Die Beteiligungsquote entspricht dem Anteil der am Arbeitsmarkt beteiligten natürlichen Personen (einschliesslich der Arbeitslosen) an der Gesamtbevölkerung im Erwerbsalter.

Beteiligungsquote pro Kanton, 2000

Quellen : BFS, eidg. Volkszählung



Wie die anderen süd- und westschweizerischen Kantone gehört das Wallis zu den Kantonen mit der schwächsten Arbeitsmarktbeteiligungsquote. Dies zeugt von einem deutlichen Arbeitskulturrunterschied zwischen den west- und deutschschweizerischen Kantonen.

Beobachtet man allerdings die Arbeitsmarktbeteiligungsquote der Männer, so fallen zwei Elemente auf. Erstens ist die Quote sowohl auf gesamtschweizerischer Ebene als auch auf Ebene des Kantons Wallis in etwa gleich und zweitens ist die Beteiligungsquote der Männer von 1990 bis 2000 zurückgegangen.

Arbeitsmarktbeteiligungsquote

Quellen : BFS, eidg. Volkszählung

Statistische Änderung
 Erwerbstätige Person wird anders definiert:
 1990 = Arbeitspensum von mindestens 6
 Std. pro Woche
 2000 = Arbeitspensum von mindestens 1
 Std. pro Woche

	1990		2000	
	Wallis	Schweiz	Wallis	Schweiz
Männer	90.00%	90.70%	87.10%	87.50%
Frauen	52.30%	61.20%	63.50%	70.20%
Total	71.40%	76.20%	74.60%	78.90%

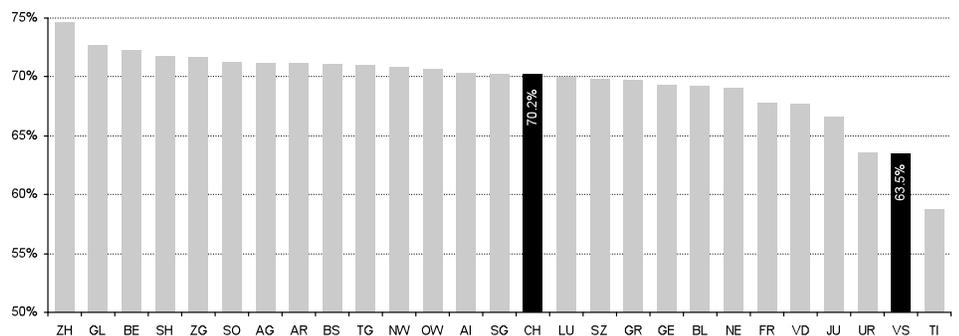
Für das Wallis :

	1990	2000
Schweizer Männer	89.80%	85.80%
Schweizer Frauen	49.80%	62.00%
Ausländische Männer	90.70%	84.90%
Ausländische Frauen	67.10%	70.60%
Total	71.40%	74.60%

In den 90er-Jahren hat die Arbeitsmarktbeteiligungsquote der Frauen sowohl in der Schweiz als auch im Wallis stark zugenommen. Allerdings ist die Quote der Frauen nach wie vor deutlich tiefer als jene der Männer. Im Gegensatz zur Beteiligungsquote der Männer ist die Beteiligungsquote der Frauen im Wallis schwächer als auf gesamtschweizerischem Niveau. Dies erklärt den Unterschied der Arbeitsmarktbeteiligungsquote zwischen dem Wallis und der Schweiz.

Beteiligungsquote der Frauen pro Kanton, 2000

Quellen : BFS, eidg. Volkszählung



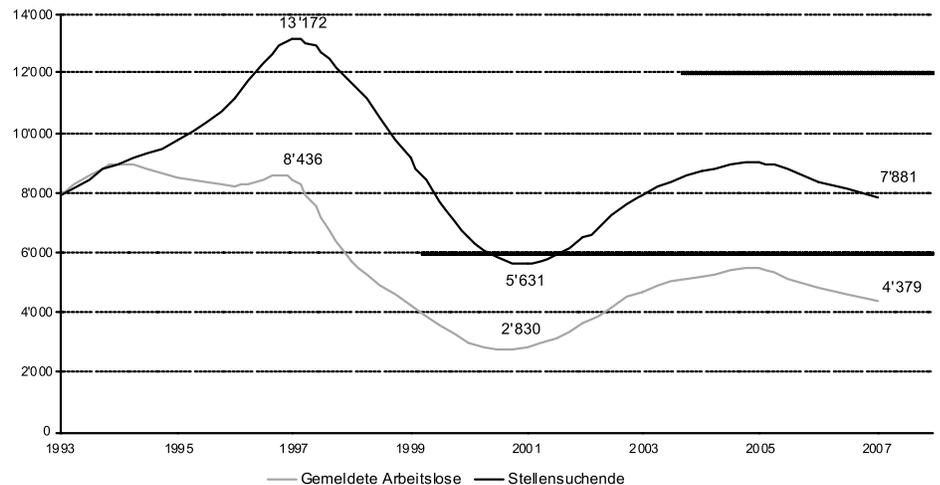
Nichtsdestoweniger verheimlichen diese Zahlen einen Teil der Realität. Die Arbeit der Frauen in Mikrounternehmen (Selbständige, Landwirtschaftsbetriebe) ist oftmals nicht deklariert.

Arbeitslosigkeit

Im Jahr 1990 waren 1'083 Erwerbstätige arbeitslos gemeldet. Infolge der Rezession von 1990 erhöhte sich die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen im Jahr 1994 schnell einmal auf 9'000. Im ersten Teil der 90er-Jahre stieg die Zahl der Stellensuchenden explosionsartig an und war im Jahr 1997 zwölf Mal so hoch wie im Jahr 1990.

Arbeitslose und Stellensuchende im Wallis, Jahresdurchschnitt

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis



Der Unterschied zwischen der Zahl der Arbeitslosen und der Zahl der Stellensuchenden liegt im Aufkommen von zusätzlichen, nicht arbeitslos gemeldeten Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt begründet. Diese zusätzlichen, nicht arbeitslos gemeldeten Arbeitskräfte setzten sich namentlich aus Frauen (markante Zunahme der Arbeitsmarktbeteiligungsquote der Frauen zwischen 1990 und 2000), aus bereits teilzeit arbeitenden Personen und aus ausgesteuerten Arbeitslosen zusammen. Dieses Phänomen erklärt sich durch die Emanzipation der Frauen, welche Fortschritte in der Arbeitsmarktzugänglichkeit der Frauen erzielte, durch die Zunahme der Einelternschaft und durch die Auswirkung der Krise auf die Bereitschaft des Ehegatten zu einem Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt.

Die Verschärfung des Arbeitslosengesetzes ist einer der Gründe, weshalb der Unterschied zwischen der Zahl der Stellensuchenden und der Zahl der gemeldeten Arbeitslosen gleich geblieben ist.

Das Wallis ist von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen

In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ist das Phänomen der Arbeitslosigkeit in der Schweiz nach wie vor marginal, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie namentlich in den 70er-Jahren, als die Krise bis weithin zu spüren war.

Nichtsdestotrotz ist die Situation der 90er-Jahre nicht mit den früheren Jahrzehnten zu vergleichen : Ein moderater Rückgang der Beschäftigungszahl genügt, um eine beträchtliche Arbeitslosigkeit zu generieren.

Der zweite Grund ist makroökonomischer Natur. Während der Krise der 90er-Jahre war ein deutlicher Rückgang der Nachfrage festzustellen. Dieser Rückgang ist durch eine restriktive Geld- und Steuerpolitik, die Zunahme der Sparneigung und die plötzliche und unerwartete Aufwertung des Schweizer Frankens bedingt.

Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Schweiz und im Wallis, 1990 - 2007

Quellen : Seco



Der letzte Grund ist auf eine Änderung auf dem Stellenmarkt zurückzuführen. Zwischen den Jahren 1985 und 1990 erlebte das Land eine wachstumsstarke Periode und griff weitgehend auf ausländische Arbeitskräfte zurück. Während der Krise im Jahr 1991 hatten die von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffenen Gastarbeiter im Gegensatz zum Saisonier- oder Grenzgängerstatus, welcher vor 1970 vorherrschte, eine Niederlassungsbewilligung und einen Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung. In der Rezessionszeit spielte die Beschäftigung der Frauen keine Ventilfunktion mehr.

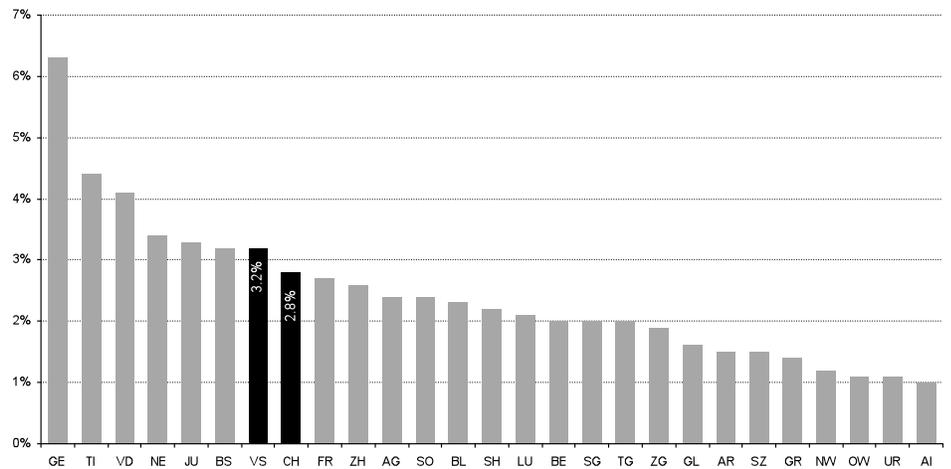
Diese Gründe veranlassten die Unternehmen vor allem in den Bereichen Industrie, Baugewerbe, Handel, Hotellerie und Gastgewerbe zu Restrukturierungen und Entlassungen.

Mit einer Arbeitslosenquote von 7,4% im Jahr 1994 litt das Wallis schwer unter der Krise. Die Arbeitslosenquote in den 90er-Jahren entwickelte sich zwar ähnlich wie in der Schweiz, aber in einem deutlichen grösseren Ausmass. Dieses Ausmass erklärt sich teilweise durch das Gewicht der Beschäftigten aus den Berufssparten, die von der Krise der 90er-Jahre am stärksten betroffen waren.

Zu beobachten ist eine gewisse Unfähigkeit, die Arbeitslosenquote auf das Niveau zu Beginn der 90er-Jahre zu senken. Es scheint ein unumstösslicher Arbeitslosensockel entstanden zu sein.

Jährliche Arbeitslosenquote, 2007

Quellen : Seco



Kulturelle Unterschiede angesichts der Arbeitslosigkeit

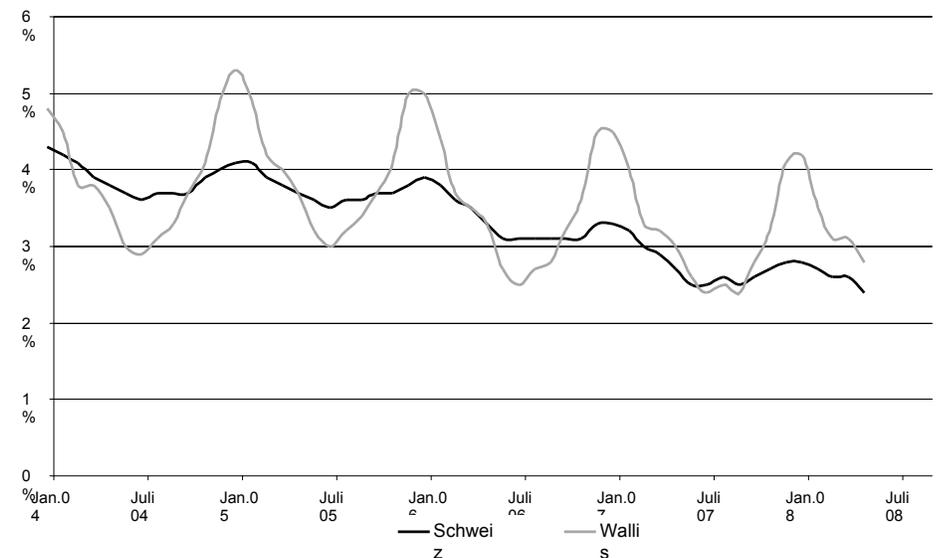
Vergleicht man die Arbeitslosenquote zwischen den Kantonen, so stellt man bei den süd- und westschweizerischen Kantonen eine weitere Besonderheit fest. Mit einer Arbeitslosenquote von 4,2% in den süd- und westschweizerischen Kantonen gegenüber einer Arbeitslosenquote von 2,2% in den deutschschweizerischen Kantonen haben sie eine höhere Arbeitslosenquote als die deutschschweizerischen Kantone.

Dafür gibt es mehrere Erklärungen : Die geringere Mobilität der Süd- und Westschweizer, die Lage der wichtigsten Wirtschaftszentren in der Deutschschweiz und die Grösse des Arbeitsmarktes im Deutsch sprechenden Teil.

Nichtsdestoweniger hat das Wallis die zweitiefste Arbeitslosenquote der süd- und westschweizerischen Kantone.

Monatliche Arbeitslosigkeit, Januar 2005 bis Mai 2008, in der Schweiz und im Wallis

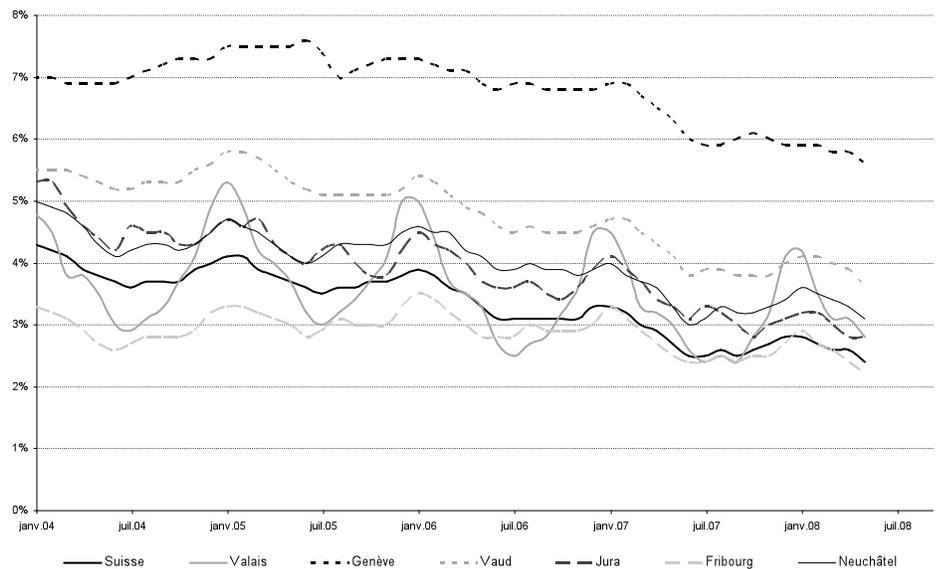
Quellen : Seco



Auch wenn die Arbeitslosenquote des Wallis letztlich der Entwicklung der Arbeitslosenquote in der Schweiz folgt, reagiert sie viel sensibler auf das saisonale Phänomen (Spitzenwert im Januar).

Monatliche Arbeitslosigkeit, westschweizerischer Vergleich

Quellen : Seco



Die Besonderheit des Wallis in Bezug auf das Ausmass des saisonalen Phänomens der Arbeitslosenquote wird noch deutlicher, wenn man es mit den anderen westschweizerischen Kantonen vergleicht.

Das Ausmass erklärt sich durch den hohen Anteil der Erwerbsbevölkerung, welche von Unternehmen aus Branchen mit einem starken saisonalen Charakter beschäftigt werden, darunter hauptsächlich das Baugewerbe, die Landwirtschaft und die Hotellerie, welche 28% der Erwerbstätigen ausmachen.

Dauer der Arbeitslosigkeit

Quellen : Arbeitsmarktbeobachtung Wallis

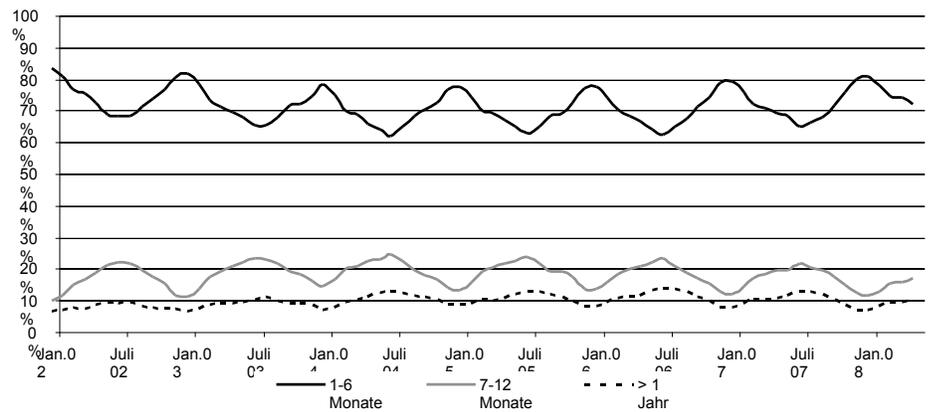
	Wallis		Schweiz	
	Anzahl	%	Anzahl	%
1-6 Monate	3'196	73.0%	65'206	59.7%
7-12 Monate	740	16.9%	23'518	21.5%
> 1 Jahr	444	10.1%	20'465	18.7%
Total	4'379	100.0%	109'189	100%

Die Langzeitarbeitslosigkeit scheint im Wallis geringer zu sein als im Landesdurchschnitt. Während die Kurzeitarbeitslosigkeit im Wallis deutlich höher ist als in der Schweiz, sind die modernen Wirtschaften in einem ständigen Wandel. Ein Teil der Arbeitslosigkeit, die friktionelle Arbeitslosigkeit, kann als eine vorübergehende Arbeitsreserve betrachtet werden. Der hohe Anteil der Kurzeitarbeitslosigkeit ist Ausdruck einer flüssigen Zuweisung der Erwerbstätigen.

Dieses Phänomen lässt sich auch durch den saisonalen Charakter eines Grossteils der Stellen im Wallis erklären.

Dauer der Arbeitslosigkeit im Wallis, 2001 - 2008

Quellen : Arbeitsmarktbeobachtung Wallis



Die Frauen haben nicht nur eine tiefere Arbeitsmarktteiligungsquote als die Männer, sondern sind auch stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen (im Jahresdurchschnitt). Darüber hinaus scheint die Arbeitslosigkeit der Frauen weniger sensibel auf das saisonale Phänomen zu reagieren.

Die von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffenen Personen, im Wallis, 2007

In %

Quellen : Arbeitsmarktbeobachtung Wallis

	Frauen	Männer	15-24	25-34	>50
Jan.07	3.7	5.2	5.8	4.4	4.1
Feb.07	3.4	4.4	5.1	3.8	3.9
März 07	3.3	3.3	4.3	3.1	3.3
Apr.07	3.8	2.8	4.1	3.1	3.2
Mai 07	3.7	2.5	3.6	2.8	3.0
Juni 07	3.3	2.1	3.3	2.4	2.7
Juli 07	3.1	1.9	3.7	2.2	2.4
Aug.07	3.2	1.9	4.0	2.2	2.3
Sept.07	3.2	1.9	3.8	2.2	2.3
Okt.07	3.8	2.1	3.8	2.7	2.6
Nov.07	4.1	2.6	4.0	3.2	2.9
Dez.07	3.6	4.5	4.7	4.2	3.6
2007	3.5	2.9	4.2	3.0	3.0

Die von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffene Altersgruppe sind die 15- bis 24-Jährigen.

Die von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffenen Personen, im Wallis, im 2007

In %

Quellen : Arbeitsmarktbeobachtung Wallis

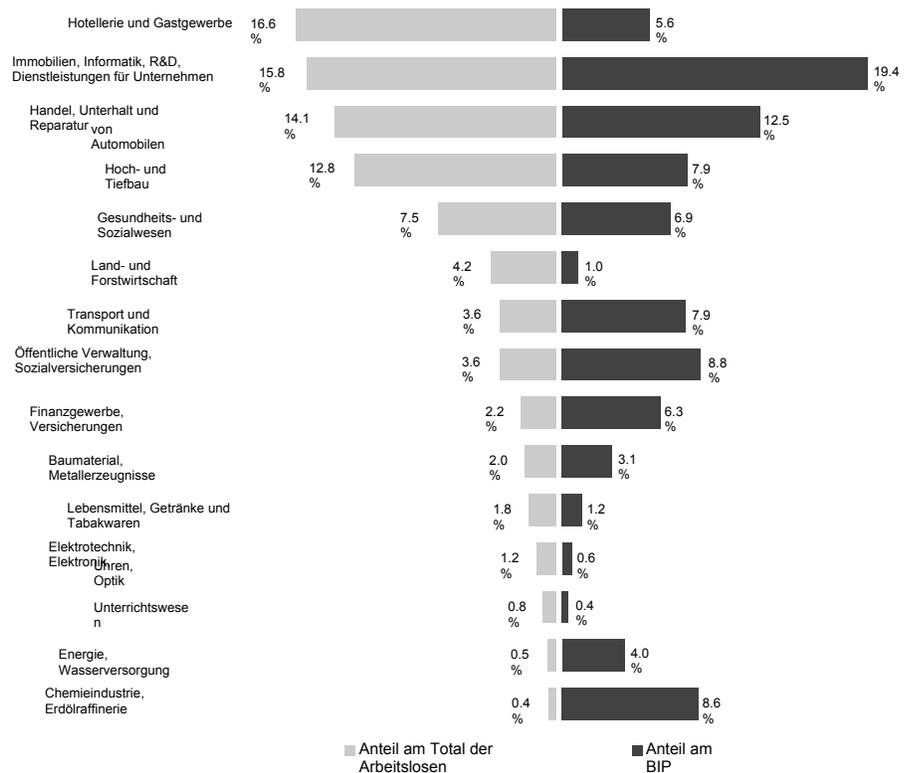
	Schweizer	Ausländer	Oberwallis	Mittelwallis	Unterswallis
Jan.07	2.7	11.8	2.3	5.4	5.5
Feb.07	2.5	10.0	1.9	4.7	5.0
März 07	2.3	7.5	1.6	3.9	4.0
Apr.07	2.3	7.0	2.1	3.7	3.6
Mai 07	2.1	6.4	2.0	3.5	3.2
Juni 07	2.0	5.2	1.4	3.2	3.0
Juli 07	1.9	4.5	3.7	2.2	2.4
Aug.07	1.9	4.5	1.0	3.1	3.0
Sept.07	1.8	4.9	1.1	3.0	3.0
Okt.07	2.0	6.3	1.8	3.3	3.2
Nov.07	2.1	8.0	2.1	3.7	3.7
Dez.07	2.4	11.2	2.5	4.6	4.9
2007	2.2	7.3	2.0	3.7	3.7

Die Ausländer sind von der Arbeitslosigkeit deutlich mehr betroffen. Sie haben im Allgemeinen ein weniger hohes Bildungsniveau und sind häufiger von der Wirtschaftslage der Baubranche abhängig.

Es ist interessant festzustellen, dass das Oberwallis eine deutlich geringere Arbeitslosigkeit hat als der Rest des Kantons.

Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Schweiz und im Wallis, 1990 - 2007

Quellen : Seco



Die ersten sechs Berufsgruppen mit dem grössten Anteil am Total der Arbeitslosen im Zeitraum von 1990 bis 2007 sind wichtige Arbeitgeber (62% der Erwerbstätigen) und gehören Branchen an, die unter der Krise der 90er-Jahre schwer gelitten haben.

Interessant ist auch, dass drei davon Branchen mit einem starken saisonalen Charakter angehören (Hotellerie und Gastgewerbe, Hoch- und Tiefbau, Land- und Forstwirtschaft) und dass auch die zwei wichtigsten Berufsgruppen in Bezug auf den Anteil am BIP (Dienstleistungen für Unternehmen, Handel und Reparatur) auch einen grossen Anteil am Total der Arbeitslosen haben.

Bildung

Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Bildung der Erwerbstätigen und der wirtschaftlichen Performance. Je besser die Arbeitskraft ausgebildet und geschult ist, umso grösser ist der Mehrwert, den ein Arbeitsmarktteilnehmer einbringen kann.

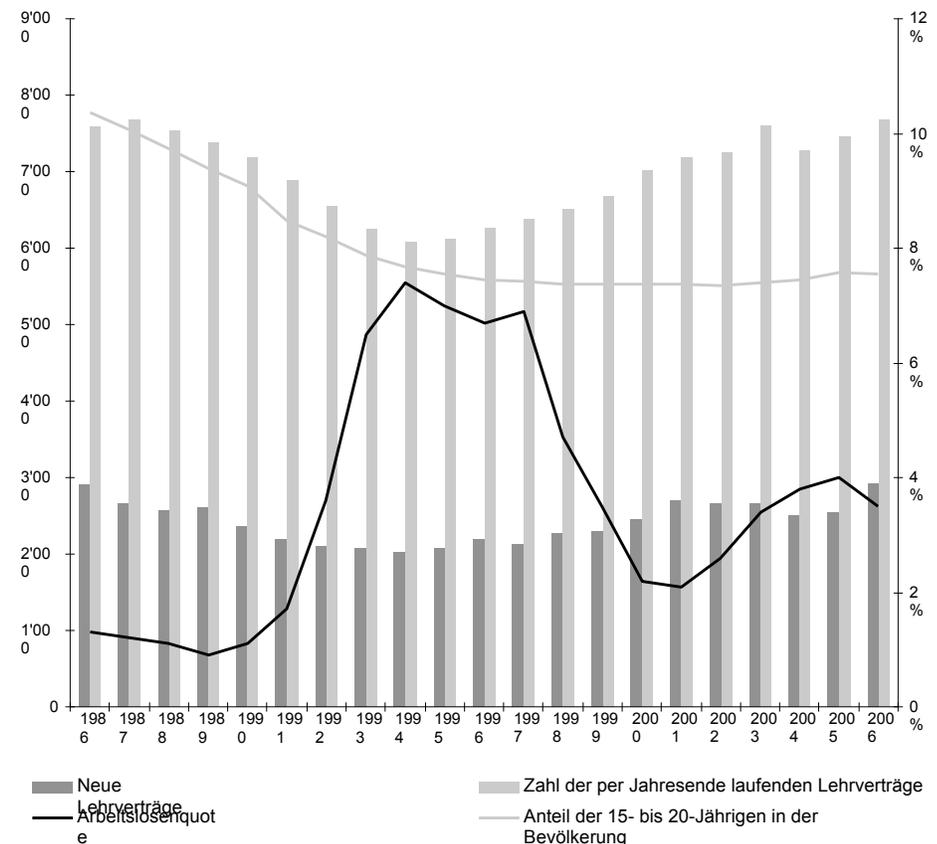
Das Walliser Bildungswesen ist ein grosser Trumpf des Kantons. Seine Schulen sind bekannt und anerkannt. Mit ihrem Bildungsniveau steigt nicht nur die Leistungsfähigkeit der Arbeitskraft, sondern auch ihre Mobilität. Das Wallis leidet unter einer Abwanderung der Kompetenzen, welche von den Möglichkeiten des Genfer Beckens und des Goldenen Dreiecks angezogen werden.

Lehrstellen

Im Jahr 2006 ist die Zahl der Lehrverträge auf einem ähnlichen Stand wie 20 Jahre früher. Das Rekordniveau im Jahr 1987 wurde nur im Jahr 2006 übertroffen und stieg danach auf 7688 an.

Lehrplätze und neue Lehrverträge

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis

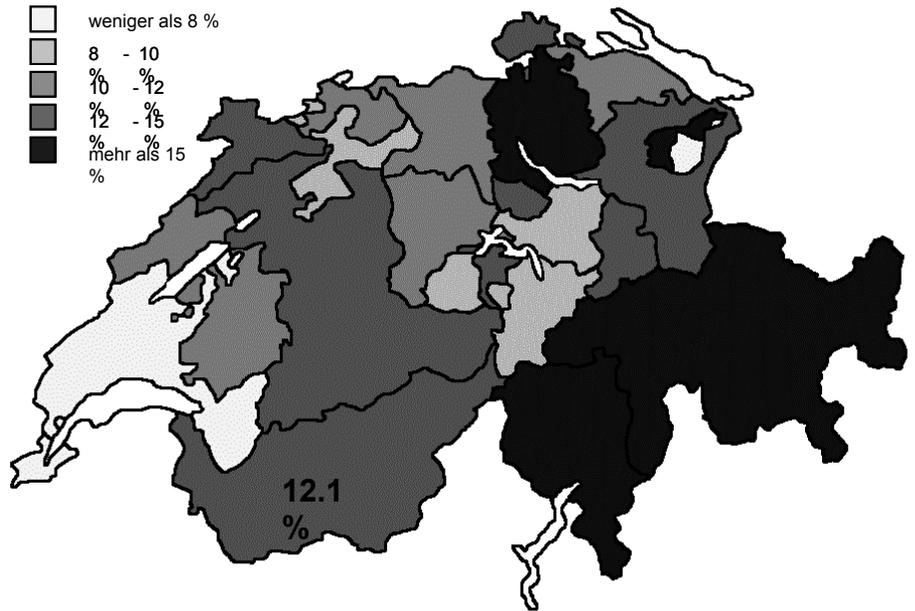


Zwischen den Jahren 1986 und 1994 beobachtete man eine Abnahme der Zahl der neuen Lehrplätze um 30% und der Gesamtzahl der Lehrplätze um 20%. Der starke Rückgang der Lehrverträge hängt offenbar mit der Krise der 90er-Jahre zusammen. Die Rückkehr der Zahl der Lehrverträge auf das Niveau der 80er-Jahre beweist letztlich, dass die Abnahme des Anteils der 15- bis 20-Jährigen in der Bevölkerung die Zahl der Lehrverträge nur wenig beeinflusst.

Berufsmaturitäten

Gesamtschweizerischer
Durchschnitt : 11.8%

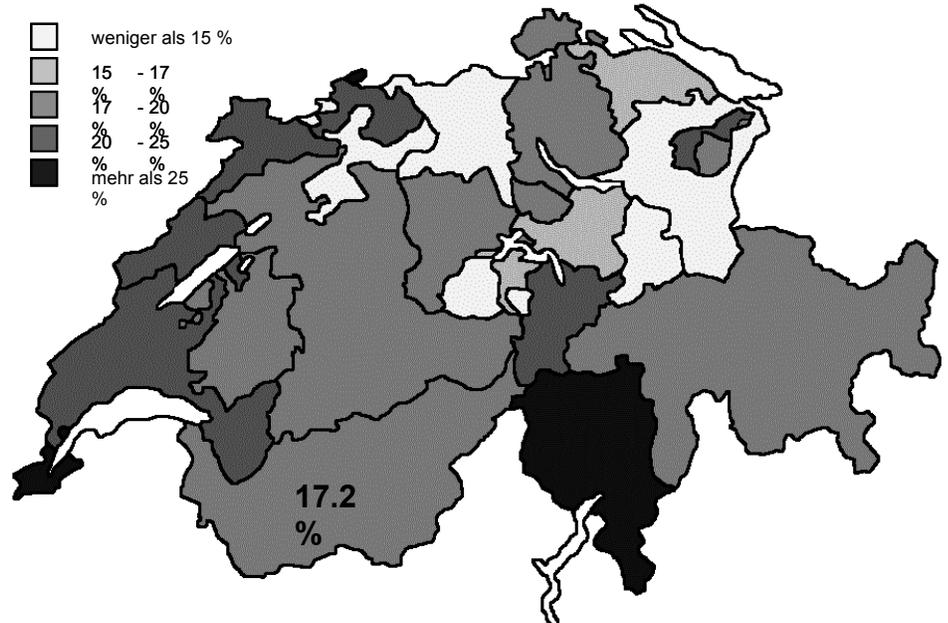
Quellen : BFS



Gymnasialmaturitäten

Gesamtschweizerischer
Durchschnitt : 19.2%

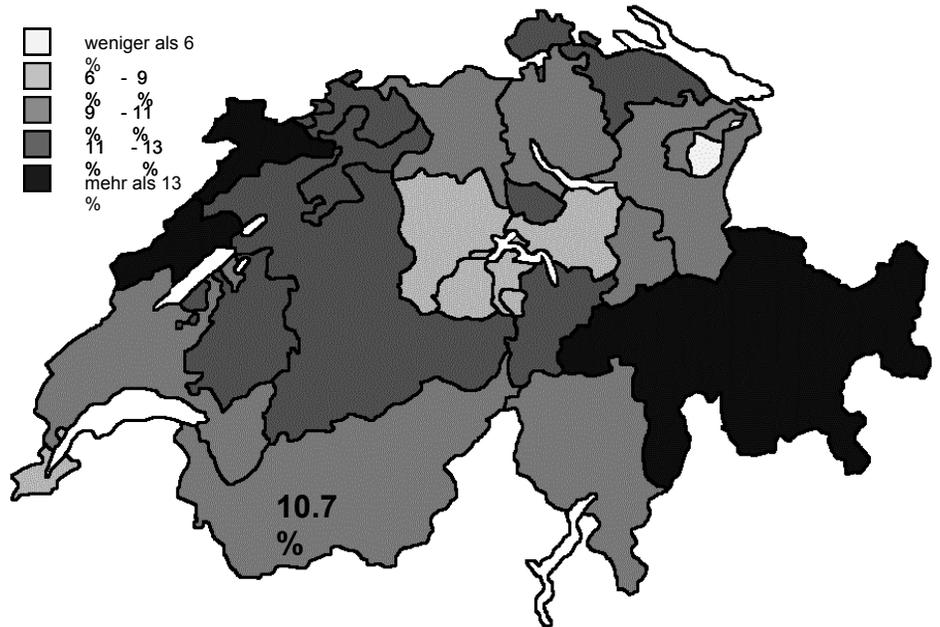
Quellen : BFS



Hochschulabschlüsse

Gesamtswweizerischer
Durchschnitt : 11.8%

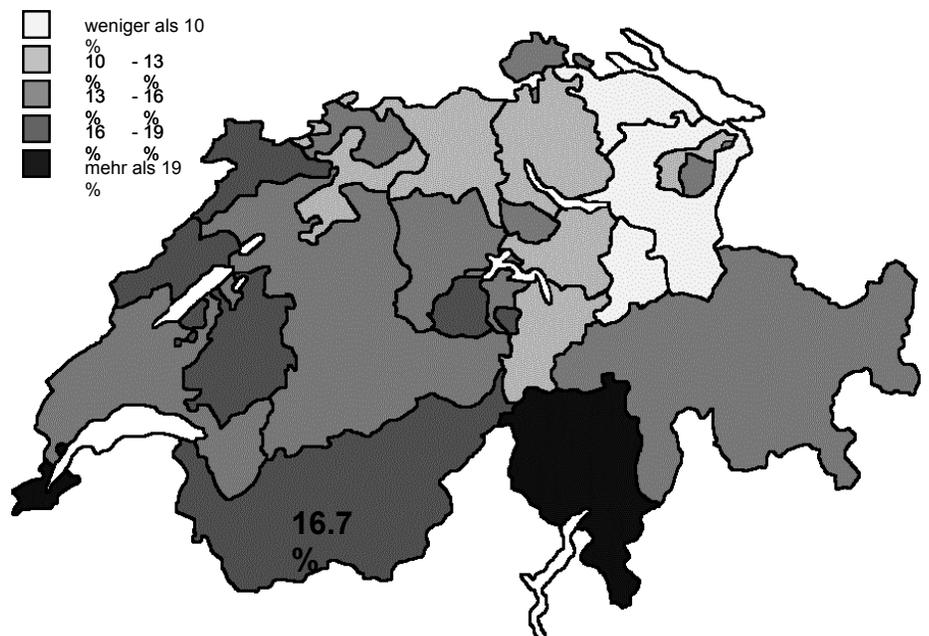
Quellen : BFS



Universitätsabschlüsse

Gesamtswweizerischer
Durchschnitt : 15.2%

Quellen : BFS



Berufsmaturitäten	<p>Die Berufsmaturitätsquote zeigt den Anteil der Personen mit einer Berufsmaturität im Verhältnis zur ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz im Alter von 21 Jahren (Durchschnittsalter beim Erwerb des Titels) an.</p> <p>Die Berufsmaturitätsquote des Wallis liegt mit 0,3% über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt und im interkantonalen Vergleich an 11. Stelle.</p>
Gymnasialmaturitäten	<p>Die Gymnasialmaturitätsquote zeigt den Anteil der Personen mit einer Gymnasialmaturität im Verhältnis zur ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz im Alter von 19 Jahren (Durchschnittsalter beim Erwerb des Titels) an.</p> <p>Die Gymnasialmaturitätsquote des Wallis (17,2%) liegt 2 Punkte unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (19,2%), womit es im Vergleich mit den anderen Kantonen an 19. Stelle liegt.</p>
Hochschulabschlüsse	<p>Die Hochschulabschlussquote zeigt den Prozentsatz der Personen mit einem Diplom oder Bachelor einer Hochfachschule im Verhältnis zur ständigen Wohnbevölkerung im gleichen Alter an.</p> <p>Die Hochschulabschlussquote des Wallis (10,7%) liegt unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (11,8%). Im interkantonalen Vergleich liegt das Wallis auf dem 14. Rang.</p>
Universitätsabschlüsse	<p>Die Universitätsabschlussquote zeigt den Prozentsatz der Personen mit einem Lizentiat, Diplom oder Bachelor einer Universitätshochschule im Verhältnis zur ständigen Wohnbevölkerung im gleichen Alter an.</p> <p>Das Wallis hat eine schweizweit überdurchschnittlich hohe Universitätsabschlussquote, womit sie im Vergleich mit den anderen Kantonen an 6. Stelle steht. Vergleicht man die Quote des Wallis mit anderen Kantonen ohne Universität, so liegt das Wallis an 2. Stelle hinter dem Kanton Jura.</p>

Struktur der Unternehmen

Fakten

Im Jahr 2005 zählte das Wallis 12'073 Unternehmen.

Diese Unternehmen lassen sich nach Grösse wie folgt aufteilen: 86,72% Mikrounternehmen, 11,66% Kleinunternehmen, 1,41% mittlere Unternehmen und 0,21% Grossunternehmen. Es besteht kein grosser Unterscheid zur Gesamtschweiz.

Die Mikrounternehmen bieten 35,1% aller Stellen an, die Kleinunternehmen 29,1%, die mittleren Unternehmen 16,93% und die Grossunternehmen 18,87%. Die Grossunternehmen bieten im Wallis weniger Stellen an als in der Gesamtschweiz (32,5%).

Im Wallis haben 53,4% der Unternehmen eine Einzelfirma als Rechtsform, 19,6% eine Aktiengesellschaft (AG), 12,1% eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), 4,8% eine Kollektivgesellschaft und 1,1% eine Genossenschaft. Die zwei grössten Unterschiede zwischen dem Wallis und der Gesamtschweiz sind erstens ein höherer Anteil an Einzelfirmen und zweitens ein deutlich geringerer Anteil an AG.

Grösse der Unternehmen

Anzahl Unternehmen und Unternehmensanteil

Im Jahr 2005 zählte das Wallis 12'073 Unternehmen, davon 86,7% Mikrounternehmen, 11,6% Kleinunternehmen, 1,41% mittlere Unternehmen und 0,21% Grossunternehmen. Der Unternehmensanteil nach Grösse ist im Wallis nahezu identisch mit dem Anteil in der Gesamtschweiz. Mehr als 99% der Schweizer und Walliser Unternehmen sind KMUs. 98% haben sogar weniger als 50 Beschäftigte.

Anzahl Unternehmen und Unternehmensanteil nach Grösse, im Wallis und in der Schweiz, im Jahr 2005

Quellen: eidg. Unternehmenszählung 2005

Grösse der Unternehmen	Wallis	Schweiz
Mikrounternehmen (bis 9 Stellen)	10'470 86.72%	261'584 87.57%
Kleinunternehmen (10-49)	1'408 11.66%	30'638 10.26%
Mittlere Unternehmen (50-249)	170 1.41%	5'472 1.83%
KMU (bis 249 Stellen)	12'048 99.79%	297'694 99.66%
Grossunternehmen (250 und mehr)	25 0.21%	1'028 0.34%
Total	12'073 100.00%	298'722 100.00%

Anzahl Stellen und Stellenanteil

Während im Wallis und in der Gesamtschweiz der Unternehmensanteil nach Grösse gleich gross ist, gibt es beim Stellenanteil nach Unternehmensgrösse Unterschiede. Beim Anteil der Grossunternehmen ist der Unterschied besonders gross. In der Gesamtschweiz machen die Grossunternehmen 32,5% der Stellen aus, während sie im Wallis nur 18,87% der Stellen bieten.

Anzahl Stellen und Stellenanteil nach Unternehmensgrösse, im Wallis und in der Schweiz, im Jahr 2005

Vollzeitäquivalente Stellen

Quellen : eidg. Unternehmenszählung 2005

Grösse der Unternehmen	Wallis		Schweiz	
Mikrounternehmen (bis 9 Stellen)	36'892	35.10%	839'366	26.35%
Kleinunternehmen (10-49)	30'590	29.10%	692'285	21.73%
Mittlere Unternehmen (50-249)	17'793	16.93%	618'532	19.42%
KMU (bis 249 Stellen)	85'275	81.13%	2'150'183	67.50%
Grossunternehmen (250 und mehr)	19'837	18.87%	1'035'197	32.50%
Total	105'112	100.00%	3'185'380	100.00%

Mit anderen Worten, die Grossunternehmen sind in der Gesamtschweiz die grössten Arbeitgeber, im Wallis aber nur die drittgrössten. Dies bedeutet, dass es einen grossen Unterschied zwischen der Gesamtschweiz und dem Wallis gibt, was das Gewicht der KMUs auf dem Stellenmarkt betrifft. Die KMUs im Wallis machen 81,13% der Stellen aus, während sie in der Gesamtschweiz 67,5% ausmachen. Im Wallis sind die grössten Arbeitgeber demnach die Mikrounternehmen mit 35,1% der Stellen und die Kleinunternehmen mit 29,1% der Stellen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich rund 2/3 der Stellen im Wallis in Unternehmen mit weniger als 50 Personen befinden.

Rechtsformen

Die Wahl der Rechtsform wird durch zahlreiche Faktoren beeinflusst, wie beispielsweise Kapital, Steuern, Haftung, Erbschaft, Anzahl und Art der Gesellschafter, administrative Verfahren und Gründungskosten, Art des Unternehmens, Entwicklungsperspektiven, usw.

Die Einzelfirma ist wegen der Einfachheit ihrer Formalitäten die in der Gründungsphase am häufigsten gewählte Rechtsform. Dies erklärt den hohen Anteil dieser Rechtsform. Viele Unternehmen dieser Form sind jedoch nicht im Handelsregister eingetragen, was die Aussagekraft der diesbezüglichen Statistiken zweifelsohne schmälert.

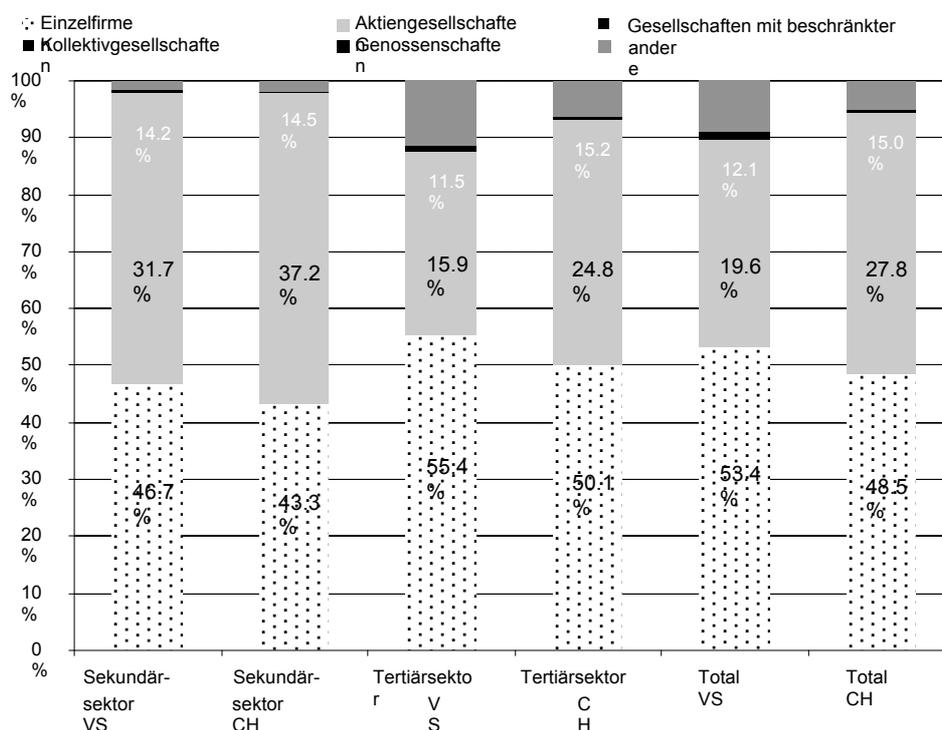
Die beliebtesten Rechtsformen im Wallis sind die Einzelfirma (53,4%), gefolgt von den AG (19,6%) und den GmbH (12,1%). Die Kapitalgesellschaften (AG und GmbH) machen nur 31,7% der Walliser Unternehmen aus. Dies bedeutet, dass im Allgemeinen Rechtsformen gewählt werden, die sich nach der Bedeutung der Personen, die sie konstituieren, richten. Dieser grosse Anteil der Personengesellschaften ist hauptsächlich auf die Gewichtung der Kleinunternehmen im Walliser Wirtschaftsgefüge zurückzuführen (98,4% der Unternehmen haben weniger als 50 Beschäftigte).

Im Walliser Tertiärsektor ist der Anteil der Einzelfirmen noch grösser (55,4%), während der Anteil der Kapitalgesellschaften kleiner ist (27,4%). In diesem Sektor gibt es zwischen den GmbH (11,5%) und den AG (15,9%) kaum einen Unterschied.

Im Sekundärsektor ist der Anteil der Einzelfirmen kleiner (46,7%) als im Tertiärsektor und der Anteil der Kapitalgesellschaften ist deutlich höher (45,9%). Naturgemäss verlangt der Sekundärsektor mehr Grundinvestitionen, daher die Bedeutung der Kapitalgesellschaften. Bei genauerer Betrachtung der Kapitalgesellschaften stellt man fest, dass es im Sekundärsektor doppelt so viele AG wie GmbH gibt.

Relativer Anteil der Rechtsformen, Wallis und Schweiz nach Wirtschaftssector, im Jahr 2005

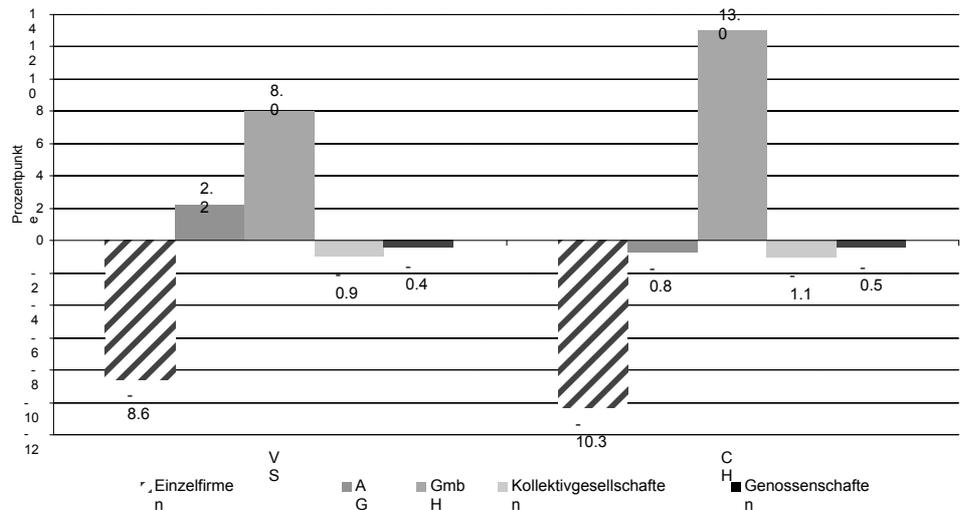
Quellen : eidg. Unternehmenszählung 2005



Vergleicht man das Wallis mit der Schweiz, stellt man fest, dass der Anteil der Einzelfirmen im Wallis grösser ist und dass der Anteil der Kapitalgesellschaften deutlich kleiner ist und dies unabhängig vom Sektor. Der Unterschied zwischen dem Wallis und der Gesamtschweiz in Bezug auf die Bedeutung der Kapitalgesellschaften ist im Sekundärsektor weniger ausgeprägt als im Tertiärsektor.

Entwicklung des Anteil der gewählten Rechtsformen für das Wallis und die Schweiz, von 1998 bis 2005

Quellen : eidg. Unternehmenszählung 2005



Zwischen den Jahren 1998 und 2005 sank der Anteil der Einzelunternehmen um 8 Punkte hauptsächlich zu Gunsten des Anteils der GmbH (+8 Punkte). Eine leichte Zunahme des Anteils der AG (+2,2 Punkte) ist ebenfalls festzustellen. Gesamtschweizerisch sind die gleichen Tendenzen zu beobachten, nur mit höheren Anteilen. Davon ausgenommen sind die AG, wo in der Gesamtschweiz ein leichter Rückgang (-0,8 Punkte) zu beobachten ist. Die Zunahme des Anteils der GmbH ist auf die zahlreichen Vorteile dieser Gesellschaftsform gegenüber den Aktiengesellschaften zurückzuführen : weniger Grundkapital und einfachere Verwaltung.

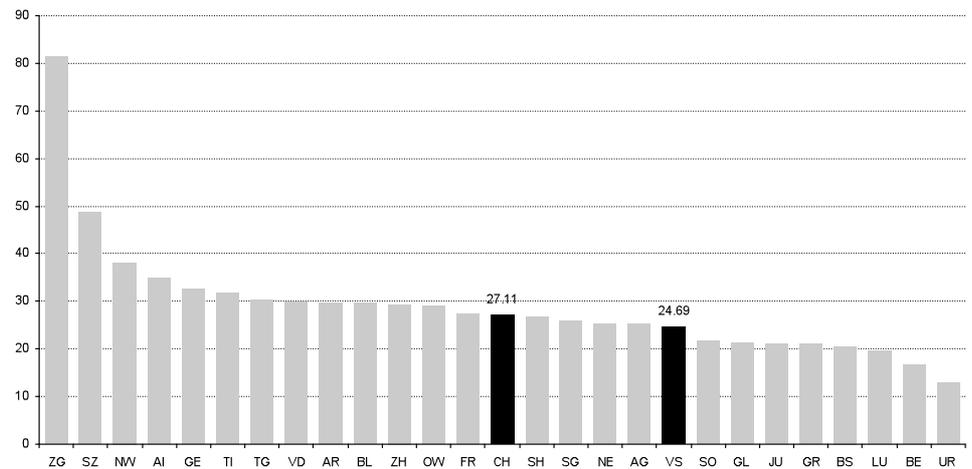
Unternehmensgründung

Die Gründung von Neuunternehmen haben nicht nur eine positive Auswirkung auf den Stellenmarkt, sondern beleben auch die Konkurrenz. Dies regt wiederum die Innovation an und zwingt die bestehenden Unternehmen zu besseren Leistungen.

Die grosse Anzahl von Unternehmensgründungen zeugt von einer hohen Unternehmensdynamik. Nichtsdestotrotz scheint ein Vergleich der Rohdaten, welche die Zahl der Neuunternehmen ohne Rücksicht auf gewisse regionale Spezifitäten wiedergeben, nicht aussagekräftig und lässt keine Beurteilung der wahren Unternehmensdynamik einer Region zu. Dazu muss die Zahl der Neuunternehmen je 10'000 Erwerbstätige in den verschiedenen Kantonen verglichen werden. Die Daten stammen von der Statistik über die Unternehmensdemographie. Diese Statistik berücksichtigt nur die effektiv neu gegründeten, wirtschaftlich aktiven Unternehmen mit oder ohne Handelsregistereintrag. Diese müssen im Berichtsjahr eine Handelstätigkeit aufgenommen haben, die mindestens 20 Arbeitsstunden pro Woche beansprucht. Unternehmen, die aus einer Fusion, einer Auflösung oder einer Spaltung bestehender Unternehmen hervorgehen, werden nicht berücksichtigt.

Jahresdurchschnitt der Anzahl
Neuunternehmen je 10'000
Erwerbstätige, in der Schweiz,
2003 – 2006

Quellen : BFS

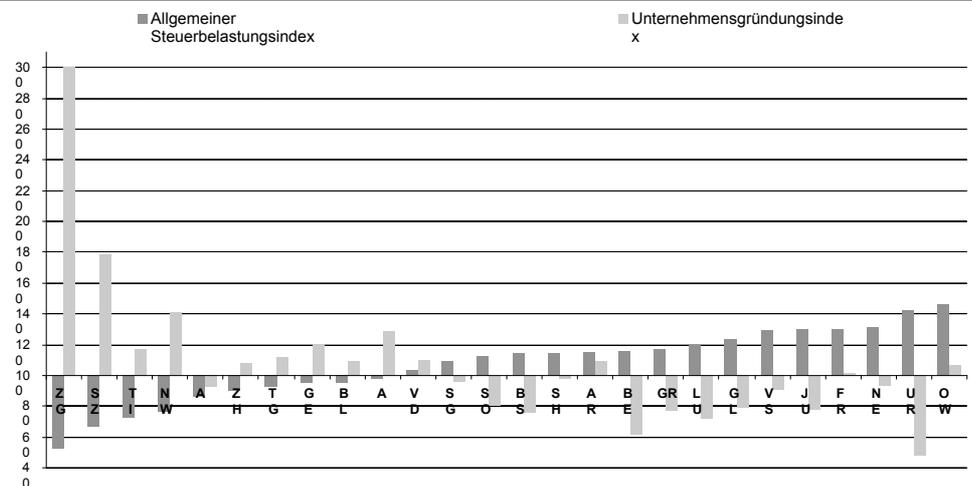


Mit 24,87 Neuunternehmen je 10'000 Erwerbstätige liegt das Wallis zwar unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt, aber vor den Kantonen wie Basel-Stadt, Bern und Luzern, deren Anteil am BIP der Gesamtschweiz allerdings grösser ist. Zwei Kantone, der Kanton Zug und Schaffhausen, welche den tiefsten Steuerbelastungsindex der Schweiz haben, unterscheiden sich durch einen Jahresdurchschnitt, der deutlich höher ist als in den anderen Kantonen. Demgegenüber hebt sich der Kanton Uri, welcher der höchste allgemeine Steuerbelastungsindex der Schweiz hat, mit dem tiefsten Jahresdurchschnitt aller Schweizer Kantone ab. Wie in der folgenden Grafik gezeigt, besteht ein wichtiger Zusammenhang zwischen der Steuerlast und dem Unternehmensgründungsniveau.

Allgemeiner Steuerbelastungs-
index und Unternehmens-
gründungsindex nach Kanton,
Durchschnitt von 2003 bis 2006

Der Unternehmensgründungsindex gibt die
Anzahl Neuunternehmen je 10'000
Erwerbstätige im Verhältnis zum
gesamtschweizerischen Durchschnitt
wieder = 100.

Quellen : BFS

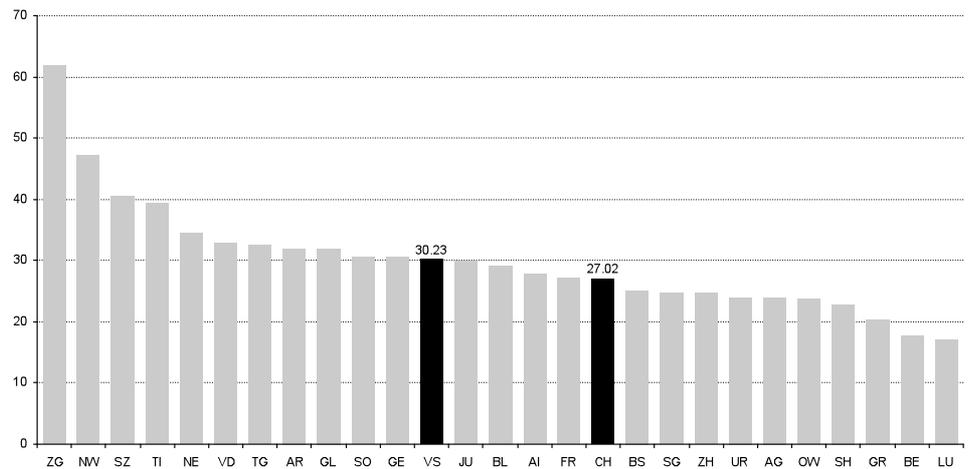


Während die Zahl der Unternehmensgründung Aufschluss über die Unternehmensdynamik gibt, zeigt die Zahl der Unternehmensschliessungen die Fähigkeit einer Volkswirtschaft zur Umstrukturierung ihres Unternehmensgefüges. Sie ermöglicht auch eine Erfassung der Risikoaversion der berücksichtigten Erwerbsbevölkerung.

Die Statistik über die Unternehmensschliessungen berücksichtigt die Gesamtheit der effektiv verschwundenen Unternehmen. Unternehmen, die ihre Tätigkeit auf Grund einer Fusion, einer Auflösung oder einer Spaltung bestehender Unternehmen einstellen, werden nicht berücksichtigt. Blosser Änderungen innerhalb eines Betriebs, wie beispielsweise Wechsel des Inhabers, Änderung der Tätigkeit, Änderung der Rechtsform oder Umzug, werden nicht erfasst.

Anzahl Unternehmensschliessungen je 10'000 Erwerbstätige, in der Schweiz, im Jahr 2004

Quellen : BFS

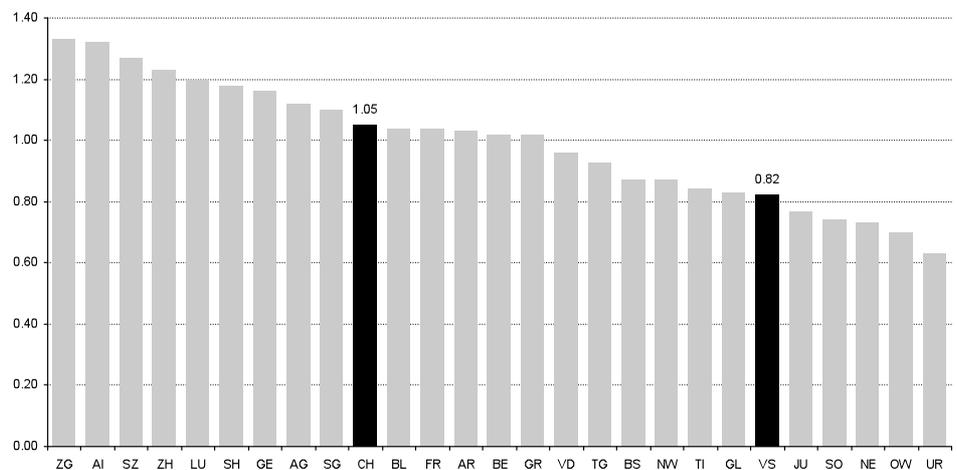


Mit 30,23 Unternehmensschliessungen je 10'000 Erwerbstätige im Jahr 2004 liegt das Wallis über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Das Wallis scheint demnach keine besondere Risikoaversion zu haben.

Wie in der folgenden Grafik gezeigt, ist die Zahl der Unternehmensschliessungen im Wallis höher als die Zahl der Unternehmensgründungen. Wie im nachfolgenden Teil über die Konkurse gezeigt, sollte aber primär die langfristige Entwicklung der Unternehmensschliessungen berücksichtigt werden.

Verhältnis Anzahl Neuunternehmen / Anzahl Unternehmensschliessungen nach Kanton, im Jahr 2004

Quellen : BFS



Die Zahl der Unternehmenskonkurse reagiert auf die Konjunktorentwicklung sensibel. Erstens beschleunigt eine schlechte Konjunktur den Eliminierungsprozess der leistungsschwachen Unternehmen. Zweitens muss in geschaffenen und verlorenen Stellen gedacht werden, denn während eine Unternehmensschliessung einen Stellenverlust darstellt, führt eine Unternehmensgründung zu neuen Stellen. Ist die Zahl der Unternehmensschliessungen grösser als die der Unternehmensgründungen, so bedeutet dies nicht unbedingt, dass die Zahl der Stellenverluste grösser ist als die der neu geschaffenen Stellen.

Die Wirtschaft entwickelt sich dank eines laufenden Mechanismus der schöpferischen Stellenvernichtungen weiter. Aus diesem Grund vernichtet sie laufend obsoletere oder unrentable Arbeitsstellen und findet die Ressourcen, um neue Tätigkeiten zu lancieren : Wo unnütze Arbeitsstellen beibehalten werden, dort fehlen die Mittel, die für zukunftssträchtige Tätigkeiten notwendig sind.

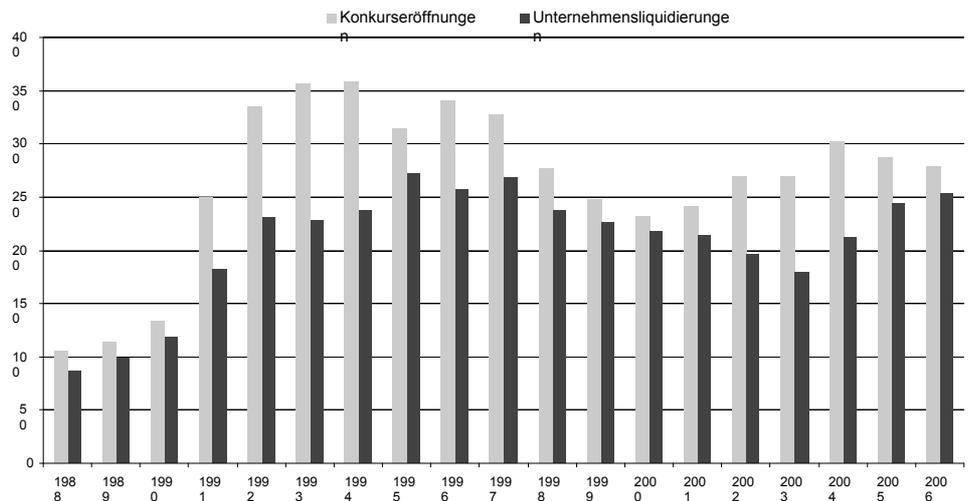
Konkurse

Konkurse

Im Jahr 2006 belief sich die Zahl der Konkursöffnungen von Unternehmen auf 278 und die Zahl der Liquidierungen auf 253, während die Zahl der Konkursöffnungen im Jahr 1988 gerade einmal 105 und die Zahl der Liquidierungen 87 betrug.

Konkursöffnungen und Unternehmensliquidierungen für das Wallis, von 1988 bis 2006

Quellen : Handelsregister



Die Entwicklung der Zahl der Konkursöffnungen folgt der Konjunktur. Logischerweise ist zwischen der Entwicklung der Zahl der Konkursöffnungen und der Zahl der Liquidierungen eine zeitliche Verschiebung zu beobachten. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass auch die Gesamtzahl der Unternehmen während den 2000er-Jahren gestiegen ist (+18,9% zwischen 1999 und 2006), was wiederum die Konkurrenz und die Risiken erhöht hat.

Sektorielle Struktur

Marchsteine

Im Jahr 2007 waren 7,14% der Erwerbstätigen im Primärsektor, 23,33% im Sekundärsektor und 69,53% im Tertiärsektor beschäftigt.

Von 1996 bis 2007 ist die Zahl der Erwerbstätigen pro Sektor im Tertiärsektor stark gestiegen (+13,3%), im Sekundärsektor leicht gestiegen (+3,3%) und im Primärsektor stark gesunken (-12%).

Im Wallis betrug die reale Stundenproduktivität 6 Franken im Primärsektor (16 in der Gesamtschweiz), 61 Franken im Sekundärsektor (68 in der Gesamtschweiz) und 50 Franken im Tertiärsektor (62 in der Gesamtschweiz).

Die Grenzen der
Wirtschaftssektoren

Eine Wirtschaft ist in drei Sektoren aufgeteilt :

1. den Primärsektor, also die Rohstoffgewinnung : Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischerei, Bergbau und Steinbruch
2. den Sekundärsektor, also die Weiterverarbeitung : Industrie, Baugewerbe, Gaz, Wasser, Elektrizität und Handwerk.
3. den Tertiärsektor, also die Dienstleistungen : Handel, Banken, Versicherungen, Verkehr und Nachrichtenwesen, Hotellerie, Spitäler und Freiberufe.

Dabei ist zu beachten, dass die Grenze zwischen dem Sekundärsektor und dem Tertiärsektor immer schwieriger auszumachen ist. Im Sekundärsektor werden die Dienstleistungen immer wichtiger und im Tertiärsektor immer mehr industrialisiert, wie zum Beispiel in der Informatik- und Telekommunikationsbranche.

Ein gutes Verständnis der sektoriellen Struktur lässt die Stärken und Schwächen einer Volkswirtschaft erkennen. So kann die Stundenproduktivität der einzelnen Sektoren besser unterschieden und das Wachstumspotenzial oder allfällige Mängel besser erkannt werden. Im Sonderfall Wallis scheint die Stundenproduktivität des Industrie- und der Bausektors relativ hoch zu sein, während die Stundenproduktivität des Dienstleistungs- und Bergbausektor eher gering ist.

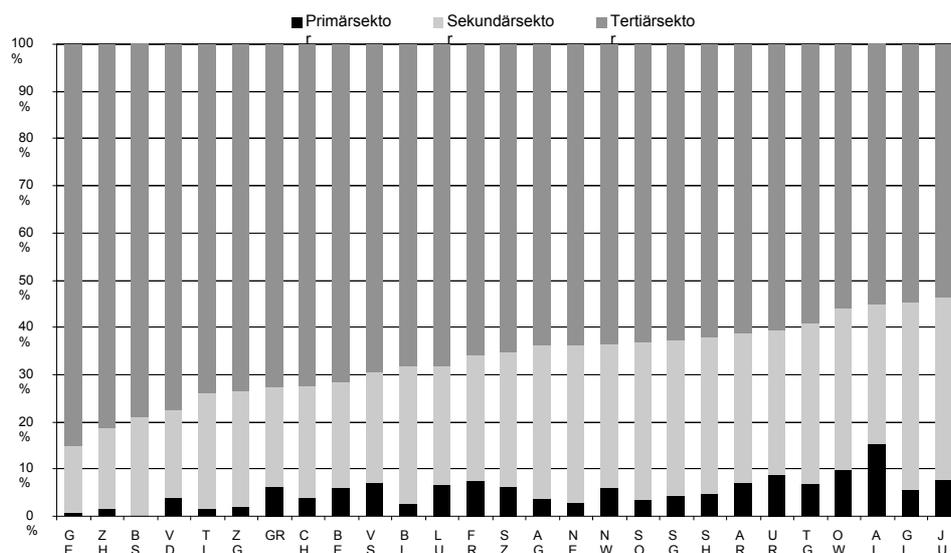
Wirtschaftssektoren

Aufteilung der Sektoren

Im Jahr 2007 arbeiteten die Walliser Erwerbstätigen zu 7,14% im Primärsektor (gesamtschweizerischer Durchschnitt 3,9%), zu 23,33% im Sekundärsektor (Durchschnitt 23,8%) und zu 69,53% im Tertiärsektor (Durchschnitt 72,3%). Der Unterschied liegt vor allem im grösseren Anteil des Primärsektors im Wallis.

Aufteilung der Erwerbstätigen nach Sektor und Kanton, 2007

Quellen : BAK Basel Economics

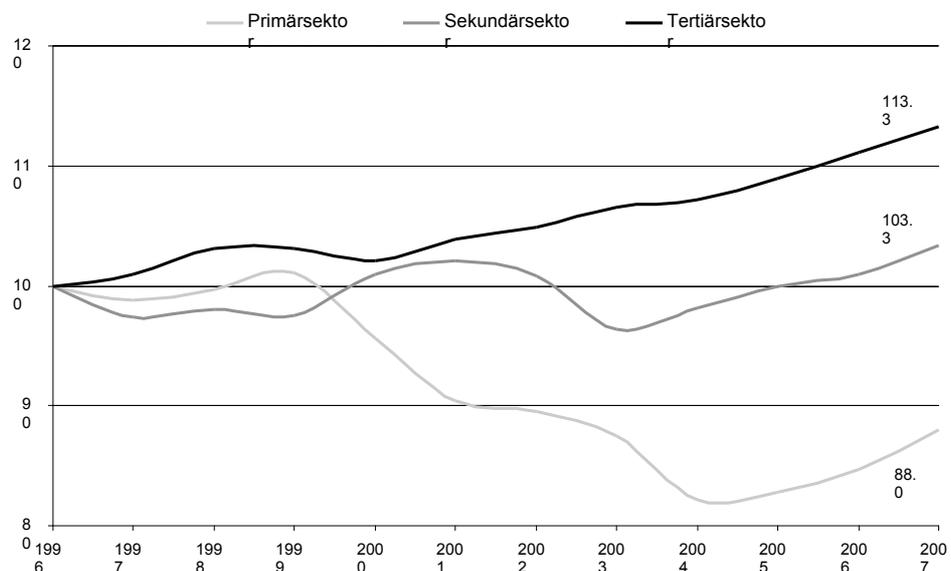


Im interkantonalen Vergleich liegt das Wallis an 7. Stelle der Kantone mit dem grössten Erwerbstätigenanteil im Primärsektor, an 19. Stelle im Sekundärsektor und an 9. Stelle im Tertiärsektor.

Indexierte Entwicklung der Erwerbstätigenzahl nach Sektor, im Wallis von 1996 bis 2007

Basis 100 = 1996

Quellen : BAK Basel Economics



Die Zahl der Erwerbstätigen, die im Primärsektor beschäftigt sind, ist zwischen den Jahren 1996 und 2007 gesunken: -12% im Wallis und -7% in der Gesamtschweiz. Seit dem starken Rückgang zwischen den Jahren 1999 und 2004 ist die Tendenz wieder steigend.

Im Sekundärsektor fällt auf, dass die Erwerbstätigenzahl zwischen den Jahren 1996 und 2007 leicht gestiegen ist (+3,3%), während sie in der Gesamtschweiz leicht abgenommen hat (-3,1%). Sowohl auf gesamtschweizerischer als auch auf Walliser Ebene ist die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Sektor zur Zeit steigend.

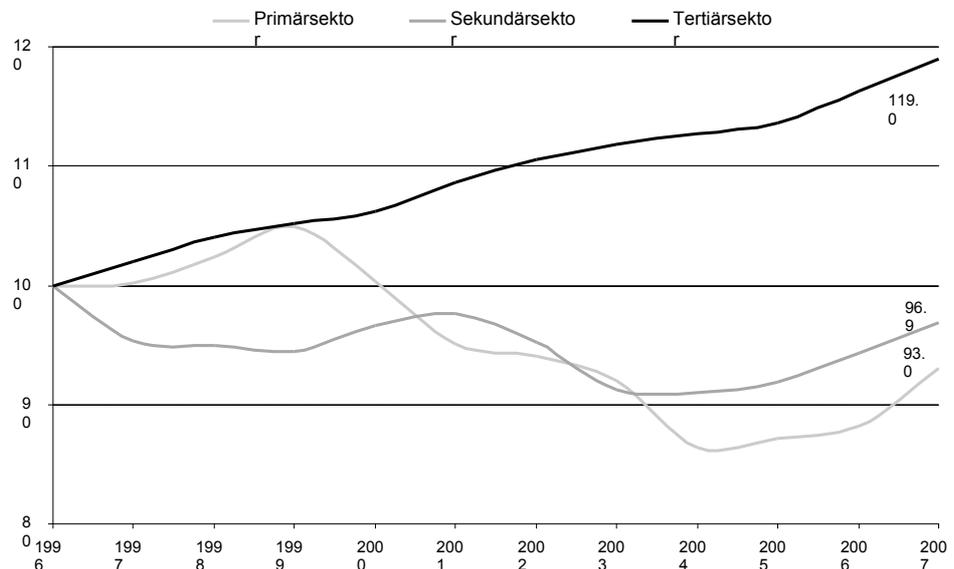
Im Tertiärsektor ist die Zahl der Erwerbstätigen am meisten gestiegen: +13,3% im Wallis und +19% in der Gesamtschweiz. Die Entwicklung der Erwerbstätigenzahl im Tertiärsektor scheint stabiler zu sein als in den anderen Sektoren, die auf Tendenzschwankungen anfälliger sind.

Insgesamt verläuft die Entwicklung der Erwerbstätigenzahl nach Sektor im Wallis ähnlich wie in der Gesamtschweiz.

Indexierte Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, in der Schweiz, von 1996 bis 2007

Basis 100 = 1996

Quellen: BAK Basel Economics



Performance der Sektoren

Im Wallis produziert der Primärsektor, welcher 7% der Erwerbstätigen beschäftigt, 1% des realen BIP des Kantons.

Der Sekundärsektor, welcher 23% der Erwerbstätigen beschäftigt, macht 32% des realen BIP des Wallis aus.

Der Tertiärsektor, welcher 70% der Erwerbstätigen beschäftigt, macht 67% des realen BIP des Kantons aus.

Im Sekundärsektor ist eine höhere Produktivität als im Tertiärsektor festzustellen und eine niedrige Produktivität im Primärsektor.

Vergleicht man das Wallis mit der Gesamtschweiz, stellt man fest, dass die Produktivität des Primärsektors in der Gesamtschweiz, wo 4% der Erwerbstätigen 1% des BIP produzieren, höher ist. Die Produktivität des Sekundärsektors scheint in der Gesamtschweiz weniger hoch zu sein (24% der Erwerbstätigen produzieren 28% des BIP) als im Wallis, während der Tertiärsektor auf gesamtschweizerischer Ebene eine etwas höhere Produktivität hat (72% der Erwerbstätigen produzieren 70% des BIP).

Messung der Stundenproduktivität nach Sektor

Beobachtet man die reale Stundenproduktivität, stellt man fest, dass die Produktivität des Sekundärsektors im Wallis (61 SFr./Std.) tatsächlich höher als die Produktivität des Tertiärsektors (50 SFr./Std.) ist und dass die Produktivität des Primärsektors relativ niedrig ist (6 SFr./Std.).

Anzahl Erwerbstätige, reales BIP und Stundenproduktivität, im Wallis und in der Schweiz, in 2007

Quellen : BAK Basel Economics

1) Zu den Vorjahrespreisen in Millionen Franken

2) Zu den Vorjahrespreisen in Franken

Sektor	Anzahl Erwerbstätige		Reales BIP (1)		Reale Stundenproduktivität (2)	
	VS	CH	VS	CH	VS	CH
Primärsektor	10'553 7%	170'905 4%	143.6 1%	5'996.6 1%	6 Fr	16 Fr
Sekundärsektor	34'494 23%	1'049'647 24%	3'818 32%	126'998 28%	61 Fr	68 Fr
Tertiärsektor	102'806 70%	3'191'883 72%	8'118 67%	314'478 70%	50 Fr	62 Fr
Total	147'853	4'412'435	12'079	447'458	52 Fr	66 Fr

Vergleicht man das Wallis mit der Gesamtschweiz, stellt man fest, dass die reale Gesamtstundenproduktivität in der Gesamtschweiz (66 SFr./Std.) deutlich höher ist als im Wallis (52 SFr./Std.).

Der Sektor mit dem grössten Unterschied bei der realen Stundenproduktivität ist der Tertiärsektor mit einer Differenz von 12 SFr./Std., gefolgt vom Primärsektor mit einer Differenz von 10 SFr./Std. und vom Sekundärsektor mit einer Differenz von 7 SFr./Std. Der Stundenproduktivitätsunterschied zwischen dem Sekundärsektor und dem Tertiärsektor ist im Wallis (11 SFr./Std.) grösser als in der Gesamtschweiz (6 SFr./Std.).

Struktur nach Branche

Jede moderne Wirtschaft ist Veränderungen unterworfen, die auf soziale, technologische, ökologische und politische Entwicklungen reagieren. In einem von der Globalisierung und Veränderungsbeschleunigung geprägten Umfeld muss ein Wirtschaftssystem flexibel sein. Anpassungsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftliche Prosperität. Diese äussert sich durch die Förderung der Mobilität der Produktionsfaktoren wie beispielsweise die Umstrukturierung der Arbeitskräfte, der vereinfachte Kapitalumlauf und Technologietransfers zwischen der Forschung und der Wirtschaft.

Auch die Walliser Wirtschaft kommt um diese Bewegungen nicht herum. Sie entwickelt sich ständig weiter: Während gewisse Branchen an Dynamik verlieren, ersetzen sie andere in Reichtumsschöpfungsprozessen. Eine detaillierte Analyse über die strukturellen Veränderungen des Wallis im Laufe der letzten zehn Jahre zeigen eine Spezialisierung in den Bereichen Chemie und Baugewerbe, Gesundheits-/Sozialwesen, Tourismus und Dienstleistungen.

Fakten

Im Wallis sind die erwerbsmässig wichtigsten Branchen die Hotellerie (11,72%), das Gesundheits-/Sozialwesen (11,27%), der Detailhandel/Reparaturen (10,19%) und das Baugewerbe (9,35%).

Was den BIP-Anteil betrifft, sind die wichtigsten Branchen die Dienstleistungen für Unternehmen (16,13%), die Chemie (9,86%), das Baugewerbe (7,5%), der Detailhandel/Reparaturen (7,16%) und das Gesundheits-/Sozialwesen (6,92%).

Zwischen den Jahren 1996 und 2007 ist die Zahl der Erwerbstätigen in der gesamten Walliser Wirtschaft um +8,6% gestiegen. Die höchsten Zunahmen der Erwerbstätigenzahl wurden beim Maschinenbau (+89%), beim Gesundheits-/Sozialwesen (+41,2%) und bei den Dienstleistungen für Unternehmen (+28,6%) festgestellt, während die Erwerbstätigenzahl in den Branchen Textilien und Kleidung (-72,2%), Fahrzeugbau (-45,5%), Elektronik/Präzisionsmechanik/ Optik (-41,4%), Kunststoffe (-35,3%), Lebensmittel/Getränke/Tabak (-23,2%), Uhrenindustrie (-19,1%), Bankensektor (-15,6%) und Landwirtschaft (-12%) stark gesunken ist.

Zwischen den Jahren 1996 und 2007 sind die Branchen mit einem höheren durchschnittlichen BIP-Jahreswachstum als die gesamte Walliser Wirtschaft (+1,2%) das Nachrichtenwesen (+9,79%), die Versicherungen (+6,09%), Chemie (+5,22%), Holzverarbeitung (+3,6%), Maschinenbau (+3,25%), Gesundheits-/Sozialwesen (+2,94%), Metallindustrie (+2,31%), Papier/Verlagswesen/Vervielfältigung (+1,9%), Bankensektor (+1,78%) und Detailhandel/Reparaturen (+1,6%). Die Branchen mit einer negativen Wachstumsrate sind der Fahrzeugbau (-4,32%), die Textilien und Kleidung (-3,11%), Kunststoffe (-2,6%), Unterrichtswesen (-2,16%), Energie/Wasser (-1,43%), Lebensmittel/Getränke/Tabak (-1,25%), Landwirtschaft (-1,08%), Hotellerie (-1,06%) und die Dienstleistungen für Unternehmen (-0,08%).

Die relative Bedeutung der Wirtschaftsbranchen im 2007

Die Branchen, die im Wallis den grössten relativen Anteil an Erwerbstätigen beschäftigen, sind vor allem die Hotellerie (11,72%), Gesundheits-/Sozialwesen (11,27%), Detailhandel/Reparaturen (10,19%), Baugewerbe (9,35%), Landwirtschaft (7,14%), Dienstleistungen für Unternehmen (6,89%) und der Verkehr (5,83%). Dabei fällt auf, dass die drei ersten Branchen, die im Wallis am meisten Erwerbstätige beschäftigen, aus dem Tertiärsektor stammen. Von den ersten sieben Branchen stammen nur zwei nicht aus dem Dienstleistungssektor, nämlich das Baugewerbe (Sekundärsektor) und die Landwirtschaft (Primärsektor).

Die relative Bedeutung der Wirtschaftsbranchen, Übersichtstabelle, im Wallis und in der Schweiz, im 2007

Vollzeitäquivalente Erwerbstätige

Quellen : BAK Basel Economics

	Anteil am realen BIP		Anteil am Total der Erwerbstätigen	
	VS	CH	VS	CH
Dienstleistungen für Unternehmen	16.13%	15.55%	6.89%	12.23%
Chemie	9.86%	4.86%	3.85%	1.54%
Baugewerbe	7.50%	5.27%	9.35%	7.05%
Detailhandel / Reparaturen	7.16%	4.94%	10.19%	7.93%
Gesundheits-/Sozialwesen	6.92%	6.25%	11.27%	11.46%
Hotellerie	5.31%	2.25%	11.72%	5.61%
Verkehr	5.30%	3.58%	5.83%	4.32%
Energie / Wasser	4.40%	2.25%	1.27%	0.60%
Nachrichtenwesen	3.44%	3.84%	1.54%	1.98%
Grosshandel	3.43%	6.49%	2.93%	4.92%
Bankensektor	3.34%	9.17%	1.34%	3.21%
Metallindustrie	2.99%	2.19%	2.63%	2.41%
Versicherungen	2.69%	3.32%	1.04%	1.29%
Holzverarbeitung	1.46%	0.74%	1.54%	0.90%
Lebensmittel / Getränke / Tabak	1.24%	1.87%	0.86%	1.43%
Landwirtschaft	1.19%	1.34%	7.14%	3.87%
Papier / Verlagswesen / Vervielfältigung	0.90%	1.47%	0.76%	1.37%
Uhren	0.73%	1.34%	0.48%	0.95%
Maschinen	0.72%	2.71%	0.94%	2.40%
Elektronik / Präzisionsmechanik / Optik	0.65%	3.19%	0.41%	2.41%
Unterrichtswesen	0.42%	0.51%	4.88%	6.43%
Förderindustrie	0.13%	0.17%	0.10%	0.12%
Kunststoffe	0.13%	0.61%	0.09%	0.59%
Textilien und Kleidung	0.04%	0.29%	0.05%	0.37%
Fahrzeuge	0.03%	0.42%	0.02%	0.47%

In der Gesamtschweiz finden sich die wichtigsten Arbeitgeber in den Branchen Dienstleistungen für Unternehmen (12,23%), Gesundheits-/Sozialwesen (11,46%), Detailhandel/Reparatur (7,93%), Baugewerbe (7,05%), Unterrichtswesen (6,43%) und Hotellerie (5,61%). In der Gesamtschweiz ist auch zu beobachten, dass unter den sechs grössten Arbeitgebern nur das Baugewerbe den Sekundärsektor vertritt.

Vergleicht man die Situation der Schweiz mit dem Wallis, so stellt man fest, dass der Erwerbstätigenanteil der Branche Dienstleistungen für Unternehmen in der Gesamtschweiz deutlich höher ist als im Wallis, während der Erwerbstätigenanteil aus der Hotelbranche und Landwirtschaft deutlich kleiner ist. In der Gesamtschweiz sind die Erwerbstätigenanteile der Branchen Bankensektor und Investitionsgüter (ohne Metallindustrie) zwar höher, aber die Anteile der Branchen Chemie, Baugewerbe, Energie, Metallindustrie und Holzverarbeitung sind dafür kleiner.

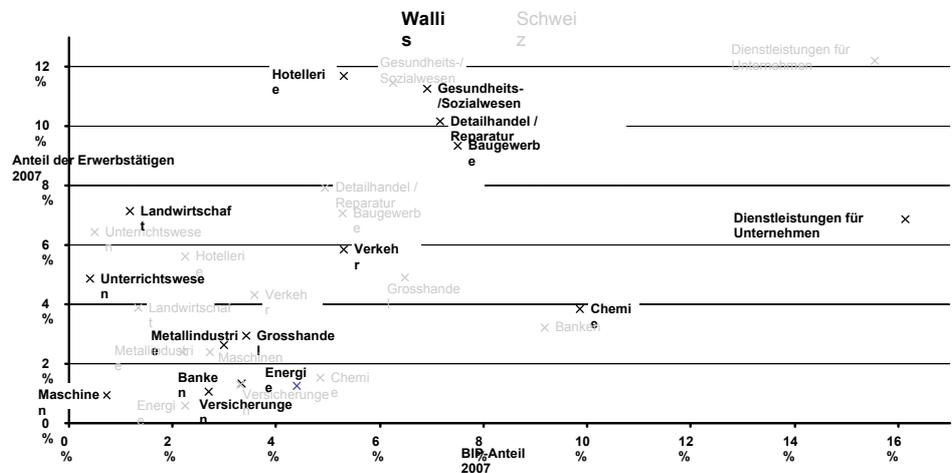
Beobachtet man den Anteil der Branchen am realen BIP, so ändert sich die relative Bedeutung der Branchen. Dabei stellt man fest, dass die Branchen mit einem grossen Anteil am realen BIP die Dienstleistungen für Unternehmen (16,13%), Chemie (9,86%), Baugewerbe (7,50%), Detailhandel/Reparaturen (7,16%), Gesundheits-/Sozialwesen (6,92%), Hotellerie (5,31%) und der Verkehr (5,3%) sind.

In der Schweiz stammen die grössten BIP-Anteile aus den Branchen Dienstleistungen für Unternehmen (15,55%), Bankensektor (9,17%), Grosshandel (6,49%), Gesundheits-/Sozialwesen (6,25%), Baugewerbe (5,27%), Detailhandel/Reparatur (4,94%) und Chemie (4,86%).

Zwischen der Schweiz und dem Wallis gibt es zwei grosse Unterschiede. Als erstes der grössere BIP-Anteil der Branchen Bankensektor und Investitionsgüter (ohne Metallindustrie) in der Gesamtschweiz und als zweites der kleinere BIP-Anteil der Branchen Chemie, Energie/Wasser und Hotellerie.

Die relative Bedeutung der wichtigsten Branchen im Vergleich, im Wallis und in der Schweiz, im 2007

Quellen : BAK Basel Economics



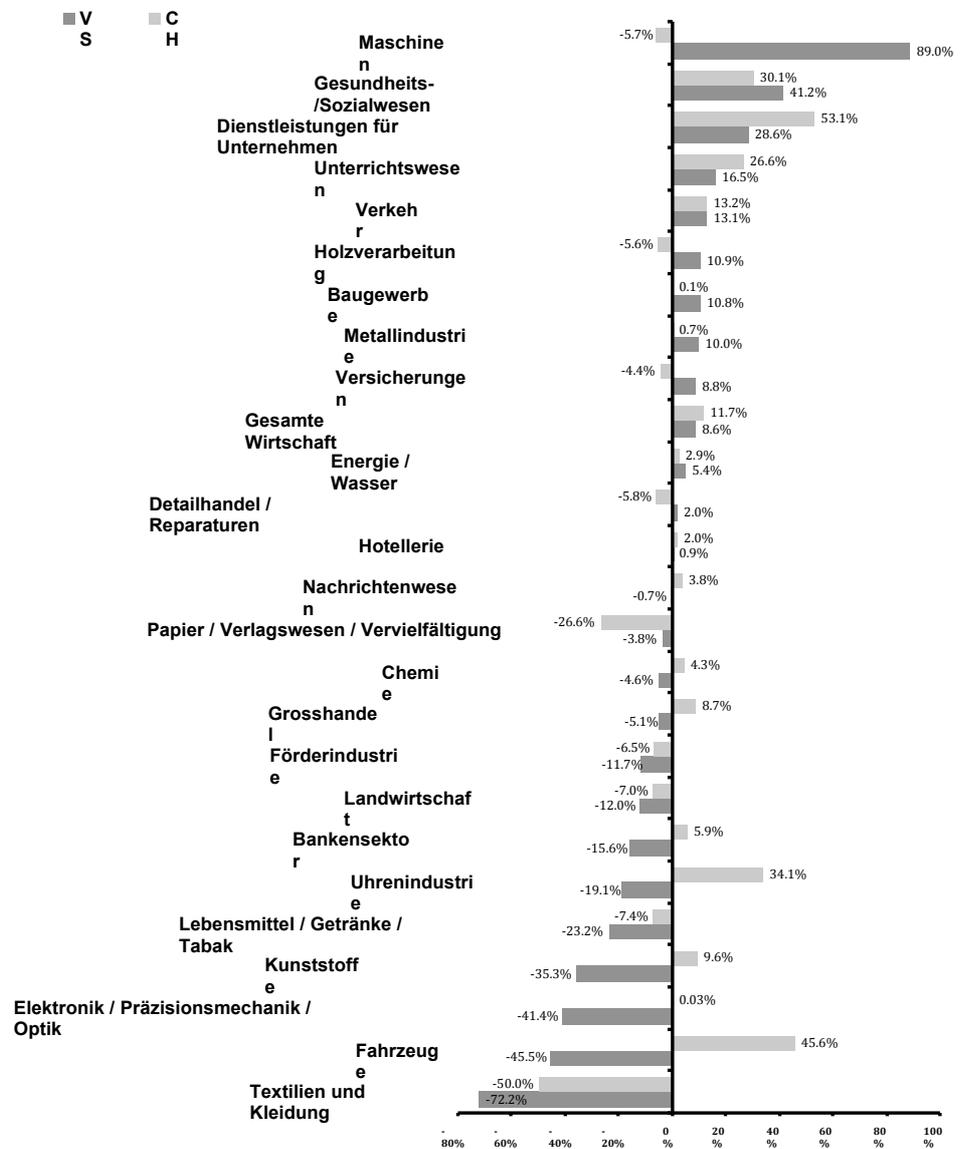
Entwicklung der Erwerbstätigenzahl nach Branche

Von 1996 bis 2007 nahm die Erwerbstätigenzahl des Wallis um +8,6% zu. In der gesamten Walliser Wirtschaft legte die Erwerbstätigenzahl in den Branchen (+89%), Gesundheits-/Sozialwesen (+41,2%), Dienstleistungen für Unternehmen (+28,6%), Unterrichtswesen (+16,5%), Verkehr (+13,1%), Holzverarbeitung (+10,9%), Baugewerbe (+10,8%), Metallindustrie (+10%) und Versicherungen (+8,8%) zu. In der Gesamtschweiz, deren Erwerbstätigenzahl um +11,7% zugenommen hat, betrafen die grössten Zunahmen der Erwerbstätigenzahl die Branchen Dienstleistungen für Unternehmen (+53,1%), Fahrzeugbau (+45,6%), Uhrenindustrie (+34,1%), Gesundheits-/Sozialwesen (+30,1%), Unterrichtswesen (+26,6%) und Verkehr (+13,2%).

Entwicklung der Erwerbstätigenzahl nach Branche, im Wallis und in der Schweiz, 1996 – 2007

Basis 100 = 1996

Quellen : BAK Basel Economics



Gewisse Branchen des Kantons Wallis erlitten übrigens markante Rückgänge der Erwerbstätigenzahl. Die Erwerbstätigenzahl hat in den Branchen Textilien und Kleidung (-72,2%), Fahrzeugbau (-45,5%), Elektronik/Präzisionsmechanik/Optik (-41,4%), Kunststoffe (-35,3%), Lebensmittel/Getränke/Tabak (-23,2%), Uhrenindustrie (-19,1%), Bankensektor (-15,6%), Landwirtschaft (-12%) und Förderindustrie (-11,7%) schwer nachgelassen. In der Gesamtschweiz wurden die stärksten Rückgänge der Erwerbstätigenzahl in den Branchen Textilien und Kleidung (-50%), Papier/Verlagswesen/Vervielfältigung (-26,6%), Lebensmittel/Getränke/Tabak (-7,4%) und Landwirtschaft (-7%) verzeichnet.

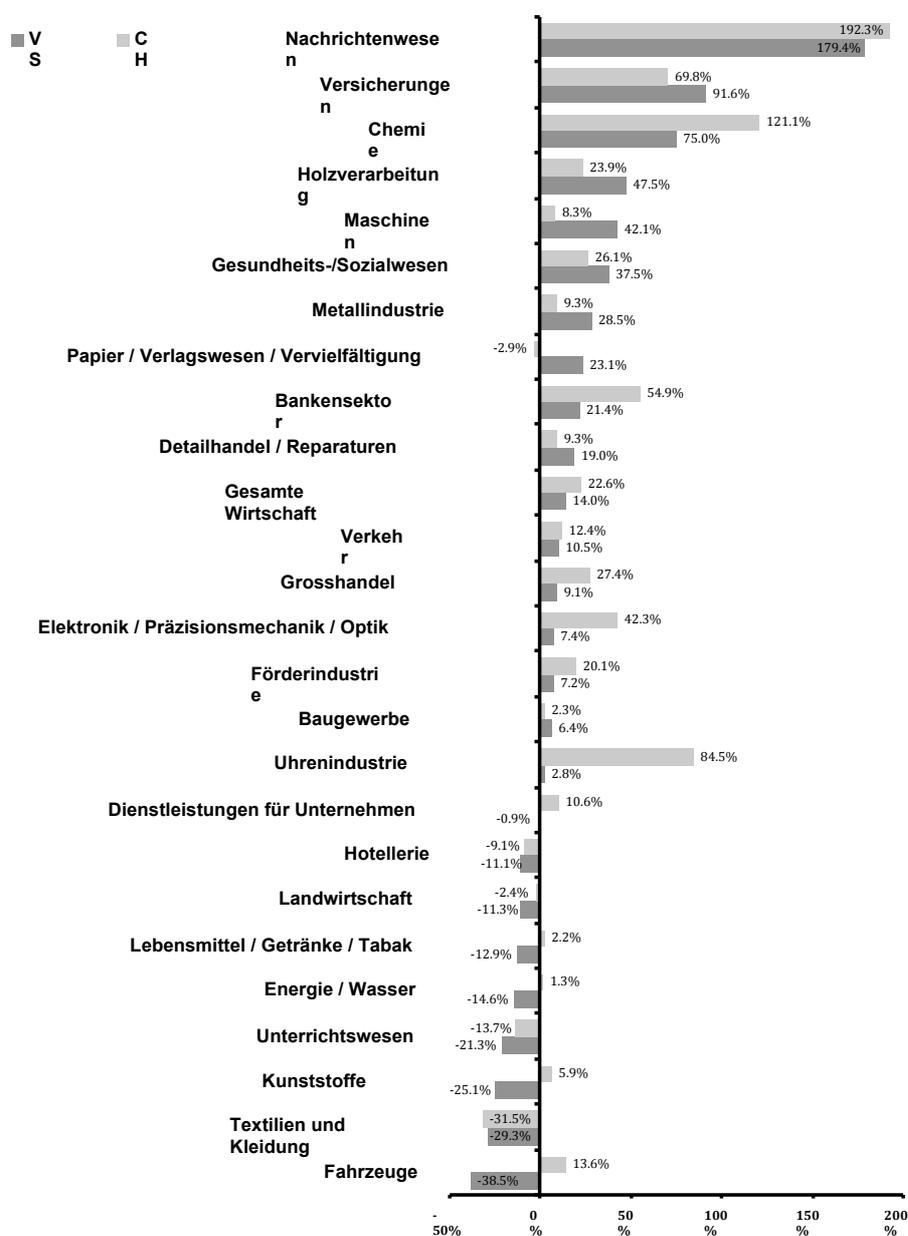
Vergleicht man die Situation der Schweiz mit dem Wallis, so stellt man fest, dass sich zahlreiche Branchen konträr entwickeln. Im Wallis ist die Erwerbstätigenzahl der Branchen Maschinenbau, Holzverarbeitung, Versicherungen und Detailhandel/Reparaturen gestiegen, während die Erwerbstätigenzahl in der Gesamtschweiz gesunken ist. Das entgegengesetzte Phänomen - eine Zunahme der Erwerbstätigenzahl in der Gesamtschweiz und eine Abnahme der Erwerbstätigenzahl im Wallis - lässt sich in den Branchen Fahrzeugbau, Elektronik/Präzisionsmechanik/Optik, Kunststoffe, Uhrenindustrie, Bankensektor, Grosshandel und Chemie beobachten.

Entwicklung des BIP nach Branche

Von 1996 bis 2007 wuchs das BIP der Walliser Wirtschaft um +14%. Die Branchen, die ein grösseres Wachstum als der gesamte Kanton hatten, sind das Nachrichtenwesen (+179,4%), Versicherungen (+91,6%), Chemie (+75%), Holzverarbeitung (+47,5%), Maschinenbau (+42,1%), Gesundheits-/Sozialwesen (+37,5%), Metallindustrie (+28,5%), Papier/Verlagswesen/Vervielfältigung (+23,1%), Bankensektor (+21,4%) und Detailhandel/Reparaturen (+19%).

Kumulierte BIP-Wachstumsrate nach Wirtschaftsbranche, im Wallis und in der Schweiz, von 1996 bis 2007

Quellen : BAK Basel Economics



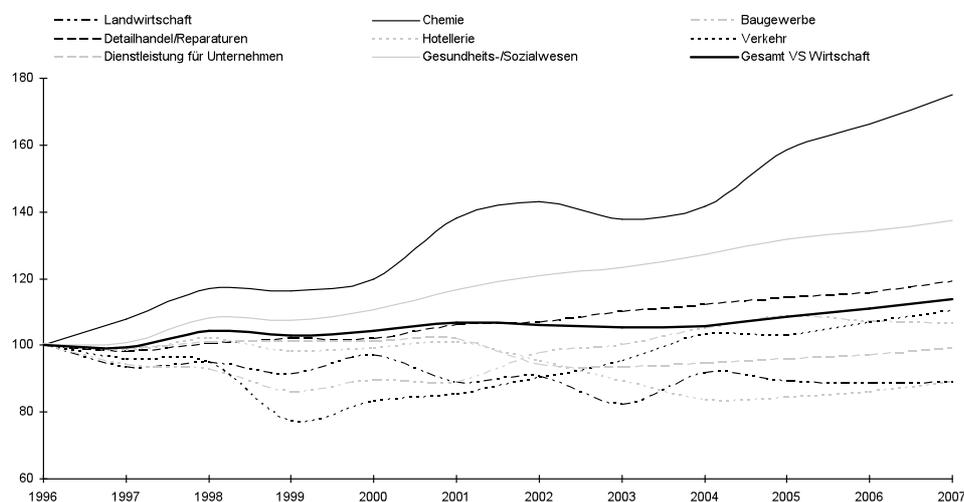
Das BIP der Schweizer Wirtschaft hat im gleichen Zeitraum mehr zugelegt (+22,6%). Die Branchen, die ein grösseres Wachstum als der gesamtschweizerische Durchschnitt hatten, sind das Nachrichtenwesen (+192,3%), die Chemie (+121,1%), Uhrenindustrie (+84,55), Versicherungen (+69,8%), Bankensektor (+54,9%), Elektronik/Präzisionsmechanik/Optik (+42,3%), Grosshandel (+27,4%), Gesundheits-/Sozialwesen (+26,1%) und Holzverarbeitung (+23,9%).

Vergleicht man das Wallis mit der Schweiz, so stellt man fest, dass fünf Branchen eine entgegengesetzte Entwicklung aufweisen. Die Dienstleistungen für Unternehmen, Lebensmittel/Getränke/Tabak, Energie und Wasser, Kunststoffe und Fahrzeuge haben in der Gesamtschweiz zugenommen, deren BIP im Wallis ist aber gesunken. Die Branche Papier/Verlagswesen/Vervielfältigung hat im Wallis zugelegt, während sie in der Gesamtschweiz rückläufig war.

Entwicklung ausgewählter Wirtschaftsbranchen, 1996 – 2007, Indexiert

Basis 100 = 1996

Quellen : BAK Basel Economics

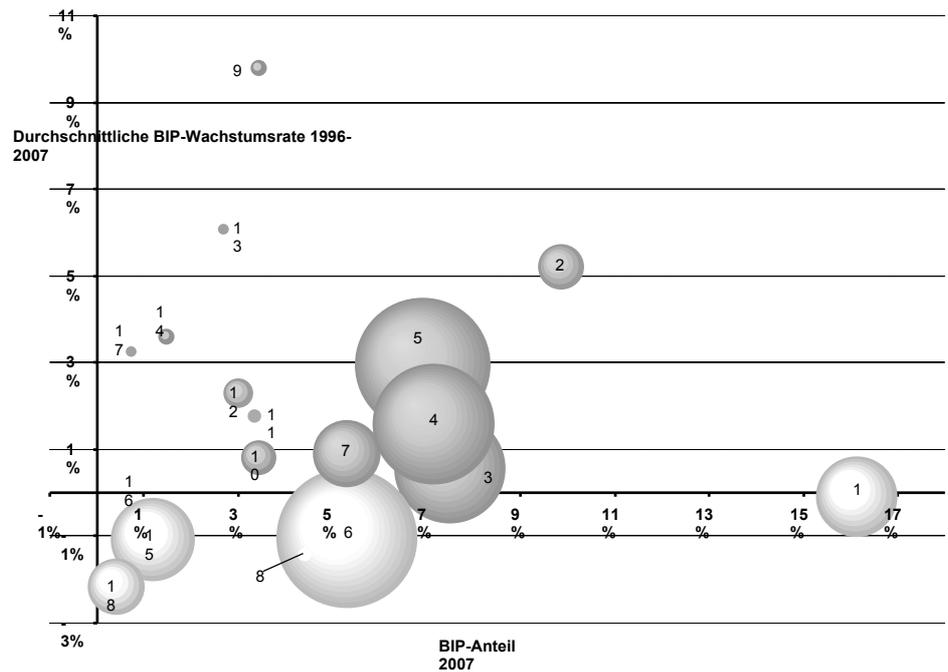


Entwicklung des BIP der wichtigsten Wirtschaftsbranchen und der Erwerbstätigenzahl, im Wallis, von 1996 bis 2007

Grösse der Blasen : Erwerbstätigenanteil im 2007

Helle Blasen : negatives Wachstum
Dunkle Blasen : positives Wachstum

Quellen : BAK Basel Economics

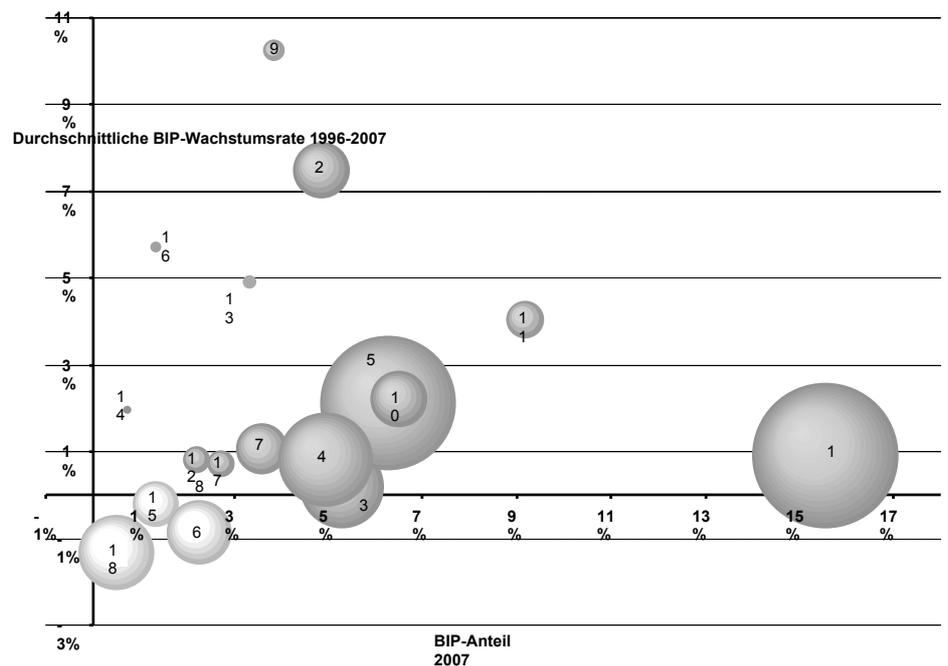


Entwicklung des BIP der wichtigsten Wirtschaftsbranchen und der Erwerbstätigenzahl, in der Schweiz, von 1996 bis 2007

Grösse der Blasen : Erwerbstätigenanteil im 2007

Helle Blasen : negatives Wachstum
Dunkle Blasen : positives Wachstum

Quellen : BAK Basel Economics



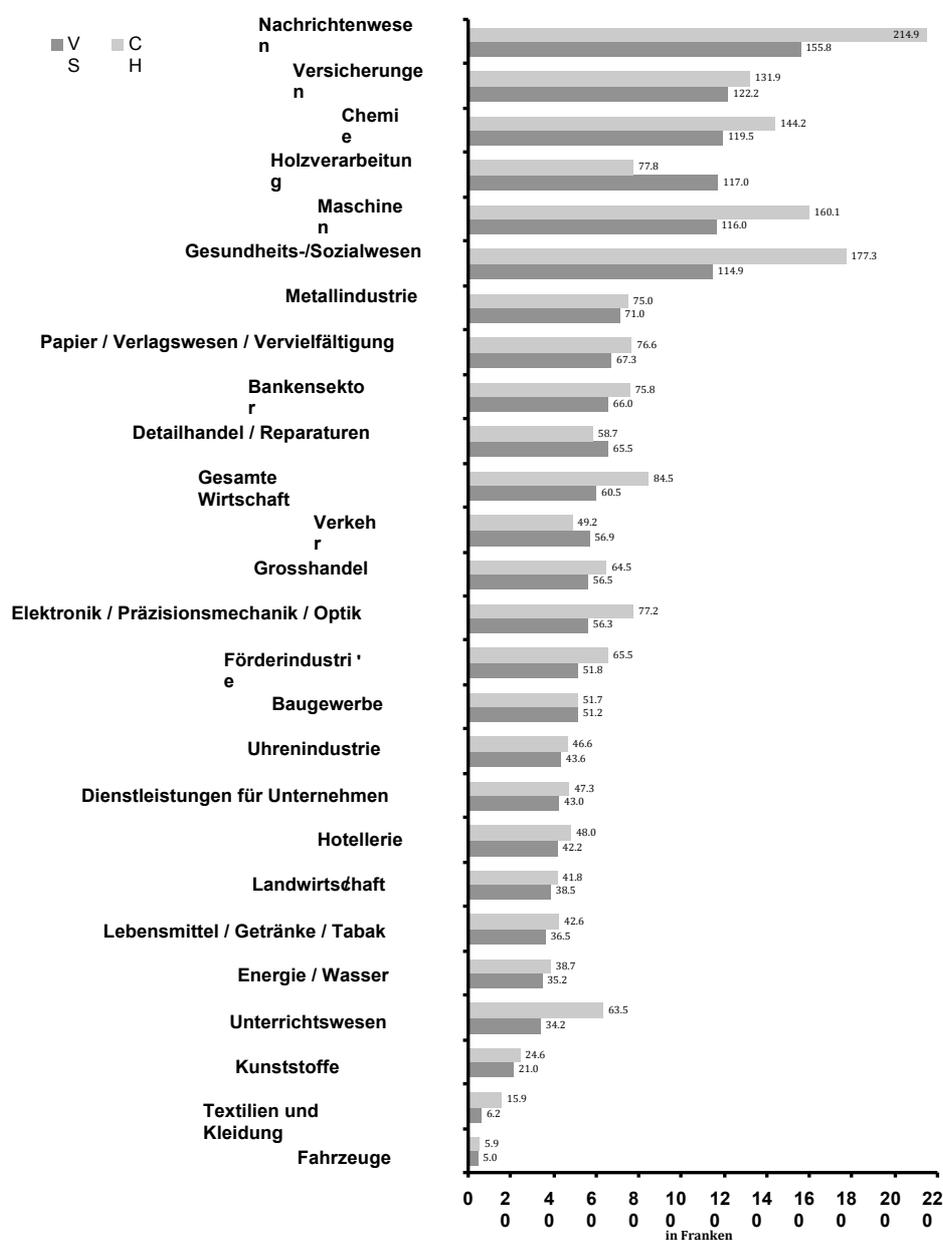
1	Dienstleistungen für Unternehmen	10	Grosshandel
2	Chemie	11	Bankensektor
3	Baugewerbe	12	Metallindustrie
4	Detailhandel / Reparaturen	13	Versicherungen
5	Gesundheits-/Sozialwesen	14	Holzverarbeitung
6	Hotellerie	15	Landwirtschaft
7	Verkehr	16	Uhrenindustrie
8	Energie / Wasser	17	Maschinen
9	Nachrichtenwesen	18	Unterrichtswesen

Produktivität der Wirtschaftsbranchen

Im Wallis finden sich die höchsten Stundenproduktivitäten in den Branchen Energie und Wasser (155,8 Franken), Nachrichtenwesen (122,2 Franken), Versicherungen (119,5 Franken) und Dienstleistungen für Unternehmen (117 Franken). Demgegenüber gehören das Unterrichtswesen (5 Franken), die Landwirtschaft (6,2 Franken), die Hotellerie (21 Franken) und der Maschinenbau (34,2 Franken) zu den Branchen mit einer geringen Stundenproduktivität.

Reale Stundenproduktivität der wichtigsten Wirtschaftsbranchen, im Wallis und in der Schweiz, 2007

Quellen : BAK Basel Economics



In der Gesamtschweiz finden sich die höchsten Stundenproduktivitäten in den Branchen Energie und Wasser (214,9 Franken), Chemie (177,3 Franken), Bankensektor (160,1 Franken) und Versicherungen (144,2 Franken). Die geringsten Stundenproduktivitäten haben das Unterrichtswesen (5,9 Franken), die Landwirtschaft (15,9 Franken), die Hotellerie (24,6 Franken) und das Gesundheits-/Sozialwesen (38,7 Franken).

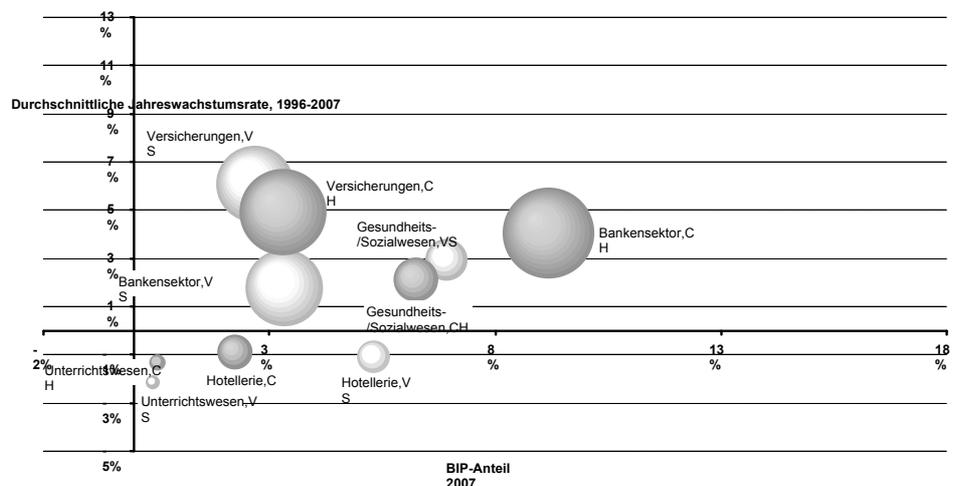
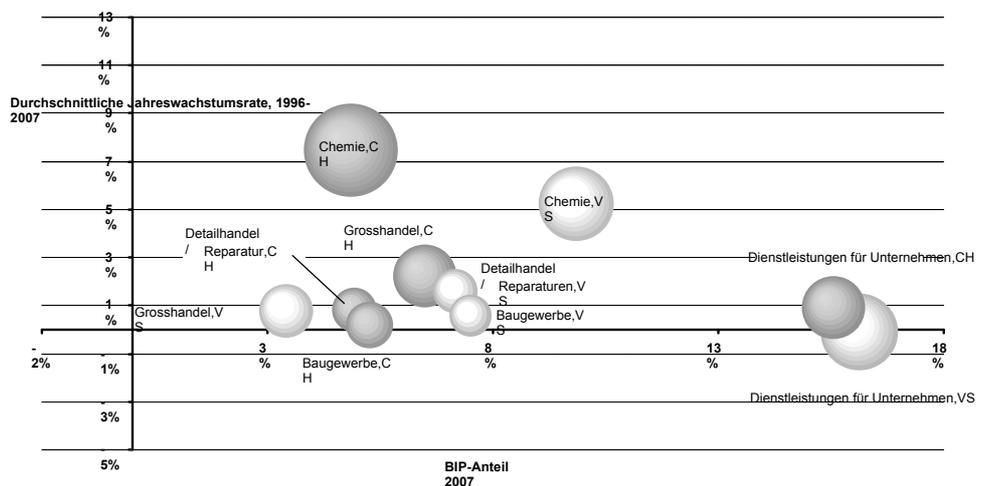
Die durchschnittliche Stundenproduktivität der Walliser Wirtschaft beträgt 51,8 Franken, die der Gesamtschweiz 65,5 Franken, also eine Differenz von -26,5%. Diese grosse Differenz ist auf einen grossen Produktivitätsunterschied zwischen dem Wallis und der Gesamtschweiz in zahlreichen Branchen zurückzuführen. Die grössten Differenzen zwischen dem Wallis und der Gesamtschweiz betreffen hauptsächlich die Branchen Landwirtschaft (-156%), Maschinenbau (-86%), Chemie (-54%), Förderindustrie (-40%), Bankensektor (-38%), Energie und Wasser (-38%), Grosshandel (-37%) und Versicherungen (-21%). Nur zwei Wirtschaftsbranchen haben im Wallis eine höhere Stundenproduktivität als in der Gesamtschweiz. Dabei handelt es sich um die Kunststoffe mit einer Differenz von +10,5% und die Dienstleistungen für Unternehmen mit einer Differenz von +33,5%.

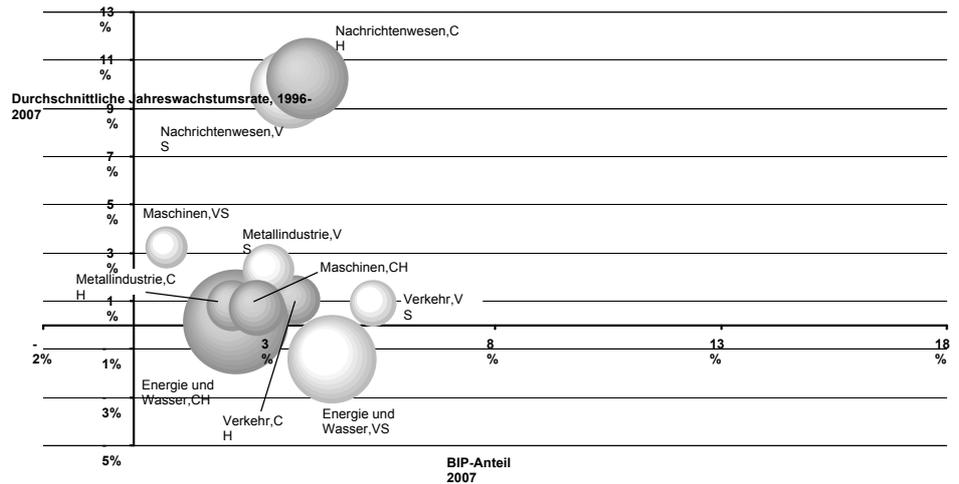
Matrix der wichtigsten Wirtschaftsbranchen nach BIP-Anteil im 2007 und die durchschnittliche Jahreswachstumsrate von 1996 bis 2007, im Wallis und in der Schweiz

Grösse der Blasen : Stundenproduktivität

Helle Blasen : im Wallis
Dunkle Blasen : in der Schweiz

Quellen : BAK Basel Economics

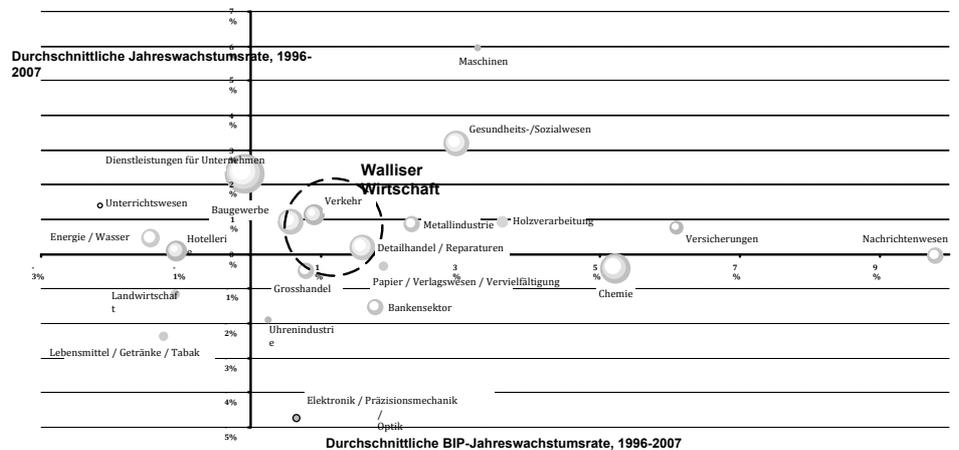




Matrix der wichtigsten Wirtschaftsbranchen nach BIP-Anteil und die durchschnittliche Jahreswachstumsrate der Erwerbstätigenzahl, im Wallis, von 1996 bis 2007

Grösse der Blasen : BIP-Anteil

Quellen : BAK Basel Economics



Bei genauerer Betrachtung der durchschnittlichen BIP-Jahreswachstumsrate zwischen den Jahren 1996 und 2007 stellt man fest, dass 4 Branchen eine negative Rate haben : die Dienstleistungen für Unternehmen (-0.08%), Hotellerie (-1,06%), Landwirtschaft (-1,08%) und Energie/Wasser (-1,43%). Demgegenüber unterscheiden sich zwei Branchen durch eine hohe Wachstumsrate : die Chemie und das Gesundheits-/Sozialwesen. Überdies sind sie die einzigen zwei der BIP-anteilmässig grössten Branchen, die eine hohe Wachstumsrate haben. Ganz im Gegensatz zu den Dienstleistungen für Unternehmen (16% des BIP), die sogar eine negative Wachstumsrate aufweisen.

Bei Betrachtung des Erwerbstätigenanteils der Branchen fallen ein paar Dinge auf. Die Hotellerie, der zweitgrösste Arbeitgeber, hat eine negative BIP-Wachstumsrate und die Dienstleistungen für Unternehmen, der sechstgrösste Arbeitgeber, haben die zweitgrösste Zunahme der Erwerbstätigenzahl. Das Gesundheits-/Sozialwesen, der drittgrösste Arbeitgeber, hat eine hohe Wachstumsrate und gehört zu den Branchen mit dem grössten Zuwachs an Erwerbstätigen. Dazu muss gesagt werden, dass die Chemie einen Rückgang der Erwerbstätigenzahl verzeichnete, während ihre Wachstumsrate mit Abstand die höchste war.

Aussenhandel

Das Wallis weist eine Transformationswirtschaft auf, die fest in den internationalen Warenaustausch integriert ist. Sein Exportsektor ist einer seiner wichtigsten Wachstumsmotoren. Er ist verhältnismässig grösser als im Vereinigten Königreich, in Japan und in den Vereinigten Staaten. Der internationale Handel des Wallis ist stark um die Chemie-, Pharma-, Metall- und Energieindustrie herum konzentriert.

Fakten

Im Jahr 2007 exportierte das Wallis für 2,5 Milliarden und importierte für 4,5 Milliarden Franken. Das defizitäre Ergebnis der Handelsbilanz erklärt sich durch den hohen Anstieg der Rohstoffpreise seit dem Jahr 2004, insbesondere der Energiestoffe.

Der relative Anteil des Kantons Wallis an den gesamtschweizerischen Exporten beträgt 1,25%. Der Anteil der Walliser Exportproduktion beträgt 18,8%. Obwohl das Wallis eines der tiefsten Sätze der Schweiz hat, scheint es besser in den internationalen Handel integriert zu sein als Länder, die für ihre wirtschaftliche Öffnung bekannt sind, wie beispielsweise Japan, die Vereinigten Staaten oder Grossbritannien.

Die wichtigsten Importprodukte sind Energieerzeugnisse (38%), chemische Produkte (24,5%), Metalle und Metallwaren (15,5%) sowie Maschinen und Elektronik (6,75%).

Die wichtigsten Exportprodukte sind chemische Produkte (44,4%), Metalle und Metallwaren (33,4%) sowie Maschinen und Elektronik (10,8%).

Die Bestimmungsorte der Walliser Exporte sind Europa mit 70,7%, Amerika mit 18,1%, Asien mit 10%, Afrika mit 1% und Ozeanien mit 0,21%.

Die Exporte gehen hauptsächlich nach Deutschland (25,6%), USA (15%), Frankreich (11,7%), Grossbritannien (6,9%) und Italien (6,3%).

Die Schweiz, eine offene Kleinwirtschaft

Eine offene Kleinwirtschaft wie die Schweiz ist stark vom Aussenhandel abhängig. Zum einen kann ihre Produktion nicht ausschliesslich durch ihren Binnenmarkt gestützt werden und zum anderen kann die Binnennachfrage nicht ausschliesslich durch das nationale Angebot befriedigt werden. Diese Abhängigkeit vom Aussenhandel macht sie gegenüber den Schwankungen des internationalen Warenaustauschs, welcher in einem Umfeld der Globalisierung stattfindet, noch empfindlicher.

Als Importe gelten sämtliche Güter und Dienstleistungen, die im Ausland hergestellt und an den Binnenmarkt geliefert werden. Als Exporte gelten sämtliche Güter und Dienstleistungen, die auf dem nationalen Territorium hergestellt und ins Ausland geliefert werden. In diesem Dokument werden allerdings nur die Importe und Exporte von Gütern berücksichtigt, weil keine kantonalen Daten über die Importe und Exporte von Dienstleistungen existieren – mit Ausnahme des Tourismus, welcher Gegenstand eines separaten Kapitels ist.

Entwicklung des Aussenhandels

Entwicklung der Importe

Im Jahr 1995 importierte das Wallis 2,63 Millionen Tonnen Waren im Wert von 1,5 Milliarden Franken. Im Jahr 2007 betragen diese Zahlen 3,21 Millionen Tonnen beziehungsweise 4,5 Milliarden Tonnen.

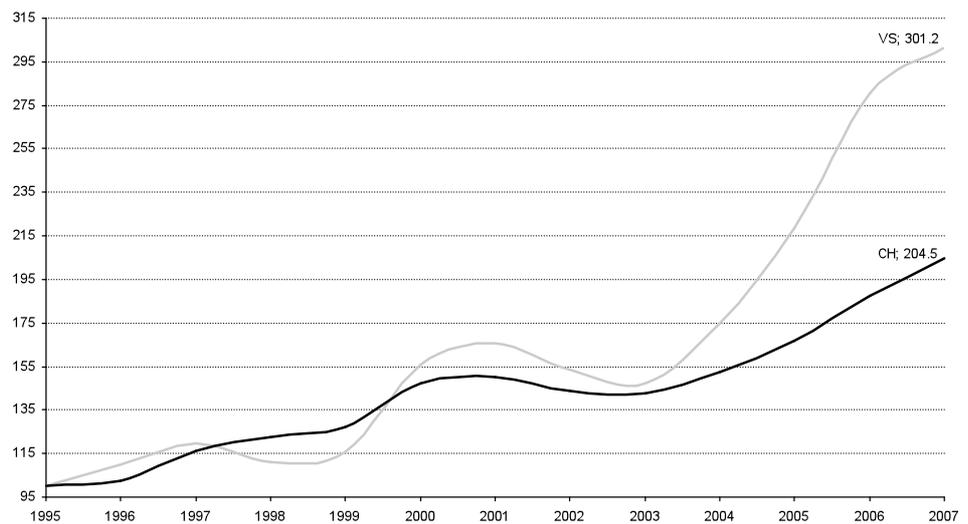
Innerhalb von 12 Jahren hat sich die Menge der Walliser Importe um +22,12% erhöht und ihr Wert mehr als verdreifacht. Dieser massive, seit dem Jahr 2004 sichtbare Zuwachs des Importwertes ist hauptsächlich auf den Anstieg der Energiestoffpreise zurückzuführen. Im gleichen Zeitraum hat sich die Importmenge in der Schweiz um +24,1% erhöht und der Importwert mehr als verdoppelt. Der stärkste Zuwachs des Walliser Importwertes ist durch einen höheren Anteil an den Gesamtimporten der Energieerzeugnisse und der Rohstoffe, deren Preise seit dem Jahr 2004 stark gestiegen sind, bedingt.

Indexierte Entwicklung der Importe im Wallis und in der Schweiz, von 1995 bis 2007

In Werten

Basis 100 = 1995

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung



Entwicklung der Exporte

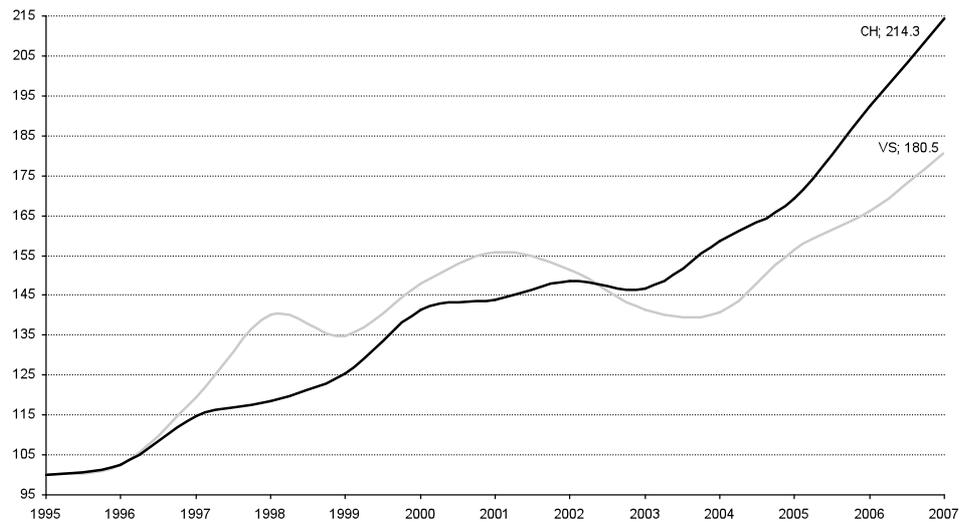
Im Jahr 1995 exportierte das Wallis 300'800 Tonnen Waren im Wert von 1,42 Milliarden Franken. Im Jahr 2007 wurden im Wallis 408'957 Tonnen produziert und für 2,5 Milliarden ans Ausland verkauft. Von 1995 bis 2007 stieg die Menge der Walliser Exporte um +35,9% und der Exportwert um +80,5%. Im gleichen Zeitraum wuchs die Menge der Schweizer Exporte um +83,5% und der Schweizer Exportwert um +114,3%.

Indexierte Entwicklung der Importe im Wallis und in der Schweiz, von 1995 bis 2007

In Werten

Basis 100 = 1995

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung

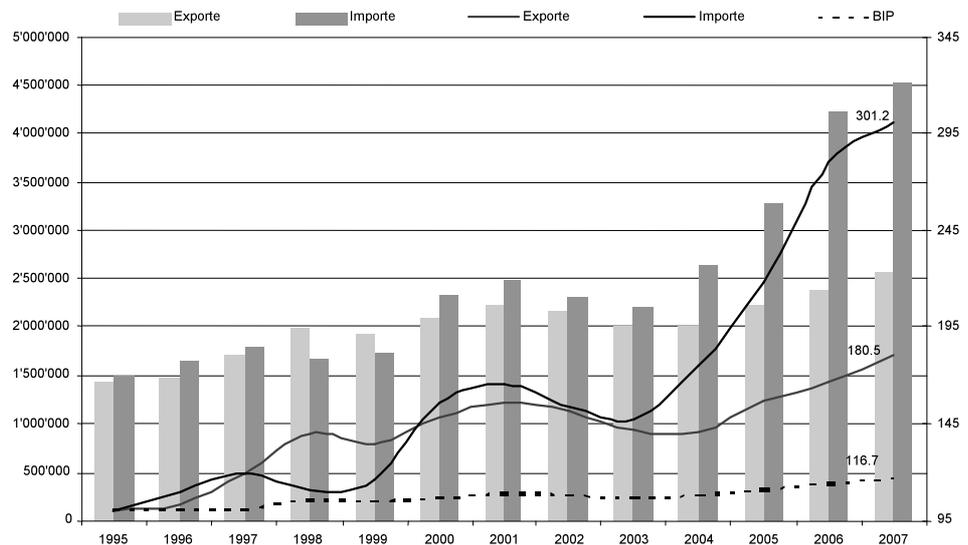


Zwischen den Jahren 1995 und 2001 sind die Walliser Exporte stark angestiegen (+55,8%) und somit stärker als in der Gesamtschweiz (+43,9%). Während den Jahren 2002 bis 2004 hat die Auslandnachfrage hingegen erheblich nachgelassen. Der Rückgang der Exporte fiel mit der Rezession zusammen, welche zu Beginn der 2000er-Jahre vorherrschte. Ausserdem war diese Verlangsamung im Wallis stärker zu spüren als in der Gesamtschweiz. Seit dem Jahr 2005 haben die Exporte beständiger zugenommen (+39,7%). Nichtsdestotrotz ist dieses Wachstum nach wie vor schwächer als in der Gesamtschweiz (+55,6%).

Indexierte Gesamtentwicklung der Exporte, der Importe (in Werten) und des BIP für das Wallis, in tausend Franken, von 1995 bis 2007

Basis 100 = 1995

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung



Zwischen den Jahren 1995 und 2007 wies die Handelsbilanz des Wallis nur während 2 Jahren einen Überschuss auf, nämlich in den Jahren 1998 und 1999. Aufgrund des markanten Anstiegs des Importwertes seit dem Jahr 2004 nahm das Handelsbilanzdefizit ständig zu und stieg von -150'982 Franken im 2002 auf -1'955'765 im 2007 an.

Die beiden Komponenten des internationalen Handels – die Importe und Exporte – haben sich schneller entwickelt als das BIP: Ihr Anteil an der Reichtumsschöpfung im Wallis hat im Zeitraum von 1995 bis 2007 um etwa 50% zugenommen. Die Exportindustrie behauptet sich als wichtiger Motor der wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons.

Importe

Importierte Waren

Als Transformationswirtschaft muss das Wallis Rohstoffe importieren, um seinen chemie- und metallindustriellastigen Industriesektor zu versorgen. Seine Struktur reagiert auf die Preisentwicklung der chemischen Produkte, Metalle und Energiegüter sehr sensibel.

Volumenmässig sind die Walliser Importe stark konzentriert: 72,03% davon machen die Energieerzeugnisse aus, gefolgt von den chemischen Produkten mit 11,96%.

Wertmässig ist der Anteil der verschiedenen Waren an den Importen etwas anders verteilt. Die wichtigsten Importwaren sind nach wie vor die Energieerzeugnisse mit 37,97% der Gesamtimporte, die chemischen Produkte mit 24,59%, die Metalle und Metallwaren mit 15,58% sowie die Maschinen und Elektronik mit 6,75%.

Abweichung der Importe für das Wallis, 2002 - 2006

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis

	IMPORTE	
	In Mengen	In Werten
Energieerzeugnisse	16.67%	150.26%
Metalle und Metallwaren	68.28%	120.65%
Eisen und Stahl	88.04%	88.16%
Nichteisenmetalle	72.88%	150.25%
Metallwaren	19.95%	40.06%
Chemische Produkte	65.56%	107.18%
Rohstoffe	56.65%	121.34%
Endprodukte	164.26%	70.73%
Präzisionsinstrumente, Uhren und Schmuck	144.25%	57.08%
Stein- und Erdgewinnung	14.40%	49.43%
Land- und Forstwirtschaft	53.84%	48.32%
Einrichtungsmaterial, Spielwaren	30.89%	38.47%
Papier- und Grafikgewerbe	13.02%	15.57%
Lederwaren, Kunststoffe	-18.33%	14.74%
Textilien und Kleidung	32.96%	7.93%
Edelmetalle und Edelsteine	-60.00%	-8.49%
Fahrzeuge	-11.02%	-9.78%
Maschinen und Elektronik	-45.95%	-18.39%
Kunstobjekte und Antiquitäten	25.93%	-55.62%
Total	22.75%	83.86%

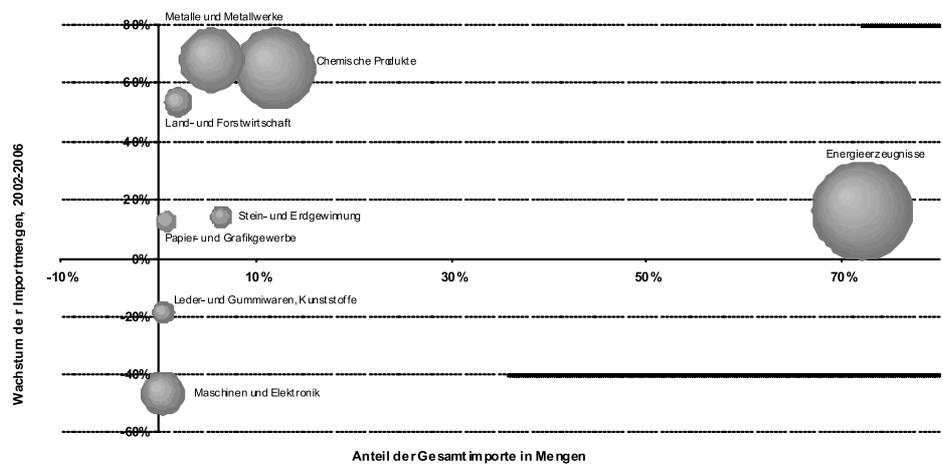
Zwischen den Jahren 2002 und 2006 sind die Gesamtimporte des Wallis mengenmässig um +22,75% und wertmässig um +83,86% gestiegen. Die konstante Zunahme des Importwertes ist durch den Anstieg der Energieproduktpreise und bestimmter Rohstoffe bedingt.

Der hohe Zuwachs des Importwertes betrifft eine Vielzahl von Waren, besonders die wichtigsten. So hat der Importwert der Energieerzeugnisse um +150,26% zugenommen. Die starke Zunahme des Importwertes betrifft auch die Metalle und Metallwaren, welche um +120,65% gestiegen sind, und die chemischen Produkte, welche um +107,18% zulegen. Unter den wichtigsten Importprodukten sind die Maschinen und Elektronik mit einem Rückgang von -18,39% in Werten und -45,95% in Mengen die einzigen Produkte, deren Importe zurückgegangen sind.

Matrix der Importwaren, Wallis, 2002 - 2006

Die Grösse der Blasen stellen den wertmässigen Anteil der Gesamtimporte dar.

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung / statistisches Jahrbuch des Wallis



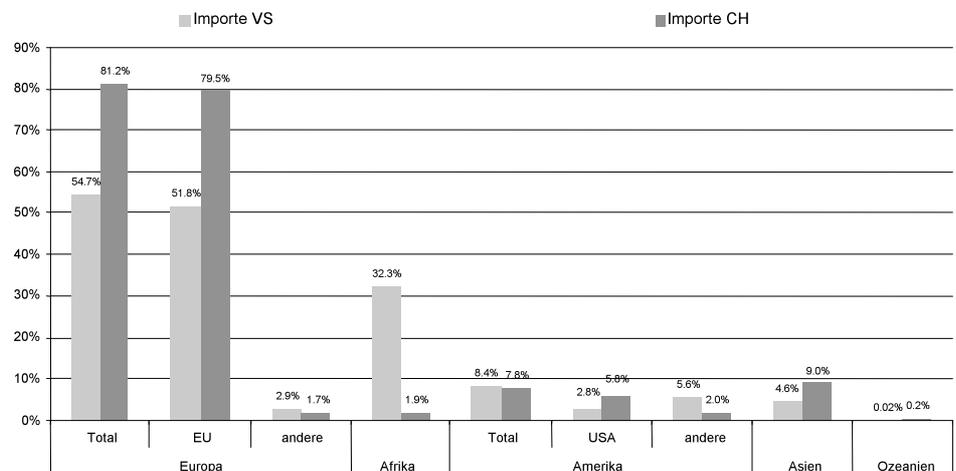
Herkunftsorte der Importe

Die Walliser Importe weisen eine kleinere Abhängigkeit gegenüber Europa auf als die Gesamtschweiz, auch wenn Europa die wichtigste Herkunftsregion der Walliser Importe ist. Eine weitere Besonderheit der Walliser Importe ist die Bedeutung der Waren aus Afrika (32,3%). Ein beachtlicher Anteil der Importe aus Afrika stammen aus Libyen und dessen Erdöl.

Herkunftsorte der Importe des Wallis und der Schweiz, 2007

In Werten

Quellen : BFS / statistisches Jahrbuch des Wallis

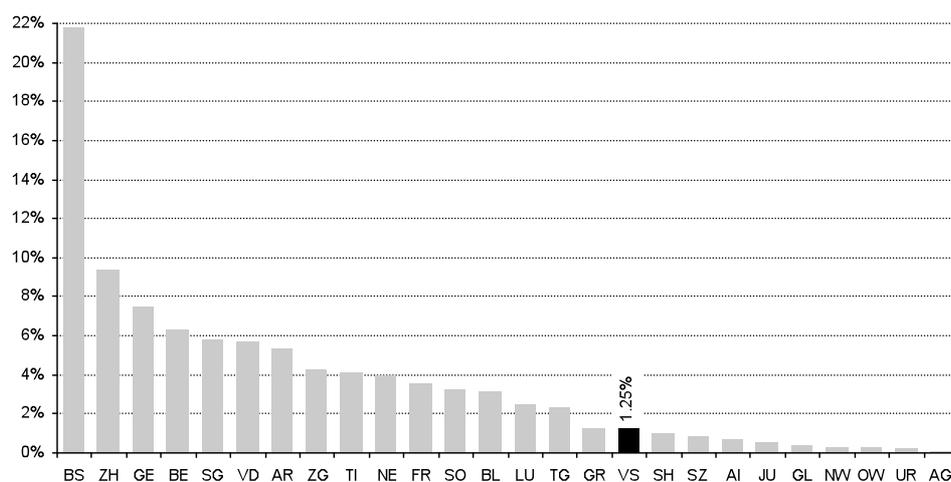


Exporte

Im Jahr 2007 machte das Wallis 1,25% der gesamten Schweizer Exporte aus und lag damit an 17. Stelle aller Kantone. Mit 22,75% der Exporte ist Basel zweifelsohne der Kanton, der den grössten Anteil an den Schweizer Exporten hat. Die drei grossen Stadtkantone dominieren die Schweizer Exporte.

Kantonaler Exportanteil, 2007

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis

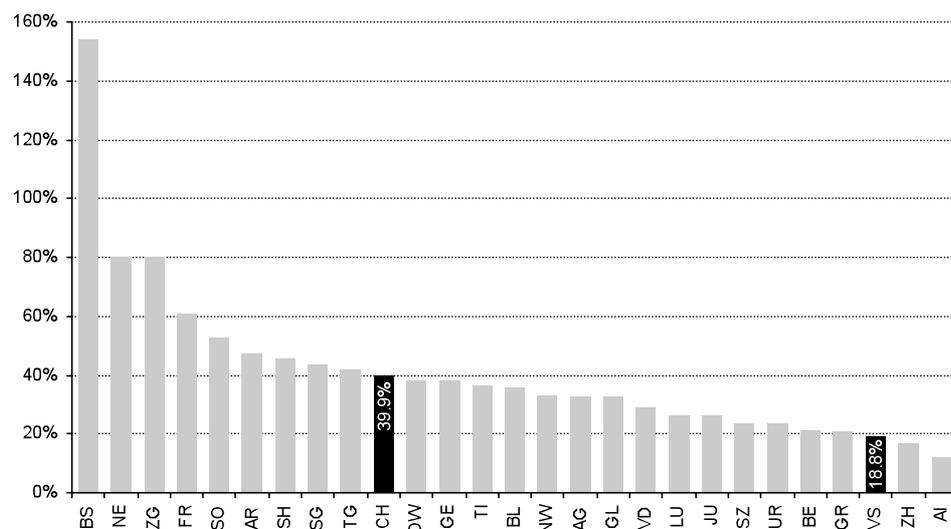


Aussenhandel und BIP

Die Schätzung des Aussenhandels am BIP ist ein geeignetes Mittel, um die Bedeutung der Exporte und Importe in einer Volkswirtschaft zu beurteilen.

Warenexport in Prozenten des BIP, 2006

Quellen : BAK Basel Economics / Eidgenössische Zollverwaltung

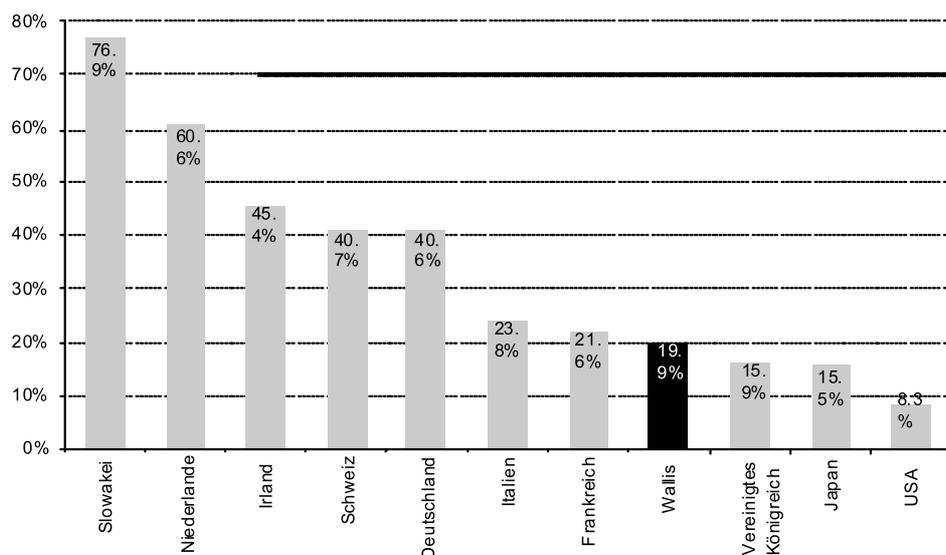


Im Jahr 2006 wurden 18,8% von den im Wallis produzierten Gütern exportiert. Dieser Prozentsatz war einer der tiefsten Prozentsätze der Schweiz (39,9% im Durchschnitt). Obwohl die Prozentzahl der Exporte im Vergleich zum BIP im Wallis gering ist, ist sie in den letzten 12 Jahren gestiegen. Im Jahr 1995 betrug sie gerade einmal 12,9% und stieg im Jahr 2007 auf 19,9%. Ein internationaler Vergleich ergibt überraschende Ergebnisse : Die Walliser Aussenwirtschaft ist verhältnismässig grösser als im Vereinigten Königreich, in Japan und in den Vereinigten Staaten.

Exporte in Prozenten des BIP, 2007

Quellen : nationale Daten – Institut de la statistique du Québec
Für das Wallis – BAK Basel Economics

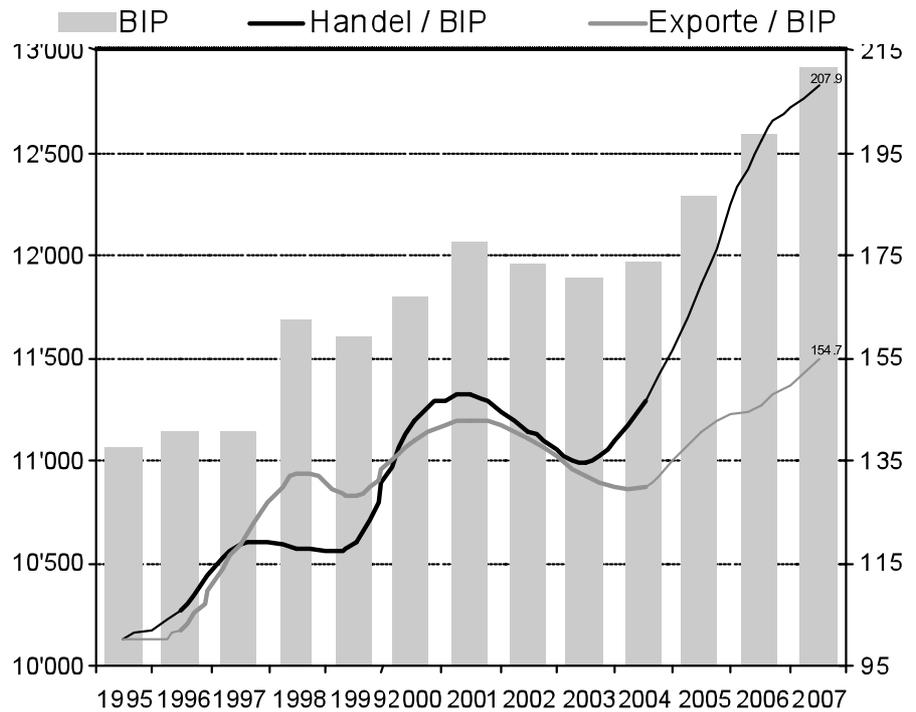
Die Daten über die Länder und das Wallis stammen nicht von denselben Quellen. Diese Zahlen sind nur bedingt vergleichbar und demzufolge mit Vorsicht zu geniessen. Diese Grafik gibt eine Vorstellung von der Grössenordnung.



Zwischen den Jahren 1995 und 2007 hat sich das Total des Aussenhandels (Exporte und Importe) im Verhältnis zum BIP mehr als verdoppelt. Die Differenz zwischen Handel/BIP und Exporte/BIP, welche seit dem Jahr 2004 zunimmt, zeigt die starke Zunahme des Importwertes und des Handelsbilanzdefizits.

Aussenhandel im Verhältnis zum BIP, im Wallis, von 1995 bis 2007

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung

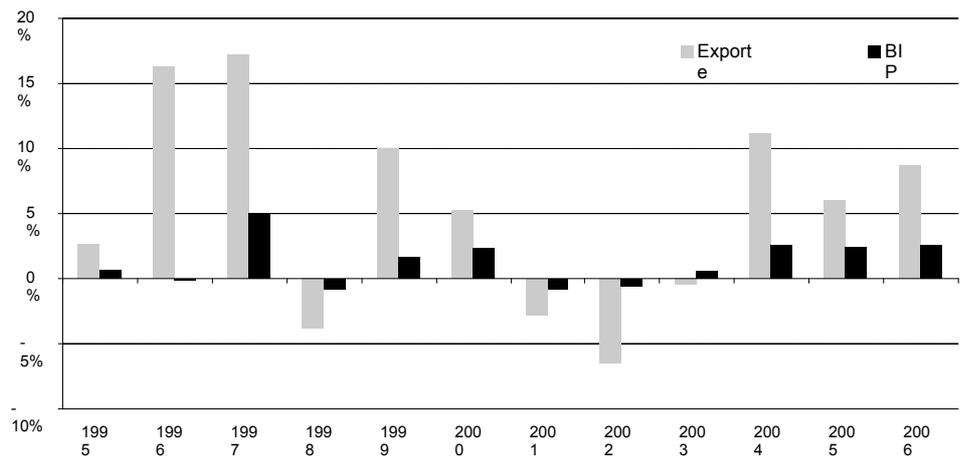


Die Exporte als Motor des BIP

Auch wenn der Anteil der Exporte am BIP einer der kleinsten der Schweiz ist, hängt die Entwicklung des Walliser BIP eng mit der Zunahme der Exporte zusammen. Wie in der folgenden Grafik gezeigt, äusserst sich eine Abschwächung der Auslandnachfrage durch ein verlangsamtes Wachstum des BIP.

Jährliche Wachstumsraten des BIP und der Exporte, Wallis, von 1995 bis 2006

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung

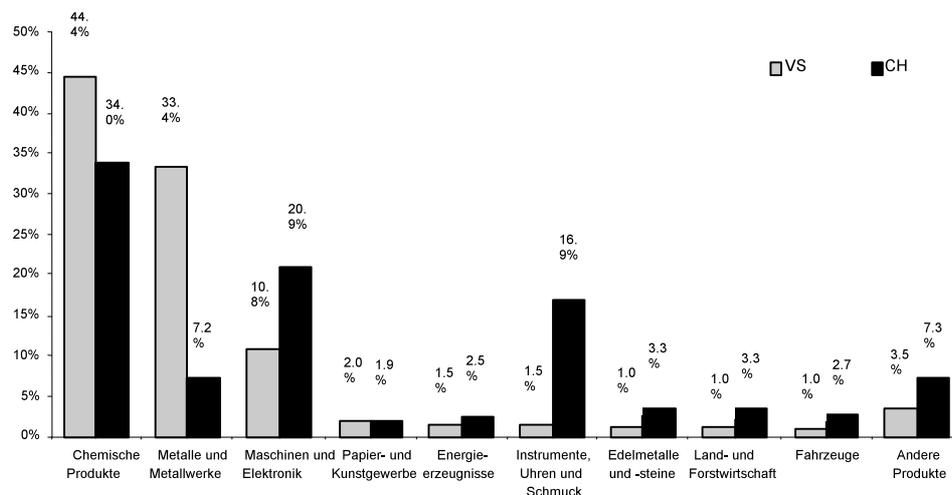


Exportierte Waren

Die Walliser Exporte sind stark spezialisiert : Nahezu 90% des Exportwertes betreffen lediglich drei Branchen, nämlich die Chemie (44,4%), die Metallindustrie (33,4%) und die Maschinen und Elektronik (10,8%).

Anteil der verschiedenen Waren am Gesamtwert der Exporte, im Wallis und in der Schweiz, 2006

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung / statistisches Jahrbuch des Wallis



Unter dem Gesichtspunkt der Exportmenge ist diese Konzentration allerdings weniger sichtbar, zumal diese 3 Branchen nicht mehr als 60,2% der Exporte ausmachen. Auch wenn die Chemiebranche mit 35,6% der Exportmengen und die Metallbranche mit 22,24% der Exportmengen nach wie vor die zwei wichtigsten Exportbranchen sind, exportiert die Maschinen- und Elektronikbranche gerade einmal 2,41% der Gesamtmengen. Aufgrund der Beschaffenheit ihrer Produkte machen die Land- und Forstwirtschaft mit 12,62% und die Energieerzeugnisse mit 18,85% einen grossen Teil der Exportmengen aus.

Abweichung der Exporte für das Wallis, von 2002 bis 2006

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis

	EXPORTE	
	In Mengen	In Werten
Edelmetalle und Edelsteine	84.00%	79.75%
Land- und Forstwirtschaft	176.82%	72.29%
Fahrzeuge	51.86%	60.29%
Stein- und Erdgewinnung	73.88%	43.28%
Metalle und Metallwaren	29.86%	37.82%
Eisen und Stahl	61.98%	-54.81%
Nichteisenmetalle	28.67%	34.79%
Metallwaren	88.92%	113.91%
Einrichtungsmaterial, Spielwaren	-21.23%	16.88%
Textilien und Kleidung	56.47%	16.68%
Maschinen und Elektronik	4.72%	11.38%
Chemische Produkte	-14.99%	0.70%
Rohstoffe	-7.81%	-4.13%
Endprodukte	-25.79%	4.54%
Papier- und Kunstgewerbe	-13.24%	-0.25%
Kunstobjekte und Antiquitäten	-50.00%	-4.09%
Lederwaren, Kunststoffe	-24.83%	-24.14%
Energieerzeugnisse	-70.83%	-49.14%
Präzisionsinstrumente, Uhren und Schmuck	-23.53%	-50.91%
Total	-24.44%	10.07%

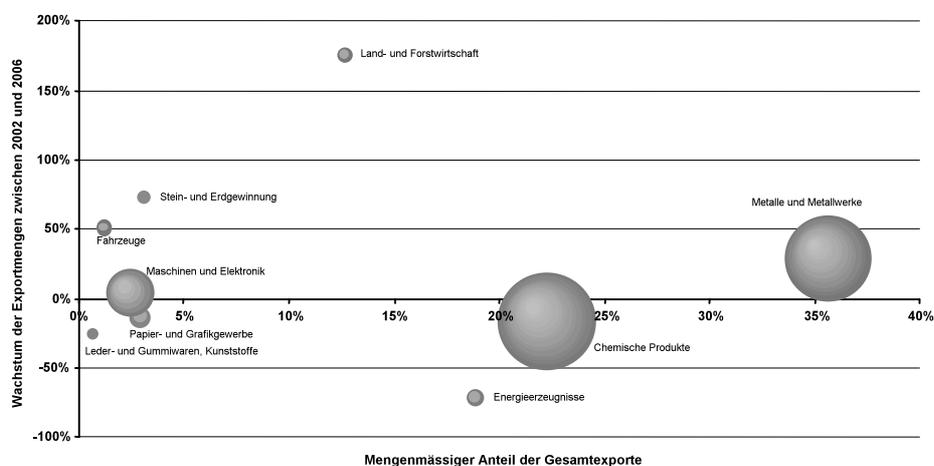
Zwischen den Jahren 2002 und 2006 ist der Exportwert um +10,07% gestiegen, während die Exportmengen um -24,44% zurückgegangen sind.

Die Entwicklung der Exporte der wichtigsten Produkte ist sehr unterschiedlich. Während die Exporte der chemischen Produkte wertmässig um nur 0,7% gestiegen und mengenmässig um -14,99% gesunken sind, sind die Metalle und Metallwaren wertmässig um +37,8% und mengenmässig um +29,8% gestiegen. Die Exporte der Maschinen und Elektronik haben ebenfalls zugenommen, aber weniger stark: +11,38% in Werten und +4,72% in Mengen. Die Exporte der Land- und Forstwirtschaft, welche eine der Branchen mit den stärksten Exportzunahmen ist, wuchs mengenmässig um +176,82% und wertmässig um +72,29%. Demgegenüber sind die Exporte der Energieerzeugnisse stark gesunken, nämlich um -70,83% in Mengen und um -49,14% in Werten.

Matrix der Exportwaren, Wallis, von 2002 bis 2006

Die Grösse der Blasen stellen den Anteil der Gesamtexporte in Werten dar.

Quellen: Eidgenössische Zollverwaltung / statistisches Jahrbuch des Wallis



Bestimmungsorte der Exporte

Im Jahr 2006 exportierte das Wallis 70,7% nach Europa, 18,1% nach Nordamerika, 10% nach Asien, 1% nach Afrika und 0,21% nach Ozeanien.

Dabei stellt man fest, dass der Exportanteil nach Europa im Wallis grösser ist als in der Gesamtschweiz. Zwischen den Jahren 1999 und 2006 ist der Anteil Europas im Wallis gestiegen, während er in der Gesamtschweiz gesunken ist.

Der zweithäufigste Bestimmungsort der Walliser Exporte ist Amerika mit 18,1% der Exporte. Der Exportanteil nach Amerika ist im Wallis grösser als in der Gesamtschweiz (15,2%). Zwischen den Jahren 1999 und 2006 ist der Anteil der Exporte nach Amerika von 21,2% auf 18,1% gesunken. Ein Rückgang fand auch in der Gesamtschweiz statt, nur schwächer.

Mit 10% der Walliser Exporte steht Asien an dritter Stelle, während es gesamtschweizerisch den zweiten Platz belegt. Zwischen den Jahren 1999 und 2006 ist der Anteil der Walliser Exporte nach Asien von 11% auf 10% gesunken. In der Gesamtschweiz ist er sich im gleichen Zeitraum von 15,4% auf 17,2% erhöht.

Bestimmungsorte der exportierten Waren, 1999 - 2006

in Prozenten des Gesamtwertes der exportierten Waren

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung / statistisches Jahrbuch des Wallis

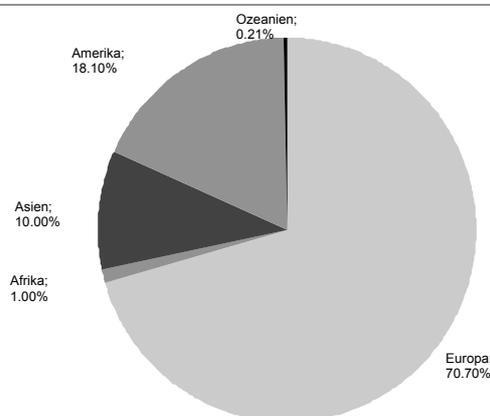
Exporte	Wallis		Schweiz	
	1999	2006	1999	2006
Europa	66.4%	70.7%	65.9%	65.1%
Deutschland	18.3%	25.6%	22.56%	19.7%
Frankreich	13.3%	11.7%	9.19%	8.6%
Grossbritannien	9.7%	6.9%	5.47%	8.6%
Italien	10.7%	6.3%	7.94%	8.8%
Spanien	2.4%	3.0%	2.89%	3.8%
Irland	1.0%	2.9%	0.42%	0.5%
Niederlande	3.5%	3.5%	3.15%	3.3%
Afrika	1.0%	1.0%	1.6%	1.5%
Asien	11.0%	10.0%	15.4%	17.2%
China	0.3%	2.2%	0.8%	3.6%
Japan	4.4%	2.0%	4.0%	2.2%
Amerika	21.2%	18.1%	16.1%	15.2%
USA	15.5%	15.0%	0.8%	11.1%
Kanada	0.3%	1.4%	0.0%	1.5%
Ozeanien	0.4%	0.21%	1.0%	1.0%

Afrika und Ozeanien haben sowohl in der Gesamtschweiz als auch im Kanton Wallis einen geringen Exportanteil. Nichtsdestotrotz ist Afrikas Exportanteil im Wallis etwas kleiner als in der Gesamtschweiz (1,6%) wie auch Ozeaniens Exportanteil mit 0,21% im Wallis und mit 1% in der Gesamtschweiz. Zwischen den Jahren 1999 und 2006 ist Ozeaniens Exportanteil im Wallis sogar gesunken.

Bei genauerer Betrachtung der Exportbestimmungsländer stellt man fest, dass im Jahr 2006 Deutschland mit 25,6%, die USA mit 15% und Frankreich mit 11,7% der Exporte die Länder sind, in welche das Wallis am meisten exportierte. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass über ein Viertel der Exporte des Wallis nach Deutschland und über die Hälfte in die drei wichtigsten Länder (Deutschland, USA, Frankreich) gehen. Die drei Länder sind zwar auch in der Gesamtschweiz die wichtigsten Handelspartner, machen aber „nur“ 39,4% der Exporte aus. Wie auch die Exportprodukte scheinen die Exportbestimmungsländer im Wallis weniger diversifiziert zu sein als in der Gesamtschweiz.

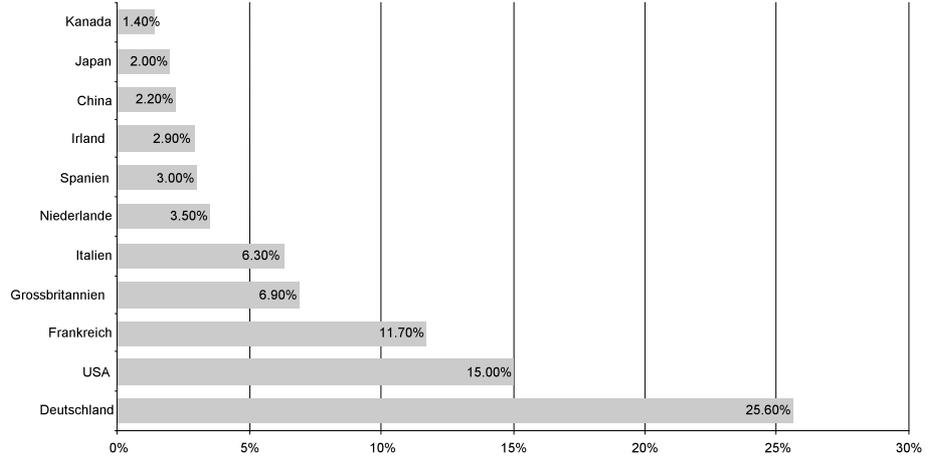
Bestimmungsorte der Walliser Exporte nach Kontinent, 2006

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis



Bestimmungsorte der Walliser Exporte nach Land, 2006

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis



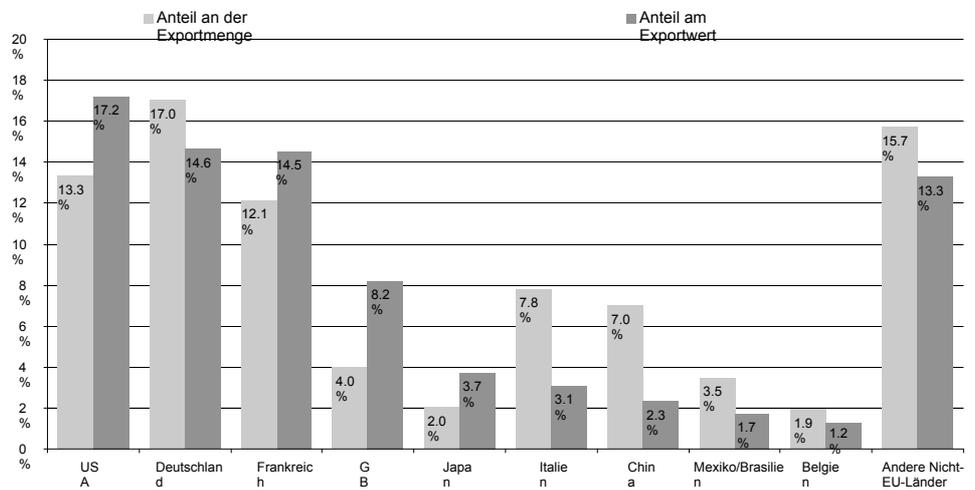
Exporte nach Hauptproduktgruppen

Die wichtigsten Exportprodukte sind Produkte der Chemieindustrie, Metalle und Metallwaren, Maschinen, Geräte und Elektronik, Produkte der Land- und Forstwirtschaft sowie Energieerzeugnisse.

Exportbestimmungsorte der Produkte der Chemieindustrie, im Wallis, 2007

Mit andere Nicht-EU-Länder sind die Gesamtheit der Länder ausserhalb der EU gemeint, ohne die ex-jugoslawischen Länder, EFTA-Länder, Japan, USA, Russland, China und Mexiko/Brasilien.

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung

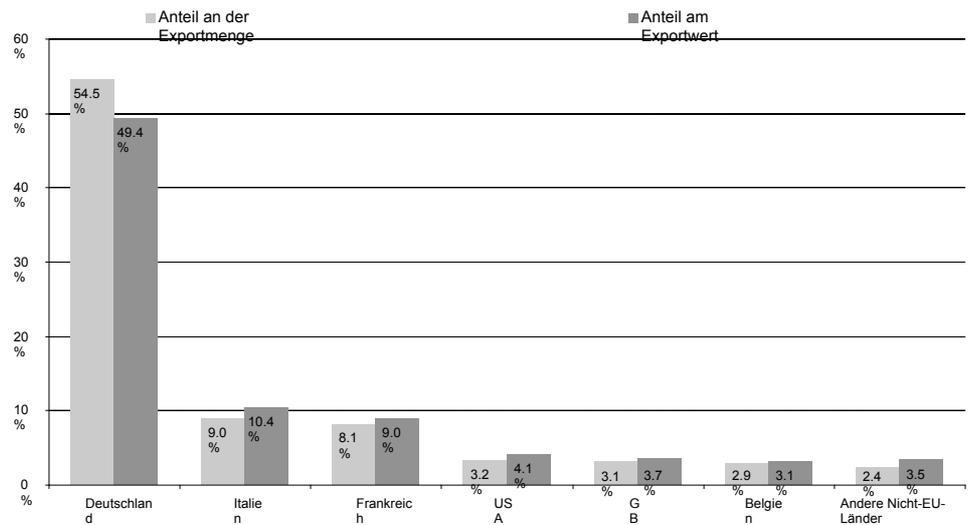


Die Exporte der Produkte der Chemieindustrie machen 44,4% des Walliser Exportwertes aus. Die EU nimmt 61,37% des Exportwertes der Walliser Chemieindustrie und 57,91% der Exportmenge in Anspruch. Dieser Anteil in Richtung EU ist zwar gross, ist aber kleiner als der Anteil der EU an den Gesamtexporten des Wallis.

Exportbestimmungsorte der Metalle und Metallwaren, im Wallis, 2007

Mit andere Nicht-EU-Länder sind die Gesamtheit der Länder ausserhalb der EU gemeint, ohne die ex-jugoslawischen Länder, EFTA-Länder, Japan, USA, Russland, China und Mexiko/Brasilien.

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung

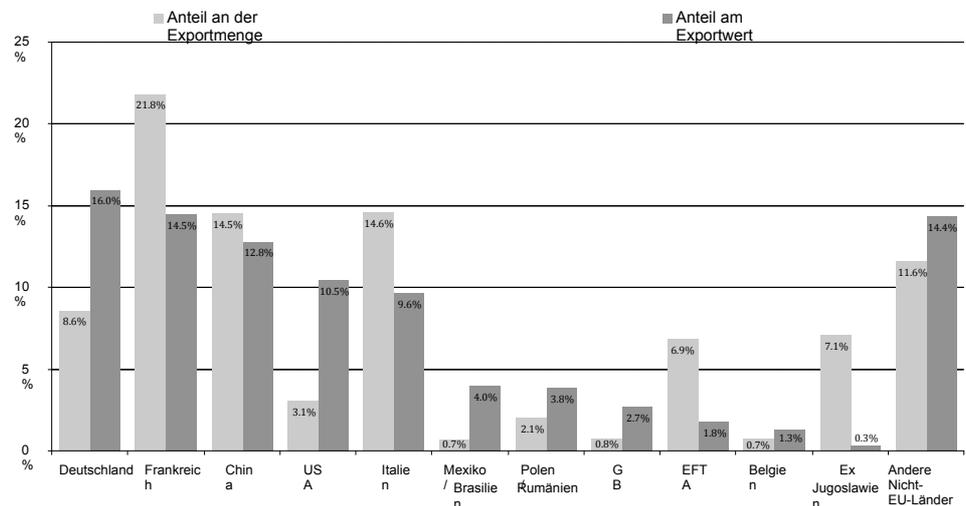


Die Exporte der Metalle und Metallwaren machen 33,4% des Exportwertes des Wallis aus. Die EU macht 93,4% der Exportmenge und 91,2% des Exportwertes aus. Dieser Anteil der EU ist deutlich höher als ihr Anteil am Total der Exporte im Wallis und zeigt die starke Abhängigkeit der Walliser Metall- und Metallwarenexporte gegenüber der Europäischen Union und insbesondere gegenüber Deutschland, welches über 54% der Exportmenge ausmacht. Diese starke Abhängigkeit der Exporte von der Nachfrage aus der EU verstärkt die Sensibilität der Exporte gegenüber Wechselschwankungen zwischen dem Schweizer Franken und dem Euro.

Exportbestimmungsorte der Maschinen, Geräte und Elektronik, im Wallis, 2007

Mit andere Nicht-EU-Länder sind die Gesamtheit der Länder ausserhalb der EU gemeint, ohne die ex-jugoslawischen Länder, EFTA-Länder, Japan, USA, Russland, China und Mexiko/Brasilien.

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung

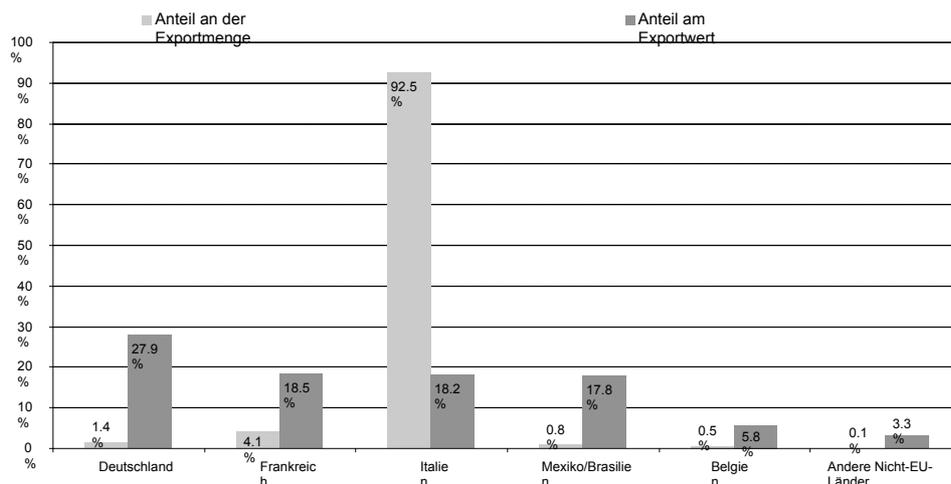


Die Exporte der Maschinen, Geräte und Elektronik machen 10,8% des Walliser Exportwertes aus. Das Wallis exportiert diese Güter zu 55,34% in die EU. Der Bestimmungsort solcher Warenexporte scheint deutlich diversifizierter zu sein als die Mehrheit der exportierten Produkte.

Exportbestimmungsorte der Produkte der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, im Wallis, 2007

Mit andere Nicht-EU-Länder sind die Gesamtheit der Länder ausserhalb der EU gemeint, ohne die ex-jugoslawischen Länder, EFTA-Länder, Japan, USA, Russland, China und Mexiko/Brasilien.

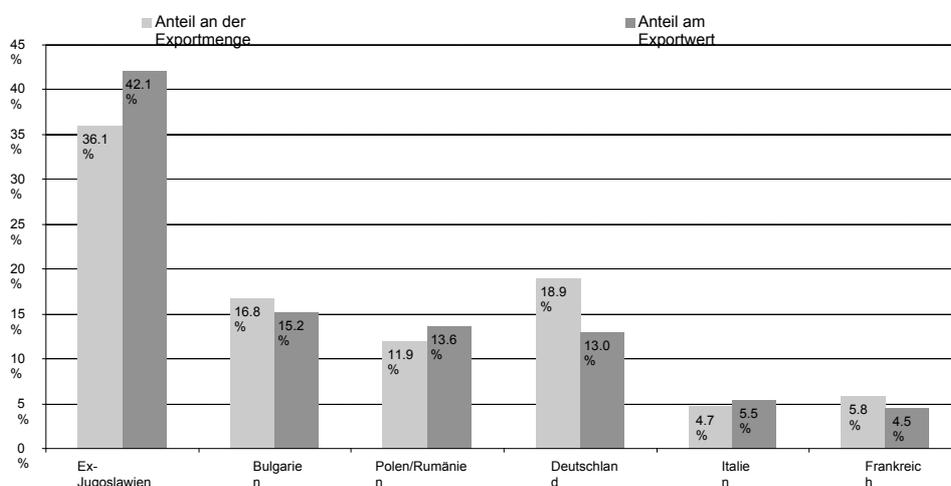
Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung



Die Produkte der Land- und Forstwirtschaft machen 12,62% des Gesamtwertes der Walliser Exporte aus, aber nur 1,02% des Gesamtwertes der Exporte. Mit 92,54% der Exportmenge exportiert der Land- und Forstwirtschaftssektor hauptsächlich nach Italien. Nichtsdestotrotz scheinen die nach Italien exportierten Produkte hauptsächlich Agrarprodukte mit geringem Mehrwert zu sein, zumal sie nur 18,24% des Exportwertes ausmachen. Zwischen den Jahren 2002 und 2006 sind die Exporte des Landwirtschaftssektors sowohl mengen- als auch wertmässig stark gestiegen.

Exportbestimmungsorte der Energieerzeugnisse, im Wallis, 2007

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung



Die Energieerzeugnisse, welche 18,54% des gesamten Exportwertes des Wallis, aber nur 1,54% des Wertes ausmachen, werden ausschliesslich nach Europa (EU und ausserhalb der EU) exportiert. Der wichtigste Exportbestimmungsort der Energieerzeugnisse sind die ex-jugoslawischen Länder mit 36% des Exportwertes und 42% der Exportmenge.

Exporte nach Warengruppe und nach Bestimmungsland in Prozenten, Wallis 2007

Quellen : Eidgenössische Zollverwaltung

		EU	davon						Ex-Jugoslawien	EFTA	Japan	USA	Russland	China	Mexiko/ Brasilien	Andere
			Deutschland	Frankreich	Italien	Belgien	Gross- britannien	Polen/ Rumänien								
Produkte der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	M	98.96	1.36	4.09	92.54	0.52	0.04	0.05	0.08	0.01	0.01	0.04	0.00	0.01	0.77	0.12
	W	76.91	27.93	18.53	18.24	5.75	1.36	0.21	0.25	0.29	0.22	0.97	0.02	0.23	17.83	3.28
Energieerzeugnisse 1	M	63.95	18.93	5.82	4.70	*	*	11.92	36.05	*	*	*	*	*	*	0.00
	W	57.89	13.03	4.52	5.49	*	*	13.63	42.11	*	*	*	*	*	*	0.00
Textilien, Kleidung, Schuhe	M	80.19	2.77	7.36	48.55	0.59	1.64	17.84	17.61	0.29	0.57	0.02	0.07	*	*	1.25
	W	64.83	10.75	26.56	7.22	2.02	5.10	3.08	0.57	1.61	25.41	1.42	0.53	*	*	5.63
Papier- und Grafikgewerbe	M	96.85	13.83	27.74	7.55	22.56	4.81	1.04	0.00	0.00	0.00	0.01	0.13	0.01	0.12	2.88
	W	96.52	12.85	29.44	1.91	23.51	5.86	1.72	0.00	0.00	0.06	0.03	0.13	0.02	0.17	3.07
Leder- und Gummiwaren, Kunststoffe	M	73.40	2.36	34.76	5.37	5.37	0.64	0.91	3.14	**	0.27	4.49	0.04	0.00	6.87	11.79
	W	61.39	3.67	29.26	1.13	7.36	1.86	2.63	0.31	**	26.77	0.72	0.56	0.74	1.23	8.28
Produkte der Chemieindustrie und verwandter Branchen	M	57.91	17.02	12.14	7.83	1.92	3.99	0.57	0.04	0.15	2.04	13.33	0.37	7.01	3.45	15.70
	W	61.37	14.62	14.53	3.05	1.23	8.23	0.50	0.05	0.06	3.73	17.18	0.30	2.34	1.69	13.28
Stein- und Erdgewinnung	M	90.56	42.71	8.32	33.39	0.79	0.47	0.20	0.17	0.03	0.52	1.92	1.40	1.28	0.25	3.87
	W	62.36	37.09	3.08	11.10	2.15	2.10	0.86	0.90	0.17	2.21	10.53	4.69	4.89	0.70	13.55
Metalle und Metallwaren	M	93.40	54.49	8.10	9.00	2.86	3.14	0.03	0.06	0.19	0.01	3.23	0.08	0.42	0.22	2.39
	W	91.20	49.37	8.99	10.44	3.09	3.65	0.26	0.00	0.29	0.02	4.06	0.16	0.54	0.27	3.46
Maschinen, Geräte, Elektronik	M	56.01	8.57	21.80	14.62	0.74	0.76	2.07	7.05	6.88	0.01	3.08	0.16	14.5 2	0.71	11.58
	W	55.34	15.99	14.49	9.62	1.27	2.68	3.81	0.30	1.77	0.11	10.48	0.79	12.8 0	4.00	14.41
Fahrzeuge 2	M	61.09	8.44	8.80	2.89	0.91	0.03	14.29	6.87	0.15	0.00	0.13	0.78	**	*	30.98
	W	76.77	17.98	20.79	6.49	0.37	0.61	7.09	1.73	0.52	0.04	2.26	2.48	**	*	16.20
Präzisionsinstrumente, Uhren und Schmuck 3	M	43.45	12.04	21.44	3.49	0.49	0.67	1.16	0.20	0.82	2.75	4.76	0.05	5.51	12.63	29.83
	W	26.08	8.43	9.79	1.12	0.26	1.12	2.66	0.27	0.49	1.90	23.96	0.74	9.34	1.09	36.13
Einrichtungsgegenstände, Spielwaren	M	75.96	0.87	67.13	2.34	0.65	0.51	1.64	4.15	0.15	1.14	12.53	**	2.64	0.03	3.40
	W	34.29	1.37	26.52	1.38	0.42	1.95	0.16	0.23	0.09	4.03	49.11	**	2.36	0.05	9.84
Edelmetalle und Edelsteine 4	M	77.87	25.18	49.70	1.02	0.00	1.15	*	*	*	**	0.02	*	0.83	0.08	21.20
	W	80.47	39.43	30.53	0.73	0.91	8.15	*	*	*	**	0.04	*	1.08	0.08	18.33
Kunstobjekte und Antiquitäten	M	73.39	7.94	39.99	1.22	4.96	13.51	0.34	*	*	*	26.14	**	*	*	0.47
	W	74.81	11.40	40.84	0.19	0.80	20.74	0.14	*	*	*	19.98	**	*	*	5.21

In Prozenten des Totals nach Warengruppe. Jede Zeile = 100%

* Kein Handel

M In Mengen

** Keine Werte vorhanden

W In Werten

1 Exporte nach Bulgarien

M 16.78 W 15.17

2 Exporte nach Afrika (Nichtöländer)

M 20.21 W 7.00

3 Exporte nach Hong Kong

M 21.26 W 22.10

4 Exporte nach Hong Kong

M 14.80 W 15.64

Immobilien- und Baugewerbe

Fakten

Zwischen den Jahren 1998 und 2006 nahm der Bau neuer Gebäude im Wallis um +70,7% zu, während er in der Gesamtschweiz um nur 1,9% stieg.

Die Anzahl neuer Wohnungen, die unter dem Jahr fertiggebaut wurden, ist von 751 im 1998 auf 1'282 im 2006 gestiegen, also ein Plus von +86,5%. Diese Zunahme ist deutlich höher als in der Gesamtschweiz (+24,5%).

Im Jahr 2007 lag die Leerstandquote des Wallis (1,48%) über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (1,07%).

Im Jahr 2003 belief sich der durchschnittliche Mietzins im Wallis auf 890 Franken und lag damit unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (1'116 Franken).

Die Eigentumsquote (d.h. die Quote der vom Eigentümer bewohnten Wohnungen) betrug 61,4%, die höchste Quote der Schweiz, und die Zweitwohnsitzquote 35,7%, also landesweit an 2. Stelle.

Im Jahr 2006 wurde im Baugewerbe hauptsächlich in das Wohnwesen (63,3%), Verkehr und Nachrichtenwesen (14,6%) sowie in Industrie, Handwerk und Dienstleistungen (7,5%) investiert. Im Jahr 2007 kamen die Investitionen hauptsächlich von Privatpersonen (36,4%), von der öffentlichen Hand (22,5%) und von Privatunternehmen (19%) und betrafen zu 73,5% Neubauten, zu 19,6% Aus- und Umbauten und zu 6,6% öffentliche Unterhaltsarbeiten.

Von 2000 bis 2007 sind die Baupreise in der Region Genf (das Wallis eingeschlossen) um +19% und in der Gesamtschweiz um +12% gestiegen.

Zwischen den Jahren 1996 und 2007 nahm das BIP der Bauwirtschaft um +6,4% und die Erwerbstätigen der Bauwirtschaft um +10,8% zu.

Die Bedeutung des Bausektors

Die wirtschaftliche Bedeutung des Bausektors wird häufig unterschätzt. Über die direkten Auswirkungen auf die Wertschöpfung und den Stellenmarkt hinaus hat die Bauindustrie wichtige indirekte Auswirkungen auf die Gesamtheit des makroökonomischen Produktionsprozesses. Eine Vielzahl von anderen Wirtschaftsbranchen profitiert vom Bausektor, wie beispielsweise die Immobilien-, Architektur-, Baumaterial- und Baumaschinenbranche. Darüber hinaus spielen Bauinvestitionen eine wichtige Rolle, wenn es um die für die Wirtschaft notwendige Kapitalhäufung geht.

Die Besonderheiten der Immobilie

Es liegt in der Natur der Immobilie, dass der Immobilienmarkt in eine Vielzahl von regionalen Submärkten untergliedert ist. Wie der Name sagt, ist das Gut „unbeweglich“ und mit seiner Umgebung untrennbar verbunden. Die Umgebung umfasst ihrerseits eine Vielzahl von Merkmalen, wie das Grundstück, die Aussicht, Lärmemissionen, Sonneneinstrahlung, Zufahrtswege, Nähe der Verkehrsmittel, Einkaufsmöglichkeiten, Steuerlast, Qualität der Infrastruktur, usw. Die Eigenmerkmale des Gutes, d.h. die Grösse, Anzahl Zimmer, Ausbaustandard und die Qualität der Ausseneinrichtungen, welche zu den Merkmalen seiner Umgebung hinzukommen, machen jede Immobilie nahezu einzigartig und Vergleiche zwischen Immobilien alles andere als einfach. Dies erschwert wiederum die Preisbildung und segmentiert den Immobilienmarkt.

Im Übrigen kann eine Immobilie nicht ohne den Faktor Boden existieren. Der Boden ist ein Gut, das weder dehnbar noch in unbegrenzter Menge vorhanden ist. Dies macht den Boden zu einer Mangelware, die mit dem demographischen Druck immer rarer wird. Der hohe Preis einer Mangelware und die Verbindung zwischen Boden und Liegenschaft machen die Immobilie zu einer kostspieligen Ware. Der hohe Preis der Immobilie ist auch durch den realen Wert dieses Gutes bedingt. Es ist ein dauerhaftes Konsumgut, aus dem über viele Jahre hinweg ein Nutzen gezogen werden kann.

Ein weiteres Merkmal der Immobilie, das den Ausgleichsprozess des Marktes beeinflusst, ist der langwierige Herstellungsprozess. Die Zeit, welche der Bau neuer Strukturen braucht, verlangsamt die Reaktion des Angebots auf die Signale der Nachfrage. Das Angebot ist kurzfristig unelastisch.

Wohnungsmarkt

Der Schweizer Immobilienmarkt hat sich von der Krise der ersten Hälfte der 90er-Jahre gut erholt. Die Erweiterung des Angebots des Immobilienmarktes war vor allem durch die starke Absorption auf der Nachfrageseite möglich, welche durch die starke Zuwanderung gestützt wurde. Die positive Wirtschaftsentwicklung der Schweiz in Verbindung mit den bilateralen Abkommen mit der EU kurbelte in den letzten Jahren die Wanderungen an. Diese Wanderungen unterscheiden sich von den traditionellen Zuwanderungen. Die neuen Zuwanderer stammen aus EU-Ländern und verfügen oftmals über ein hohes Bildungsniveau und damit über eine höhere Kaufkraft als die traditionellen Zuwanderer.

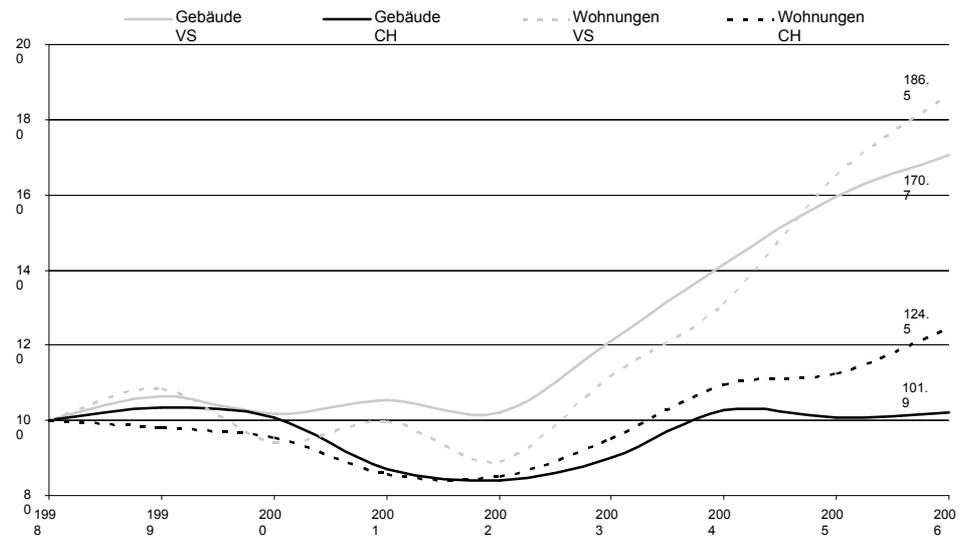
Auch wenn die Dynamik des Immobilienmarktes weniger offensichtlich ist als in gewissen regionalen Submärkten, hat die Zahl der Wohnungsbauten zwischen den Jahren 1998 und 2006 um 1,9% zugenommen. Dies entspricht einer Zunahme im Wohnungsbereich um +24,5%. Das schwache Wachstum der Anzahl Wohnungsbauten in der Schweiz ist auf eine Abnahme der Anzahl Einfamilienhausbauten um nahezu -30% zurückzuführen, während die Anzahl Mehrfamilienwohnungsbauten gleichzeitig um etwa +50% gestiegen ist.

Die Erholung des Immobilienmarktes, welche vor allem seit dem Jahr 2003 zu beobachten ist, ist auf dem Walliser Immobilienmarkt, wo die Anzahl Wohnungsbauten um 70,7% gestiegen ist, noch bemerkenswerter. Das Wallis konnte sowohl auf eine Zunahme der Anzahl Mehrfamilienwohnungsbauten (+94%) als auch auf eine Zunahme der Anzahl Einfamilienhausbauten zählen. Dieser starke Anstieg der Wohnungsbauten entspricht einer Zunahme der Neubauten um +86%.

Entwicklung der Errichtung von Gebäuden mit Wohnungen und der Wohnungen insgesamt, 1998 – 2006, indiziert

Basis 100 = 1998

Quellen : BFS



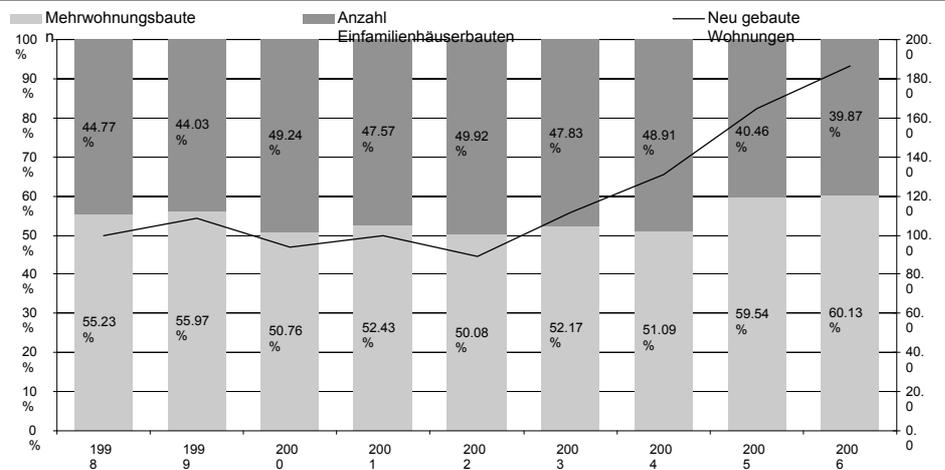
Im Wallis ist die starke Zunahme der Anzahl Neubauten auf die Anzahl Wohnungen, welche sich durch den Bau von Mehrfamilienwohnungen verdoppelt hat, sowie auf die Zunahme der Anzahl Einfamilienhäuser um +66% zurückzuführen. Im Jahr 2006 entstanden 60% der neuen Wohnungen durch den Bau von Mehrfamilienhäusern und 40% durch den Bau von neuen Einfamilienhäusern.

Indexierte Entwicklung der neuen Wohnungen und deren Komponenten, im Wallis, von 1998 bis 2006

Skala rechts : Basis 100 = 1998

Quellen : BFS

Mit Mehrwohnungsgebäuden sind Gebäude, die ausschliesslich zu Wohnzwecken dienen, sowie Gebäude mit gemischter Nutzung gemeint.

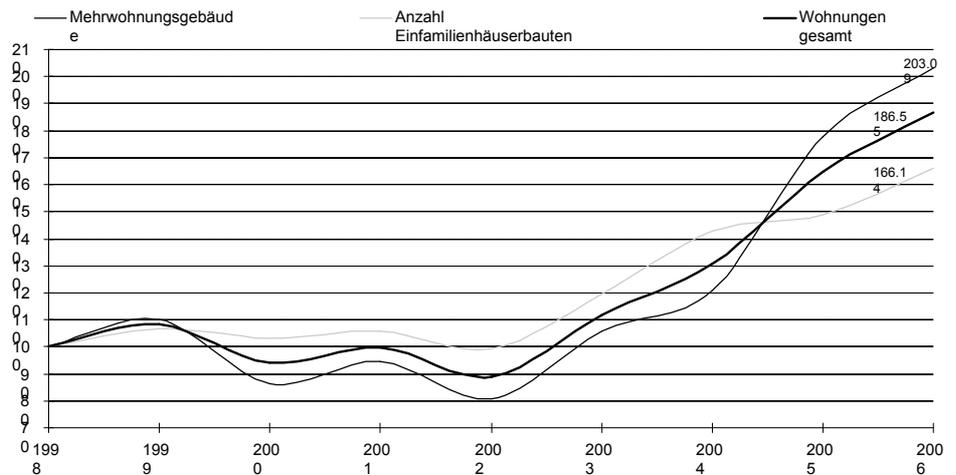


In der Schweiz entstanden 71% der neuen Wohnungen durch den Bau von Mehrwohnungsgebäuden und 29% durch den Bau von Einfamilienhäusern.

Indexierte Entwicklung der neuen Wohnungen und deren Komponenten, im Wallis, von 1998 bis 2006

Basis 100 = 1998

Quellen : BFS



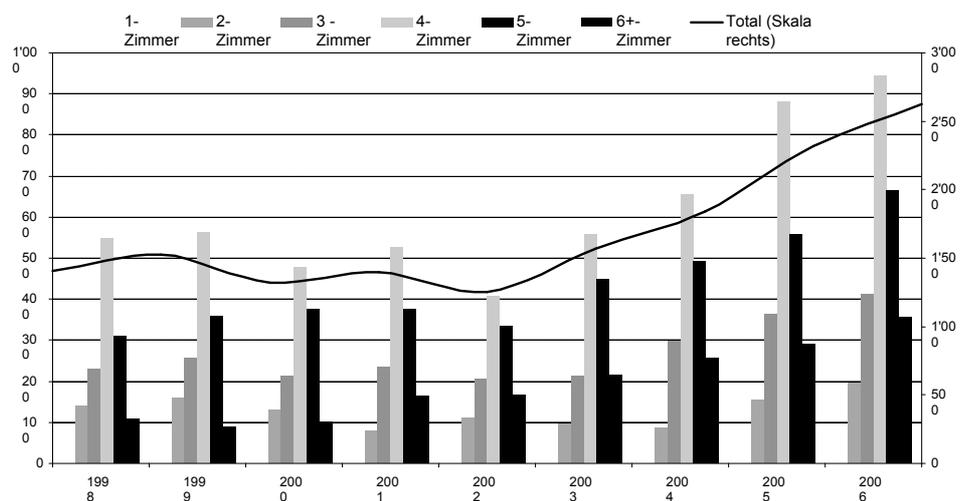
Kategorien von Neuwohnungen nach Grösse

Bei genauerer Betrachtung der verschiedenen Kategorien von Neuwohnungen nach Grösse stellt man fest, dass im Jahr 2006 2% 1-Zimmer-Wohnungen, 10% 2-Zimmer-Wohnungen, 16,5% 3-Zimmerwohnungen, 39% 4-Zimmer-Wohnungen, 22% 5-Zimmerwohnungen und 7,5% 6- und mehr-Zimmer-Wohnungen waren.

Zwischen den Jahren 1998 und 2006 konnte mit Ausnahme der 1-Zimmer-Wohnungen eine Zunahme aller Wohnungskategorien nach Grösse beobachtet werden. Die 6- und mehr-Zimmer-Wohnungen und die 5-Zimmer-Wohnungen sind die Wohnungskategorien, die am meisten zugelegt haben. Das starke Wachstum der grösseren Wohnungskategorien folgt einer seit den 80er-Jahren beobachteten Tendenz zu grösseren Wohnungen.

Anzahl Wohnungen nach Grösse, die unter dem Jahr fertiggebaut wurden, im Wallis, von 1998 bis 2006

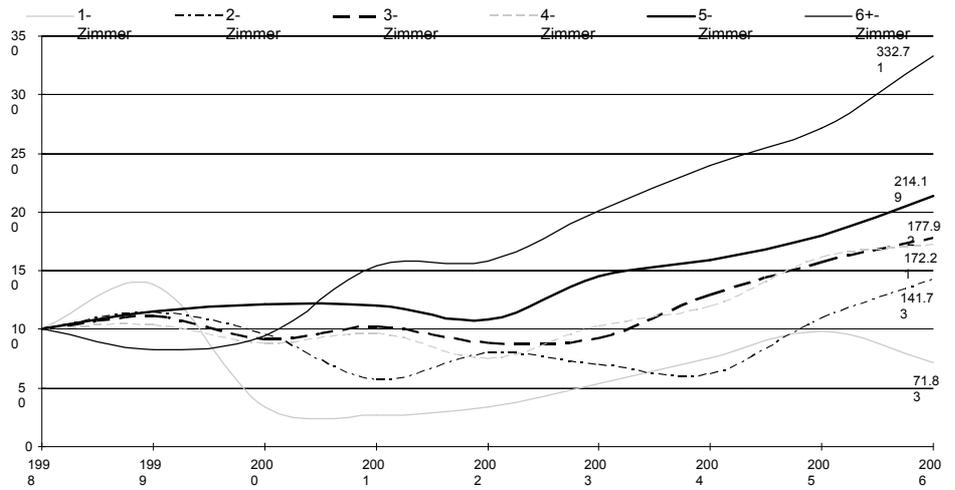
Quellen : BFS



Indexierte Entwicklung des Wohnungsbaus, im Wallis, von 1998 bis 2006

Basis 100 = 1998

Quellen : BFS

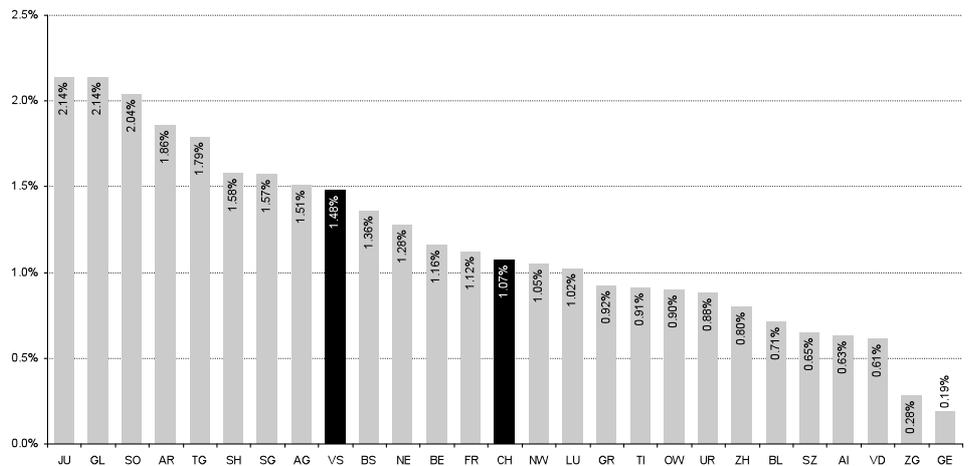


Leerstände

Der Anteil der Leerstände ist ein Indikator für die Liquidität des Immobilienmarktes. Er entspricht dem Anteil der frei oder leer stehenden Wohnungen im Verhältnis zur Gesamtheit der über das Jahr bewohnbaren Wohnungen.

Leerstandquote nach Kanton, im 2007

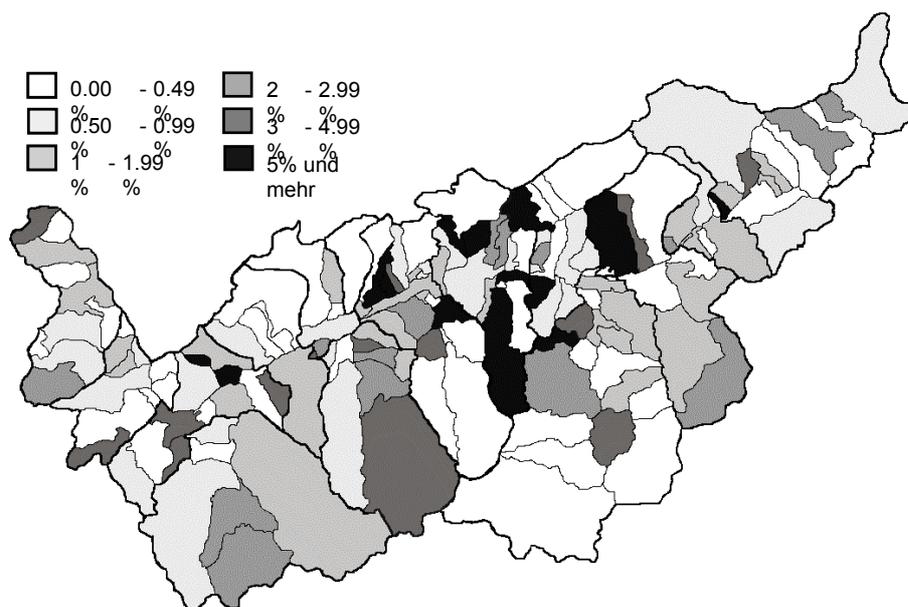
Quellen : BFS



Im Jahr 2006 hatte das Wallis eine Leerstandquote von 1,48%. Mit dieser überdurchschnittlich hohen Quote liegt das Wallis gesamtschweizerisch im vorderen Feld, nämlich an 9. Stelle.

Leerstandquote nach Gemeinde,
im 2007

Quellen : Statistisches Jahrbuch des Wallis



Es ist festzustellen, dass die Leerstandquote von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich ist. Während das Wallis eine Quote von über 1% hat, haben die Walliser Gemeinden eine Leerstandquote von unter 1% und 21,5% der Gemeinden haben sogar eine Quote von 0%. Die drei Gemeinden mit der höchsten Leerstandquote befinden sich allesamt im Bezirk Siders : Chandolin mit 35,4%, Chermignon mit 10,41% und Lens mit 9,7%.

Leere Miet- oder
Eigentumswohnungen nach
Anzahl Zimmer per 1. Juni 2007,
im Wallis

Quellen : BFS

	1	2	3	4	5	6+	Total
Miet- wohnungen	322 19.6%	378 23.0%	450 27.4%	366 22.3%	98 6.0%	29 1.8%	1'643 100.0%
Eigentums- wohnungen	133 12.2%	196 17.9%	279 25.5%	304 27.8%	124 11.4%	56 5.1%	1'092 100.0%
Total	455	574	729	670	222	85	2'735

Am 1. Juni 2007 zählte das Wallis 2'735 Leerstände, 16,5% 1-Zimmer-Wohnungen, 21,5% 2-Zimmer-Wohnungen, 26,5% 3-Zimmer-Wohnungen, 24,5% 4-Zimmer-Wohnungen, 8% 5-Zimmer-Wohnungen und 3% 6- und mehr-Zimmer-Wohnungen. Das Angebot an Miet- oder Eigentumswohnungen wurde von den 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen dominiert.

Mit einer Quote von 40% hatte das Wallis einen der grössten Anteile an leeren Eigentumswohnungen der Schweiz. Dabei stellt man allerdings fest, dass je kleiner die Anzahl Zimmer pro Wohnung wird, umso kleiner wird auch der Anteil an Eigentumswohnungen. Die leeren Eigentumswohnungen mit 6-Zimmern oder mehr machen in dieser Kategorie 66% aus. In der Kategorie der 2-Zimmer-Wohnungen sinkt der Anteil auf 34%.

Miete und Mietzins

Im Jahr 2003 belief sich der durchschnittliche Mietzins auf 890 Franken im Wallis und auf 1'116 Franken in der Gesamtschweiz. Der durchschnittliche Mietzins des Wallis liegt unter dem durchschnittlichen Mietzins des Kantons Waadt, Freiburg, Bern und Solothurn, aber liegt unabhängig von der Anzahl Wohnzimmer über dem durchschnittlichen Mietzins der Kantone Jura und Neuenburg.

Durchschnittsmiete nach Kanton und Wohnungsgrösse im 2003

Quellen : Beco

	Durchschnittsmiete	1-Zimmer	2-Zimmer	3-Zimmer	4-Zimmer	5-Zimmer	6-Zimmer und +
CH	1'116	632	849	1'031	1'269	1'601	1'867
VD	1'069	589	788	1'022	1'309	1'627	1'895
FR	1'036	570	764	950	1'163	1'432	1'667
BE	1'023	579	797	945	1'172	1'456	1'701
SO	1'012	614	736	905	1'129	1'435	1'506
VS	890	496	659	840	1'000	1'173	1'216
JU	837	452	605	744	889	1'065	n/a
NE	817	421	598	725	957	1'184	1'355

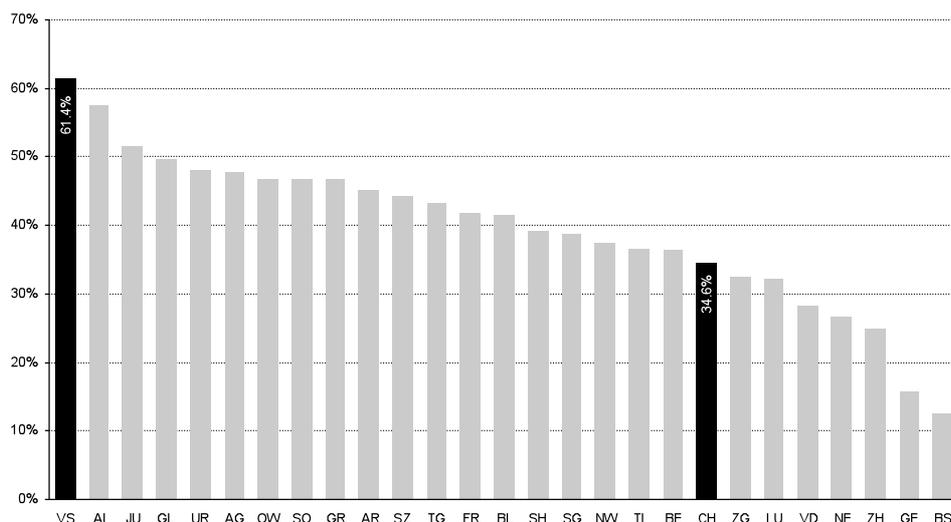
Eigentumsquote

Im Allgemeinen ist die Schweiz nach wie vor mehr ein Land von Mietern als von Eigentümern. Trotz des Anstiegs der Eigentumsquote von 31% auf 37% zwischen den Jahren 1990 und 2006 ist die Eigentumsquote viel tiefer als in anderen westlichen Ländern. Im Jahr 2000 betrug der Eigentümeranteil 34,6% in der Schweiz, 45% in Deutschland, 54% in Frankreich, 69% in Grossbritannien und in den Vereinigten Staaten und 81% in Spanien.

In der Schweiz ist allerdings ein beachtlicher Unterschied zwischen den urbanisierteren Kantonen und den anderen Kantonen zu beobachten. Die Kantone Basel-Stadt, Genf und Zürich haben die tiefsten Quoten der Schweiz.

Quote der vom Eigentümer bewohnten Wohnungen, im 2000

Quellen : BFS, eidg. Volkszählung 2000



Das Wallis ist ein Sonderfall. Mit einer Quote der vom Eigentümer bewohnten Wohnungen von 61,4% liegt es an 1. Stelle und damit deutlich über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt.

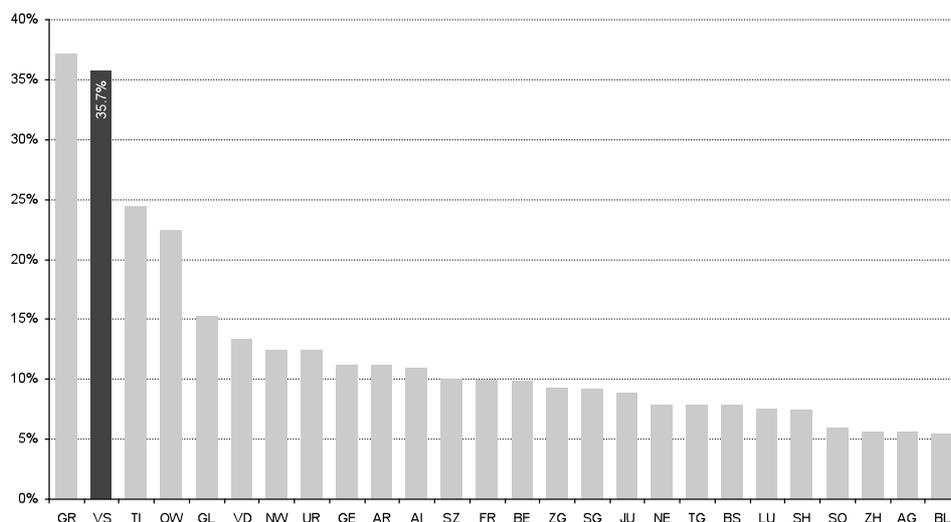
Zweitwohnsitze

Die Zweitwohnsitzquote entspricht dem Anteil der Zweitwohnsitze an der Gesamtheit aller Wohnungen in Prozenten (ohne Leerstände).

Die Zahl der Zweitwohnsitze hängt eng mit den Feriengebieten und insbesondere den Bergregionen zusammen. Die Kantone des Alpenbogens haben hohe Zweitwohnsitzquoten.

Zweitwohnsitzquote, im 2000

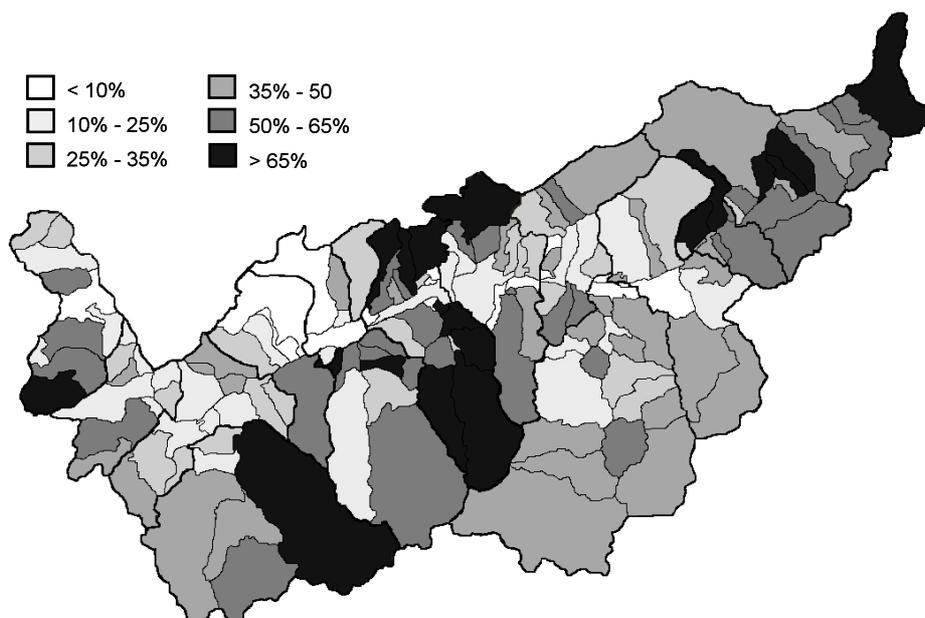
Quellen : BFS, eidg. Volkszählung 2000



Im Jahr 2000 betrug die Zweitwohnsitzquote 35,7% und war damit hinter Graubünden (37,1%) und vor dem Tessin (24,4%) die zweithöchste Quote der Schweiz.

Zweitwohnsitzquote nach Gemeinde, im 2000

Quellen : BFS, eidg. Volkszählung 2000



Im Wallis ist die Zweitwohnsitzquote nach Gemeinde wie auch die Bedeutung des Tourismus unterschiedlich. Nur 17,5% der Walliser Gemeinden haben eine Quote von unter 15% und eine einzige Gemeinde unter 5%, nämlich Baltschieder. Auch stellt man fest, dass die 4 Gemeinden mit der höchsten Zweitwohnsitzquote aus dem Bezirk Siders stammen : St-Luc (82,8%), Grimontz (81,8%), Chandolin (77,4%) und Ayer (74%). Zu unterstreichen ist auch, dass die Walliser Städte logischerweise eine relativ tiefe Zweitwohnsitzquote haben : Monthey (14,9%), St-Maurice (10%), Martigny (13,2%), Sitten (8,9%), Siders (12,9%), Visp (9,6%) und Brig (9,2%).

Baugewerbe

Neben dem ausgeprägten zyklischen Charakter ihrer Konjunkturentwicklung charakterisiert sich die Schweizer Baubranche durch ein begrenztes Unternehmenswachstumspotenzial, was durch die starke Binnenmarktabhängigkeit, eine niedrige Stundenproduktivität, ihre arbeiterintensive Tätigkeiten und eine hohe Konkurrenzintensität bedingt ist. Die Zahl der Unternehmen, die in der Schweiz im Baugewerbe tätig sind, ist im Vergleich zum verfügbaren Arbeitsvolumen enorm. Von dieser starken Konkurrenz sind hauptsächlich die KMU betroffen, da etwa 98% der Unternehmen weniger als 50 Beschäftigte haben. Die Grossunternehmen sind überdies der internationalen Konkurrenz ausgesetzt und müssen sich auf dem internationalen Markt behaupten.

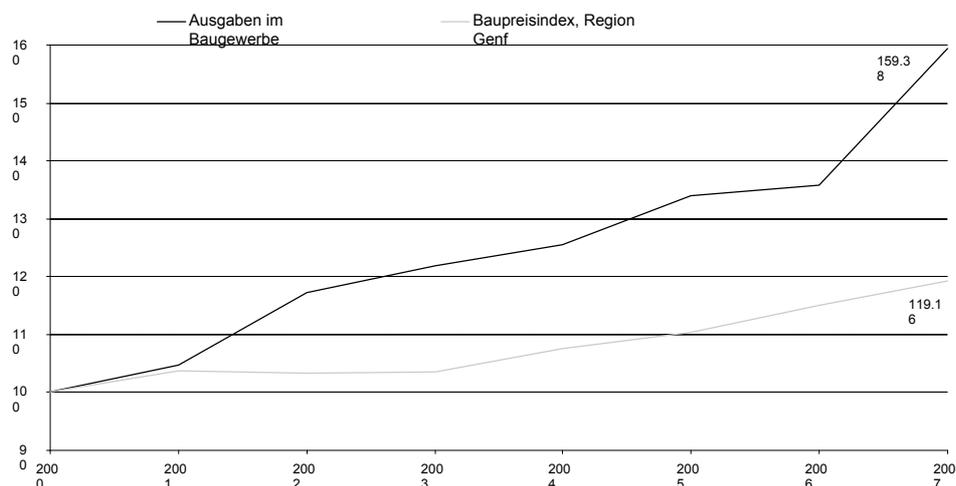
Nach der Krise der 90er-Jahre, als die Beschäftigtenzahl und die Wertschöpfung zurückgingen, fand im Bausektor eine strukturelle Veränderung statt. Diese Veränderungen und eine bessere Konjunktur ermöglichten eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage in der Baubranche. Die Entwicklung des Stellenmarktes war in den Grossunternehmen ausgeprägter. Es scheint, dass die Grösse des Unternehmens ein wichtiger Faktor geworden ist, um sich in der Bauwirtschaft, welche seit der Öffnung der Märkte immer konkurrenzfähiger wurde, zu behaupten. Unter dem Einfluss der ausländischen Grossunternehmen, welche bereits einen kompletten Leistungskatalog anbieten, scheinen die Grossunternehmen ihr Berufsbild radikal zu ändern, indem sie vom reinen Bauunternehmer zum Baudienstleister übergehen.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts erfährt der Bausektor nach der Krise der 90-Jahre, von der dieser Sektor besonders stark betroffen war, eine regelrechte Expansion. Von 2000 bis 2007 sind die Ausgaben im Baugewerbe in der Gesamtschweiz um +17,4% und im Wallis um +59,4% gestiegen. Dieses Ausgabenplus muss aber angesichts des ab 2003 beobachteten Anstiegs der Baupreise relativiert werden.

Indexierte Entwicklung der Ausgaben zu den laufenden Preisen im Baugewerbe im Wallis und des Baupreisindex' in der Region Genf (Wallis inbegriffen), von 2000 bis 2007

Basis 100 = 2000

Quellen : BFS

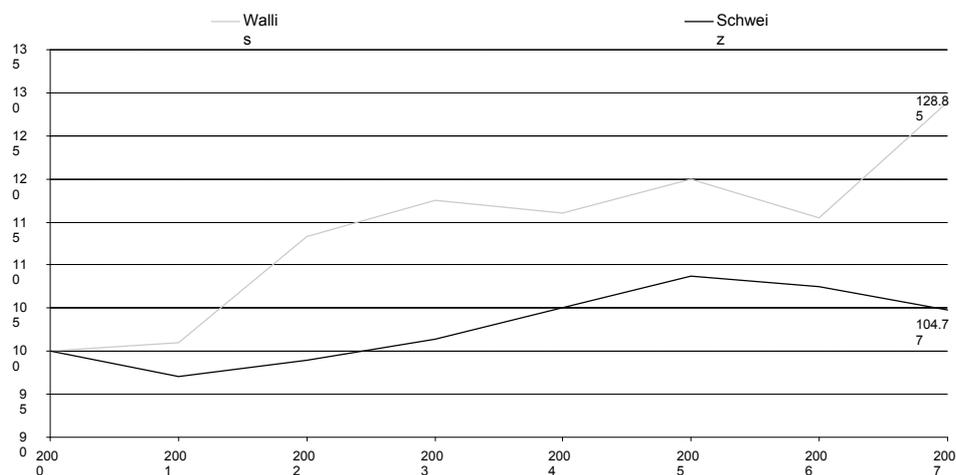


In der Region Genf (+19%) ist der Anstieg der Baupreise grösser als in der Gesamtschweiz (+12%). Nichtsdestoweniger sind die Ausgaben im Baugewerbe im Wallis konstanter gestiegen als in der Gesamtschweiz.

Indexierte Entwicklung der Ausgaben zu den laufenden Preisen 2000 im Baugewerbe, im Wallis und in der Schweiz, von 2000 bis 2007

Basis 100 = 2000

Quellen : BFS



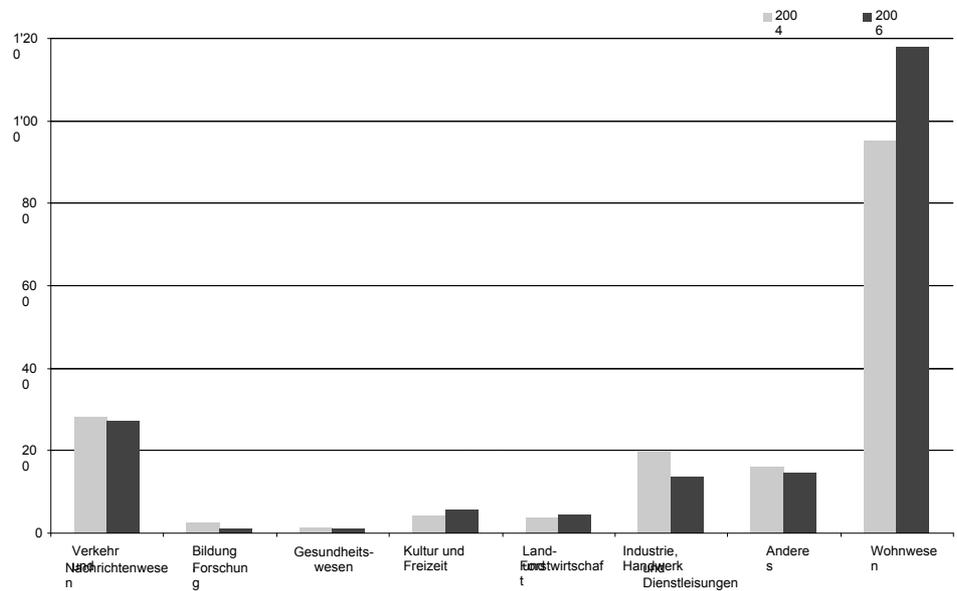
Investitionen

Im Jahr 2006 wurde im Baugewerbe hauptsächlich in das Wohnwesen (63,3%), Verkehr und Nachrichtenwesen (14,6%), Industrie, Handwerk und Dienstleistungen investiert.

Investitionen im Baugewerbe, im Wallis, im 2004 und 2006

In Millionen Franken

Quellen : BFS

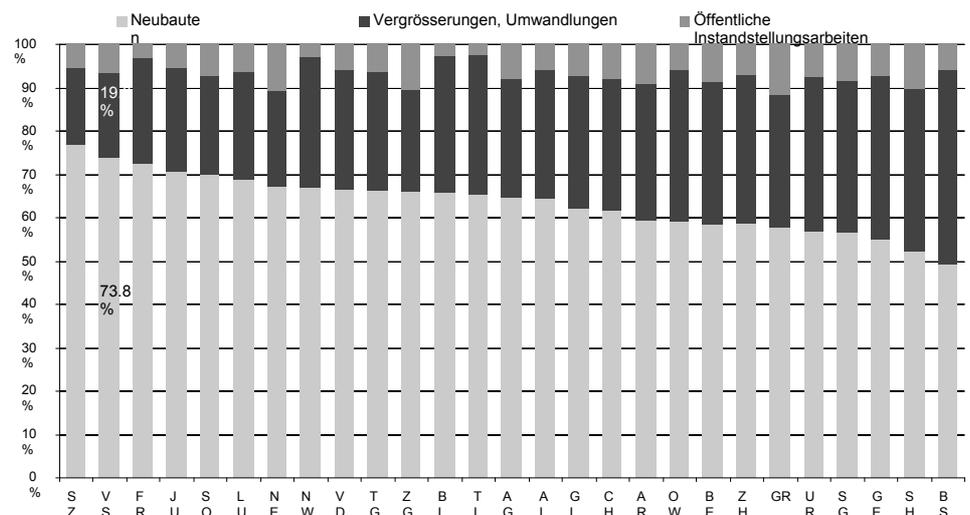


Zwischen den Jahren 2004 und 2006 haben die Investitionen im Baugewerbe um +8,8% zugenommen. Nur in drei Arbeitskategorien wurde mehr investiert : Kultur und Freizeit (+29,5%), Land- und Forstwirtschaft (+25%) und Wohnwesen (+24%). Dabei fällt auf, dass unter den wichtigsten Arbeitskategorien nur in das Wohnwesen mehr investiert wurde, während die Investitionen in Verkehr und Nachrichtenwesen um -2,5% und in Industrie, Handwerk und Dienstleistungen um -31% gesunken sind.

Ausgaben im Baugewerbe nach Arbeitstyp, im 2006

Zu den laufenden Preisen

Quellen : BFS



Investoren der Bauwirtschaft

Im Jahr 2006 gab das Wallis im Baugewerbe 1'992 Millionen Franken aus. Dieser Betrag entspricht 3,9% der Gesamtausgaben im Baugewerbe in der Schweiz.

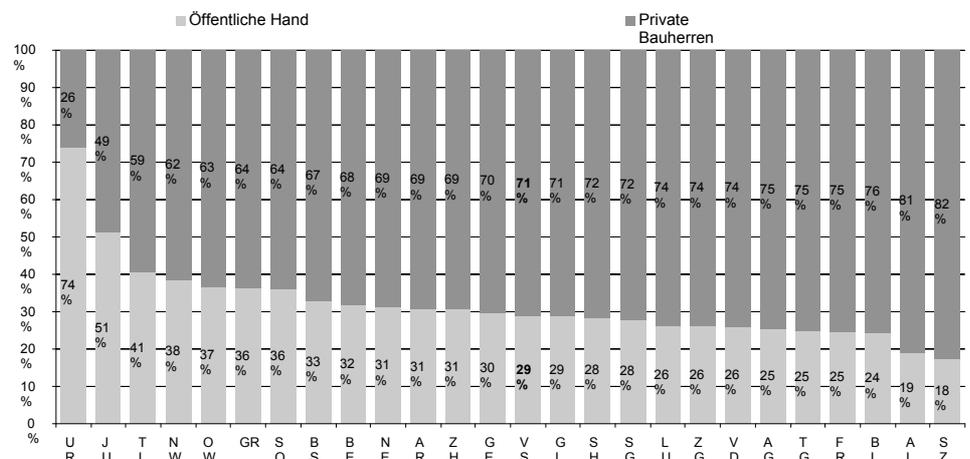
Die Bauausgaben des Wallis betrafen zu 73,8% Neubauten, zu 19,6% Vergrößerungen und zu 6,6% öffentliche Unterhaltsarbeiten. Demzufolge ist das Wallis der Kanton, der nach dem Kanton Schwyz (76,7%) den zweitgrössten Teil seiner Ausgaben in Neubauten steckt.

Im Wallis stammen 28,9% der Ausgaben in das Baugewerbe von der öffentlichen Hand und 71,1% von privaten Investoren. Dieser Prozentsatz liegt im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Die Kantone Uri und Jura sind die einzigen Kantone, deren Investitionsanteil aus öffentlicher Hand im Baugewerbe grösser ist als der Anteil aus dem Privatsektor.

Ausgaben im Baugewerbe nach Bauherr und nach Kanton, im 2007

Zu den laufenden Preisen

Quellen : BFS



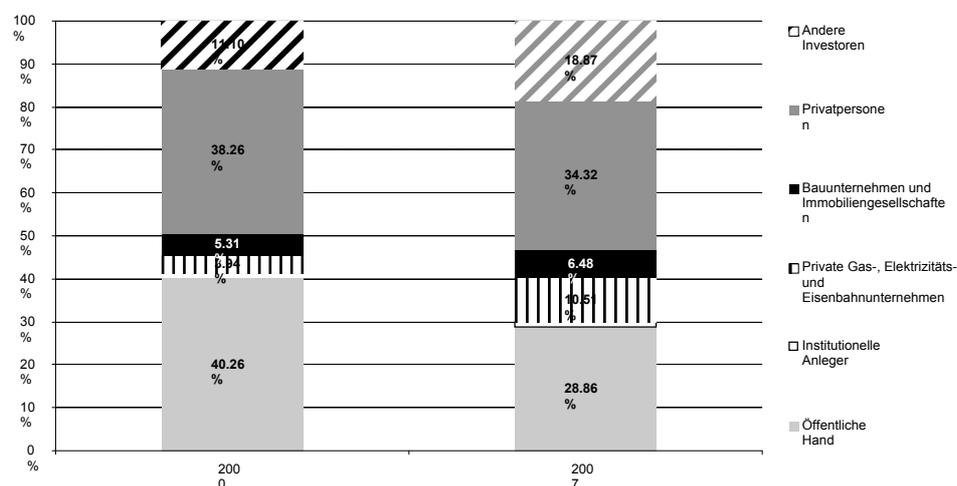
Je nach Herkunft des Investors ist die Zunahme der Ausgaben im Baugewerbe, welche seit dem Beginn der 2000er-Jahre beobachtet wird, verschieden stark. Die Ausgaben zu den laufenden Preisen der privaten Bauherren sind von 2000 bis 2007 angestiegen, während die Ausgaben der öffentlichen Hand um +14,3% zunahmen. Mit dem starken Anstieg der Baupreise ist real sogar ein Rückgang der Ausgaben aus öffentlicher Hand festzustellen.

Im Jahr 2007 stammten die Gesamtausgaben im Baugewerbe zu 28,8% vom öffentlichen Sektor, zu 6,5% von Bauunternehmen und Immobiliengesellschaften, zu 34,3% von Privatpersonen, zu 10,5% von privaten Gas-, Elektrizitäts- und Eisenbahnunternehmen und zu 22% von anderen Investoren.

Anteil der verschiedenen Investoren an den Baukosten im Wallis, im 2000 und 2007

Zu den laufenden Preisen

Quellen : BFS



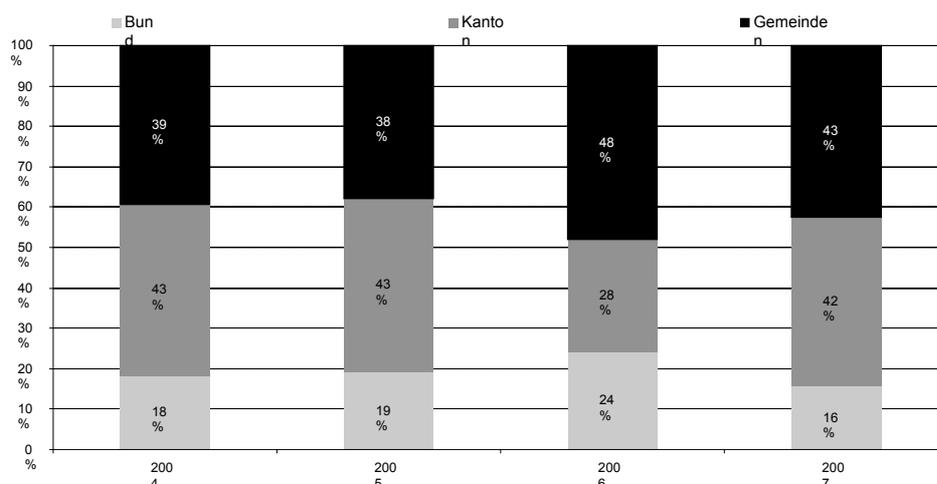
Zwischen den Jahren 2000 und 2007 sind die erhöhten Ausgaben im Baugewerbe durch den starken Anstieg (+89,8%) der von der öffentlichen Hand bewilligten Ausgaben bedingt. Sämtliche Privatinvestoren haben ihre Ausgaben im Baugewerbe erhöht. Nichtsdestotrotz haben die institutionellen Investoren und Privatpersonen ihre Ausgaben weniger stark erhöht als die anderen. Somit ist die starke Zunahme der Investitionen des Bausektors grösstenteils auf private Gas-, Elektrizitäts- und Eisenbahnunternehmen sowie auf die Kategorie der anderen Investoren zurückzuführen. Die Kategorie „andere Investoren“ setzt sich aus Einzel-, Personen- oder Kapitalgesellschaften (ohne Immobilienbranche), anderen Privatinvestoren (Schulen, Stiftungen, die keine Pensionskassen sind, Vereinigungen) und aus internationalen Organisationen und Botschaften zusammen.

Auch die öffentliche Hand hat ihre Ausgaben im Bausektor erhöht (+14,2%), aber je nach staatlicher Ebene verschieden hoch. Wie der Kanton (+16%) hat der Bund seine Ausgaben im Baugewerbe (+78,1%) erhöht. Die vom Kanton bewilligte Höhe der Ausgaben im Baugewerbe scheint allerdings instabil zu sein, während jene der Gemeinden trotz eines Rückgangs ihrer Investitionen um -0,3% zwischen den Jahren 2004 und 2007 konstanter zu sein scheint. Im Jahr 2007 stammten 43% der Ausgaben der öffentlichen Hand im Baugewerbe von den Gemeinden, 42% vom Kanton und 15% vom Bund.

Anteil der verschiedenen staatlichen Investoren an den Bauausgaben der öffentlichen Hand, im Wallis, von 2004 bis 2007

Zu den laufenden Preisen

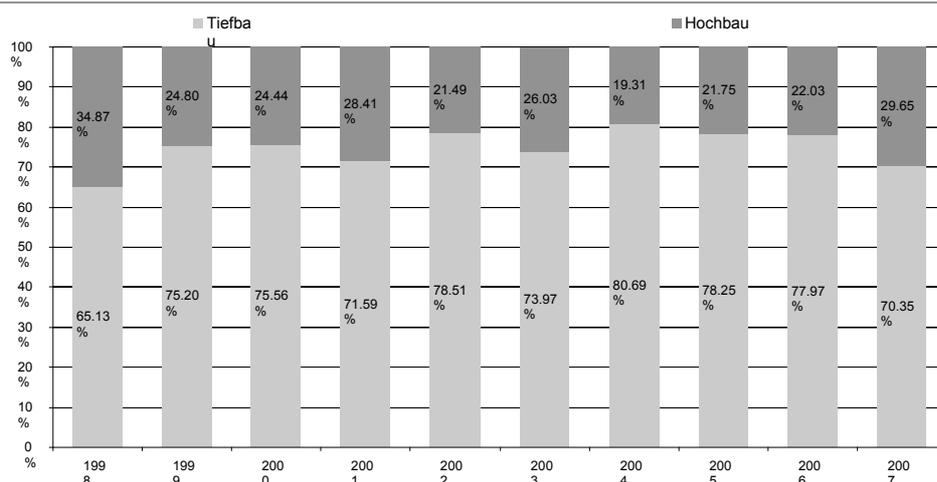
Quellen : BFS



Den Tiefbau betreffen die Ausgaben der öffentlichen Hand im Baugewerbe mit 70,35% der Ausgaben, davon 40,9% die Strassen und 29,65% den Hochbau, davon nur 0,8% das Wohnwesen.

Ausgaben der öffentlichen Hand im Baugewerbe, im Wallis, von 1998 bis 2007

Quellen : BFS



Der Bausektor

Zwischen den Jahren 1996 und 2007 erhöhte sich das BIP der Bauwirtschaft um +6,4%, während das BIP des Sekundärsektors um +21% und das Gesamt-BIP des Wallis um +14% wuchs. Dieses schwächere Wachstum erklärt den Rückgang des BIP-Anteils der Bauwirtschaft am BIP des Sekundärsektors und am Gesamt-BIP des Wallis. Die relative Wachstumsschwäche ist in erster Linie auf die Auswirkungen der Rezession während den 90er-Jahren zurückzuführen, als das BIP der Bauwirtschaft zwischen den Jahren 1996 und 1999 um 13,9% sank, und in zweiter Linie auf eine erneute Abnahme des BIP der Bauwirtschaft um 2,2% zwischen den Jahren 2005 und 2007. Dies ist durch den Anstieg der Baupreise bedingt, welche die Bauunternehmen nicht vollständig auf die Auftraggeber abwälzen können.

Die Entwicklung der Wertschöpfung der Bauwirtschaft zeigt den zyklischen Charakter dieser Branche, deren Expansionsphasen den in schlechten Konjunkturzeiten erlittenen Wertschöpfungsrückgang nur teilweise auffangen. Zwischen den Jahren 1990 und 2000 sackte der BIP der Bauwirtschaft deutlich um 33,7% ab, während das BIP zwischen den Jahren 2000 und 2007 um 18,8% angestiegen ist.

Diese Tatsache ist auch auf gesamtschweizerischer Ebene zu beobachten, wo das BIP der Bauwirtschaft zwischen den Jahren 1990 und 2000 um 21,8% gesunken ist, während es in den Jahren 2000 bis 2007 gerade einmal um +9,8% gestiegen ist. Daraus geht hervor, dass der Bausektor im Wallis unter den schlechten Konjunkturzeiten stärker leidet als die Gesamtschweiz. In guten Zeiten profitiert das Walliser Baugewerbe hingegen mehr.

Wertschöpfung im Baugewerbe, im Wallis

Quellen : BAK Basel Economics

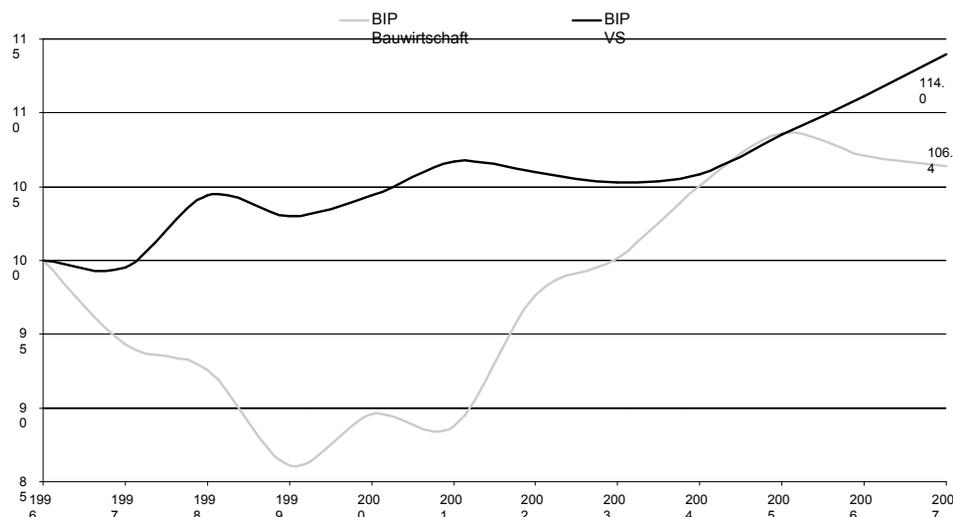
	1997	1999	2001	2003	2005	2007
BIP der Bauwirtschaft (in Millionen)	803	733	757	853	925	906
in % des Sekundärsektors	25.5%	21.4%	21.3%	24.6%	25.9%	23.7%
in % des BIP	7.6%	6.7%	6.7%	7.6%	8.0%	7.5%
BIP des Wallis gesamt (in Millionen)	10'542	10'912	11'311	11'155	11'496	12'079
Anzahl Erwerbstätige	12'163	11'659	12'875	12'522	13'757	13'828
in % des Sekundärsektors	37.4%	35.8%	37.8%	38.9%	41.2%	40.1%
in % der Gesamtwirtschaft	8.9%	8.4%	9.3%	9.0%	9.7%	9.4%
BIP pro Erwerbstätiger	66'047	62'907	58'760	68'122	67'230	65'546

Zwischen den Jahren 1996 und 2007 ist die Zahl der Erwerbstätigen im Walliser Baugewerbe um 10,8% gestiegen. Diese Erwerbstätigenzahl stieg damit stärker als die Erwerbstätigenzahl im Sekundärsektor (3,3%) und im Wallis (+8,6%). Auch im Wallis ist die Erwerbstätigenzahl im Baugewerbe deutlich stärker angestiegen als in der Gesamtschweiz (+0,07%). Das Walliser Baugewerbe scheint von der guten Periode zu Beginn der 2000er-Jahre am meisten profitiert zu haben, sowohl in Bezug auf die Wertschöpfung als auch auf die Beschäftigung.

Entwicklung der Wertschöpfung der Bauwirtschaft und des BIP des Wallis im Vergleich, indexiert

Basis 100 = 1998

Quellen : BAK Basel Economics



Tourismus

Fakten

Im Jahr 2007 machte der Beherbergungssektor mit einem BIP von 641.8 Millionen Franken 5,3% des BIP des Kantons Wallis aus und beschäftigte 17'326 Personen, also 11,7% der Erwerbstätigen des Kantons. Seit dem Jahr 1997 ist in diesem Sektor ein Rückgang des BIP von -9,5% und von -1,3% der Erwerbstätigen festzustellen.

Im Jahr 2006 machten die ausländischen Gäste mehr als die Hälfte der Übernachtungen in der Hotellerie aus. Sie kamen zu 77% aus Europa, zu 9% aus Japan, zu 8% aus den USA/Kanada und zu 5% aus der restlichen Welt. Die europäischen Gäste kamen in 34% der Fälle aus Deutschland, 23% aus Frankreich/Italien/Österreich, 17% aus Grossbritannien/Irland, 14% aus den Beneluxländern und 12% aus dem restlichen Europa.

Zwischen den Jahren 1992 und 2007 ist die Zahl der Hotelübernachtungen im Wallis leicht gesunken (-0,43%), während sie in der Gesamtschweiz gestiegen ist (+1,32%). Im Jahr 2007 machte sie insgesamt 12% der Anzahl Hotelübernachtungen aus.

Die Anzahl Gäste in der Hotellerie und Parahotellerie liess sich wie folgt aufteilen : 47,5% in Ferienhäusern und -wohnungen, 33% in Hotelanlagen, 11,5% den Kollektivunterkünften, 6,5% in Campingplätzen, 0,5% in Kuranstalten und 0,5% in Jugendherbergen.

Im Jahr 2007 zählte das Wallis ungefähr 14'500 verfügbare Zimmer, also 29'400 Betten. Dies macht 12% der in der Schweiz verfügbaren Zimmer aus. Die geografische Aufteilung des Hotelangebots im Wallis ist ungleich : 60% der Hotelanlagen liegen im Oberwallis gegenüber weniger als 20% im Mittel- und Unterwallis.

Der Kanton Wallis zählte auch eine grosse Anzahl von Campings mit 6'520 verfügbaren Plätzen. Dies ist gesamtschweizerisch eines der grössten Logierangebote. Hingegen zählte das Wallis lediglich 3 Jugendherbergen mit 341 erfassten Betten.

Im Jahr 2006 betrug der Umsatz der Walliser Seilbahnen und Skilifte 273 Millionen, was 33% des Marktes der schweizerischen Seilbahnen und Skilifte entspricht. Die Konzentration der Branche ist gross. 51% des Umsatzes werden von einigen wenigen Unternehmen mit einem Umsatz von über 15 Millionen Franken erzielt, was gerade einmal 8% der im Wallis tätigen Unternehmen dieses Sektors ausmacht.

Der Tourismus und seine Bedeutung für die Wirtschaft

Für die Schweizer Wirtschaft und insbesondere für die Walliser Wirtschaft ist der Tourismus ein Schlüsselsektor, dessen Gesamtauswirkung auf die Wirtschaft schwer zu beziffern ist, zumal er eine grosse Anzahl von Wirtschaftszweigen betrifft. Im Jahr 1998 war der Beherbergungssektor mit einem geschätzten Wertschöpfungsbeitrag von 31% der wichtigste Wirtschaftszweig des Tourismus. Schliesst man das Gastgewerbe mit ein, beläuft sich dieser Beitrag sogar auf 45%. Somit stammt mehr als die Hälfte der touristischen Wertschöpfung von anderen Wirtschaftszweigen wie Personentransport, Detailhandel, Sport- und Freizeitbranche und Kultur.

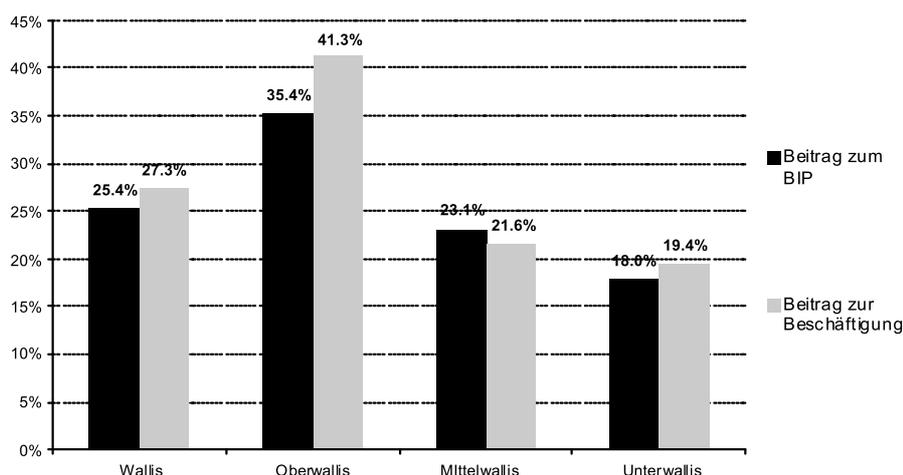
Die Bedeutung des Tourismus kann nur mittels Schätzungen erfasst werden. In der Schweiz sind von 21,6 Milliarden Franken der im Touristikjahr 2004 evaluierten Einnahmen 9,7 Milliarden oder 44,9% dem einheimischen Tourismus anzurechnen und 11,9 Milliarden Franken, also rund 2,6% des BIP, stammen von den Ausgaben ausländischer Touristen. Wenn ausländische Touristen in der Schweiz touristische Dienstleistungen in Anspruch nehmen, so schlägt dieser Dienstleistungsexport ebenso auf die schweizerische Zahlungsbilanz nieder wie der Warenexport. Schätzungsweise 8,3% der Exporteinnahmen stammen vom Tourismus, welcher sich damit als viertgrösster Exportsektor positioniert.

Neben seinem bedeutenden Anteil am Schweizer BIP ist der Touristiksektor auch ein wichtiger Arbeitgeber. Gemäss Schätzungen stammen 10% der Stellen in der Schweiz, also 335'000 vollzeitäquivalente Stellen, direkt oder indirekt vom Tourismus. Allein das Hotel- und Gastgewerbe beschäftigt etwa 224'000 Personen, was 180'700 Vollzeitstellen entspricht.

In den Bergregionen ist die Bedeutung des Tourismus noch grösser. Im Jahr 2000 machte der Tourismus im Wallis schätzungsweise 25% des kantonalen BIP und 27% der gesamten Beschäftigungszahl aus. Wie in der folgenden Grafik gezeigt, ist die Bedeutung des Tourismus je nach Region verschieden gross.

Beiträge des Tourismus zum BIP und zur Beschäftigung im Wallis in seinen drei Regionen im Jahr 2000

Quellen : Der Tourismus im Wallis, Wertschöpfungsstudie, Department für Volkswirtschaft, Institutionen und Sicherheit des Kantons Wallis, von Rütter H., Berwert A., Rütter-Fischbacher U., Landolt M.



Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Erfassung der Bedeutung des Touristiksektors wird sich unsere Studie hauptsächlich auf die Beherbergung konzentrieren, welche die wichtigste und datenreichste Branche des Tourismus ist. Im Jahr 2003 wurde die vom BFS verfasste Statistik über Hotels und Kuranstalten wegen Budgetkürzungen abgeschafft, weshalb es keine Daten über das Jahr 2004 gibt. Seit dem Jahr 2005 wird sie durch die Beherbergungsstatistik (HESTA) ersetzt, welche einen Teil der Daten über die Parahotellerie (Campingplätze und Jugendherbergen) liefert und keine Unterschiede zwischen Hotels und Kuranstalten mehr macht.

Touristische Nachfrage

Der Touristiksektor hängt direkt und stark von den makroökonomischen Bedingungen im In- und Ausland ab. So führt eine Wirtschaftsverlangsamung zu einer Abnahme der mit der Freizeit und den Ferien verbundenen Ausgaben. Ein starker Franken ermöglicht den Schweizer Touristen, günstiger zu verreisen, während er die ausländischen Urlauber von einem Aufenthalt in unserem Land abhält.

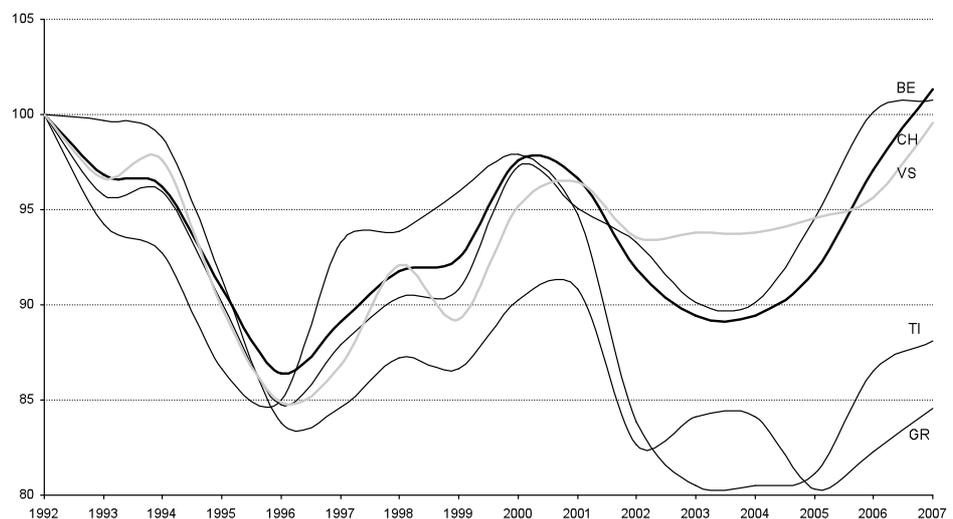
Hotelübernachtungen

Im Jahr 2007 verzeichnete das Wallis 4'424'729 Hotelübernachtungen.

Hotelübernachtungen,
Vergleich der Alpenkantone,
1992 – 2007, indiziert

Basis 100 = 1992

Quellen : BFS



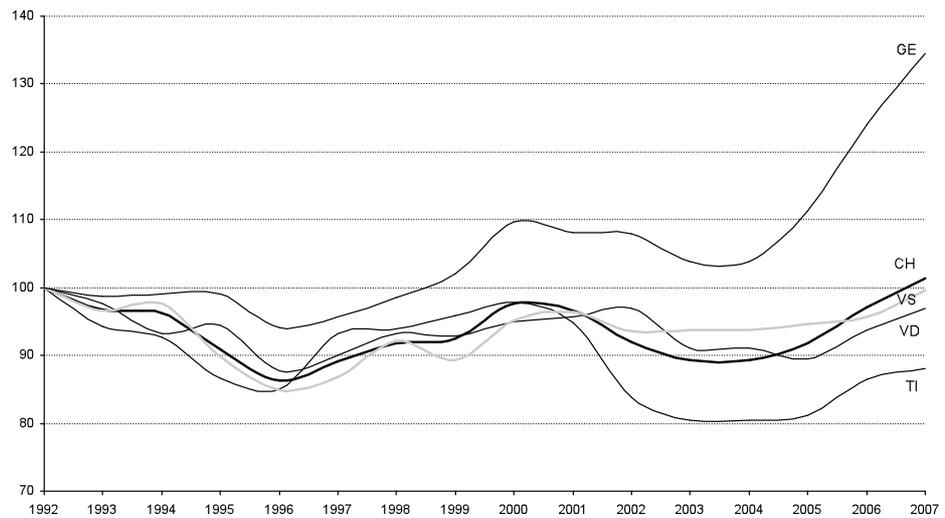
Zwischen den Jahren 1992 und 2006 ist die Zahl der Hotelübernachtungen im Wallis leicht gesunken (-0,43%), während sie in der Gesamtschweiz (+1,32%) und im Kanton Bern (+0,74%) gestiegen ist. Im Vergleich zum Kanton Tessin (-11,9%), Kanton Graubünden (-15,41%), Kanton St. Gallen (-11,5%) und Kanton Waadt (-3,13%) steht das Wallis allerdings gut da. Der Rückgang der Anzahl Übernachtungen in zahlreichen Kantonen wurde durch die starken Zunahmen in Kantonen wie Genf (+34,5%), Zürich (+35,7%) und Luzern (+17%) wettgemacht.

Im Allgemeinen entwickelt sich die Zahl der Übernachtungen im Wallis gleich wie in der Gesamtschweiz. Sowohl im Wallis als auch in der Gesamtschweiz zeigt die Entwicklung der Übernachtungen eine extreme Sensibilität gegenüber der Wirtschaftskonjunktur. Nichtsdestotrotz scheint das Wallis einer der Kantone zu sein, welche die Krise zu Beginn der 2000er-Jahre am besten überstanden hat.

Hotelübernachtungen,
Vergleich der lateinischen
Kantone, 1992 – 2007, indiziert

Basis 100 = 1992

Quellen : BFS



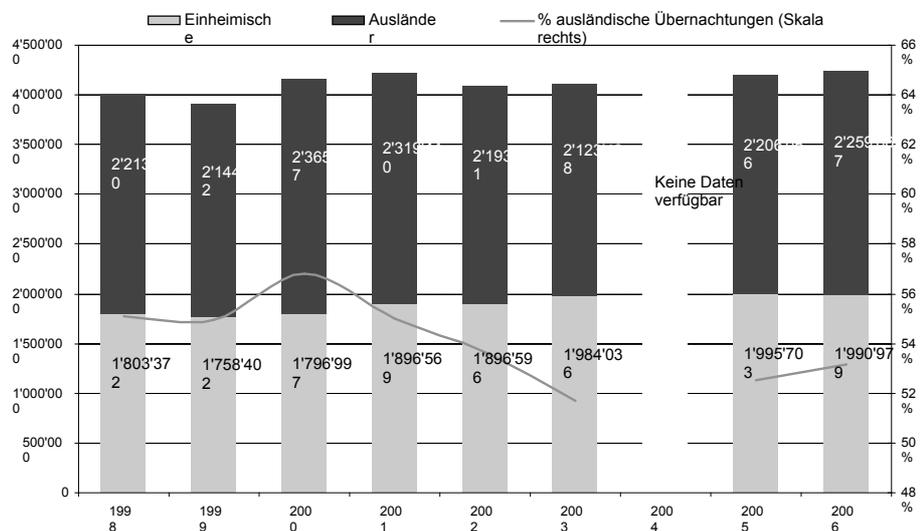
Einheimische und ausländische
Hotelübernachtungen

Im Jahr 2006 waren 53% der Übernachtungen im Wallis ausländischer Herkunft.

Zwischen den Jahren 1998 und 2006 konnte das Wallis mit einem Anstieg der Logiernächte von 5,8% rechnen. Dabei ist allerdings zu betonen, dass der Zuwachs der einheimischen Übernachtungen (+10,4%) grösser war als der Anstieg der ausländischen Übernachtungen (+2,1%).

Anzahl Hotelübernachtungen im
Wallis und Herkunft der Gäste,
1998 - 2006

Quellen : statistisches Jahrbuch des
Wallis



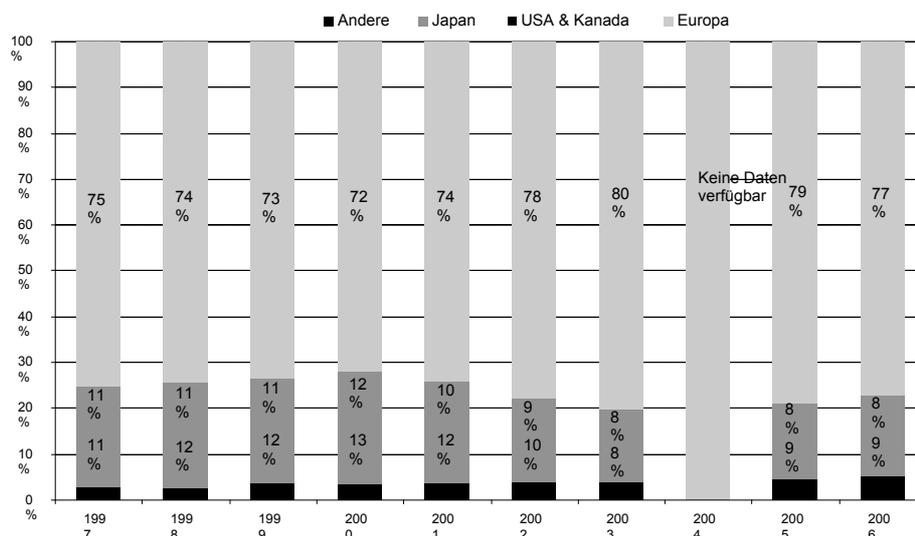
Trotz einer Zunahme der Hotelübernachtungen zwischen den Jahren 1998 und 2006 ist zwischen den Jahren 2000 und 2003 einen Rückgang des Anteils der aus dem Ausland stammenden Übernachtungen festzustellen, im Absoluten also eine Abnahme um 241'879 Übernachtungen. Dieser starke Rückgang, welche durch die schlechte Konjunktur zu Beginn der 2000er-Jahre und durch die Abnahme der Reisebereitschaft nach den Attentaten vom 11. September 2001 bedingt war, wurde durch einen Anstieg der einheimischen Übernachtungen während dieser Zeit teilweise wettgemacht (+187'039 Übernachtungen). Seit dem Jahr 2003 ist eine leichte Verlangsamung der Anzahl einheimischer Übernachtungen und eine starke Zunahme der ausländischen Übernachtungen zu beobachten.

Herkunft der ausländischen Gäste

Im Jahr 2006 empfing das Wallis 657'222 ausländische Gäste. 77% stammten aus Europa, davon 34% aus Deutschland, 23% aus Frankreich/Italien/Österreich, 17% aus Grossbritannien/Irland, 14% aus den Beneluxländern und 12% aus den übrigen europäischen Ländern. Abgesehen von den europäischen Gästen stammten die ausländischen Gäste zu 9% aus Japan, zu 8% aus den Vereinigten Staaten und Kanada und zu 5% aus der restlichen Welt.

Herkunft der ausländischen Gäste im Wallis, 1997-2006

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis



Vergleicht man diese Situation mit jener im Jahr 1994, stellt man zahlreiche Entwicklungen fest. Die Zahl der ausländischen Gäste war zwar insgesamt um 7% gestiegen, aber je nach Herkunft der Gäste hat sie sich unterschiedlich entwickelt.

Europa verzeichnete einen Rückgang von 80% auf 77% der ausländischen Gäste und dies obwohl die Gäste europäischer Herkunft um 3% zugenommen haben.

Im Jahr 1994 machte Deutschland 51% der europäischen Gäste aus, während es im Jahr 2006 nur noch 34% waren, also ein Rückgang von 32%. Mit einer Zunahme von 13% legten Frankreich/Italien/Österreich von 21% auf 23% der ausländischen Gäste zu. Der Anteil aus Grossbritannien/Irland stieg von 7% auf 17%, also ein Anstieg von 139%. Die Beneluxländer gingen von 15% auf 14% der europäischen Gäste zurück. Dies entspricht einer Abnahme von 3,5%. Die Zahl der Gäste aus den übrigen europäischen Ländern ist stark gestiegen, nämlich um 151%. Ihr Anteil entwickelte sich kräftig weiter und stieg von 5% auf 12% der europäischen Gäste.

Der Anteil der Gäste aus den USA/Kanada ist von 10% im 1994 auf 8% im 2006 gesunken. Dies entspricht einem Rückgang von über 13%.

Mit einer Zunahme von 31% legte Japan von 8% auf 9% der ausländischen Gäste zu.

Mit einem Zuwachs von 2% auf 5%, also ein Anstieg von 148%, haben die ausländischen Gäste aus der restlichen Welt am meisten zugenommen.

Zwischen den Jahren 1994 und 2006 war eine Tendenz zur Diversifikation der Herkunft der ausländischen Gäste festzustellen.

Herkunft der ausländischen Gäste im Wallis

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis

	1994	1998	2002	2006
Europa	491'637	452'661	450'774	506'828
Deutschland	252'477	225'592	184'465	171'242
Frankreich / Italien / Österreich	103'728	90'821	94'137	117'169
Grossbritannien / Irland	36'258	40'872	61'312	86'758
Beneluxländer	75'921	67'192	74'609	73'234
Andere europäische Länder	23'253	28'184	36'251	58'425
USA / Kanada	61'858	69'325	50'460	53'628
Japan	46'654	71'242	56'063	61'359
Restliche Welt	14'293	16'958	23'115	35'407

Die Wertschöpfung der Hotellerie

Das BIP der Hotellerie sank zwischen den Jahren 1997 und 2007 um 9,5%, während das BIP des Tertiärsektors um 12% und das Gesamt-BIP des Wallis um 14,5% gestiegen sind. Dieser Rückgang des BIP der Hotellerie ist vor allem auf die Jahre 2002 bis 2004 (-17%) zurückzuführen, in denen die Zahl der Übernachtungen leicht gesunken ist (-2,5%). Dieser Rückgang der Übernachtungen betraf vor allem das Jahr 2002 (-3%).

BIP und Anzahl Erwerbstätige in der Hotellerie im Wallis

BIP in Millionen Franken ;
Anzahl Erwerbstätige in
vollzeitäquivalenten Stellen ;
BIP pro Erwerbstätiger in Franken.

Quellen : BAK Basel Economics

Das BIP pro Erwerbstätiger entspricht dem BIP der Hotellerie, dividiert durch die Anzahl Erwerbstätigen in dieser Branche

	1997	1999	2001	2003	2005	2007
BIP der Hotellerie	709.4	708.4	727.1	644.9	608.2	641.8
in % des Tertiärsektors	9.8%	9.7%	9.6%	8.5%	7.8%	7.9%
in % des BIP	6.7%	6.5%	6.4%	5.8%	5.3%	5.3%
Gesamt-BIP des Wallis	10'542.4	10'911.9	11'310.6	11'154.7	11'496.3	12'078.7
Anzahl Erwerbstätige	17'536	18'067	17'643	16'936	16'827	17'326
in % des Tertiärsektors	19.1%	19.3%	18.7%	17.5%	17.0%	16.9%
in % der Gesamtwirtschaft	12.9%	13.1%	12.7%	12.1%	11.8%	11.7%
BIP pro Erwerbstätiger	40'453	39'210	41'211	38'078	36'144	37'042

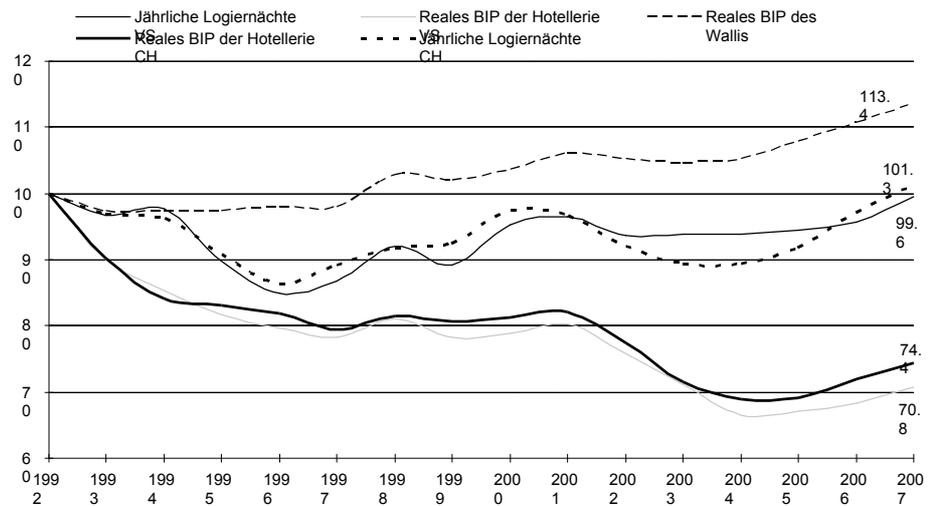
Obwohl die Erwerbsbevölkerung des Kantons Wallis um 8,6% zugenommen hat, ist die Zahl der Erwerbstätigen des Hotelgewerbes zwischen den Jahren 1997 und 2007 (-1,2%) leicht gesunken. Der starke Rückgang des BIP und die leichte Abnahme der Erwerbstätigenzahl in der Hotellerie erklären den Rückgang des BIP pro Erwerbstätiger von 8,5%.

Im Jahr 2007 erreichte die Zahl der Hotelübernachtungen ihren Stand vom Beginn der 90er-Jahre, während das reale BIP der Hotellerie davon noch weit entfernt war. Wie oben erwähnt, ist das BIP der Hotellerie im Wallis trotz einer Beschränkung des Rückgangs der Übernachtungen im Wallis stark gesunken (-17%). Seit Anfang der 2000er-Jahre erlebte das Wallis nur ein Jahr, nämlich im 2002, in dem die Zahl der Übernachtungen zurückging. Dieser starke Rückgang des BIP des Hotelgewerbes während den Jahren 2002 bis 2004 war auch gesamtschweizerisch zu beobachten. Im Gegensatz zum Wallis erlitt die Schweiz in der gleichen Zeit einen regelmässigen Rückgang der Anzahl Logiernächte.

Vergleich der Entwicklung der Anzahl Übernachtungen in der Hotellerie, der Wertschöpfung der Hotellerie und des Gesamt-BIP im Wallis und in der Schweiz, 1992-2007, indexiert

Basis 100 = 1992

Quellen : BAK Basel Economics

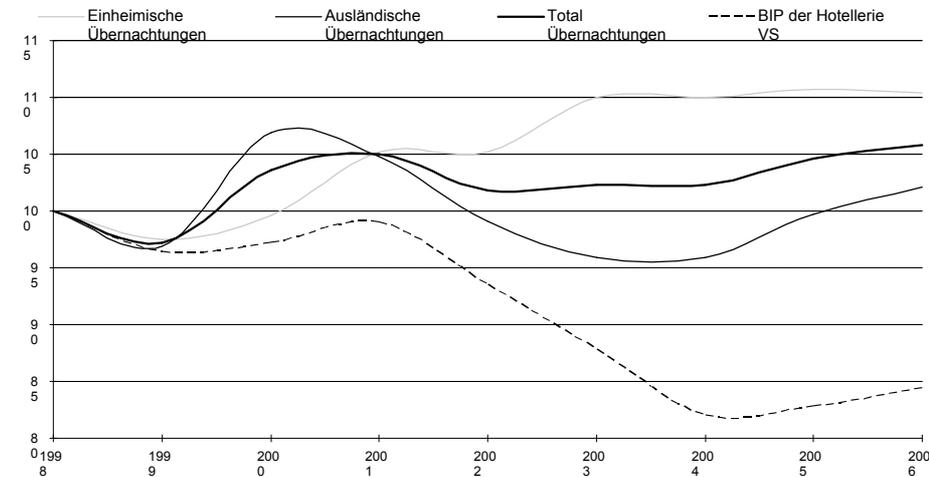


Der starke Rückgang des BIP der Hotellerie scheint von einem grossen Umschwung der einheimischen und ausländischen Touristennachfrage herzuführen. Während dieser Zeit ist die einheimische Nachfrage nämlich um 4,6% gestiegen. Allerdings konnte dieser Anstieg den Rückgang der Auslandnachfrage von 8,5% nicht wettmachen. Wie die folgende Grafik zeigt, betraf die Zunahme der einheimischen Übernachtungen vor allem die Hotellerie der unteren Preisklasse.

Vergleich der Entwicklung der Anzahl Übernachtungen nach Herkunft und BIP des Hotelsektors im Wallis, 1998-2006

Basis 1998 = 100

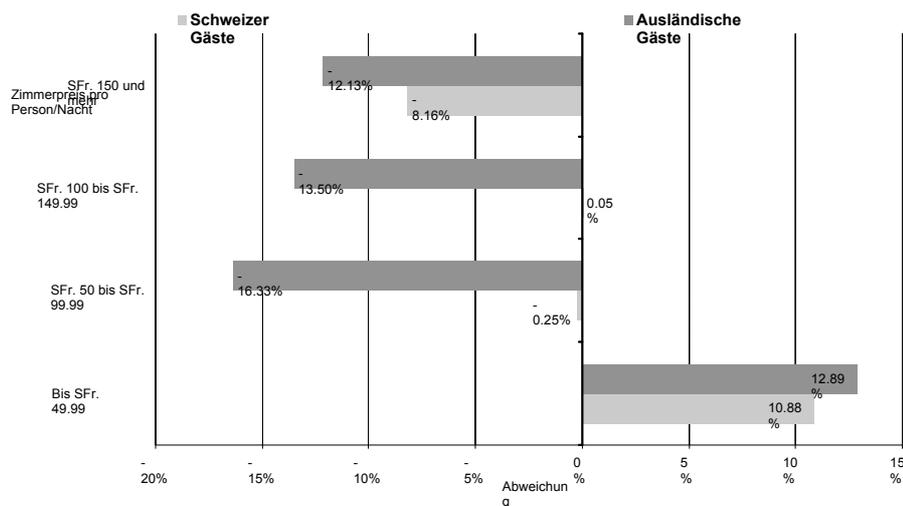
Quellen : BFS



Der Rückgang der Auslandnachfrage betraf vor allem die Hotellerie der oberen Preisklasse, zumal zwei Drittel der Übernachtungen in dieser Kategorie von ausländischen Touristen getätigt werden. In der Hotellerie der unteren Preisklasse war sogar eine Zunahme der Auslandnachfrage festzustellen. Das Nachlassen der Auslandnachfrage und die Verlagerung eines Teils der Nachfrage zur wertschöpfungsschwachen Hotellerie trugen zum Rückgang des BIP des Hotelgewerbes bei.

Abweichung der Zahl der in- oder ausländischen Hotelübernachtungen zwischen 2001 und 2003 in der Schweiz, nach Zimmerpreis pro Person/Nacht in Franken

Quellen : BFS



Transportwesen

Im Jahr 1998 machte der Personentransport 20% des BIP des Schweizer Touristiksektors aus. Er ist eine zentrale Branche des Transportwesens. Mit dem dichtesten Eisenbahnnetz der Welt, einem grossen Bus- und Postautonetz sowie zahlreichen Schiffen auf den Seen und Flüssen verfügt die Schweiz über ein weites Verkehrsnetz sowie zahlreiche internationale und regionale Flughäfen. Im Jahr 2006 verzeichneten die Schweizer Flughäfen etwa 421'780 Flugzeugbewegungen mit insgesamt 36.5 Millionen Passagieren. Am Ende der Kette des Transportwesens sind die Seilbahnen und Skilifte sowohl beschäftigungs- als auch wertschöpfungsmässig eine wichtige Branche für die Bergregionen.

Seilbahnen und Skilifte

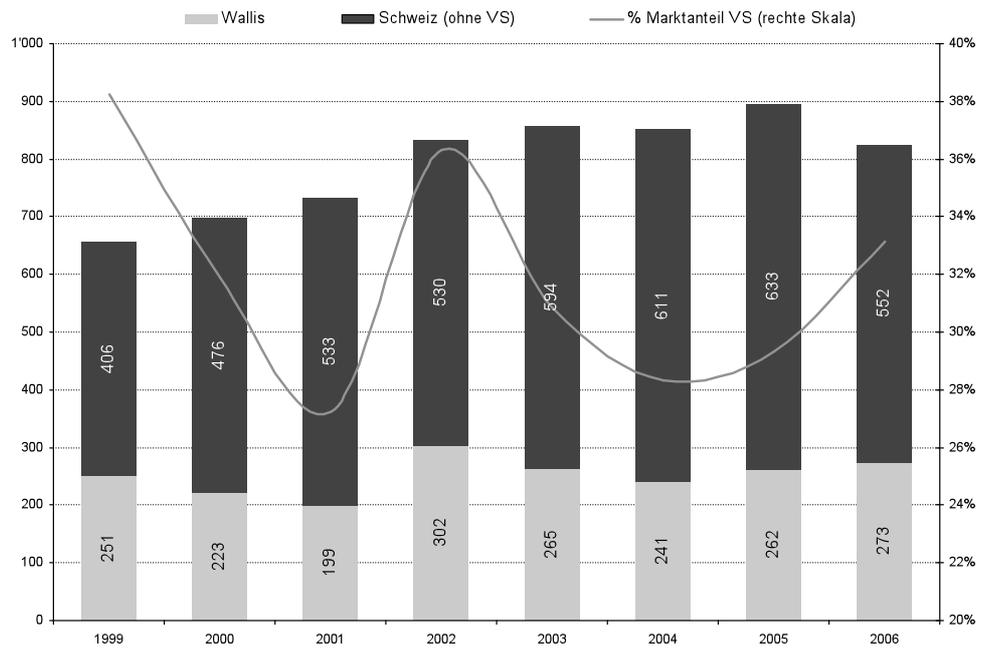
In den Bergregionen ist der Anteil des Tourismus am BIP gross. Die Seilbahnen und Skilifte sind ein wichtiges Glied in der touristischen Wertschöpfungskette. Die Seilbahnen und Skilifte haben für die touristischen Reiseziele oftmals eine belebende Wirkung und tragen damit direkt oder indirekt zur Wertschöpfung in anderen Branchen bei. Die Seilbahnen und Skilifte bieten eine Vielzahl von direkten Stellen - 2'826 Vollzeitbeschäftigte und 5'883 Teilzeitbeschäftigte – und indirekten Stellen, besonders im Gast- und Hotelgewerbe.

Im Jahr 1999 betrug der Umsatz der Walliser Seilbahnen und Skilifte 251 Millionen Franken, also 38% des Umsatzes der Schweizer Seilbahnen und Skilifte.

Umsatz der Seilbahnen und Skilifte (Transport) für das Wallis und die Schweiz, 1999 - 2006

In Millionen Franken

Quellen : Seilbahnen Schweiz

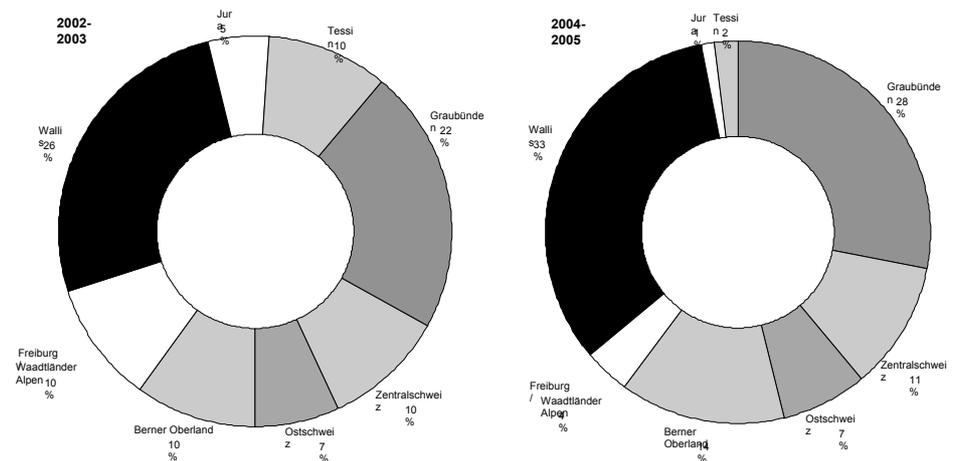


Zwischen den Jahren 1999 und 2006 ist der Umsatz der Walliser Seilbahnen und Skilifte um +8,8% bzw. von 251 auf 273 Millionen gestiegen. Im Vergleich zur Umsatzsteigerung der Schweizer Seilbahnen und Skilifte um +25,5% ist dieser Anstieg relativ gering. Der relative Anteil der Walliser Seilbahnen und Skilifte ist folglich gesunken und machte im Jahr 2006 mehr als 33% des Schweizer Marktes aus.

Regionale Marktanteil der Schweizer Seilbahnen und Skilifte

Saisons 2002/2003 und 2004/2005

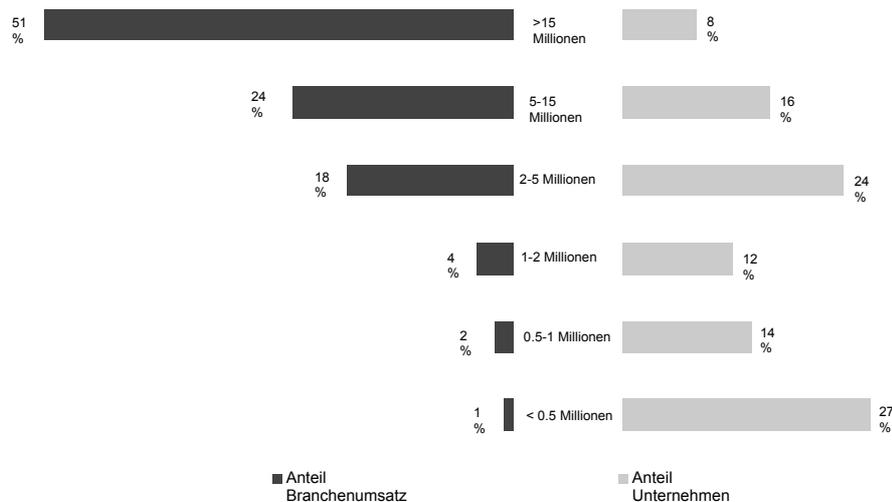
Quellen : Seilbahnen Schweiz



Diese beiden Grafiken lassen keine Tendenz feststellen, zumal die Marktanteile der verschiedenen Schweizer Touristenregionen direkt von den Schneeverhältnissen während der Saison abhängen. Ein milder Winter ist problematischer für die niedrigen Regionen und somit profitabler für die Ferienorte in den Alpen.

Konzentration der Branche der Walliser Seilbahnen und Skilifte, 2006

Quellen : Walliser Bergbahnen



Die Branchenstruktur der Walliser Seilbahnen und Skilifte zeigt eine starke Umsatzkonzentration auf einige Gesellschaften.

53% der Unternehmen der Walliser Seilbahnen und Skilifte machen jeweils weniger als 2 Millionen Franken Umsatz pro Jahr, während 8% der Unternehmen mehr als 15 Millionen Franken Umsatz pro Jahr erzielen.

Touristisches Angebot

Hotellerie und Parahotellerie

In der Tourismusstatistik sind die Beherbergungsmöglichkeiten in die Hotellerie, Kuranstalten und Parahotellerie unterteilt.

Die Hotellerie umfasst Hotels, Pensionen, Herbergen und Motels.

Kuranstalten beinhalten medizinisch betreute Kurhäuser, Sanatorien und Höhenkliniken, Rheumakliniken und Thermalanstalten. Als Kuranstalten werden nur Dienstleister betrachtet, die keine kantonale Unterstützung erhalten.

In der Parahotellerie sind private Ferienwohnungen, Kollektivunterkünfte und Jugendherbergen eingeschlossen.

Private Ferienwohnungen, Ferienhäuser- und wohnungen umfassen die Gesamtheit der an Dritte weitervermietete Wohnungen. Demzufolge werden Wohnungen, die ausschliesslich von ihren Eigentümern, von Dauermietern oder von ihren Familienangehörigen besetzt werden, nicht berücksichtigt.

Camping- und Wohnwagenplätze sind für die Aufnahme von Kurzzeitcampern reservierte Gelände, wo diese ihren Wohnwagen, ihr Wohnmobil oder ihr Zelt aufschlagen können. Auf einen Stellplatz oder eine Campingstelle kommen im Durchschnitt drei Personen.

Kollektivunterkünfte bestehen aus Schlafräumen und Häusern, die Vereinigungen oder Vereinen gehören, sowie aus Hütten und Bergrefugien.

Jugendherbergen beinhalten ausschliesslich Einrichtungen, die Mitglieder des Schweizerischen Jugendherbergenverbands sind.

Aufnahmekapazität

Für eine komplette Übersicht über das Angebot an Touristenunterkünften werden wir zunächst die letzten Daten der alten Tourismusstatistik präsentieren und danach die neue Statistik, welche zwar unvollständig, aber aktueller ist.

Aufnahmekapazität der Hotellerie und Parahotellerie im Wallis, 2000/2001

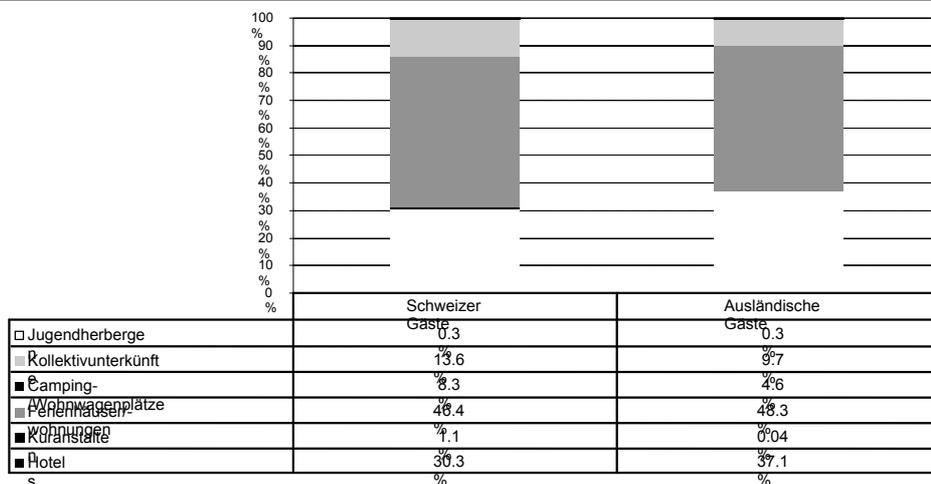
Quellen : BFS

	Aufnahmekapazität per 31.10.02
Hotellerie, Kuranstalt	33'465
Hotellerie	33'139
Kuranstalt	326
Parahotellerie	181'487
Ferienhäuser/-wohnungen	123'574
Camping-/Wohnwagenplätze	26'667
Kollektivunterkünfte	30'957
Jugendherbergen	289
Total gesamt	214'952

Die Aufnahmekapazität liegt bei 57,5% in Ferienhäusern- und wohnungen, 15,4% in Hotelanlagen, 14,5% in Kollektivunterkünften, 12,4% in Camping- und Wohnwagenplätzen, 0,1% in Kuranstalten und 0,1% in Jugendherbergen.

Aufteilung der Übernachtungen der in- und ausländischen Gäste nach Beherbergungsform, 2000/2001

Quellen : BFS

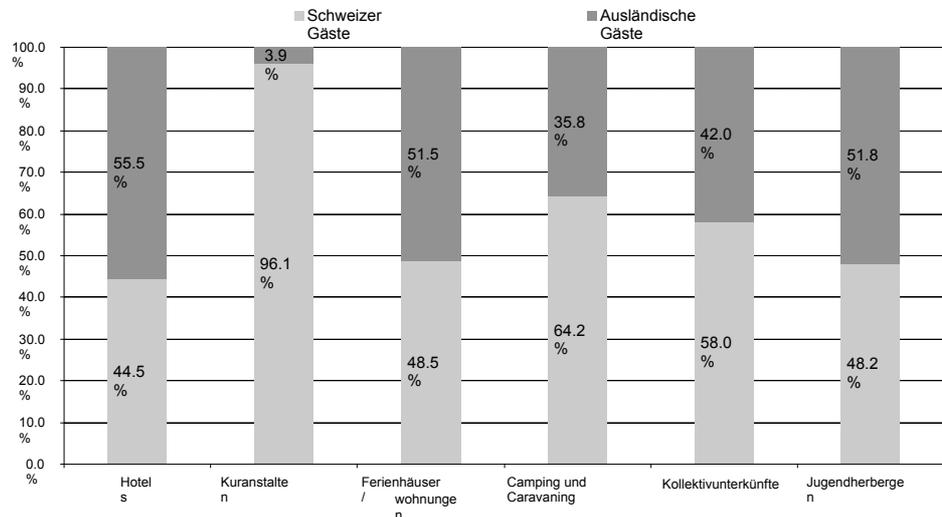


Bei den Schweizern Gästen werden insgesamt 47% der Übernachtungen in Ferienhäusern oder -wohnungen getätigt, 34% in Hotelanlagen, 12% in Kollektivunterkünften, 6% auf Camping- und Wohnwagenplätzen, 0,5% in Kuranstalten und 0,3% in Jugendherbergen. Wie man feststellt, wird die Mehrheit (81%) der Übernachtungen in der Hotellerie oder in Ferienhäusern- oder wohnungen getätigt. Zwischen den Schweizer und den ausländischen Gästen gibt es jedoch einige Unterschiede. Der Anteil der von ausländischen Gästen getätigten Übernachtungen während ihres Aufenthalts in der Hotellerie und in Ferienwohnungen ist höher als der Anteil der von Schweizer Gästen getätigten Übernachtungen. Demgegenüber ist der Anteil der von Schweizer Gästen in Kollektivunterkünften und Campingplätzen getätigten Übernachtungen grösser als der Anteil der ausländischen Gäste ausmachen.

Mit anderen Worten, die einheimischen Gäste machen die Mehrheit der Übernachtungen in Kuranstalten, Campingplätzen und Kollektivunterkünften aus, während die ausländischen Gäste die Mehrheit der Übernachtungen in Hotelanlagen, Ferienhäusern und Jugendherbergen.

Anteil der Übernachtungen der in- und ausländischen Gäste in den verschiedenen Beherbergungsformen im Wallis, Saison 2000/2001

Quellen : BFS



Hotellerie und Parahotellerie nach Kanton, 2007

Quellen : Schweizer Tourismusverband

2007	GR VS ZH SC BE TI CH						
		GR	VS	ZH	SC	BE	TI
Hotellerie							
Verfügbare Zimmer in tausend	19.1	14.5	14.2	13.5	12.4	9.5	127.7
Betten in tausend	38.3	29.4	23.8	26.0	25.0	18.3	241.0
Übernachtungen in tausend	5.9	4.4	4.6	3.7	3.8	2.8	36.4
Davon ausländische Gäste	2.9	2.4	3.2	2.1	2.1	1.3	20.9
Campingplätze							
Anzahl Campingplätze	24	36	15	28	38	35	279
Verfügbare Plätze	3'862	6'520	2'147	4'204	4'447	6'343	46'776
Übernachtungen in tausend	169	310	72	163	346	1'070	2'772
Aufenthaltsdauer	3.9	4.5	3.3	2.7	3.3	5.2	4
Jugendherbergen							
Einrichtungen	9	3	6	7	5	4	58
Erfasste Betten	1'092	341	647	640	480	554	6'425
Übernachtungen in tausend	120	53	111	87.54	59.11	95.47	912
Aufenthaltsdauer	2.8	2.2	1.9	1.7	2.1	2.1	2.0

Im Jahr 2007 zählte das Wallis 14'500 verfügbare Zimmer in der Hotellerie, also 11,5% der verfügbaren Zimmer in der Schweiz. Nur Graubünden übertraf das Wallis mit 19'100 verfügbaren Zimmern. Ausserdem zählte das Wallis 29'400 Betten, also 12% der Anzahl Betten in der Schweiz, und lag hinter Graubünden mit 38'300 Betten. Mit 4.5 Millionen Übernachtungen, also 12% der Übernachtungen in der Schweiz, lag das Wallis hinter dem Kanton Graubünden (5.9 Millionen) und Zürich (4.6 Millionen). Was die von ausländischen Gästen getätigten Übernachtungen betrifft, lag der Kanton Zürich mit 3.2 Millionen an erster Stelle, gefolgt vom Kanton Graubünden mit 2.9 Millionen und vom Wallis mit 2.4 Millionen, was 15% der Übernachtungen entspricht.

Im Jahr 2007 zählte das Wallis 36 Campingplätze, also 13% der Schweizer Campingplätze. Mit 38 Campingplätzen übertraf der Kanton Bern das Wallis. Das Wallis verzeichnete 6'520 verfügbare Plätze, womit es knapp vor dem Tessin mit 6'343 Plätzen lag. Demzufolge haben das Wallis und das Tessin einen höheren Platzdurchschnitt pro Campingplatz als die anderen Kantone : 181 Plätze für das Wallis und das Tessin gegenüber 117 Plätzen für den Kanton Bern. Was die Anzahl Übernachtungen in dieser Beherbergungsform betrifft, machte der Kanton Tessin 38,5% der Übernachtungen der Schweiz aus und lag deutlich vor dem Kanton Bern (12,5%) und dem Kanton Wallis (11%). Darüber hinaus betrug die durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf einem Campingplatz im Kanton Wallis 4,5 Tage, womit das Wallis hinter den 5,2 Tagen des Kantons Tessin lag.

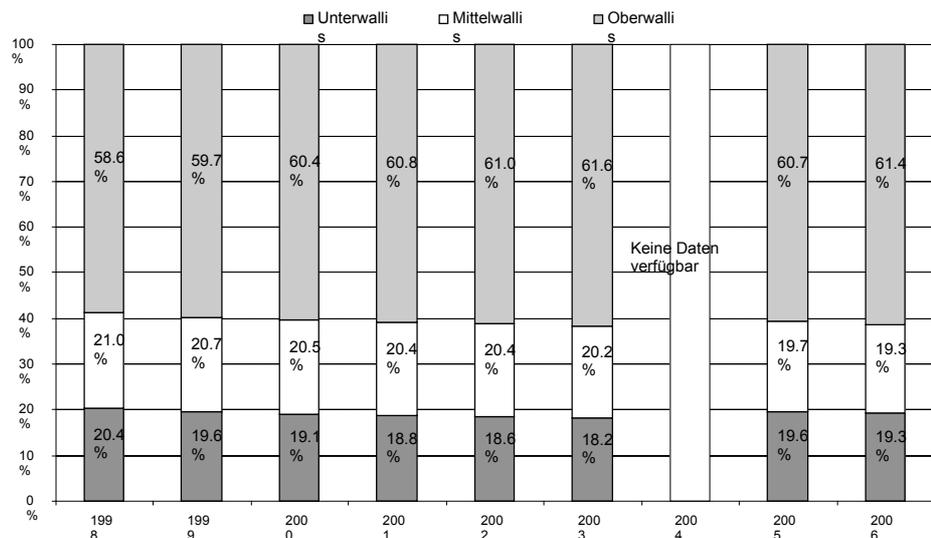
Das Wallis zählte 3 Jugendherbergen mit 341 erfassten Betten und war somit der Kanton mit den wenigsten Jugendherbergen. Im Übrigen verzeichneten die Jugendherbergen des Kantons Wallis 53'000 Übernachtungen, also 6% der Gesamtheit der in Jugendherbergen in der Schweiz getätigten Übernachtungen, bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 2,2 Tagen.

Kantonale Aufteilung der Hotellerie

Zwischen den Jahren 1998 und 2006 war eine leichte Tendenz zu einem Anstieg des Anteils des Oberwallis an der Gesamtzahl der Hotelanlagen und Kuranstalten zu beobachten und somit auch zu einer Abnahme der Anteile des Mittel- und Unterwallis.

Anzahl Hotels und Kuranstalten nach Region, 1998 - 2006

Quellen : statistisches Jahrbuch des Wallis



Im Jahr 2006 befanden sich mehr als 3/5tel der Hotelanlagen und Kuranstalten im Oberwallis und jeweils weniger als 1/5tel in den beiden anderen Regionen. Diese geographische Aufteilung der Hotellerie erklärt die regionalen Unterschiede der Bedeutung des Tourismus im Stellenmarkt und BIP.

Begriffserklärungen

Arbeitlose	Registrierte Arbeitslose gemäss Arbeitsmarktstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco). Es handelt sich um Personen, die bei einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum gemeldet sind, keine Stelle haben und sofort vermittelbar sind. Dabei ist unerheblich, ob diese Personen eine Arbeitslosenentschädigung beziehen oder nicht.
Arbeitslosenquote	Zahl des registrierten Arbeitslosen im Verhältnis zur Zahl der Erwerbspersonen gemäss eidgenössischer Volkszählung (2000).
Beschäftigte	Die Erhebung der Beschäftigten erfolgt stellenorientiert. Jede besetzte Stelle (ab 6 Std. pro Woche) in Betrieben wird erfasst. Personen mit mehr als einer Stelle erscheinen so oft, wie sie Stellen besetzen. Erwerbstätigenstatistiken berücksichtigen hingegen nur den Haupterwerb und zählen erwerbstätige Personen nur einmal.
Betriebszählungen	Die Betriebszählungen bilden als einzige Vollerhebung bei Betrieben und Unternehmen einen Grundpfeiler der Schweizerischen Wirtschaftsstatistik. Die Betriebszählungen werden nach Sektoren unterschieden. 2005 wurde die Betriebszählung für den 2. und 3. sowie den 1. Sektor erstmals im selben Jahr durchgeführt. Durch die unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte in früheren Jahren ist die Vergleichbarkeit der Zahlen für alle drei Sektoren eingeschränkt.
Branchen	Die in der Betriebszählungen verwendeten Branchenbezeichnungen basieren auf der Systematik der Wirtschaftszweige gemäss NOGA (Nomenclature générale des activités économiques). Die Brancheneinteilung NOGA wurde anlässlich der Betriebszählung 1995 eingeführt und basiert auf methodischen Vorgaben der EU, womit internationale Branchenvergleiche ermöglicht werden (vgl. NOGA).
Bruttoinlandprodukt (BIP)	Bruttoinlandprodukt und Volkseinkommen sind die beiden wichtigsten Kennzahlen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft. Das Bruttoinlandprodukt (BIP) folgt dem Inlandprinzip und umschreibt die total Wertschöpfung, welche in einer Periode innerhalb der geographischen Grenzen einer Volkswirtschaft, unabhängig von der Herkunft der Arbeitskräfte, generiert wird. Es misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen, soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden – also die sog. Wertschöpfung. Im Gegensatz zum nominalen BIP wird das reale BIP zu konstanten Preisen, d.h. teuerungsbereinigt, berechnet. Es gilt zu beachten, dass nur die Waren und Dienstleistungen berücksichtigt werden, die einen Geldtransfer beinhalten. Tauschhandel und Selbstversorgung, die vor allem in ländlichen Gebieten vorkommen, werden nicht in das BIP aufgenommen. Das BIP dient vor allem zur Beurteilung der wirtschaftlichen Potenz einer Region.
Bruttowertschöpfung (BWS)	Die Bruttowertschöpfung ist der gesamte Wert der Produktion einer Branche, abzüglich der Vorleistungen, die hierfür benötigt werden. Die Bruttowertschöpfung kann vereinfacht auch als Summe der Löhne und Gewinne interpretiert werden. Korrigiert um statistische Differenzen (minus Subventionen, plus Steuern, minus Bankgebühren) ergibt die Summe aller Branchenwertschöpfungen das Bruttoinlandprodukt.

Erwerbslose	Erwerbslose sind Personen, die in den vergangene vier Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und innerhalb der folgenden vier Wochen mit einer Tätigkeit beginnen können.
Erwerbspersonen	Erwerbspersonen setzen sich zusammen aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen.
Erwerbstätige	Erwerbstätige sind Personen, die während mindestens eine Stunde pro Woche einer bezahlten Arbeit nachgehen oder unentgeltlich in einem Familienbetrieb tätig sind. Die Kennzahl der Erwerbstätigen ist personenorientiert, d.h. jede erwerbstätige Person wird statistisch nur einmal erfasst, auch wenn sie zum Beispiel zwei Teilzeitstellen besetzt.
Leerwohnungsziffer	Bei der Leerwohnungsziffer wird der prozentuale Anteil der Leerwohnung (als Stichtag gilt der 1. Juni), gemessen am approximativen Gesamtwohnungsbestand (als Stichtag gilt der 31. Dezember) angegeben. Als Leerwohnungen gelten nur diejenigen Wohnungen, die auf dem Markt zur Dauermiete bzw. zum Kauf angeboten werden.
NOGA	Das Bundesamt für Statistik hat eine allgemeine Abgrenzungssystematik der Wirtschaftszweige Namens NOGA festgelegt (Nomenclature générale des activités économiques). Die Nomenklatur entstand aus der Notwendigkeit, statistische Einheiten, wie Arbeitsstätten und Unternehmen, aufgrund ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit systematisch klassieren zu können.
Schuldenquote	Die Schuldenquote weist die Bruttoschuld in Prozent des kantonalen jährlichen Volkseinkommens aus.
Sektoren	Der erste Sektor umfasst die Urproduktion: Landwirtschaft, Gartenbau, Jagd, Forstwirtschaft, Fischerei. Der zweite Sektor umfasst die Wirtschaftsbereiche Bergbau, Steine und Erden, verarbeitendes Gewerbe und Industrie, Energie- und Wasserversorgung sowie Baugewerbe. Der Dritte Sektor beinhaltet Handel, Verkehr, Dienstleistungen, öffentliche Verwaltung, Unterrichts- sowie Gesundheits- und Sozialwesen.
Ständige Wohnbevölkerung	Die ständige Wohnbevölkerung umfasst alle Personen, deren Wohnsitz ganzjährig in der Schweiz liegt. Neben den schweizerischen Staatsangehörigen zählen auch alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Niederlassungsbewilligung oder einer Aufenthaltsbewilligung, die zu einem Aufenthalt von mindestens 12 Monaten berechtigt, sowie internationale Funktionäre, Diplomaten und deren Familienangehörige und neu seit 1990 in der Schweiz geborene und sich hier aufhaltende Kinder von Asylbewerbern zur ständigen Wohnbevölkerung. Dabei ist unerheblich, ob sich diese Personen auch tatsächlich mindestens ein ganzes Jahr in der Schweiz aufhalten. In Übereinstimmung mit internationalen Empfehlungen werden Saisonarbeiter, Grenzgänger (aus dem Ausland), Touristen, Asylbewerber und Kurzaufenthalter nicht zur ständigen Wohnbevölkerung gezählt.
Stellensuchende	Arbeitslosenraten mögen die effektive Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht vollständig zu reflektieren. Einerseits werden sogenannte ausgesteuerte Arbeitslose (Personen, deren Anspruch auf Taggeldzahlungen der Arbeitslosenversicherung erloschen ist, die jedoch freiwillig als stellensuchend registriert bleiben) von der Arbeitslosenstatistik nicht erfasst. Andererseits sind auch Personen, die sich in einem Zwischenverdienst befinden oder arbeitsmarktlichen Massnahmen (Beschäftigungsprogramme, Umschuld, Weiterbildung) profitieren, in den Arbeitslosenzahlen nicht enthalten. Zunehmende Beachtung bei der Beurteilung der Situation auf dem Arbeitsmarkt findet daher die Kennzahl der Stellensuchenden. Dieser Indikator enthält neben den Arbeitslosen auch diejenigen

	Personen, die in Beschäftigungsprogrammen, Umschulungen und Weiterbildungen sowie in einem Zwischenverdienst tätig sind. Die Zahl der Arbeitslosen unterzeichnet die tatsächliche Zahl der stellensuchenden Personen teilweise stark.
Teilzeitstellen	Durch einem Vergleich der beiden Kennzahlen Beschäftigte und Vollzeitstellen wird indirekt auch die Beurteilung der Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung ermöglicht.
Volkseinkommen	Das Volkseinkommen umfasst gemäss Inländerprinzip das gesamte Einkommen, das unabhängig vom Entstehungsort an die in einer Gebietskörperschaft Wohnhaften bzw. ansässigen Wirtschaftssubjekte (Firmen und Haushalte; unabhängig ihrer Nationalität) fließt.
Vollzeitstellen (Vollzeitäquivalente, VZÄ)	Als Vollzeitäquivalent oder auch Stellen wird die Umrechnung der Beschäftigtenzahl auf ein Arbeitspensum bezeichnet, das demjenigen einer Vollzeitstelle entspricht. Das heisst, dass beispielsweise zwei 50-Prozent-Stellen ein Vollzeitäquivalent ergeben.
Wachstumsraten	Eine Wachstumsrate pro Zeiteinheit entspricht einer relativen Änderungen eines Zeitreihenwerts (bspw. Wert für das Jahr 2004) im Vergleich zu seinem Vorgängerwert (bspw. Wert für das Jahr 2003). Sie wird wie folgt berechnet: <p style="text-align: center;">Wachstumsrate = (Wert 2004 / Wert 2003) -1</p> <p>Wachstumsraten über mehrere Perioden, beispielsweise über die Jahre 1994 bis 2004, lassen sich genau wie oben berechnen :</p> <p style="text-align: center;">Wachstumsrate = (Wert 2004 / Wert 1994) -1</p> <p>Durchschnittliche Wachstumsraten pro Jahr für einen bestimmten Zeitraum, bspw. 1994 bis 2004 (10 Jahren), wurden wie folgt berechnet (geometrisches Mittel) :</p> <p style="text-align: center;">Ø- Wachstumsrate = (Wert 2004 / Wert 1994)^{(1/(2004-1994))} -1</p>
Wertschöpfung	vgl. Bruttowertschöpfung
Wohneigentumsquote	Unter Wohneigentumsquote versteht man den Anteil der von den Eigentümern selbst bewohnten Wohnungen am Bestand der dauernd bewohnten Wohnungen.

Liste der Tabellen und Grafiken

Bruttoinlandsprodukt

Grafik 1.1	Entwicklung des realen BIP, von 1990 bis 2007	S.9
Grafik 1.2	Wachstumsrate des realen BIP, 1990-2010p	S.10
Grafik 1.3	Durchschnittliches Jahreswachstum des BIP, 1996-2007	S.11
Grafik 1.4	BIP pro Einwohner zu den laufenden Preisen im 2006	S.12
Grafik 1.5	Durchschnittliche Jahreswachstumsrate des realen BIP pro Einwohner, 1996-2007	S.13
Grafik 1.6	Durchschnittliche Jahreswachstumsrate des realen BIP pro Einwohner, 1996-2007	S.14
Grafik 1.7	Entwicklung des BIP pro Einwohner	S.14
Grafik 1.8	BIP pro Erwerbstätiger im 2006	S.15
Grafik 1.9	BIP pro Erwerbstätiger, zu den laufenden Preisen im 2006	S.16
Grafik 1.10	Entwicklung des BIP pro Erwerbstätiger im Vergleich mit dem Schweizerischen Durchschnitt	S.16
Grafik 1.11	Durchschnittliche Jahreswachstumsrate des realen BIP pro Erwerbstätiger, 1996-2007	S.17
Grafik 1.12	Entwicklung im Vergleich zum BIP pro Erwerbstätiger	S.17
Grafik 1.13	Stundenproduktivität zu den laufenden Preisen, im 2006	S.18
Grafik 1.14	Durchschnittliche Jahreswachstumsrate der Stundenproduktivität, 1996-2007	S.19
Grafik 1.15	Entwicklung der Stundenproduktivität	S.20
Grafik 1.16	Entwicklung der Walliser Produktivität im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt	S.20

Kantonales Einkommen

Grafik 2.1	Komponenten des kantonalen und nationalen Einkommens pro Einwohner in Prozenten für 2005	S.24
Tabelle 2.2	Übersichtstabelle, 2005	S.25
Grafik 2.3	Entwicklung im Vergleich der nationalen und kantonalen Einkommen, indexiert	S.26
Grafik 2.4	Kantonales Einkommen pro Einwohner im Jahr 1998, indexiert	S.26
Grafik 2.5	Kantonales Einkommen pro Einwohner im Jahr 2005, indexiert	S.27
Grafik 2.6	Entwicklung des kantonalen Einkommens pro Einwohner, indexiert	S.27
Grafik 2.7	Entwicklung des Einkommens der Haushalte pro Einwohner, indexiert	S.28
Grafik 2.8	Entwicklung des Einkommens der Kapitalgesellschaften pro Einwohner, indexiert	S.28
Grafik 2.9	Entwicklung des Einkommens der öffentlichen Hand pro Einwohner, indexiert	S.29

Öffentliche Finanzen

Grafik 3.1	Staatsquote für das Wallis, 1190-2006	S.32
Grafik 3.2	Steuerwinnahmen für das Wallis und Steuerquote des Wallis und des Bundes, 1995-2007	S.33
Grafik 3.3	Staatsausgaben des Wallis (Kanton und Gemeinden) und des Bundes, 1990-2006	S.34
Grafik 3.4	Entwicklung der Ausgaben der Walliser und Schweizer Gemeinden, indexiert	S.35
Grafik 3.5	Funktionelle Aufteilung der Bruttoausgaben, 1983 und 2007	S.36
Grafik 3.6	Entwicklung der verschiedenen Budgetposten des Staates Wallis, 1983-2007	S.36
Grafik 3.7	Verschuldung des Bundes, der Kantone und Gemeinden, gemessen an der Walliser Situation, 1990-2007	S.37
Grafik 3.8	IFinanzkraftindex der Kantone, 2006-2007, indexiert	S.39
Grafik 3.9	Ressourcenindex der Kantone, 2008, indexiert	S.39
Grafik 3.10	Beteiligung am Finanzausgleich nach dem alten und neuen System	S.40
Grafik 3.11	Aufteilung der kantonalen und kommunalen Einkommenssteuer, 2005	S.41
Grafik 3.12	Besteuerungssatz eines verheirateten Steuerzahlers mit 2 Kindern gemäss seinem Bruttoeinkommen	S.42
Grafik 3.13	Gesamtindex der Steuerbelastung, 2006	S.43
Grafik 3.14	Entwicklung des Steuerbelastungsindex' des Wallis, 1999-2006	S.44
Tabelle 3.15	Übersichtstabelle. Gesamtindex der Steuerbelastung	S.45

Grafik 3.16	RDI-Indikator, 2006	S.46
Grafik 3.17	Marginales Einkommen, 2006	S.46

Bevölkerung

Grafik 4.1	Bevölkerungsentwicklung, im Wallis und in der Schweiz, von 1950 bis 2006	S.50
Grafik 4.2	Bevölkerungsentwicklung nach Kanton, von 1996 bis 2006	S.51
Grafik 4.3	Komponenten des demographischen Wachstums, im Wallis, von 1991 bis 2006	S.51
Grafik 4.4	Vergleich zwischen dem demographischen Wachstum und der Arbeitslosenquote, im Wallis, zwischen 1991 und 2006	S.52
Grafik 4.5	Internationale Wanderungen, im Wallis, von 1991 bis 2004	S.52
Grafik 4.6	Interkantonale Wanderungen, im Wallis, von 1991 bis 2004	S.53
Tabelle 4.7	Interne Wanderungen nach Altersgruppe, im Wallis, im Jahr 2002	S.53
Grafik 4.8	Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung, im Wallis, zwischen 1980 und 2006	S.54
Grafik 4.9	Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung, im Wallis, in den Jahren 1980 und 2005 und Prognosen für 2040	S.55
Grafik 4.10	Aufteilung der Bevölkerung nach Alter (in %) : Vergleich zwischen der Schweiz und dem Wallis, in den Jahren 1980 und 2006	S.55
Tabelle 4.11	Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht, im Wallis, in den Jahren 1990 und 2000	S.56
Grafik 4.12	Altersquotient nach Kanton, im Jahr 2006	S.57
Grafik 4.13	Prognosen : zukünftige Bevölkerungsentwicklung, im Wallis	S.58
Grafik 4.14	Prognose : demographische Zukunftskomponenten, im Wallis	S.58
Grafik 4.15	Prognose : Entwicklung der Bevölkerungsstruktur, im Wallis	S.59
Grafik 4.16	Prognose : Altersquotient, im Wallis und in der Schweiz	S.59
Tabelle 4.17	Interkantonale und internationale Mobilität der erwerbstätigen Personen, im Wallis, im Jahr 2000	S.60
Tabelle 4.18	Erwerbstätige Ein-/Auspendler, im Wallis, im Jahr 2000	S.60
Tabelle 4.19	Erwerbstätige Ein-/Auspendler, im Wallis, im Jahr 2000	S.61

Arbeitsmarkt

Grafik 5.1	Entwicklung der Zahl der erwerbstätigen Personen, 1996-2007	S.64
Grafik 5.2	Beteiligungsquote pro Kanton, 2000	S.64
Tabelle 5.3	Arbeitsmarktbeteiligungsquote	S.65
Grafik 5.4	Beteiligungsquote der Frauen pro Kanton, 2000	S.65
Grafik 5.5	Arbeitslose und Stellensuchende im Wallis, Jahresdurchschnitt	S.66
Grafik 5.6	Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Schweiz und im Wallis, 1990-2007	S.67
Grafik 5.7	Jährliche Arbeitslosenquote, 2007	S.68
Grafik 5.8	Monatliche Arbeitslosigkeit, Januar 2005 bis Mai 2008, in der Schweiz und im Wallis	S.68
Grafik 5.9	Monatliche Arbeitslosigkeit, westschweizerischer Vergleich	S.69
Tabelle 5.10	Dauer der Arbeitslosigkeit	S.69
Grafik 5.11	Dauer der Arbeitslosigkeit im Wallis, 2001-2008	S.70
Tabelle 5.12	Die von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffenen Personen, im Wallis, 2007	S.70
Tabelle 5.13	Die von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffenen Personen, im Wallis, 2007	S.71
Grafik 5.14	Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Schweiz und im Wallis, 1990-2007	S.71
Grafik 5.15	Lehrplätze und neue Lehrverträge	S.73
Grafik 5.16	Berufsmaturitäten	S.74
Grafik 5.17	Gymnasialmaturitäten	S.74
Grafik 5.18	Hochschulabschlüsse	S.75
Grafik 5.19	Universitätsabschlüsse	S.75

Struktur und Unternehmen

Tabelle 6.1	Anzahl Unternehmen und Unternehmensanteil nach Grösse, im Wallis und in der Schweiz, im Jahr 2005	S.77
Tabelle 6.2	Anzahl Stellen und Stellenanteil nach Unternehmensgrösse, im Wallis und in der Schweiz, im Jahr 2005	S.78
Tabelle 6.3	Relativer Anteil der Rechtsformen, Wallis und Schweiz nach Wirtschaftssektor, im Jahr 2005	S.79

Grafik 6.4	Entwicklung des Anteil der gewählten Rechtsformen für das Wallis und die Schweiz, von 1998 bis 2005	S.80
Grafik 6.5	Jahresdurchschnitt der Anzahl Neuunternehmen je 10'000 Erwerbstätige, in der Schweiz, 2003-2006	S.81
Grafik 6.6	Allgemeiner Steuerbelastungsindex und Unternehmensgründungsindex nach Kanton, Durchschnitt von 2003 bis 2006	S.81
Grafik 6.7	Anzahl Unternehmensschliessungen je 10'000 Erwerbstätige, in der Schweiz, im Jahr 2004	S.82
Grafik 6.8	Verhältnis Anzahl Neuunternehmen/Anzahl Unternehmensschliessungen nach Kanton, im Jahr 2004	S.82
Grafik 6.9	Konkureröffnungen und Unternehmensliquidierungen für das Wallis, von 1988 bis 2006	S.83

Sektorielle Struktur

Grafik 7.1	Aufteilung der Erwerbstätigen nach Sektor und Kanton, 2007	S.86
Grafik 7.2	Indexierte Entwicklung der Erwerbstätigenzahl nach Sektor, im Wallis von 1996 bis 2007	S.86
Grafik 7.3	Indexierte Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, in der Schweiz, von 1996 bis 2007	S.87
Tabelle 7.4	Anzahl Erwerbstätige, reales BIP und Stundenproduktivität, im Wallis und in der Schweiz, in 2007	S.88

Struktur der Branche

Tabelle 8.1	Die relative Bedeutung der Wirtschaftsbranchen, Übersichtstabelle, im Wallis und in der Schweiz, im 2007	S.90
Grafik 8.2	Die relative Bedeutung der wichtigsten Branchen im Vergleich, im Wallis und in der Schweiz, im 2007	S.91
Grafik 8.3	Entwicklung der Erwerbstätigenzahl nach Branche, im Wallis und in der Schweiz, 1996-2007	S.92
Grafik 8.4	Kumulierte BIP-Wachstumsrate nach Wirtschaftsbranche, im Wallis und in der Schweiz, von 1996 bis 2007	S.94
Grafik 8.5	Entwicklung ausgewählter Wirtschaftsbranchen, 1996-2007, Indexiert	S.95
Grafik 8.6	Entwicklung des BIP der wichtigsten Wirtschaftsbranchen und der Erwerbstätigenzahl, im Wallis, von 1996 bis 2007	S.96
Grafik 8.7	Entwicklung des BIP der wichtigsten Wirtschaftsbranchen und der Erwerbstätigenzahl, in der Schweiz, von 1996 bis 2007	S.96
Grafik 8.8	Entwicklung des BIP der wichtigsten Wirtschaftsbranchen und der Erwerbstätigenzahl, in der Schweiz, von 1996 bis 2007	S.97
Grafik 8.9	Matrix der wichtigsten Wirtschaftsbranchen nach BIP-Anteil im 2007 und die durchschnittliche Jahreswachstumsrate von 1996 bis 2007, im Wallis und in der Schweiz	S.98
Grafik 8.10	Matrix der wichtigsten Wirtschaftsbranchen nach BIP-Anteil und die durchschnittliche Jahreswachstumsrate der Erwerbstätigenzahl, im Wallis von 1996 bis 2007	S.99

Aussenhandel

Grafik 9.1	Indexierte Entwicklung der Importe im Wallis und in der Schweiz, von 1995 bis 2007	S.102
Grafik 9.2	Indexierte Entwicklung der Importe im Wallis und in der Schweiz, von 1995 bis 2007	S.103
Grafik 9.3	Indexierte Gesamtentwicklung der Exporte, der Importe (in Werten) und des BIP für das Wallis, in tausend Franken, von 1995 bis 2007	S.103
Tabelle 9.4	Abweichung der Importe für das Wallis, 2002-2006	S.104
Grafik 9.5	Matrix der Importwaren, Wallis, 2002-2006	S.105
Grafik 9.6	Herkunftsorte der Importe des Wallis und der Schweiz, 2007	S.105
Grafik 9.7	Kantonaler Exportanteil, 2007	S.106
Grafik 9.8	Warenexport in Prozenten des BIP, 2006	S.106
Grafik 9.9	Exporte in Prozenten des BIP, 2007	S.107
Grafik 9.10	Aussenhandel im Verhältnis zum BIP, im Wallis, von 1995 bis 2007	S.108
Grafik 9.11	Jährliche Wachstumsraten des BIP und der Exporte, Wallis, von 1995 bis 2006	S.108
Grafik 9.12	Anteil der verschiedenen Waren am Gesamtwert der Exporte, im Wallis und in der Schweiz, 2006	S.109
Tabelle 9.13	Abweichung der Exporte für das Wallis, von 2002 bis 2006	S.109
Grafik 9.14	Matrix der Exportwaren, Wallis, von 2002 bis 2006	S.110
Tabelle 9.15	Bestimmungsorte der exportierten Waren, 1999-2006	S.111
Grafik 9.16	Bestimmungsorte der Walliser Exporte nach Kontinent, 2006	S.111
Grafik 9.17	Bestimmungsorte der Walliser Exporte nach Land, 2006	S.112
Grafik 9.18	Exportbestimmungsorte der Produkte der Chemieindustrie, im Wallis, 2007	S.112
Grafik 9.19	Exportbestimmungsorte der Metalle und Metallwaren, im Wallis, 2007	S.113
Grafik 9.20	Exportbestimmungsorte der Maschinen, Geräte und Elektronik, im Wallis, 2007	S.113

Grafik 9.21	Exportbestimmungsorte der Produkte der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, im Wallis, 2007	S.114
Grafik 9.22	Exportbestimmungsorte der Energieerzeugnisse, im Wallis, 2007	S.114
Tabelle 9.23	Exporte nach Warengruppe und nach Bestimmungsland in Prozenten, Wallis 2007	S.115

Immobilien- und Baugewerbe

Grafik 10.1	Entwicklung der Errichtung von Gebäuden mit Wohnungen und der Wohnungen insgesamt, 1998-2006, indexiert	S.119
Grafik 10.2	Indexierte Entwicklung der neuen Wohnungen und deren Komponenten, im Wallis, von 1998 bis 2006	S.119
Grafik 10.3	Indexierte Entwicklung der neuen Wohnungen und deren Komponenten, im Wallis, von 1998 bis 2006	S.120
Grafik 10.4	Anzahl Wohnungen nach Grösse, die unter dem Jahr fertiggebaut wurden, im Wallis, von 1998 bis 2006	S.120
Grafik 10.5	Indexierte Entwicklung des Wohnungsbaus, im Wallis, von 1998 bis 2006	S.121
Grafik 10.6	Leerstandquote nach Kanton, im 2007	S.121
Grafik 10.7	Leerstandquote nach Gemeinde, im 2007	S.122
Tabelle 10.8	Leere Miet- oder Eigentumswohnungen nach Anzahl Zimmer per 1. Juni 2007, im Wallis	S.122
Tabelle 10.9	Durchschnittsmiete nach Kanton und Wohnungsgrösse im 2003	S.123
Grafik 10.10	Quote der vom Eigentümer bewohnten Wohnungen, im 2000	S.123
Grafik 10.11	Zweitwohnsitzquote, im 2000	S.124
Grafik 10.12	Zweitwohnsitzquote nach Gemeinde, im 2000	S.124
Grafik 10.13	Indexierte Entwicklung der Ausgaben zu den laufenden Preisen im Baugewerbe im Wallis und des Baupreisindex' in der Region Genf (Wallis inbegriffen), von 2000 bis 2007	S.126
Grafik 10.14	Indexierte Entwicklung der Ausgaben zu den laufenden Preisen 2000 im Baugewerbe, im Wallis und in der Schweiz, von 2000 bis 2007	S.126
Grafik 10.15	Investitionen im Baugewerbe, im Wallis, im 2004 und 2006	S.127
Grafik 10.16	Ausgaben im Baugewerbe nach Arbeitstyp, im 2006	S.127
Grafik 10.17	Ausgaben im Baugewerbe nach Bauherr und nach Kanton, im 2007	S.128
Grafik 10.18	Anteil der verschiedenen Investoren an den Baukosten im Wallis, im 2000 und 2007	S.129
Grafik 10.19	Anteil der verschiedenen staatlichen Investoren an den Bauausgaben der öffentlichen Hand, im Wallis, von 2004 bis 2007	S.130
Grafik 10.20	Ausgaben der öffentlichen Hand im Baugewerbe, im Wallis, von 1998 bis 2007	S.130
Tabelle 10.21	Wertschöpfung im Baugewerbe, im Wallis	S.131
Grafik 10.22	Entwicklung der Wertschöpfung der Bauwirtschaft und des BIP des Wallis im Vergleich, indexiert	S.131

Tourismus

Grafik 11.1	Beiträge des Tourismus zum BIP und zur Beschäftigung im Wallis in seinen drei Regionen im Jahr 2000	S.134
Grafik 11.2	Hotelübernachtungen, Vergleich der Alpenkantone, 1992-2007, indexiert	S.135
Grafik 11.3	Hotelübernachtungen, Vergleich der lateinischen Kantone, 1992-2007, indexiert	S.136
Grafik 11.4	Anzahl Hotelübernachtungen im Wallis und Herkunft der Gäste, 1998-2006	S.136
Grafik 11.5	Herkunft der ausländischen Gäste im Wallis, 1997-2006	S.137
Tabelle 11.6	Herkunft der ausländischen Gäste im Wallis	S.138
Tabelle 11.7	BIP und Anzahl Erwerbstätige in der Hotellerie im Wallis	S.138
Grafik 11.8	Vergleich der Entwicklung der Anzahl Übernachtungen in der Hotellerie, der Wertschöpfung der Hotellerie und des Gesamt-BIP im Wallis und in der Schweiz, 1992-2007, indexiert	S.139
Grafik 11.9	Vergleich der Entwicklung der Anzahl Übernachtungen nach Herkunft und BIP des Hotelsektors im Wallis, 1998-2006	S.139
Grafik 11.10	Abweichung der Zahl der in- oder ausländischen Hotelübernachtungen zwischen 2001 und 2003 in der Schweiz, nach Zimmerpreis pro Person/Nacht in Franken	S.140
Grafik 11.11	Umsatz der Seilbahnen und Skilifte (Transport) für das Wallis und die Schweiz, 1999-2006	S.141
Grafik 11.12	Regionale Marktanteil der Schweizer Seilbahnen und Skilifte	S.141
Grafik 11.13	Konzentration der Branche der Walliser Seilbahnen und Skilifte, 2006	S.142
Tabelle 11.14	Aufnahmekapazität der Hotellerie und Parahotellerie im Wallis, 2000/2001	S.143
Grafik 11.15	Aufteilung der Übernachtungen der in- und ausländischen Gäste nach Beherbergungsform, 2000/2001	S.143
Grafik 11.16	Anteil der Übernachtungen der in- und ausländischen Gäste in den verschiedenen Beherbergungsformen im Wallis, Saison 2000/2001	S.144

Tabelle 11.17	Hotellerie und Parahotellerie nach Kanton, 2007	S.144
Grafik 11.18	Anzahl Hotels und Kuranstalten nach Region, 1998-2006	S.145

Inhaltsverzeichnis

Übersicht		3
	Einleitung	3
	Synthese	6
Bruttoinlandsprodukt		9
	Entwicklung des kantonalen BIP	9
	Wachstum des BIP	10
	BIP pro Einwohner (Wirtschaftskapazität)	12
	BIP pro Erwerbstätiger	15
	Stundenproduktivität	18
Kantonales Einkommen		23
	Zusammensetzung des kantonalen Einkommens	24
	Kantonales Einkommen pro Einwohner	26
	Entwicklung der Komponenten des kantonalen Einkommens	28
Öffentliche Finanzen		31
	Staatsquote und Steuerquote	32
	Öffentliche Ausgaben	34
	Budgetstruktur	35
	Entwicklung der öffentlichen Schulden	37
	Finanzausgleich	38
	Steuerbelastung der natürlichen Personen	41
	Gesamtindex der Steuerbelastung	43
	Auswirkung der Einkommensbesteuerung	45
Bevölkerung		49
	Bevölkerungsentwicklung	50
	Bevölkerungsstruktur	54
	Altersquotient und Prognosen	56
	Pendlermobilität	60
Arbeitsmarkt		63
	Beschäftigung und Beteiligungsquote	64
	Arbeitslosigkeit	66
	Bildung	73

Struktur und Unternehmen		77
	Grösse der Unternehmen	77
	Rechtsformen	78
	Unternehmensgründung	80
	Konkurse	83
Sektorielle Struktur		85
	Wirtschaftssektor	86
Struktur nach Branche		89
	Die relative Bedeutung der Wirtschaftsbranchen im 2007	90
	Entwicklung der Erwerbstätigenzahl nach Branche	92
	Entwicklung der BIP nach Branche	94
	Produktivität der Wirtschaftsbranchen	97
Aussenhandel		101
	Entwicklung des Aussenhandels	102
	Importe	104
	Exporte	106
Immobilien- und Baugewerbe		117
	Wohnungsmarkt	118
	Baugewerbe	125
Tourismus		131
	Touristische Nachfrage	135
	Transportwesen	140
	Touristisches Angebot	142
Anhänge		145
	Begriffserklärungen	145
	Liste der Tabellen und Grafiken	149
	Inhaltsverzeichnis	153



Walliser Industrie- und Handelskammer
Case postale 288
Rue Pré-Fleuri 6 – Maison du Valais
1951 Sion

Tél. +41 27 327 35 35

Fax +41 27 327 35 36

www.cci-valais.ch

info@cci-valais.ch